

Bachelor Arbeit zur Erreichung des Fachhochschuldiploms ‚Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit
HES-SO‘

HES-SO Valais/Wallis- Hochschule für Soziale Arbeit

Alltagsbewältigungsstrategien von Frauen in der Nothilfe im Kanton Bern und Wallis

«Wir haben keine Menschenrechte in Herkunftsland, ich finde auch, wir haben
keine Menschenrecht in Schweiz» (Dafne)

Erarbeitet von: Lea Summermatter und Fabienne Zimmermann

Studienanfang: BAC 16

Vertiefungsrichtungen: Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Begleitende Dozentin: Stefanie Kurt

Siders, 2. August 2019

Dank

Ein besonderer Dank gilt den Interviewpartnerinnen, die bereit waren, über ihren Alltag in der Nothilfe zu erzählen und ein Interview mit uns zu führen. Sie waren uns gegenüber sehr offen und haben viel über ihr Leben erzählt, was für die Arbeit von grosser Wichtigkeit war. Ohne sie wäre die Forschung in dieser Form nicht realisierbar gewesen.

Weiter danken wir unseren Kontaktpersonen, die uns die Interviewpartnerinnen vermittelten. Sie klärten die Interviewpartnerinnen im Voraus über das Forschungsvorhaben auf und trugen einen wichtigen Teil dazu bei, dass die Nothilfebezüglerinnen offen über ihren Alltag sprechen konnten und eine gewisse Vertrauensbasis uns gegenüber möglich war.

Hierbei möchten wir uns ebenfalls bei unseren Familien und Freunden bedanken, die uns in diesem teilweise schwierigen Prozess begleitet und unterstützt haben.

Ein spezieller Dank gilt unserer Begleitdozentin Frau Kurt, die uns während dem Prozess zur Seite stand und uns bei allfälligen Fragen begleitete und unterstützte.

Abstract

Seit den 90er Jahren wurde die Schweizer Asylpolitik zunehmend restriktiver. Bis 2004 erhielten Personen mit einem Nichteintretensentscheid Sozialhilfe, fortan hatten sie lediglich Anspruch auf Nothilfe. Dies wurde vom UN-Sonderberichterstatter gegen Rassismus stark kritisiert. Trotzdem wurde dieses Gesetz 2008 auf Personen mit einem negativen Asylentscheid und 2014 auf Personen, die ein Mehrfachgesuch stellen, ausgeweitet. Das Ziel des Bundes ist es, Ausreisepflichtige zur schnelleren freiwilligen Ausreise zu bewegen. Obwohl die Nothilfe nur eine Übergangseinrichtung sein sollte, gibt es Personen, die inzwischen über mehrere Jahre in diesen Strukturen leben. Nothilfe ist kantonal geregelt und dadurch unterschiedlich ausgerichtet. Frauen sind eine Minderheit in der Nothilfe, jedoch steigt die Zahl der Nothilfebezüglerinnen stetig. Der Fokus in dieser Arbeit wird auf Frauen, wohnhaft im Kanton Bern und Wallis gesetzt. Das Ziel ist es, die Lebenswelt der Frauen zu entdecken und herauszufinden, welche Bewältigungsstrategien sie im Alltag anwenden. Ausserdem wird der Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit hergestellt und mögliche professionelle Interventionen empfohlen. Als Methode werden problemzentrierte Interviews mit Betroffenen geführt. Diese werden anhand der Grounded Theory ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass alle Frauen im Alltag mit ständiger Angst, Unsicherheit und Perspektivenlosigkeit konfrontiert sind. Ihre psychische Gesundheit stellt sich als gefährdet heraus. Das Entwickeln und Aufrechterhalten von Bewältigungsstrategien ist sehr schwierig unter diesen Bedingungen. Die Betroffenen sind angewiesen auf Unterstützung der Sozialen Arbeit. In der vorliegenden Arbeit wird als Handlungstheorie die Lebensweltorientierung vorgeschlagen, mit Einbezug der Intersektionalität und mit ihr die verschiedenen Benachteiligungskategorien. Abschliessend werden einige Empfehlungen vorgenommen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Frauen in der Nothilfe	3
2.1	Das Schweizerische Asylverfahren	3
2.2	Frauen im schweizerischen Asylverfahren	4
2.3	Nothilfe und ihre Geschichte	4
2.3.1	Wegweisungsvollzug und Zwangsmassnahmen	6
2.3.2	Bestrafung wegen illegalen Aufenthaltes.....	7
2.3.3	Härtefall.....	7
2.4	Langzeitbezug in der Nothilfe	8
2.5	Situation von Frauen in Nothilfestrukturen	9
2.5.1	Auswirkungen auf die Gesundheit	10
2.5.2	Situation im Kanton Bern.....	11
2.5.3	Situation im Kanton Wallis.....	12
2.6	Zwischenfazit	12
3	Soziale Arbeit in der Nothilfe	14
3.1	Soziale Arbeit und Migration.....	14
3.2	Definition Soziale Arbeit	15
3.2.1	Das berufliche Doppelmandat	15
3.2.2	Das Tripelmandat.....	15
3.3	Menschenrechte.....	16
3.4	Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession	17
3.5	Bewältigungsstrategien	19
3.6	Lebensweltorientierung	20
3.6.1	Lebenswelt.....	20
3.6.2	Lebensweltorientierte Soziale Arbeit	20
3.7	Intersektionalität	21
3.8	Zwischenfazit	22
4	Methode.....	24
4.1	Forschungsvorgehen.....	24
4.2	Ethische Überlegungen	24
4.3	Zugang zum Feld	25
4.4	Forschungsmethodik.....	25
4.4.1	Interviews mit nothilfebeziehenden Frauen	25
5	Auswertung	27
6	Ergebnisse	29

6.1	Biografien.....	29
6.2	Ergebnisse Bewältigungsstrategien.....	30
6.2.1	Phänomen.....	31
6.2.2	Ursächliche Bedingungen	34
6.2.3	Intervenierende Bedingungen	35
6.2.4	Kontext.....	37
6.2.5	Konsequenzen	43
7	Diskussion der Ergebnisse	46
8	Schlussbemerkungen.....	49
8.1	Empfehlungen	49
8.2	Grenzen der Arbeit und weiterführende Gedanken.....	51
8.3	Persönliches Fazit.....	51
9	Literaturverzeichnis	53
10	Abbildungsverzeichnis	57
11	Anhang.....	58
11.1	Einverständniserklärungen (deutsch und französisch).....	58
11.2	Leitfaden der Interviews	60
11.3	Analyse der Interviews im Kanton Bern	64
11.3.1	Interview 1: Dafne	64
11.3.2	Interview 2: Afet	80
11.3.3	Interview 3: Yaeka.....	89
11.4	Analyse der Interviews im Kanton Wallis	98
11.4.1	Interview 1 Thalia:	98
11.4.2	Interview 2 Madan	105
11.4.3	Interview 3 Pepule.....	110
11.5	Offenes Kodieren	121
11.6	Axiales Kodieren	122

Abkürzungsverzeichnis

BFM:	Bundesamt für Migration (heute SEM)
BV:	Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft
CERD	The Committee on the Elimination of Racial Discrimination
IASSW:	International Association of Schools of Social Work
IFSW:	International Federation of Social Workers
KVG:	Krankenversicherungsgesetz
NEE:	Nichteintretensentscheid
NEGE:	Negativer Asylentscheid (NegE)
SEM:	Staatssekretariat für Migration
SKMR:	Schweizerisches Kompetenzzentrum für Menschenrechte
SKOS :	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
SODK:	Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren
SRK :	Schweizerisches Rotes Kreuz
UNHCR :	United Nations High Commissioner of Refugees

1 Einleitung

Laut UNHCR (the UN refugee agency) waren Ende 2017 mehr als 68.5 Millionen Menschen auf der Flucht. Davon sind 40 Millionen Binnenvertriebene, was bedeutet, dass Personen auf der Flucht im eigenen Land sind. 85% der Flüchtlinge werden in Entwicklungsländern aufgenommen. 17% sind auf der Flucht innerhalb Europas. (UNHCR, 2018, online)

Gemäss Wegelin (2017, 70ff) sind weltweit die Hälfte aller Geflüchteten, Frauen und Kinder. Aufgrund des langen und riskanten Weges über die militarisierten Aussengrenzen, erreicht lediglich ein Drittel der Frauen Europa. Nach der Überquerung der Schweizer Grenzen wird geprüft, ob sie als Flüchtlinge anerkannt werden. Der Begriff «Flüchtling» orientiert sich an den Erfahrungen eines männlichen Flüchtlings. Dies hängt damit zusammen, dass der Begriff Flüchtling ein Maskulinum ist und im Sprachgebrauch entsprechend verwendet wird. (vgl. Wegelin, 2017, 73) Gemäss Büchler (2016, 8) flüchten Männer und Frauen aufgrund von Krieg, sowie politischer, ethnischer oder religiöser Verfolgung. Weiter gibt es geschlechterspezifische Fluchtgründe wie Unterdrückung, Genitalverstümmelungen, Witwenverbrennungen, häusliche und sexualisierte Gewalt und Zwangsheirat. Büchler (2016, 8) verweist diesbezüglich auf die UNO-Flüchtlingshilfe. Systematische Vergewaltigungen von Mädchen und Frauen werden in Bürgerkriegen als Kriegstaktik angewendet.

Gemäss dem SEM (2017, online), bezogen im Jahr 2017 rund 8022 Personen Nothilfe. Davon sind 29.1% Frauen. Seit 2012 nimmt der Anteil von Frauen in der Nothilfe zu. Rund ein Drittel der gestellten Asylgesuche in der Schweiz (2017), wurden von Frauen gestellt (SEM, 2018).

Befragungen von Nothilfebeziehenden¹ zeigen, dass diese mit ihrer Lage unzufrieden sind. Zimmermann, 2012, 94). Oftmals leben sie sozial abgeschottet. Die Forscherin fasst die Lage von Betroffenen folgendermassen zusammen:

« (...) dessen Wirkung mit Begriffen des Gefangenseins, des Leidens, des Schmerzes und der Folter beschrieben wird. Sie sind Mechanismen ausgesetzt, die sie ihrer Individualität berauben, zu einer konstanten Überwachung und einem anhaltenden Gefühl von Bedrohung und Angst führen (Zimmermann, 2012, 94). »

Viele Menschen leben jahrelang in den Nothilfestrukturen, obwohl es nur eine Übergangseinrichtung sein sollte. Die Forschung über die Nothilfe ist lückenhaft. Es gibt hauptsächlich Studien über Männer. Deshalb setzt dieses Forschungsprojekt den Schwerpunkt auf Frauen in der Nothilfe. Weiter wird die Thematik eingegrenzt auf den Kanton Wallis und den Kanton Bern. Es gibt kaum spezifische Forschung über den Kanton Wallis. Da die Forscherinnen dort wohnhaft sind, wollen sie herausfinden, wie die Bedingungen für Nothilfebezüglerinnen in ihrem Kanton sind. Das Forschungsfeld wurde auf den Kanton Bern erweitert, da die Forscherinnen so einen direkten Vergleich haben.

Zudem beschäftigt sich die Arbeit mit verschiedenen Fragen: Was ist Nothilfe und welchem gesetzlichen Rahmen unterliegt sie? Wo sind nothilfebeziehende Frauen im Kanton Bern und Wallis untergebracht? Wie sieht ihr Alltag aus? Inwiefern werden sie durch die Soziale Arbeit unterstützt? Gibt es Beschäftigungsangebote? Wie bewältigen sie ihren Alltag? Fragen, die in der folgenden Arbeit beantwortet werden.

¹ In der folgenden Arbeit werden jeweils die männliche, als auch die weibliche Form verwendet. Diese sind mit einem * gekennzeichnet. Wenn möglich wird die allgemeine Form verwendet. Aufgrund der Fragestellung wurden die Ergebnisse (Kap.7) explizit in der weiblichen Form verfasst.

Die Forschungsfrage lautet folgendermassen: Welche Bewältigungsstrategien wenden Nothilfebezüglerinnen in ihrem Alltag im Kanton Wallis und Bern an?

Die Hypothesen lauten wie folgt:

1. Weil Frauen in der Nothilfe die Minderheit sind, sind Unterkünfte häufig nicht ihren Bedürfnissen angepasst.
2. Da die Bewältigungsstrategien von Nothilfebezüglerinnen gefährdet sind, brauchen sie im Alltag Unterstützung von der Sozialen Arbeit.

In der Arbeit wird aufgezeigt, wie geflüchtete Frauen in der Schweiz im Kontext der Nothilfe behandelt werden, mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert sind und wie sie diese bewältigen. Die Arbeit geht zuerst auf die gesetzliche Grundlage der Nothilfe ein (Kap. 2), und thematisiert das Leben von Frauen in der Nothilfe. Es wird Bezug auf die Auswirkungen der Nothilfestrukturen genommen. Relevante Theorien der Sozialen Arbeit werden erläutert (Kap. 3). Anschliessend wird das methodische Vorgehen aufgezeigt und die Ergebnisse der Analyse dargestellt. Zusammenfassend werden die Schlussfolgerungen und Bezugssetzung zur Sozialen Arbeit beschrieben. Die Arbeit schliesst mit einer persönlichen Auseinandersetzung.

2 Frauen in der Nothilfe

Im folgenden Kapitel wird das schweizerische Asylverfahren erläutert (Kap. 2.1). Mit einem kurzen, geschichtlichen Einblick werden die gesetzlichen Grundlagen der Nothilfe erläutert (Kap. 2.2), wobei der Fokus auf Frauen in der Nothilfe gelegt wird (Kap. 2.3). Schliesslich wird die aktuelle Situation im Kanton Wallis und Kanton Bern thematisiert (Kap. 2.3.1 / 2.3.2). und das Kapitel einem Zwischenfazit abgeschlossen (Kap. 2.4).

2.1 Das Schweizerische Asylverfahren

Die Schweiz war eines der 147 Länder, die 1967 die Genfer Flüchtlingskonvention unterzeichneten. Dies ist eines der zentralen Dokumente mit internationaler Gültigkeit im Flüchtlingschutz. Darin enthalten sind, unter anderem, die Flüchtlingseigenschaften und das Rückschiebungsverbot, somit kann eine Person bei Gefährdung von Leben und Freiheit nicht in ihr Herkunftsland zurückgeschickt werden (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2019). Im Asylgesetz bezieht sich der Flüchtlingsbegriff auf die Genfer Konvention. Er ist folgendermassen definiert: Flüchtlinge sind Personen, die aufgrund gewisser Eigenschaften wie Rasse, Religion oder Nationalität ernsthaften Nachteilen ausgesetzt sind. Diese Nachteile sind die Gefährdung des Leibes, Lebens oder der Freiheit (Art. 3 Abs. 1 und 2 AsylG).

Gemäss der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (2019, online) wird seit März 2019 in der Schweiz das beschleunigte Asylverfahren angewandt. Dieses Verfahren hat zum Ziel, die Mehrheit der Asylgesuche innerhalb von 140 Tag zu beurteilen. Die Asylsuchenden haben während diesem Verfahren das Recht auf Beratung und Rechtsvertretung. Sobald eine Person ein Asylgesuch stellt, wird sie einem der sechs Bundesasylzentren zugewiesen. Danach beginnt die Vorbereitungsphase. In dieser wird die Person registriert, Fingerabdrücke werden genommen und die Identität geprüft. Eine Rechtsberatung und bei vielen Erwachsenen ein Dublin-Gespräch² erfolgen hierbei. Es findet eine Abklärung statt, ob ein Dublin-Verfahren (Vorabklärung 10 Tage) oder ein beschleunigtes Verfahren (Vorabklärung 21 Tage) Anwendung findet. (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2019, online)

Entscheidet das SEM nach dem Dublin-Gespräch, auf das Asylgesuch nicht einzutreten, wird dieses formlos abgeschrieben oder es erfolgt ein Nichteintretensentscheid (NEE). Dies ist der Fall, wenn die Person in einen sicheren Drittstaat zurückkehren kann oder ein anderer Dublin-Staat zuständig ist. Dabei muss das SEM prüfen, ob eine Wegweisung zulässig, zumutbar und möglich ist.

Beim beschleunigten Asylverfahren haben Asylsuchende die Möglichkeit, ihre Fluchtgründe detailliert darzulegen und zu beweisen. Für den Asylentscheid wird während einer Anhörung geprüft, ob die Person als Flüchtling anerkannt wird – falls ja, erhält die Person einen positiven Asylentscheid. Wenn die Person nicht als Flüchtling anerkannt wird, da sie die Voraussetzungen nicht erfüllen konnte, wird der Asylentscheid abgelehnt. Ein Grund dafür kann sein, dass eine Person ausschliesslich aus wirtschaftlichen oder medizinischen Gründen geflüchtet ist. In diesem Fall muss das SEM prüfen, ob die Person aus der Schweiz ausgewiesen werden kann. (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2019, online)

² «Das Dublin-Verfahren gemäss dem internationalen Dublin-Abkommen regelt, welcher Staat im «Dublin-Raum» (alle 27 Staaten der Europäischen Union und die vier assoziierten Staaten Norwegen, Island, das Fürstentum Liechtenstein und die Schweiz) für das Asylverfahren der asylsuchenden Person zuständig ist.» Quelle: <https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/asylrecht/dublin/>

Das erweiterte Verfahren wird angewendet, falls nach der ersten Anhörung weitere Abklärungen gemacht werden müssen. Bis zum Asylentscheid sollte maximal ein Jahr vergehen. Bei einem positiven Asylentscheid kann die Person in der Schweiz bleiben. Weiter gibt es vorläufige Aufnahmen. Diese Personen können ebenfalls in der Schweiz bleiben, jedoch zeitlich beschränkt. Die Wegweisung dieser Personen ist völkerrechtlich unzulässig und wird dadurch aufgeschoben. Bei einem negativen Asylentscheid ordnet das SEM die Wegweisung an. Gegen abgelehnte Asylgesuche kann innert einer gegebenen Frist Beschwerde eingereicht werden. (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2019, online)

2.2 Frauen im schweizerischen Asylverfahren

Gemäss Doering (2011, 6) sind frauenspezifische Fluchtgründe seit 1998 im Schweizer Asylgesetz verankert, jedoch erst seit 2008 im Handbuch für Asylverfahren zu finden. Darin ist festgehalten, dass bei Verdacht auf geschlechtsspezifische Verfolgung eine Person des gleichen Geschlechts die Befragung vornehmen und bei Traumatisierungen der Befragten speziell geschultes Personal anwesend sein muss. 2006 wurde erstmals die Verfolgung durch eine Privatperson - vorher lediglich staatliche Verfolgung - als asylrelevant anerkannt. Doering (2011, 7) macht darauf aufmerksam, dass circa 50% der geflüchteten Frauen Teil des Asylgesuches des Mannes sind und dementsprechend keine persönlichen Asylgründe wie Flucht vor gewaltspezifischer Gewalt vorlegen können. Sie erklärt weiter (2011, 9), dass gemäss einer Studie aus Schottland und Belgien, 70% aller geflüchteten Frauen mindestens einmal im Leben Opfer von Gewalt wurden. Eine posttraumatische Belastungsstörung wurde bei 57% aller geflüchteten Frauen diagnostiziert.

Weiter werden laut der Autorin (2011, 12) viele Asylgesuche erstinstanzlich aufgrund von Unglaubwürdigkeit abgelehnt. Bei weiteren Abklärungen erhalten diese Frauen trotzdem den Asyl - oder den Schutzstatus. Für Opfer von sexualisierter Gewalt ist es nahezu unmöglich, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Teils fehlen Erinnerungen und zuerst muss ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Geflüchtete Frauen müssen psychologische Unterstützung erhalten, um mögliche Belastungsstörungen zu untersuchen. Nur so kann ein möglicherweise spezielles Verhalten während dem Asylverfahren richtig eingeordnet und die Asylentscheide erstinstanzlich, korrekt und fair entschieden werden. Die Analyse von Doering (2011, 14) zeigte weiter, dass die Sensibilität bezüglich sexualisierter Gewalt bei den Mitarbeitenden in asylrechtlichen Befragungen nicht ausreichend vorhanden ist und auch nur in wenigen Fällen gleichgeschlechtliche Befragungsteams anwesend sind. Ebenfalls wird kritisiert, dass Mitarbeitende kaum Länderinformationen in Bezug auf frauenspezifische Themen in ihre Asylentscheide einbeziehen. Falls eine Rückführung in einen sicheren Drittstaat möglich und somit gesetzlich legitim ist, kann dies für Frauen ohne den nötigen Schutz gefährlich sein. Ein Grund könnten die infrastrukturellen Mängel sein, wie beispielsweise in Italien, wo viele Asylsuchende auf der Strasse leben.

2.3 Nothilfe und ihre Geschichte

Mahon, D'Amato, Fanny, Schönberger und Wichmann weisen darauf hin (2013, 99-100), dass im Kalten Krieg, Mitte der 70er, geflüchtete Menschen aus kommunistischen Regierungen in der Schweiz aufgenommen und integriert wurden, da ihr dauerhafter Verbleib in der Schweiz selbstverständlich war. Die Autoren*innen stellen weiter fest, dass in den 80er Jahren immer mehr Personen aus verschiedensten Ländern Asyl suchten. Asylsuchende wurden dabei verstärkt als Fremde wahrgenommen und die Asylpolitik wurde restriktiver. Integration war zweitrangig und Abschreckung nahm in der Migrationspolitik einen wichtigen Stellenwert ein. Die Unterbringung von Asylsuchenden in Aufnahmezentren wurde die Regel und Kostenreduktion stand im Vordergrund. Leistungen wurden in Form von Naturalien ausgeteilt. In den 90er gab

es erneute Restriktionen. Leistungskürzungen wurden als Teil der Abschreckungspolitik verstanden. Neu wurden die Leistungen für Asylsuchende nicht mehr nach den Richtlinien der SKOS, sondern deutlich unter dem Schnitt der lokalen Bevölkerung ausbezahlt. (Mahon, D'Amato, Fanny, Schönberger und Wichmann, 2013, 99-100)

2003 erliess der Bund ein Programm zur Entlastung des Budgets (EP 3). Bis anhin erhielten Personen mit einem NEE Sozialhilfe. Gemäss Mahon et al (2013, 100 ff) trat dieses Gesetz - Sozialhilfestopp - am 1. April 2004 in Kraft. Personen mit einem NEE hatten fortan nur noch Anspruch auf Nothilfe. 2006 wurde der Sozialhilfestopp erstmals in einem Bericht (Human rights Council, 2006, Art. 82, 83) thematisiert. Der UN-Sonderberichterstatter gegen Rassismus zeigte sich besorgt vom Umgang der Schweizer Behörden mit Personen, mit einem NEE. Dieser sei geprägt von Kriminalisierung, Verdächtigung und Ablehnung. Die Kürzungen der Sozialhilfeleistungen mit dem Ziel der Kostenreduktion auf das Überlebensminimum wird stark kritisiert. Dabei erinnern sie auch an den Art. 12 der Bundesverfassung (BV).

Der Anspruch auf Nothilfe ist in Art. 12 der BV der Schweizerischen Eidgenossenschaft wie folgt verankert:

«Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind.» (BV der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1993, online)

Die SODK (2012, 10, online) erklärt, dass dieser Anspruch auf Nothilfe ein Grundrecht ist. Diese gilt als Überlebenshilfe, die zeitlich nicht begrenzt ist. Dieses Recht garantiert lediglich, was für ein menschenwürdiges Leben unerlässlich ist. Es muss allen Personen unabhängig vom Aufenthaltsstatus gewährt werden.

Gemäss Mahon et al. (2013, 101) ist nicht definiert, welche Mittel für ein menschenwürdiges Dasein unabdingbar sind, jedoch ist ersichtlich, dass damit materielle Ressourcen als auch persönliche Unterstützung gemeint ist.

Trotz der Kritik wurde der Sozialhilfestopp 2008 auf Personen mit einem negativen Asylentscheid und 2014 auf Personen, welche sich in einem ausserordentlichen Rechtsmittelverfahren oder einem Asylverfahren (Mehrfachgesuch) befinden, erweitert. (Art. 82 Abs.2 AsylG).

Die Auszahlung der Nothilfe ist kantonal geregelt. Art. 82 Abs. 4 AsylG besagt, dass Nothilfe, wenn möglich in Form von Sachleistungen bezahlt werden soll. Laut dem SEM (2017,12, online) ist das Ziel des Sozialhilfestopps, für Personen ohne Asylgründe, die Schweiz unattraktiv zu machen. Trummer (2008, 2) beschreibt das Ziel und den Zweck des Sozialhilfestopps wie folgt:

«(..) der Ausdehnung des Sozialhilfestopps ist es – abgesehen vom Spareffekt für den Bundeshaushalt –, den Druck auf ausländische Personen, die ihrer Ausreisepflicht nicht nachkommen, zu erhöhen und durch Verringerung der Unterstützung zum Ausreisen zu bewegen. Die Lebensbedingungen in der Nothilfe sind so schwierig ausgestaltet, dass nur wenige Personen Nothilfe beantragen. » (Trummer, 2008, 2)

Die Grundrechte, wie das Recht auf Hilfe in Notlagen, sind unantastbar. Kürzungen oder Verweigerungen der Nothilfe sind somit unzulässig und verfassungswidrig. Einzig im Falle eines Rechtsmissbrauchs sind Kürzungen zu prüfen. (Bundesgerichtentscheid 142 I 1, 2009, S. 7)

Gemäss dem Bericht über den Sozialhilfestopp des SEM (2018, online) haben im Jahr 2017 8022 Personen Nothilfe bezogen. Für 8027 Personen wurde 2017 ein NEE, sowie ein Negativentscheid (NegE) rechtskräftig. Von diesen anspruchsberechtigten Personen haben lediglich 37% im gleichen Jahr Nothilfe bezogen. Die restlichen Nothilfebeziehenden haben ihren negativen Asylentscheid bereits zwischen 2008 und 2016 erhalten. Im Jahr 2017 haben im Vergleich zum Vorjahr weniger Personen Nothilfe bezogen, gleichzeitig hat die durchschnittliche Bezugsdauer zugenommen. Der Anteil an kontrolliert, ausgereisten Nothilfebeziehenden nimmt ab. (SEM, 2018, 7, 21, 23, online)

Das heisst, dass nicht mal die Hälfte aller Anspruchsberechtigten, tatsächlich Nothilfe beziehen und die Bezugsdauer zunimmt. Nothilfebeziehende sind sogenannte Sans-Papiers. Morlok, Efionayi-Mäder, Wanner, Oswald, Bader und Ruedin (2015, 4) definieren, dass ein Sans-Papiers für eine unbestimmte Zeit (mindestens einen Monat) ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz bleibt. Weiter gehen Morlok et. al. (2015, 45) davon aus, dass rund 86% aller Sans-Papiers Schwarzarbeit leisten – nicht so Nothilfebeziehende. Gemäss Efionayi-Mäder, Schönenberger und Steiner (2010, 54) kann dies begründet werden mit den fehlenden Ressourcen von abgewiesenen Asylsuchenden. Abgewiesene Asylsuchende haben kaum soziale Kontakte und die eigenen Ressourcen, beispielsweise Sprachkompetenzen reichen nicht aus für eine selbstständige Integration auf dem Arbeitsmarkt (Schwarzarbeit).

Zudem ist es Nothilfebeziehenden verboten eine Arbeit anzunehmen (Art. 43 Abs. 2 AsylG), da bei diesen Personen die Ausreise im Vordergrund steht. Das Arbeitsverbot hat das Ziel, Nothilfebeziehenden keine Bleibperspektiven zu eröffnen. (SEM, 2019, online)

2.3.1 Wegweisungsvollzug und Zwangsmassnahmen

Falls das SEM ein Asylgesuch ablehnt oder nicht darauf eintritt, verfügt es in der Regel die Ausweisung aus der Schweiz und ordnet den Vollzug an. (Art. 44 Abs. 1 AsylG)

Wenn sich eine Person mit abgewiesenem Asylantrag der Wegweisung widersetzt oder sich dieser entzieht, kann die zugewiesene Vollzugsbehörde Zwangsmassnahmen anordnen. Zwangsmassnahmen dienen dazu, abgewiesene Asylsuchende zur Ausreise zu bewegen. (SEM, 2017, online)

Im Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG)³ sind die verschiedenen Zwangsmassnahmen festgelegt. Die kurzfristige Festhaltung (Art. 73 AIG) dient unter anderem dazu, die Identität der festgehaltenen Person festzustellen (Dauer max. 3 Tage). Weiter kann die zuständige kantonale Behörde die Ein- und Ausgrenzung (Art. 74 Abs. 1 AIG) erlassen, nach welchem die betroffene Person ein gewisses Gebiet nicht betreten oder verlassen darf.

Zudem gibt es drei verschiedene Haftarten. Die gesamte Haftzeit darf die Dauer von 18 Monaten nicht überschreiten. Bei minderjährigen (15 – 18 Jahre) beträgt die maximale Haftzeit 12 Monate (Art. 79 Abs. 1 und 2 AIG). Die Haftarten unterscheiden sich voneinander und werden tabellarisch dargestellt.

³ Seit dem 1. März 2019 spricht man neu vom Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG). Früher wurde es das Ausländergesetz (AuG) genannt.

	Vorbereitungshaft (Art. 75 AIG)	Ausschaffungshaft (Art. 76 AIG)	Durchsetzungshaft (Art. 78 AIG)
Zweck	Sicherstellung der Durchführung des Wegweisungsverfahrens	Sicherstellung des Vollzugs nach Eröffnung eines erstinstanzlichen Weg- oder Ausweisentscheides	Druckmittel bei renitenten Personen, bei denen die Voraussetzungen für die Ausschaffungshaft nicht gegeben sind
Zeitpunkt	Während der Vorbereitung des Entscheides über die Aufenthaltsberechtigung	Nach Eröffnung eines erstinstanzlichen Weg- oder Ausweisentscheid	Nach abgelaufener Ausreisefrist bei Weg- oder Ausweisungsentscheid
Maximale Haftdauer	6 Monate	3 Monate, Verlängerung auf 18 Monate möglich	1 Monat Verlängerung auf 18 Monate möglich
Haftgründe	Art. 75 Abs.1 AIG, u.a.: Weigerung, Identität offen zu legen	76 Abs. AIG, u.a.: Anzeichen Versuchs, sich der Ausweisung zu entziehen	Verweigerung der Ausreise; keine Ausschaffungshaft möglich; keine milderen Massnahmen zielführend

Abbildung 1: Haftarten nach Bolliger und Féraud, 2010, 11

2.3.2 Bestrafung wegen illegalen Aufenthaltes

Der rechtswidrige Aufenthalt in der Schweiz ist strafbar und kann mit einer Haftstrafe von bis zu einem Jahr oder einer Geldstrafe gebüsst werden (Art. 115 Abs. 1 lit. b AIG). Die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen (2017, 1-5, online) beschreibt den schweizerischen Grundsatz «ne bis idem» folgendermassen: Keine Person kann mehrmals wegen dem gleichen Verstoß verurteilt werden. Der illegale Aufenthalt gilt jedoch als Dauerdelikt. Somit kann eine Person mehrmals wegen der gleichen Straftat verurteilt werden. Laut der kirchlichen Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen (2017, online, 1-5) verlassen viele Betroffene die Schweiz nach der Freilassung jedoch nicht. Dies führt zum einen zu hohen Kosten für die kantonalen Behörden und zum anderen zu noch mehr Angst und Stress im bereits schwierigen Leben der Betroffenen. Auf Bundesebene sind mehr als 70% aller Verstösse gegen das AIG aufgrund dieses Artikels. Dieser Artikel umfasst auch die rechtswidrige Ein- und Ausreise oder die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ohne Bewilligung (Art.115 Abs. 1 lit. a, b und c AIG). Diese Verurteilungen sind strafrechtlich und dienen der Verurteilung von Kriminellen zum Schutz der Gesellschaft. Sie haben also einen anderen Zweck als die Vorbereitungs-, Ausschaffungs- und Durchsetzungshaft (vgl. 2.2.1). Es kann zu einer Kumulation der Strafen wegen des Verstosses gegen das AIG führen. Die maximale Haftdauer bei der sogenannten Administrativhaft (Zwangsmassnahmen) sind 18 Monate, zusätzlich können noch 12 Monate wegen illegalem Aufenthalt, illegaler Einreise und/oder Missachtung einer Ein- und Ausgrenzung (strafrechtliche Verfolgung) (Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen, 2017, 1-4, online) angerechnet werden.

2.3.3 Härtefall

Das Härtefallgesuch ist für abgewiesene Asylsuchende die einzige Möglichkeit ihren Status zu regularisieren. Laut der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (2019, online) liegt ein Härtefall vor, wenn sich Personen in einer persönlichen Notlage befinden. Diese beschreibt die schweizerische Flüchtlingshilfe wie folgt:

«Dies ist der Fall, wenn die Lebensbedingungen der betreffenden Person im Vergleich mit dem «durchschnittlichen Schicksal», das ihre Landsleute bei einer Rückkehr zu erwarten hätten, in erhöhtem Mass in Frage gestellt sind.» (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2019, online)

Nach Art. 14 Abs. 2 AsylG können asylsuchende Personen, vorläufig Aufgenommene, sowie abgewiesene Asylsuchende eine Aufenthaltsbewilligung erhalten, wenn sie sich seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz aufhalten und ein Härtefall wegen fortgeschrittener Integration vorliegt. Weiter werden folgende Voraussetzungen beschrieben:

- «Ihr Aufenthaltsort muss den Behörden immer bekannt gewesen sein.
- Die Integration muss fortgeschritten sein.
- Es dürfen keine Widerrufsgünde vorliegen (Art. 62 AIG), wie beispielweise falsche Angaben oder Verschweigen wesentlicher Tatsachen im Bewilligungsverfahren.»
(Schweizerische Flüchtlingshilfe, online)

Der Kanton kann mit Zustimmung des SEM einer Person eine Aufenthaltsbewilligung erteilen. (Art. 14 Abs. 2 AsylG)

Laut des SEM (2018, online) wurden 2017 etwa 100 Härtefallgesuche angenommen und 19 abgelehnt. Bei der Beurteilung eines Härtefallgesuchs hat die zuständige kantonale Behörde einen grossen Ermessensspielraum. Liberale Kantone sehen das Härtefallgesuch als Chance für die Integration von Personen, welche bereits lange in der Schweiz leben. In Kantonen mit einer restriktiven Asylpolitik werden Härtefallgesuche meist abgelehnt. (Fuchs und Frankhauser, 2018, 10)

2.4 Langzeitbezug in der Nothilfe

Viele der Nothilfebeziehenden leben über mehrere Jahre in der Nothilfe. Bolliger und Féraud (2010, 33-34) schreiben, dass der häufigste Grund für Langzeitbezug in der Nothilfe die Nicht-Durchführbarkeit des Wegweisungsvollzuges ist. Bei unkooperativem Verhalten (Beispielsweise Identität nicht preisgeben) seitens der Ausreisepflichtigen wird die Wegweisung massgeblich erschwert. Die Autoren (2010, 33-34) diskutieren die Begründung, dass die Nothilfe wohl eine nicht genug abschreckende Wirkung hat und immer noch besser erscheint, als eine Rückkehr. Bei diesem unkooperativem Verhalten kann eine Zwangsaus-schaffung angeordnet werden. Jedoch kann diese nicht in jedem Falle durchgeführt werden, da gewisse Herkunftsländer keine Zwangsaus-schaffungen (Sonderflüge) akzeptieren. Das bedeutet sogar, wenn Identitätspapiere vorhanden sind, können diese Personen, nicht ausgeschafft werden. Teilweise sind auch die Herkunftsländer nicht kooperativ und bestätigen die Identität ihrer Landsleute nicht. Ist die Ausschaffung derart blockiert, führt dies häufig zu einer langen Verweildauer in der Nothilfe.

Gemäss dem Bund soll die Nothilfe ein Übergang sein, um die Zeit bis zur Ausreise zu überbrücken. Nothilfe gilt als Existenzsicherung. Beziehende sollen sich nicht wohl fühlen, damit sie möglichst schnell freiwillig ausreisen. (Bolliger und Féraud 2010, 6)

« (...) Für diese Personen stellt die Nothilfe die weniger abschreckende Option dar, als die Rückkehr in die Heimat. Die Behörden müssen sich somit heute darauf einstellen, dass eine nicht zu vernachlässigende Anzahl Weggewiesener teilweise über mehrere Jahre Nothilfe bezieht (...).» (Bolliger und Féraud, 2010, 6)

2.5 Situation von Frauen in Nothilfestrukturen

Die Flucht stellt für Frauen eine hohe psychische Belastung dar. Daher ist es wichtig, wie diese im Ankunftsland untergebracht werden, um sie zu schützen. Wie im Asylverfahren bereits erläutert, können Personen mit einem negativen Asylentscheid, auf Anfrage hin, Nothilfe erhalten. Diese Personen werden in den Kantonen meist in Kollektivzentren untergebracht.

In einem Schattenbericht des Committee on the Elimination of Racial Discrimination (CERD 2008, 29) wird die Ausgestaltung der Nothilfe stark kritisiert. Sie betonen, dass die Leistungen für die Gewährleistung eines menschenwürdigen Lebens häufig nicht ausreichen. Die Unterkünfte sind abgelegen und klein. Die Wohnsituation und die minimalen Leistungen führen zu sozialer Isolation. Abgewiesene Asylsuchende werden als hinderlich empfunden. Sie haben kaum Rechte oder ihre Rechte werden missachtet. Mit sechs bis zwölf Franken am Tag ist es nicht möglich am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Weiter stellen Mahon et al. (2013, 108) die standardisierten Leistungen in Frage. Die individuellen Bedürfnisse werden nicht geprüft, alle erhalten die gleichen Leistungen. Dies wird als problematisch erachtet, da Babys, Frauen, Männer und alte Menschen keineswegs die gleichen Bedürfnisse haben.

Amnesty International (2011, online) geht in einem Bericht auf die Situation von Frauen in der Nothilfe ein und berichtet, dass Frauen in der Nothilfe eine Minderheit seien und ihr Wohlbefinden vom jeweiligen Kanton abhängen. Selten seien die Nothilfezentren den spezifischen Bedürfnissen der Frauen angepasst, da mehrheitlich Männer dort leben. Frauen, welche unter Traumata von Vergewaltigungen, häuslicher Gewalt etc. leiden, treffen in den Zentren oftmals auf Probleme der Sicherheit, Gesundheit, Hygiene. Dies wird von Amnesty wie folgt beschrieben:

«Das Recht von Frauen auf Intimsphäre wird in manchen Unterkünften grob missachtet. Oft gibt es zum Beispiel keine separaten Toiletten, Duschen oder Waschgelegenheiten, manchmal sind selbst die Schlafräume nicht getrennt». (Amnesty International, 2011, online)

Die unterschiedlichen Hygienebedürfnisse, wie die monatliche Hygiene, stellt laut Terre des Femmes (2014, 8, 9) für Frauen ein Problem dar, da dies oftmals nicht ins Budget von sechs bis zwölf Franken pro Tag passe. Auch das Waschen von Kleidern könne aufgrund einer fehlenden Waschmaschine oder des Geldes für Waschmittel ein Problem darstellen. Dies würde das Risiko von Krankheiten fördern.

Aus den Berichten von Terre des Femmes (2014, 7) ist ausserdem zu entnehmen, dass vor allem Platzmangel ein Problem in den Unterkünften ist, da die Zimmer mit bis zu acht weiteren Frauen geteilt werden müssen. Dies schränke die Intimsphäre stark ein. In den meisten Unterkünften seien Frauen und Männer gemischt untergebracht. Die Zimmer sind jeweils geschlechtsspezifisch getrennt, nicht jedoch die Sanitäranlagen und die Stockwerke. Laut einem/r Mitarbeitenden⁴ seien Frauen bei der Körperhygiene beobachtet worden. Die Frauen fühlen sich in manchen Unterkünften stark eingeschränkt, da sie Unbehagen und Angst verspüren. Im Bericht beschreibt eine Bewohnerin dies wie folgt:

«Ich habe mir kürzlich ein Gefäss gekauft, um in der Nacht zu urinieren. Ich getraue mich nicht, um sechs oder fünf Uhr morgens rauszugehen und auf die Toilette zu gehen.» (Terre des Femmes, 2014, 7)

⁴ Terre des Femmes verwendet aus Datenschutzgründen der Mitarbeitenden die weibliche und männliche Form.

Die Notunterkünfte müssen so ausgestaltet sein, dass diese ein menschenwürdiges Leben zulassen und für Bewohnende sicher sind vor Übergriffen. In den meisten Kantonen sind alleinstehende Frauen in Notunterkünften mit Minimalunterstützung untergebracht. Dies ist nicht grundsätzlich zu kritisieren, jedoch ist es unzumutbar, wenn ansonsten lediglich Männer in der Unterkunft sind. Dies illustriert das folgende Beispiel von Trummer (2008):

«...Die Anlage ist tagsüber geschlossen, so dass sich die Nothilfebezüger die Zeit draussen vertreiben müssen. Die Schliessung findet bei jeder Witterung statt. Frau Ntumba ist die einzige Frau in der Zivilschutzanlage. Sie fühlt sich dort alleine unter Männern nicht sicher, bereits mehrere Male wurde sie belästigt. Nachts wagt sie sich deshalb nicht aus dem Zimmer. Es gibt keine Dusche, nur ein Lavabo, an welchem sich die Männer waschen. Frau Ntumba kann dies nicht benützen, da sie vor Blicken nicht geschützt ist...» (Trummer, 2008, 10)

Auch haben nicht alle Unterkünfte Aufenthalts- und Gemeinschaftsräume, wo sich die Bewohner*innen aufhalten und treffen können. Terre des Femmes (2014, 9) beschreibt, dass die Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume einer räumlichen Abwechslung innerhalb des Zentrums dienen, so dass die Personen ihre Zeit nicht nur in den Zimmern verbringen. Von den 42 Frauen, die Terre des Femmes interviewt hat, benützen lediglich 11 die Aufenthaltsräume. Sie geben an, dass sie sich in den Zimmern sicherer fühlen und deshalb die Aufenthaltsräume meiden. In einem angegebenen Zentrum besteht für Frauen die Möglichkeit einen Fitnessraum zu nutzen. Dieser ist zu bestimmten Zeiten nur für Frauen geöffnet. Terre des Femmes (2014, 9) ist der Meinung, dass durch Frauen- und Männerzeiten in den Räumlichkeiten die Möglichkeit entsteht, dass sich Frauen unbekümmert treffen und austauschen könnten.

2.5.1 Auswirkungen auf die Gesundheit

Efionayi-Mäder u. a. (2010, 65ff) erläutern, dass das Recht auf medizinische Grundversorgung unabhängig vom Aufenthaltsstatus aus Art. 12 der BV entspringt, auch wenn es dort nicht explizit erwähnt wird. Entsprechend ist im Art. 82 a AsylG die Krankenversicherung für Asylsuchende ohne Aufenthaltsbewilligung geregelt. Für alle Personen mit Wohnsitz in der Schweiz gilt daher die Versicherungspflicht. (Art. 3 Abs. 1 KVG)

Efionayi-Mäder et. al (2010, 65ff) präzisieren zudem, dass die SODK empfiehlt, ausreisepflichtige Asylsuchende nicht versichern zu lassen, sondern ihnen lediglich den Anspruch auf medizinische Notfallversorgung zu gewähren. Dies ist nicht vereinbar mit dem verfassungsrechtlichen Gebot der Rechtsgleichheit. Die Praxis zeigt, dass die Handhabung diesbezüglich kantonal sehr unterschiedlich ist. Nothilfebeziehende können Gesundheitskosten melden und diese müssen von den Kantonen übernommen werden. Efionayi-Mäder et. al ergänzen (2010, 66), dass der ständige Stress, die Unsicherheit, Ohnmacht und die Fremdbestimmung, Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit haben. Erni-Mtemahanji (2016, 53) betont ebenfalls, dass die geringen finanziellen Mittel, die ständige Angst vor strafrechtlichen Interventionen und das Gefühl nicht willkommen zu sein, weitere Risikofaktoren für die Gesundheit der Nothilfebeziehenden sind. Das Selbstwertgefühl wird geschwächt und der Kontrollverlust über das eigene Leben führt zu Unzufriedenheit. Dadurch wird das Entwickeln oder Aufrechterhalten von Bewältigungsstrategien erschwert. Erschwerend hinzukommen posttraumatische Belastungsstörungen und oftmals prekäre Wohnverhältnisse, die zu sozialer Isolation führen können, da das Aufbauen und Aufrechterhalten von Beziehungen unter diesen Bedingungen schwierig ist. Häufig leiden Nothilfebeziehende unter Depressionen, paranoiden Störungen oder somatischen Beschwerden wie Schlafproblemen oder Mangelkrankungen durch die einseitige Ernährung (Erni-Mtemahanji, 2016, 53).

Terre des Femmes (2014) bestätigt, dass die psychische und physische Gesundheit der Frauen unter der Flucht stark leidet und in den Asylzentren ein zentrales Thema darstellt:

«Entweder kommen die Frauen auf mich zu, oder ich gehe auf die Frauen zu. Wenn eine Frau immer mit Rückenschmerzen kommt oder nicht schlafen kann, dann werde ich auch mal sagen: «Du, was trägst du noch mit dir herum?» Die wenigsten kommen und sagen mir: «Du, ich bin traumatisiert». Das zeigt sich dann erst im Verlauf.» (Terre des Femmes, 2014, 17)

Auch Bolliger und Féraud (2010, 95ff) bestätigen die Dominanz von psychischen Erkrankungen unter Nothilfebeziehenden. Sie ergänzen (2010, 112), dass Fachpersonen aus dem Gesundheitsbereich die gesundheitliche Situation von Langzeitbeziehenden als prekär bezeichnen. Betroffene müssen häufig über Jahren ohne jegliche Tagesstruktur in Unterkünften verweilen, die eigentlich nur als Überbrückung gedacht sind.

2.5.2 Situation im Kanton Bern

Gemäss der Polizei- und Militärdirektion (POM, Email, 2018) leben im Kanton Bern 574 Nothilfebeziehende. Davon sind 388 männlich und 186 weiblich.

Die Polizei und Militärdirektion des Kantons Bern (POM, 2019 online, 19 und 20) erklären, dass alle in Kollektivunterkünften wohnhaften Personen im Kanton Bern eine Anwesenheitspflicht von mindestens fünf Tagen pro Woche haben und dort übernachten müssen. Bei Nichteinhalten dieser Regelung gibt es vorerst eine mündliche und anschliessend eine schriftliche Verwarnung. Bei erneutem Vergehen wird die betroffene Person von der Kollektivunterkunft abgemeldet, da aus behördlicher Sicht keine Bedürftigkeit besteht. Die Person kann sich wieder anmelden und erhält erneut einen Platz in einer Kollektivunterkunft. (POM Bern, 2019, 19/20)

Die Ausbezahlung der Nothilfe erfolgt jede Woche. Nothilfeberechtigte Personen müssen einen Antrag auf Gewährung der Nothilfe bei der zuständigen Asylsozialhilfestelle einreichen. Bis zur Betriebsaufnahme des Rückkehrzentrums werden Nothilfebeziehende in einer Kollektivunterkunft untergebracht. (POM, 2019, 26) Nach Betriebsaufnahme des Rückkehrzentrums werden Nothilfebeziehende in diesen untergebracht.

Gemäss der POM Bern (2019, online) erhält eine nothilfebeziehende Person täglich einen Bargeldbetrag von 8 Franken. Dieser ist für Nahrung, Kleider und Hygieneartikel. (Art. 9a Abs. 2 und Art. 10 Abs.1 BSG)

2.5.3 Situation im Kanton Wallis

Laut Informationen des Kantons Wallis (Email, 2018) beziehen zurzeit 217 Personen Nothilfe, 64 Personen sind Frauen (Stand: 30.11.2018). Diese wurden auf verschiedene Gemeinden aufgeteilt, davon leben 129 Personen in Wohnungen, dies betrifft grösstenteils Familien (71 Personen).

38 alleinstehende Männer und 19 alleinstehende Frauen leben in einer Wohnung. 72 Personen wurden in Kollektivunterkünften untergebracht. 16 Nothilfebeziehende wurden aufgrund ihrer besonders herausfordernden Situation, beispielsweise einer psychischen Erkrankung in Institutionen platziert. Laut der Statistik werden Frauen mit Familien meist in Wohnungen untergebracht. Bei alleinstehenden Frauen ist die Unterbringung unterschiedlich: 19 Frauen in Wohnungen, 15 Frauen in Zentren.

Nothilfebeziehende im Kanton Wallis erhalten 300 Franken pro Monat, wovon 290 Franken direkt an die Personen ausbezahlt werden. Jeweils 10 Franken pro Monat behält die Asylunterkunft für sie zurück. Diese dienen als Startkapital bei einer Rückkehr. Mit den 290 Franken müssen sich die Nothilfebeziehende alles Lebensnotwendige kaufen. Pro Kind erhalten die Eltern zusätzlich 180 Franken.

2.6 Zwischenfazit

Grundsätzlich ist die Nothilfe durch die Gesetze geregelt und anhand des schweizerischen Asylverfahrens ist der Vorgang des Asylverfahrens vorgegeben. Wie Terre des Femmes erläutert, beachtet das Asylverfahren seit 1998 auch frauenspezifische Fluchtgründe. Bei einem Verdacht von geschlechterspezifischer Flucht oder Traumatisierungen sollte geschultes Personal anwesend sein, um die Frauen adäquat zu begleiten. In den vorhergehenden Kapiteln wurden jedoch einige Probleme beschrieben, die aufzeigen, dass das Asylverfahren für Frauen eine Schwierigkeit darstellt. Gemäss Terre des Femmes werden die Empfehlungen unzureichend umgesetzt und das Personal ist unzureichend geschult und sensibilisiert im Umgang mit frauenspezifischen Fluchtgründen. Haben die Frauen einen negativen Asylentscheid und erheben den Anspruch auf Nothilfe, erhalten sie ein Minimum an finanziellen Mitteln und Unterstützung. Da Nothilfe kantonal geregelt ist, ist die Ausgestaltung sehr unterschiedlich. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen, in denen sich Nothilfebeziehende bewegen, sind sehr eng. Sie haben wenig Handlungsspielraum und müssen stets vor der Polizei auf der Hut sein. Sie bewegen sich in einem Graubereich, sind vom Staat geduldet (erhalten Nothilfe), können jedoch jederzeit aufgrund von Vergehen gegen das Strafrecht und das AusländerInnen – und Integrationsgesetz festgenommen werden. Sie haben keine Aufenthaltsbewilligung und leben daher als Sans-Papiers in der Schweiz. Sie haben das Recht auf Hilfe in Notlagen, jedoch stehen sie in der Pflicht auszureisen. Aus gesetzlicher Sicht sind die Frauen/Personen verpflichtet «nichts zu tun»; Arbeiten ist verboten. Obwohl die Nothilfe lediglich eine Übergangseinrichtung bis zur Ausreise sein sollte, leben viele jahrelang in den Nothilfestrukturen.

Zudem erlebt ein Grossteil der geflüchteten Frauen Gewalt. Bei einer Ankunft in der Schweiz wird den Bedingungen vor, während oder nach der Flucht, kaum Rechnung getragen. Frauen sind in den Unterkünften grösstenteils eine Minderheit und stossen somit auf geschlechterspezifische Schwierigkeiten. So meiden sie beispielsweise Aufenthalts- und Gemeinschaftsräume, da sie sich dort nicht wohl fühlen und verbringen die Zeit in der Unterkunft isoliert in ihren Zimmern. In der Nacht möchten sie die Zimmer nicht verlassen, aus Angst vor Übergriffen. Häufig sind keine getrennten Stockwerke oder sanitäre Anlagen vorhanden. Für die Frauen sind dies teil schwierige Zustände, bedenkt man die Tatsache, dass gemäss Statistiken (vgl. 2.1) 70% aller geflüchteten Frauen bereits einmal im Leben Opfer von Gewalt waren

und 57% an einer posttraumatischen Belastungsstörung leiden. Die standardisierten Leistungen erlauben es nicht, den speziellen Bedürfnissen von Frauen (wie der monatlichen Hygiene) Rechnung zu tragen. Das Leben in der Nothilfe bringt viele Risikofaktoren mit und gleichzeitig erweist sich das Aufrechterhalten von Schutzfaktoren für die Gesundheit als sehr schwierig. Somit stellt sich die Frage, wie Frauen in den Unterkünften betreut werden. Eine Frage die in den weiteren Kapiteln vertieft wird.

Soziale Arbeit arbeitet nach Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit, der gemeinschaftlichen Verantwortung und der Anerkennung der Verschiedenheit. (Avenir Social, 2015, online) Im folgenden Kapitel werden einige Theorien und Grundsätze der Sozialen Arbeit erläutert und in Verbindung mit Frauen in der Nothilfe gebracht. Zudem wird geklärt, ob die Soziale Arbeit bereits in der Nothilfe agiert und/oder inwiefern Theorien der Sozialen Arbeit Frauen in der Nothilfe unterstützen könnten.

3 Soziale Arbeit in der Nothilfe

In diesem Kapitel wird ein Bezug der Sozialen Arbeit hinsichtlich der Nothilfe thematisiert. Zuerst wird die Soziale Arbeit in Zusammenhang mit der Migration gebracht (Kap. 3.1) und der Berufskodex erläutert (Kap.3.2). Danach wird Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession begründet (Kap. 3.3) und auf die Menschenrechte als Legitimationsbasis eingegangen (Kap. 3.4). Das Kapitel wird durch Theorien der Bewältigungsstrategien (Kap. 3.5), der Lebensweltorientierung (Kap. 3.6) und einer kurzen Erläuterung der Intersektionalität (Kap. 3.7) abgerundet. Abschliessend wird das Kapitel durch ein Zwischenfazit zusammengefasst.

3.1 Soziale Arbeit und Migration

In der Geschichte der Sozialen Arbeit gab es schon vermehrt Auseinandersetzungen mit der Thematik Migration. Gemäss Scherr (2015, 3-4) gibt es keine spezifische Theorie Sozialer Arbeit mit Flüchtlingen. Dies ist zum einen so, weil nach 1990 bis 2012 die Flüchtlingszahlen rückläufig waren. Es wurde fälschlicherweise angenommen, Migration stelle kein relevantes Ereignis mehr dar. Zudem ist es wichtig die Entstehungsgeschichte der Sozialen Arbeit und die Entwicklung des nationalen Wohlfahrtsstaates zu beleuchten. Scherr (2015, 4) verweist dabei auf Bommes und Scherr (2012 152ff) und führt dies folgendermassen auf:

«Soziale Arbeit war und ist eine Form der organisierten Hilfe, die innerhalb nationalstaatlich, verfasster Gesellschaften, auf der Grundlage des nationalstaatlichen Rechts und überwiegend mit staatlicher Finanzierung erbracht wird. Sie richtet sich entsprechend an diejenigen, die sich legal auf dem staatlichen Territorium aufhalten, vor allem (aber nicht exklusiv) an die Staatsbürger*innen. Wohlfahrtsstaat und Soziale Arbeit sind so betrachtet Formen der Regulierung des Zusammenlebens von Wohlhabenden und Armen, Etablierten und Außenseiten, Normkonformen und Abweichenden innerhalb nationalstaatlich verfasster Gesellschaften.» (Scherr 2015, 4)

Viele Theorien der Sozialen Arbeit setzen diesen nationalstaatlichen Rahmen als selbstevident voraus. Scherr (2015, 4-6) hinterfragt jedoch, wie aktuell diese Denkweise mit der zunehmenden Globalisierung noch ist. Soziale Arbeit agiert innerhalb dieser Grenzen und kann diese nicht frei überschreiten, da ihr Aufgaben und Ressourcen zugeteilt werden. Vorerst muss sich die Soziale Arbeit dieses Rahmens bewusst werden und erst dann kann Veränderung angestrebt werden. (Scherr, 2015, 4-6)

Dies zeigt das Spannungsfeld in welchem sich die Soziale Arbeit bewegt. Das Ziel des Wohlfahrtsstaates ist es, dass diese Betroffenen ohne Bleiberecht das staatliche Territorium möglichst schnell verlassen. Daher ist ihr Wohlbefinden nicht zwingend in der Verantwortung des Staates. Die Arbeit mit Menschen ohne Aufenthaltsstatus erweist sich deshalb als äusserst schwierig.

Scherr und Scherschel (2016, 124-126) konstatieren, dass Soziale Arbeit Teil des Selektionsprozess innerhalb der Flüchtlingspolitik ist. Dienstleistungen können nur von geflüchteten Menschen in Anspruch genommen werden, welche die Staatsgrenze überwinden. Jedoch umfassen diese nur einen kleinen Teil aller geflüchteten Menschen. Flüchtlinge aus sogenannten sicheren Herkunftsstaaten haben kaum Anspruch auf Leistungen. Andererseits werden gewissen Flüchtlingsgruppen, wie beispielsweise unbegleiteten Minderjährigen Asylsuchenden besondere Leistungen zugesprochen. Gleichberechtigung hat also kaum Raum in der Flüchtlingspolitik. Unter Anderem müssen Sozialarbeitende in Gemeinschafts- und Notunterkünften teilweise mandatswidrige Aufgaben übernehmen. (Scherr und Scherschel, 2016, 124-126)

3.2 Definition Soziale Arbeit

Die Definition der Sozialen Arbeit der Internationalen Federation of Social Workers (IFSW) wurde 2014 in Melbourne beschlossen und lautet wie folgt (übersetzt von Avenir Social, online):

«Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und der Anerkennung der Verschiedenheit richtungsweisend. Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können. Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf das Erfahrungs-Wissen des beruflichen Kontextes. Diese Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene weiter ausgeführt werden.» (Avenir Social, 2015, online)

Die Definition begründet Soziale Arbeit als eine wissenschaftliche und praxisorientierte Disziplin/Profession, was ihr die Legitimation zur Selbstmandatierung gibt. Diese können mit eigenen Theorien und solchen der Bezugswissenschaften begründet werden. Als Prinzipien gelten die Menschenrechte, Soziale Gerechtigkeit, Gemeinschaftliche Verantwortung sowie die Anerkennung der Verschiedenheit. Diese Grundrechte sind ebenfalls in der Bundesverfassung verankert. (vgl. Art. 2-41, BV der Schweizerischen Eidgenossenschaft)

Aus der Definition wird ersichtlich, dass Soziale Arbeit eine Profession ist. Im folgenden Kapitel wird kurz auf das Doppelmandat eingegangen und erläutert, wieso diesem ein Drittes Mandat hinzugefügt wurde.

3.2.1 Das berufliche Doppelmandat

Soziale Arbeit war lange ein Beruf, welcher staatliche Aufgaben erledigte, mit dem Anspruch von Kontrolle und Hilfe. So bewegte sich Soziale Arbeit lange als Vermittler zwischen dem Auftrag des Staates und den Ansprüchen der Klient*innen (Staub-Bernasconi Silvia, 2018, 110-113). Staub-Bernasconi (2007, 1ff) beschreibt das doppelte Mandat als einen sozialen Beruf, bei dem es genügt, Rahmenbedingungen (Gesetze, Normen usw.) zu kennen und im Falle der Sozialen Arbeit soziale Probleme darin anzusiedeln. Ergänzend wirkt die Motivations- und Beziehungsarbeit mit. Aufgrund des Machtgefälles wird häufig zugunsten des/r Trägers/-in entschieden.

3.2.2 Das Tripelmandat

Nach Staub-Bernasconi (2018, 114-115) kann das Dritte Mandat kurz mit «bestem Wissen und Gewissen» zu handeln, zusammengefasst werden. Sie beschreibt hierzu zwei wichtige Ebenen:

1. Eine Profession muss ihr Handeln mit wissenschaftlichem Wissen begründen können. Der Fokus der Sozialen Arbeit sind soziale Probleme, sie unterstützt Menschen in Notlagen und macht sie zu einer wissenschaftlichen Diskussion. Einen wichtigen Stellenwert dabei nimmt die Überprüfbarkeit / Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse ein.

2. Jede Profession hat eine eigene Ethikbasierung (definiert im Berufskodex 3.1) auf die sie sich stützen kann. Dies gilt sowohl als wissenschaftliche als auch als ethische Begründungsbasis. Bei Widersprüchen können Sozialarbeitende sich auf die Ethikbasierung berufen und somit werden sie zur Systemkritik befähigt. So können sie sich von Gesetzen und Aufträgen distanzieren. Die Menschenrechte mit dem Leitsatz sozialer Gerechtigkeit nehmen im Berufskodex einen zentralen Stellenwert ein. (Staub-Bernasconi, 2018,114-115)

Lambers (2015, 175-176) erläutert, dass Staub-Bernasconi davon ausgeht, dass Soziale Arbeit mit der Gesamtheit von sozialen Problemen arbeitet. Sobald Bürger*innen ihre sozialen Bedürfnisse nicht selbst befriedigen können, wird die Soziale Arbeit aktiv. Bestenfalls bevor soziale Probleme entstehen. Ebenfalls kann die Soziale Arbeit sich selbst mandatieren, um so Strukturen kritisch zu hinterfragen, wie folgendes Zitat pointiert:

«Mittels dieser Selbstbeauftragung habe Soziale Arbeit gesellschaftliche Machtthemen auf professionelle Weise zu diagnostizieren... Soziale Arbeit würde auf diese Weise zu einer Menschenrechtsprofession mit transnationalen Zielperspektiven.» (Lambers, 2015, 178)

Staub-Bernasconi (2018, 231) beschreibt den Auftrag der Sozialen Arbeit sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Zum einen unterstützt sie Menschen bei der Bedürfnisbefriedigung, wenn möglich durch eigene Kraft, wie beispielsweise durch die Erschließung von brachliegenden Ressourcen. Zum anderen trägt sie zur Veränderung von menschenverachtenden, gesellschaftlichen Machtstrukturen bei, mit dem Ziel, eine gerechte Gesellschaft zu ermöglichen. Indem die Soziale Arbeit ihr Wissen über soziale Probleme mit Entscheidungsträger*innen teilt, kann sie gesellschaftliche Prozesse beeinflussen.

3.3 Menschenrechte

1948 verabschiedete die UNO die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, welche 48 Staaten unterzeichneten. Somit haben sie moralische Grundwerte für die moderne Gesellschaft festgelegt. Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte beinhaltet bürgerliche, politische und soziale Rechte, mit dem Ziel, die Würde jedes Menschen zu schützen. Sie ist kein juristisch verbindliches Dokument, hat jedoch politisch und moralisch einen wichtigen Stellenwert eingenommen (Human Rights, 2019, online) Für die Förderung von sozialer Gerechtigkeit setzt sich Soziale Arbeit auf individueller, kultureller und gesellschaftlicher Ebene ein. Dabei wird deutlich, dass Menschenrechte richtungsweisend für die Soziale Arbeit sind.

Scherr und Scherschel (2016, 121-122) erklären, dass die Menschenrechte seit 1948 immer mehr institutionalisiert werden. Dies ist jedoch nur teilweise möglich, da sie viel Raum zur Interpretation lassen. Menschenrechte bieten keinen selbsterklärenden normativen Bezugsrahmen, da sie einerseits für die Rechtfertigung kriegerischer Interventionen und andererseits für Systemkritik genutzt werden. Die Gewährleistung der Menschenrechte sei in der Verantwortung des Staates, jedoch gibt es hier die meisten Verstösse gegen die Menschenrechte. Scherr und Scherschel (2016, 122) betonen hierzu, dass Menschenrechtsschutz nicht nur „formalrechtlich und normativ“ ist, sondern immer auch „staatlich-politisch“. Dies ist auch für den Flüchtlingsschutz entscheidend und wird ersichtlich am Flüchtlingsbegriff. Denn die Nationalstaaten entscheiden, wer als Flüchtling anerkannt wird (siehe Kapitel 2.1). Im Zentrum der Genfer Konvention stand die Verfolgung durch den Staat und die Verletzung der grundlegenden Menschenrechte. Menschenrechte werden als Legitimationsbasis für Asylgewährungen und Ablehnungen benutzt. Die Flüchtlingspolitik ist somit eng verbunden mit den Menschenrechten. (Scherr und Scherschel, 2016 121-122)

Dies verdeutlicht die Schwierigkeit der Sozialen Arbeit, Menschenrechte als Kritik an der Flüchtlingspolitik zu nutzen. Die Menschenrechte bieten einen normativen Bezugsrahmen. Diese jedoch dürfen nicht nur nach verfasstem Recht verstanden werden, sondern muss als Prozess deren Gewährleistung gesehen werden. (Scherr, 2015, 11)

3.4 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

Bereits 1988 gründete der IFSW eine Menschenrechtskommission. 1994 wurde Soziale Arbeit erstmals als Menschenrechtsprofession definiert, als die IFSW sowie die International Association of Schools of Social Work (IASSW) - zusammen mit der UNO - das Dokument „Social Work and Human Rights“ verfasste. Darin werden die Menschenrechte als grundlegender Faktor sozialarbeiterischer Theorie, Werte und Praxis beschrieben. Wenn die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession anerkannt werden will, müssen Professionelle der Sozialen Arbeit darauf Bezug nehmen. (Silvia, Staub-Bernasconi 2006, 9ff)

«Ziele von Menschenrechtsarbeit im Rahmen der Sozialen Arbeit sind auf der individuellen Ebene die Wiederherstellung von Menschenwürde sowie Wohlbefinden durch Bedürfnisbefriedigung und Lernprozesse, auf der gesellschaftlichen Ebene gesellschaftliche Integration, soziale Gerechtigkeit sowie sozialer Wandel in Anbetracht menschenverachtender sozialer Strukturen und Kulturmuster und – langfristig – die Arbeit an einer Menschenrechtskultur im Alltag.» (Staub-Bernasconi 2006, 10)

Wie bereits erwähnt, sind Menschenrechte immer auch politisch (vgl. Kap. 3.3). Die Sozialen Menschenrechte müssen jedem und jeder Person aufgrund des Menschseins zugesprochen werden, unabhängig vom wirtschaftlichen Marktwert. Für die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession mit dem Trippelmandat ist politisches Engagement daher unabdingbar, um sich für die Umsetzung der sozialen Menschenrechte einzusetzen. Diese sollen den Mindeststandard für ein menschenwürdiges Leben garantieren (Stéphane Beuchat, 2011, 65).

Gemäss Humanrights (2005, online) ist die Nothilfe ein unantastbares Recht, Kürzungen sind unzulässig. Der Bund bestimmt die Gesetze zur Nothilfe und betont, dass die Nothilfe menschenwürdig ist. Humanrights zitiert Bundesrichter Betschart, der die Aussage wie folgt erklärt:

«Der verfassungsrechtliche Anspruch [auf Nothilfe] fliesse direkt aus dem Grundrecht der Menschenwürde (...) Er schütze Menschen vor dem Abgleiten in eine unwürdige Bettelexistenz. Und: «Es geht darum, dass der Staat niemanden verhungern oder erfrieren lässt.» (Humanrights, 2005, online)

Lopez (2017, 31-34) akzentuiert dabei, dass die fehlende Aufenthaltsbewilligung mit Rechtslosigkeit nicht gleichgesetzt werden kann. Die Grund- und Menschenrechte müssen unabhängig von ihrer Aufenthaltsbewilligung allen Menschen gewährt werden. Diese Grundrechte sind folgende: Das Recht auf Hilfe in Notlagen (Art.12 BV), das Recht auf Grundschulunterricht, das Recht auf Schutz vor Willkür und Diskriminierung und das Recht auf medizinische Grundversorgung. Das Stellen eines Härtefallgesuchs oder das Heiraten einer Person mit geregelter Aufenthaltsstatus stellen die einzigen Möglichkeiten für Sans-Papiers dar, ihren Aufenthaltsstatus zu regularisieren. Frei von Diskriminierung müssen die Behörden diese Möglichkeiten gewährleisten. Obwohl Grund- und Menschenrechte unantastbar sein sollten, haben Abschreckung, Unterdrückung und Kriminalisierung im Umgang der Behörden mit Sans-Papiers häufig Vorrang. Eine Soziale Arbeit, die sich als Menschenrechtsprofession versteht, muss sich für die Gewährleistung dieser Rechte einsetzen. (Lopez, 2017, 31-34)

«Eine den Menschenrechten, der Menschenwürde und sozialen Gerechtigkeit verpflichtete Soziale Arbeit im Migrationsbereich kommt nicht umhin, ihren Auftrag als politisch zu verstehen, auch wenn sie sich exponiert und damit nicht viele Lorbeeren zu verdienen sind» (Lopez, 2017, 34)

Neben dem politischen Engagement stellt sich nun die Frage, ob die Soziale Arbeit Nothilfebeziehende im Alltag oder durch Betreuung unterstützt. Gass (2017, 28) verweist hierbei auf Sanchez-Mazas (2011, 107–11) und fasst zusammen, dass Nothilfebeziehende meist ausserhalb der Asylunterkünfte betreut werden. Ausserdem haben Mitarbeitende wenig Spielraum in der sozialen Betreuung. Diese ist meist nicht durch Professionelle der Sozialen Arbeit, sondern durch Sicherheitspersonal sichergestellt. Sozialarbeitende werden lediglich bei Kriseninterventionen einbezogen. Laut Sanchez-Mazas ergibt sich für Sozialarbeitende und Professionelle des Gesundheitsbereichs ein Spannungsfeld zwischen den berufsethischen Vorstellungen und denen des Bundes über die Behandlung von Nothilfebeziehenden. Gass (2017, 28) ergänzt, dass die Beratung eine wichtige Bedeutung hat. Zugang zu dieser haben Ausreisepflichtige oftmals nur im Rahmen von Rückkehrberatungen. Diese sind eng verbunden mit den Migrationsbehörden. Dies führt bei den Migrierenden zu Unverständnis und Widerstand, da sie mit den Behörden oftmals negative Gefühle verbinden. Die Autorin betont also, dass unabhängige Stellen Rückkehrberatungen anbieten sollten. Auch Marti (2019, 42) kritisiert die Abwesenheit der Sozialen Arbeit in der Nothilfe unter Berücksichtigung der äusserst prekären Lage in denen sich Betroffene befinden.

Gemäss Bolliger und Féraud (2010, 91) gibt es vor allem in grossen Kantonen Organisationen, aber auch viele Netzwerke und Privatpersonen, die sich für Nothilfebeziehende einsetzen. Dieses Engagement ist sehr breit gefächert: Mittagstische, juristische Beratung, Kleidersammlungen und Unterkunftsmöglichkeiten sind Beispiele dafür. Diese Unterstützungen können auf die Aufenthaltsdauer einen Einfluss haben. Diese Unterstützung auf der Mikro-Ebene wird an Individuen ausgerichtet. Der Aufenthalt in der Schweiz wird dadurch attraktiver. Auf der anderen Seite ist die Folge dieser Unterstützung die Abnahme der freiwilligen Ausreise. Veränderungen auf der gesellschaftlichen Ebene, können durch Proteste vorangetrieben werden, da sie einen direkten Einfluss auf die Entscheidungsträger*Innen haben.

3.5 Bewältigungsstrategien

Gass (2017, 47ff) untersuchte, wie allein reisende Männer mit dem negativen Asylentscheid umgehen. Die Forschung von Gass wird hierbei erwähnt, da es keine ähnliche Forschung über Frauen gibt. Ihre Forschung zeigte, dass alle Interviewten Bewältigungsstrategien entwickelten. Dabei unterschied sie zwischen passiven und aktiven Strategien. Zu den passiven Strategien gehören Warten und Hoffen. Oft wird die Verantwortung für das eigene Verhalten abgeschoben und die Schuld in äusseren Faktoren gesucht. Betroffene versuchen sich unsichtbar zu machen. Dem gegenüber finden aktive Strategien eine weitreichende Geltung. Im Zentrum stehen die eigenen Ressourcen. Deren Nutzung und Optimierung, sowie Schaffung weiterer Ressourcen werden angestrebt, wofür beispielsweise die Vernetzung mit Freunden wie auch Hilfe von aussen geschätzt wird.

Lambers (2015, 117-118) weist darauf hin, dass im Zentrum von Böhnischs Theorie die Bewältigung von Lebensaufgaben steht. Diese werden in den verschiedenen Lebensphasen angesiedelt und entstehen zwischen dem Spannungsfeld des Individuums und der Gesellschaft. Er beschreibt die Lebensbewältigung als das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit. Falls eine Person zu wenige persönliche Ressourcen hat, kann die Bewältigung erschwert werden und das Individuum ist auf Unterstützung angewiesen. Lambers (2015, 117–118) betont, dass dies gemäss Böhnisch die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist. Mit der Modernisierung steigen die Anforderungen an Individuen und das Resultat sind Menschen, die gesellschaftlich als nicht relevant angesehen werden. Gleichzeitig werde Lebensbewältigung immer mehr als individuelle Aufgabe verstanden.

Lambers (2015, 118) beschreibt die vier Grundelemente von Böhnischs Theorie folgendermassen:

« Bedrohte biografische Handlungsfähigkeit wird demnach durch grundlegende positive Erfahrungswerte und deren Gefährdungen bestimmt: Selbstwerterfahrung vs. Selbstwertverlust, Anerkennung und sozialer Rückhalt vs. soziale Isolation, soziale Orientierung vs. sozialer Orientierungslosigkeit, Rückzug und Apathie und Normalisierung vs. Handlungsunfähigkeit und Desintegration. »

Lambers ergänzt (2015, 118ff), dass der Ansatz von Böhnisch an die Lebensweltorientierung von Hans Thiersch angelehnt ist. Auf der Metaebene versteht Böhnisch das Empowerment und die Milieubildung als Kern sozialpädagogischer Handlungen. Im Sinne des Empowerments versucht die Soziale Arbeit die Selbstwirksamkeit von Personen zu stärken, um sie zu befähigen, möglichst selbstbestimmt zu leben

Gemäss Efonyi-Mäder Denise u. a. (2010, 67) ist das Entwickeln von (neuen) Bewältigungsstrategien eine grosse Herausforderung für Nothilfebeziehende. Dies zeigt das folgende Beispiel einer Kongolesin, die unter einer depressiven Verstimmung leidet und Teile ihrer Bewältigungsstrategien verloren hat:

«Wir sind im Untergeschoss, es gibt hier nicht einmal ein Fenster, es ist ein Keller, sechs bis sieben Personen in einem Zimmer. Alle Menschen hier haben Kopfschmerzen, denn es gibt weder Luft noch hat es Licht oder ein Fenster. Und du hast zu tun. Es geht mir nicht gut, (...) Ohne Medikamente (Schmerzmittel) kann ich nicht schlafen.»

3.6 Lebensweltorientierung

3.6.1 Lebenswelt

Für die begriffliche Erklärung von Lebenswelt und um anschliessend den Bezug zur Sozialen Arbeit herzustellen, werden die phänomenologischen Wurzeln des Begriffs erklärt. Kraus (2004, 116-129) beschreibt, dass bereits Husserl 1917 Lebenswelt als die Welt der reinen Erfahrungen beschrieb. Er kritisierte die Entfernung der Wissenschaft vom Alltag der Menschen. Für Husserl ist Wahrnehmung immer subjektiv. Jedoch sei es möglich durch eine phänomenologische Reduktion, also durch die Reduktion von genau diesen subjektiven Wahrnehmungsfaktoren, einen intersubjektiven Wesensgehalt von Dingen zu erfassen (Kraus, 2004, 116-129). Für Schütz ist keine phänomenologische Reduktion im Sinne Husserl notwendig, da er davon ausgeht, dass Lebenswelt intersubjektiv ist. Der Mensch greift nach Schütz auf bereits bestehende Typen und deren Rahmenbedingungen zurück und gestaltet innerhalb dieser seine subjektive Lebenswelt. (Kraus, 2004, 116-129)

Aus phänomenologischer Orientierung am Lebensweltbegriff ist zum einen die Annäherung am Alltag und dessen Betrachtung wichtig, zum anderen ist immer zu berücksichtigen, dass Personen mit denselben Rahmenbedingungen keineswegs dieselbe Lebenswelt haben. Da diese unterschiedlich wahrgenommen werden; aufgrund von gemachten Erfahrungen, Persönlichkeit, usw. Lebenswelt ist also doppelt subjektiv; was wahrgenommen wird und wie etwas wahrgenommen wird. (Kraus, 2004, 116-129)

3.6.2 Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Grunwald, Otto und Thiersch (2011, 14) erklären, dass Lebensweltorientierte Soziale Arbeit das Ziel eines gelingenderen Alltags in der Lebenswelt der Klient*innen anstrebt. Um dies zu erreichen wird ressourcenorientiert gearbeitet und neue Möglichkeiten werden erschlossen. Lambers (2015, 104-110) schreibt von der Alltagswende der Sozialpädagogik über Thiersch, dass die Modernisierung zur Folge hat, dass traditionelle Muster zunehmend an Gültigkeit verlieren und der Alltag somit ein komplexes, schwierig nachvollziehbares Konstrukt. Der Alltag wird von Thiersch als pseudokonkret beschrieben. Das Verständnis von Alltag definiert Thiersch als die Aufgabe der Sozialen Arbeit, dies kann jedoch nur im Dialog geschehen und nicht über Expertentum, da jede/r selbst Expert*in der Alltagsbewältigung ist. Die Lebensweltorientierte Arbeit nutzt also auch Empowerment als Methode, um Menschen zu befähigen sich selbst zu befreien.

Lambers (2015, 106) ergänzt, dass Soziale Arbeit die Lebenswelt von Adressat*innen kooperativ und partnerschaftlich schützen muss. Integration findet also unter Anerkennung von Unterschiedlichkeit auf der Basis von Gleichheit statt. Die ganzheitliche kritische Wahrnehmung des Menschen mit all seinen lebensweltlichen Bezügen muss erfolgen und bestehende gesellschaftliche Verhältnisse ständig reflektiert werden.

3.7 Intersektionalität

Nef und Georgi (2019, 8ff) beschreiben Intersektionalität als ein Konzept, bei welchem unterschiedliche Dimensionen von Ungleichheiten gleichzeitig auftreten und sich gegenseitig beeinflussen. Diese Benachteiligung lässt sich selten auf eine Eigenschaft reduzieren, sondern ist ein Wechselspiel zwischen verschiedenen Ursachen. Beim intersektionalen Konzept wird bei dieser Realität der Fokus sowohl in der Forschung als auch in der Praxis gesetzt. Die Frage, wie viele Kategorien bei einer intersektionalen Analyse einbezogen werden sollten, ist umstritten. In den klassischen Ansätzen sind es drei – Geschlecht, Klasse und Rasse. Kannengiesser (2012) ist der Meinung, dass innerhalb der Kategorie Geschlecht weitere Kategorien wirken, wie beispielsweise Sexualität, Alter oder Nationalität, die die Geschlechterkategorie formen. Kannengiesser (2012) ergänzt, dass «inter» aus dem lateinischen übersetzt «dazwischen» bedeutet. Das «inter» betont damit eher ein Ausserhalb der Kategorien, eine Aneinanderreihung. Da «intra», «innerhalb» meint, findet Kannengiesser (2012), dass der Begriff der Intrasektionalität auch die Beziehungen innerhalb der Kategorien beobachtet und analysiert.

Eine Kombination der Transkulturalität und der Intrasektionalität wird ebenfalls als sinnvoll beschrieben. Kannengiesser (2012) ist der Meinung, dass eine Kombination der beiden Konzepte eine kontextbezogene und differenzierte Sicht auf die Geschlechterkategorie ermöglicht. Sie schreibt dazu:

«Geschlecht kann nicht ausserhalb von Kultur gedacht werden und Kultur nicht ohne dezidierte Vorstellungen von Geschlecht.» (Kannenberger, 2012, 33)

Für die Praxis ist dieser Ansatz relevant: Institutionen können die Problemlagen ihrer Klientel mehrdimensional betrachten und Verknüpfungen herstellen. Es ist wichtig, dass Fachpersonen sich dieser Komplexität bewusstwerden. Viele Einrichtungen sind spezialisiert auf eine Benachteiligungsdimension wie beispielsweise ein Frauenhaus. Die Intersektionalität kann die verschiedenen Dimensionen von Ausgrenzung sichtbar machen und somit kann unter Einbezug der gesamten Identität einer Person professionelle Interventionen wirksamer gemacht werden. (Nef und Georgi 2019, 8ff)

Falls geflüchtete Frauen betroffen von sexueller- oder körperlicher Gewalt sind, melden sie dies oftmals nicht der Polizei, aus Angst vor einer Haftstrafe oder Ausweisung. Beuchat (2011, 48) schreibt dazu:

«Aus menschenrechtlicher Perspektive ist es äusserst problematisch, ausländerrechtlichen Massnahmen Vorrang gegenüber dem Schutz von Gewaltopfern einzuräumen.» (Beuchat 2011, 48)

3.8 Zwischenfazit

Soziale Arbeit wird meist staatlich finanziert und hauptsächlich an Staatsbürger*innen innerhalb der nationalstaatlichen Grenzen ausgerichtet. Dies führt dazu, dass Soziale Arbeit sich bei der Arbeit mit Nothilfebeziehenden in einem Spannungsfeld zwischen Ansprüchen der Klienten*innen, des Staates und der eigenen Ethikbasierung wiederfindet. Diese Ethikbasierung beruht auf dem Berufskodex der Sozialen Arbeit und somit den Menschenrechten. Das Professionsverständnis der Sozialen Arbeit befähigt zur Selbstmandatierung. Gemäss Staub-Bernasconi (2006, 10) agiert die Soziale Arbeit auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene, indem sie zur Verminderung menschenverachtender Praxen beiträgt.

Menschenrechte sind eng verknüpft mit der Flüchtlingspolitik, da die Verletzung der elementaren Menschenrechte gemäss der Genfer Konvention zu Asylgewährungen (Flüchtlingsstatus) führt. Die Gewährleistung der Menschenrechte soll als Prozess verstanden werden. Sie bieten einen normativen Bezugsrahmen. Politische Arbeit ist unabdingbar für die Soziale Arbeit, da sie sich für dessen Gewährleistung einsetzen soll.

Die Betreuung in Asylunterkünften ist meist nicht von Professionellen der Sozialen Arbeit organisiert, sondern von Sicherheitspersonal. Rückkehrberatungen werden nicht von unabhängigen Stellen durchgeführt. Dies führt zu Misstrauen seitens der Betroffenen.

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession setzt sich für soziale Gerechtigkeit ein und unterstützt Menschen, die ihr Leben nicht selbstständig bewältigen können. Gemäss Lambers (2015, 117-118) befindet sich die Lebensbewältigung im Zentrum von Böhnischs Theorie. Aufgrund fehlender persönlicher Ressourcen und steigenden gesellschaftlichen Erwartungen wird diese Bewältigung zunehmend erschwert. Das Streben eines jeden Menschen nach subjektiver Handlungsfähigkeit wird durch positive Erfahrungen bestätigt. Das Fehlen dieser Erfahrungen (die Gefährdung) führt zu Selbstwertverlust, sozialer Isolation, Orientierungslosigkeit und Handlungsunfähigkeit. Efiomayi-Mäder u.a (2010, 67) bestätigen, dass das Entwickeln von Bewältigungsstrategien durch die Lebensbedingungen in der Nothilfe erschwert wird.

Nothilfebeziehende sind aufgrund ihrer Lebensbedingungen vielen Risikofaktoren für die Gesundheit ausgesetzt. Diese erschweren das Entwickeln und Aufrechterhalten von Bewältigungsstrategien. Die gesundheitliche Situation von Nothilfebeziehenden ist prekär und psychische Erkrankungen häufen sich. Dies zeigt den Handlungsbedarf der Sozialen Arbeit. Nothilfebeziehende müssen bei der Lebensbewältigung unterstützt werden, da diese häufig nahezu unmöglich ist.

Das Konzept der Intersektionalität wird herbeigezogen, um aufzuzeigen, dass die Benachteiligungen denen Nothilfebeziehende ausgesetzt sind, aufgrund unterschiedlicher Kategorien erfolgen und sich gegenseitig beeinflussen. Der Selektionsprozess innerhalb der Flüchtlingspolitik trägt zu Diskriminierung bei. Geflüchtete aus einem sicheren Drittstaat erhalten kein Asyl und haben somit keinen Anspruch auf Leistungen in der Schweiz. Aufgrund der fehlenden Papiere können sie weder arbeiten noch Deutschkurse besuchen, jedoch jederzeit festgenommen werden. Dies sind die Konsequenzen aus rechtlicher Sicht, da sich Nothilfebeziehende -irregulär in der Schweiz aufhalten. Aufgrund der knappen finanziellen Ressourcen können sie nur schwer am sozialen Leben teilnehmen. Gemäss human rights (2005, online) schützt Nothilfe Menschen vor dem Abgleiten in eine unwürdige Bettelexistenz. Mit diesen geringen finanziellen Mitteln werden Nothilfebeziehende gezwungen, ein Leben am Rande der Gesellschaft zu führen. Da sich die folgende Forschung auf Frauen bezieht, wird ein Fokus auf die Benachteiligung durch das Geschlecht gesetzt. Wie im Kapitel 2.2 beschrieben, werden Frauen bereits im Asylverfahren benachteiligt. Wird das Asylgesuch abgelehnt, werden

geschlechtsspezifische Bedürfnisse kaum erfüllt. Da keine Integration der betroffenen Personen angestrebt wird. Obwohl Frauen die Minderheit in den Unterkünften sind, wird gemäss den Studien von Terre des Femmes und Amnesty International kaum auf ihre Bedürfnisse eingegangen. Viele Frauen leiden unter der ständigen Angst vor Übergriffen in den Zentren. Die standardisierten Leistungen erschweren den Zugang zu frauenspezifischen Gütern.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit der Theorie wurde ersichtlich, dass das Entwickeln und Aufrechterhalten von Bewältigungsstrategien unter den gegebenen Bedingungen für Nothilfebezüglerinnen schwierig ist. Ebenfalls erkannten die Forscherinnen wie wenig präsent die Soziale Arbeit in diesem Bereich ist. Aus diesem Grund soll erforscht werden, ob die Frauen von der Sozialen Arbeit Unterstützung brauchen.

Diese Forschung wurde durchgeführt, um herauszufinden, inwiefern Frauen beim Aufrechterhalten und Entwickeln von Bewältigungsstrategien professionelle Unterstützung brauchen. Im folgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen der Forschung, mit anschliessender Analyse des Forschungsmaterials erläutert.

4 Methode

In der empirischen Forschung wird zwischen qualitativen und quantitativen Forschungen unterschieden. Die vorliegende Arbeit setzt sich mit einer qualitativen Forschung auseinander. Mithilfe einer qualitativen Forschung soll die Lebenswelt von Frauen in der Nothilfe möglichst umfassend dargestellt und unsere Forschungsfrage: «Welche Bewältigungsstrategien wenden Nothilfebezüglerinnen in ihrem Alltag an?» beantwortet werden. Dies wird mit Hilfe von Interviews mit Nothilfebezüglerinnen erreicht. Die Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und ausgewertet. Zudem werden im folgenden Kapitel ethische Überlegungen (Kap. 4.2) und der Zugang zum Feld (Kap. 4.3) erläutert.

4.1 Forschungsvorgehen

Im Vorfeld wurde eine thematische Auswahl getroffen. Aufgrund von eingehenden Literaturrecherchen wurde ersichtlich, dass wenig Forschung über Frauen in der Nothilfe vorhanden ist und diesbezüglich Bedarf besteht. Somit wurde der Fokus auf Frauen und weiter auf deren Alltag in der Nothilfe und den daraus resultierenden Bewältigungsstrategien gesetzt. Durch die Auseinandersetzung mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen der Nothilfe realisierten die Forscherinnen die zunehmend repressiven Bedingungen und den dadurch engen Handlungsspielräumen, denen nothilfebeziehende Frauen in ihrem Alltag ausgesetzt sind. Die Theorien und bereits vorhandene Literatur über das Leben in der Nothilfe und die Alltagsbewältigungsstrategien bilden weiteres Grundlagenwissen für die Arbeit. Die Menschenrechte als normativer Bezugsrahmen für die Arbeit mit Nothilfebeziehenden und die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, als Handlungstheorie, soll eine neue Perspektive auf die Thematik ermöglichen. Zusätzlich wird durch die Intersektionalität auf das Geschlecht Bezug genommen.

Nach dem Erstellen des Theorieteils geht es um den praktischen Teil der Forschung. Dabei ist es das Ziel, neues Wissen bezüglich der Forschungsfrage anzueignen. Die Forschungsmethodik wurde gewählt, beschrieben und ein Leitfaden erstellt. Zuerst wurden die Interviews im Kanton Bern durchgeführt. Ursprünglich war die Methodik in Bern Teilnehmende Beobachtung. Den Forscherinnen wurde jedoch klar, dass dies schwierig im gegebenen Rahmen realisierbar ist. Also entschieden sich die Forscherinnen für problemzentrierte Interviews. Im Anschluss wurden die Interviews transkribiert und analysiert. Der Leitfaden (Anhang 11.2) wurde nach den Interviews in Bern überarbeitet. Im Kanton Wallis wurde das gleiche Vorgehen gewählt. Danach haben die Forscherinnen die Interviews erneut analysiert, verglichen und mit der Theorie verknüpft.

4.2 Ethische Überlegungen

Da es sich bei Frauen in der Nothilfe um eine verletzbare Gruppe handelt, stellen sich relevante ethische Fragen, die vorgängig geklärt werden mussten. Die Forschung mit Nothilfebeziehenden verlangt einen vorsichtigen Umgang mit persönlichen Daten und eine bewusste ethische Haltung. Nothilfebeziehende stehen im Konflikt mit dem Gesetz und leben in schwierigen Verhältnissen. Krause (2016, 8) weist darauf hin, dass bei der Forschung mit Flüchtlingen zu berücksichtigen ist, dass viele traumatisiert sind. Daher ist eine strukturierte und kritische Vorbereitung wichtig.

Krause (2016, 8) beschreibt weiter, dass Schadensminderung auch während und nach der Forschung berücksichtigt werden soll. Flüchtlinge sind häufig misstrauisch gegenüber Forschenden und haben falsche Erwartungen, beispielsweise, dass die Teilnahme Einfluss auf das Asylverfahren hat. Den Teilnehmerinnen wurde genau erklärt, dass dies ein Forschungsprojekt im Rahmen des Studiums ist. Dies brauchte teilweise einige Erklärungen,

da manche Frauen nur gebrochenes Deutsch oder Französisch sprachen und noch nie an einer Forschung teilgenommen haben. Dies wurde im Rahmen einer Einwilligungserklärung gemacht. Die Anonymisierung war für die Frauen wichtig. Die erhobenen Daten sind hochsensibel und die Transkripte wurden anonymisiert, so dass kein Rückschluss auf Namen, Wohnort und Herkunftsort möglich ist. Schliesslich werden die transkribierten Daten auch nicht veröffentlicht, sondern nur aufgrund begründeter Anfragen für weitere Forschung zur Verfügung gestellt.

4.3 Zugang zum Feld

Zu Beginn war die Eingrenzung des Forschungsfeldes auf den Kanton Wallis die Idee. Jedoch stellte sich heraus, dass dies sehr schwierig war, da es erstens sehr wenige Nothilfebezüglerinnen im Kanton gibt und sich zweitens die Kontaktaufnahme als sehr hürdenreich gestaltete. Es dauerte lange bis Rückmeldungen auf die Anfragen per Mail und Telefon erfolgten. Zudem kam erschwerend hinzu, dass den Forscherinnen keine gemeinnützigen Organisationen bekannt waren, die Nothilfebezüglerinnen unterstützen und der Kontakt über kantonale Institutionen hergestellt werden musste. Somit wurde das Forschungsfeld auf den Kanton Bern erweitert.

Um Zugang zum Feld in Bern herzustellen, war die Teilnahme an einem Mittagstisch für Sans-Papiers in Bern hilfreich. Durch eine Kontaktperson wurde der Zugang zum Feld sichergestellt. Somit wurden drei Interviewpartnerinnen, wohnhaft in verschiedenen Kollektivunterkünften, gefunden.

Im Kanton Wallis erfolgte die Kontaktaufnahme über den Leiter des Asylzentrums. Es war herausfordernd und beanspruchte Zeit. Der Leiter war um das Wohl der Nothilfebeziehenden besorgt und somit kritisch gegenüber unserer Forschung. Ausführlich erklärten wir unser Vorhaben, was Verständnis und Geduld beider Seiten benötigte. Durch mehrere Telefonate und engen E-Mailkontakt, begleitet durch unsere Begleitdozentin, wurde eine Lösung gefunden, die beiderseits Zuspruch fand. Die weiteren Gespräche verliefen positiv und die Kontaktaufnahme zu drei Nothilfebezüglerinnen konnte zügig stattfinden.

4.4 Forschungsmethodik

In diesem Kapitel wird die Forschungsmethodik vorgestellt. Die Forschungsmethodik der vorliegenden Arbeit sind problemzentrierte Interviews.

4.4.1 Interviews mit nothilfebeziehenden Frauen

Bei problemzentrierten Interviews wird davon ausgegangen, dass Forschende bereits ein theoretisches und konzeptuelles Vorwissen haben, welches sie beeinflusst. (Lamnek, 2010, 332-333)

Lamnek und Krell (2016, 306-307) betonen, dass es auch in qualitativen Interviews eine Asymmetrie zwischen Interviewenden und Teilnehmenden gibt. Jedoch kann diese durch eine offene und freie Gestaltung der Interviews und einer empathischen Grundhaltung des Interviewenden minimiert werden. Lamnek und Krell fügen hinzu (2016, 319), dass Flexibilität und Offenheit wichtige methodologische Kriterien qualitativer Sozialforschung sind. Der Verlauf des Interviews ist somit offen und nicht prädestiniert. Der Leitfaden soll lediglich eine Unterstützung sein, starres Beharren auf diesen verzerrt jedoch die Situation.

Wie beim narrativen Interview, soll das problemzentrierte Interview eine Erzählsituation generieren. Lediglich der Schwerpunkt ist gesetzt, die Fragen werden offen gestellt um den/die Befragte/n zum Erzählen anzuregen. Falls die theoretischen Konzepte der Forschenden unzureichend sind, müssen diese korrigiert werden, sie sollen das Interview auf keinen Fall beeinträchtigen. (Lamnek und Krell 2016, 333)

Die Forscherinnen befassten sich im Vorfeld mit den theoretischen Grundlagen über die Not- hilfe. Die Literatur wurde auf vorhandene Studien und Forschungen durchsucht und der The- orierteil verfasst. Danach ging es um das Erstellen eines Leitfadens für die Interviews. Die Ar- beit mit diesem war schwierig, da die Frauen nur begrenzt in einen Erzählstrom kamen und viel nachgefragt werden musste. Für die Interviews im Kanton Wallis wurde der Leitfaden über- arbeitet, um dieser Problematik gerecht zu werden. Nun wird der theoretische Ablauf der In- terviews dargestellt.

Lamnek und Krell (2010, 334) führen aus, dass das Interview mit einer allgemeinen Sondie- rung beginnt. Durch Erzählungen des Interviewenden soll die Befragte ebenfalls zum Erzählen angeregt werden. Durch Zurückspiegelungen, Verständnisfragen und wenn nötig Konfronta- tion kann die Interviewende unklare und widersprüchliche Sachverhalte besser verstehen. An- schliessend an diese narrative Gesprächsphase wird das Gespräch abgeschlossen mit soge- nannte Ad-Hoc Fragen (direkte Fragen) um nicht thematisierte Themen anzusprechen. Als Erhebungsinstrumente dient ein Kurzfragebogen (stimuliert nachdenken über Themenbe- reich), Leitfaden, Tonband und Postskript. (Lamnek und Krell, 2010 , 334)

Der Aufbau des Leitfadens (Kap. 11.2) wurde an diesen Ablauf angelehnt. Nachgefragt wird abschliessend nur, wenn Interviewte, wichtige Themenbereiche nicht von selbst angesprochen haben. Nach dem Interview wird ein Postskript mit den Rahmenbedingungen, Eindrücken und nonverbalen Signalen verfasst. Witzel (1985, 230) ergänzt, dass die Problemzentrierung das Hauptkriterium der Methode ist. Es geht um eine gesellschaftliche Problemstellung, wel- ches der/die Forschende vorerst theoretisch begründet.

5 Auswertung

Im Folgenden wird die Auswertungsmethode für die transkribierten Interviews dargestellt und begründet. Die Auswertung erfolgt in Anlehnung an die Grounded Theory.

Gemäss Reichertz und Wilz (2016, 48) wurde die Methode bzw. Methodologie «Grounded Theory» in den späten 1960er Jahren von Strauss und Glaser entwickelt. Laut Dilger (2000, 3) ist die Grounded Theory geeignet für die Theoriegewinnung, um neue Überlegungen anzustossen, theoretische Erkenntnisse zu gewinnen und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Aufgrund des ständigen Vergleichens der Ergebnisse und der erfassten Situation entstehen Kategorien, Zusammenhänge und Eigenschaften.

Instrument der Analyse der Grounded Theory ist das Kodieren. Dilger (2000,3) verweist an Strauss und Corbin (1996, 39ff), welche dabei zwischen dem offenen, axialen und selektiven Kodieren unterscheiden. Laut Ruge (2009, 9) folgen die verschiedenen Formen des Kodierens keiner statischen Reihenfolge, je nach Bedarf wird eine andere Form gebraucht. Am Anfang der Analyse wird eher das offene Kodieren und gegen den Schluss das selektive Kodieren angewendet. Der ständige Vergleich von den erhobenen Daten und das Stellen von Fragen an den Text sind dabei die zentralen Instrumente.

Flick (2007, 388-390) beschreibt, dass beim offenen Kodieren Beobachtungsprotokolle und Transkripte zerlegt und mit Codes versehen werden. Es ergibt sich also eine Liste von Codes (vorläufigen Konzepten) mit Erläuterungen zu den jeweiligen Phrasen und weiterführenden Fragen. Ähnliche Codes, welche wichtig für die Beantwortung der Fragestellung sind, werden zu Kategorien zusammengefasst. Weiter werden diesen Kategorien Eigenschaften zugeordnet und die Ausprägungen werden festgelegt. Während des Kodierens müssen zudem Memos festgehalten werden, dies sind Auffälligkeiten und Ideen der Forschenden.

Kategorie	Unterkategorie (Code)	Eigenschaft (Dimension)

Beim axialen Kodieren werden laut Flick (2007, 393) die entstandenen Kategorien verfeinert. Es werden einzelne Kategorien ausgewählt, welche wichtig für die Forschungsfrage erscheinen. Der Text wird erneut überarbeitet, um weitere Textpassagen zu finden, welche zu einer Kategorie passen (siehe 10.4).

In einem ersten Schritt des offenen Kodierens wurden die Interviews durch mehrmaliges Durchlesen genauer analysiert und erste Codes herausgearbeitet. Die verschiedenen Codes und Aussagen wurden anhand ihrer Wichtigkeit und mehrmaligem Erwähnen in den unterschiedlichen Interviews eingestuft. Die Nummer 1 stellte hierbei ein wenig relevantes Problem für die Frauen dar und die Nummer 5, wurde als sehr relevant/dringlich angesehen. (siehe Anhang 10.3)

Des Weiteren wurden die verschiedenen Codes in Kategorien eingeteilt und ihrer Wichtigkeit nach sortiert (Anhang 11.6). Durch die Auseinandersetzung mit dem Kodierparadigma wurden sie erneut verfeinert und die Kategorien eingeteilt. Die Auflistung erfolgte wie folgt: (1) Negativer Asylentscheid, (2) Gesetzlicher und finanzieller Rahmen, (3) Wohnsituation, (4) Gender, (5) Soziale und persönliche Ressourcen, (6) Professionelle Unterstützung, (7) Auswirkungen und (8) Zukunft.

Die näheren Erkenntnisse zum Kodierparadigma und die auserwählten Theorien werden in einer eigenen, interpretierten Darstellung von Strauss und Corbin, beschrieben von Flick (2007,393), im Kapitel 6.2 genauer erläutert.

Flick (2007, 396-397) erklärt, dass selektives Kodieren das axiale Kodieren auf einem höheren Abstraktionslevel fortführt. Es soll eine theoretische Sättigung erreicht werden, das bedeutet, weitere Kodierungen liefern keine neuen Einsichten mehr. In der folgenden Arbeit wurde das selektive Kodieren nicht vollumfänglich umgesetzt. Die Analyse legte den Fokus auf das offene- und axiale Kodieren und setzte die Kodierungen mit der Forschungsfrage in Verbindung.

6 Ergebnisse

Für die vorliegende Arbeit wurden sechs Interviews durchgeführt - drei im Kanton Bern und drei im Kanton Wallis. Die Analyse ist angelehnt an die Grounded Theory (vgl. Kap. 4). Um einen Überblick zu ermöglichen werden zuerst die Fallgeschichten kurz vorgestellt (Kap. 6.1). Anschliessend wird die Analyse der Bewältigungsstrategien vorgestellt. Mehrere Faktoren beeinflussen das Aufrechterhalten und Entwickeln (neuer) Bewältigungsstrategien. Der negative Asylentscheid wird als ursächliche Bedingung erklärt. Die intervenierenden Bedingungen sind die unterschiedlichen Ressourcen, welche die Frauen mitbringen und entwickeln. Ebenfalls ist die professionelle Unterstützung dabei wichtig. Als Kontext wird der gesetzliche Rahmen, die kantonalen Unterschiede, die Wohnsituation und der finanzielle Rahmen beschrieben. Der geschlechtsspezifische Aspekt wurde ebenfalls in die Analyse integriert. Als Konsequenzen der Nothilfe werden einige Auswirkungen und die Zukunftsgestaltung von Nothilfebezüglerinnen beschrieben und mit dem Phänomen in Verbindung gebracht.

6.1 Biografien

Im folgenden Kapitel wird kurz auf die Biografien der interviewten Frauen eingegangen. Dies soll zum Verständnis der Analyse beitragen. Da die Daten anonymisiert wurden, können keine Rückschlüsse auf die Identität und Herkunft der interviewten Frauen gezogen werden.

Dafne (Alter unbekannt), lebt seit sechs Jahren in der Schweiz und erhielt vor drei Jahren einen Negativentscheid. Dafnes Leben veränderte sich dadurch stark. Ihr Alltag ist von Angst und Hilfslosigkeit bestimmt. Durch Hilfe von geknüpften Kontakten konnte Dafne neuen Lebensmut gewinnen und begann ehrenamtlich in einem Altersheim und in einer Tagesschule zu arbeiten. Sie ist durch ihre Arbeit gut integriert und erhält Unterstützung von Freunden aus der Schweiz. Jedoch vermisst sie ihre Kinder im Heimatland, mit denen ein Kontakt nicht möglich ist.

Afet (20 Jahre alt) ist zum zweiten Mal mit ihrer Familie (Eltern und Geschwister) in die Schweiz geflüchtet. Nun sind sie ungefähr seit einem Jahr in der Schweiz und sie müssen in ihr Heimatland zurückkehren. Durch die Unterstützung der Familie fällt es Afet leichter mit der Nothilfe umzugehen. Ihre Mutter übernimmt viel Verantwortung für die Familie. Afet fand durch die Schule Freunde in der Schweiz und verbringt viel Zeit mit ihnen. Zudem nimmt sie an einem Sprachkurs in der Volksschule teil. Da sie bei der Rückkehr sehr wahrscheinlich zwangsverheiratet wird, versucht sich Afet von ihrer Familie abzugrenzen. Sie hat sich erfolgreich durchgesetzt, damit ihr Asylgesuch einzeln behandelt wird und sie ein eigenes Zimmer zur Verfügung hat.

Yaeka (Alter unbekannt) ist seit sechs Jahren in der Schweiz und dieses Jahr wurde ihr Härtefallgesuch abgelehnt. Als sie es in der Schweiz nicht mehr aushielt, flüchtete sie nach Frankreich, nach vier Monaten wurde sie jedoch in die Schweiz zurückgeschickt. Yaeka versucht seitdem ihr Leben in der Nothilfe zu meistern. Sie besucht einen Sprachkurs von einer Kirchengemeinde und steht im Kontakt mit Leuten, die aus dem gleichen Herkunftsland stammen. Zusätzlich arbeitet sie ehrenamtlich in einer Brockenstube, dies gibt ihrem Leben eine gewisse Struktur.

Thalia (26 Jahre alt) ist seit sechs Jahren in der Schweiz und erhielt vor vier Jahren einen Negativentscheid. Ihr Leben veränderte sich dramatisch und ein Jahr war sie wie betäubt. Sie schlief viel und lebte zurückgezogen. Sie fing an freiwillig zu arbeiten und erhielt eine kleine Entschädigung. Mit diesem Geld finanzierte sich Thalia Sprachkurse. In ihrer Freizeit bleibt sie

Zuhause und schläft viel, damit die Zeit schneller vorbei geht. Sie hat grosse Angst vor der Polizei. Thalia hat keinen Kontakt zur Schweizer Bevölkerung und lebt auch sonst sehr isoliert.

Madan (Alter unbekannt) lebt seit ca. vier Jahren in der Schweiz und erhielt vor einem Jahr einen Negativentscheid. Madan liess ein Kind im Heimatland zurück, was sie sehr traurig macht. Sie pflegt Kontakt zu ihrem Kind, jedoch nur selten, da dies sehr teuer ist. In der Schweiz verbringt sie ihre Freizeit mit Freunden, die aus dem gleichen Herkunftsland stammen. Auch sie arbeitet gegen eine kleine Entschädigung. Sie hat noch Probleme mit der Sprache und möchte gerne einen Sprachkurs B1 besuchen, welcher jedoch aufgrund des negativen Asylentscheides nicht bezahlt wird.

Pepule (50 Jahre alt) lebt seit 15 Jahren in der Schweiz und erhielt einen Negativentscheid vor 13 Jahren. Sie hat eine Tochter in der Schweiz und fand einen Weg sich mit ihrer Situation bestmöglich zu arrangieren. In ihrem Heimatland liess sie Kinder zurück, mit welchen sie nur noch wenig Kontakt hat. Pepule arbeitet ebenfalls während der Woche und verbringt die Wochenenden Zuhause. Sie hat viel Kontakt mit der Gemeinschaft, die ebenfalls aus ihrem Heimatland stammen. 2011 hat Pepule ihren Lebensgefährten kennengelernt und sie haben traditionell geheiratet. Zivilrechtlich konnten sie aufgrund der fehlenden Papiere nicht heiraten.

6.2 Ergebnisse Bewältigungsstrategien

Basierend auf der Methode der Grounded Theory wurde das folgende Kodierparadigma erarbeitet. Die Darstellung lehnt sich an das pragmatische Modell von Strauss und Corbin (1996,76/77). Im Zentrum der Darstellung steht das Phänomen, mit Fokus auf die Bewältigungsstrategien von Frauen in der Nothilfe. Das Phänomen bezieht sich auf die Forschungsfrage: «Welche Bewältigungsstrategien wenden Nothilfebezüglerinnen in ihrem Alltag an?»

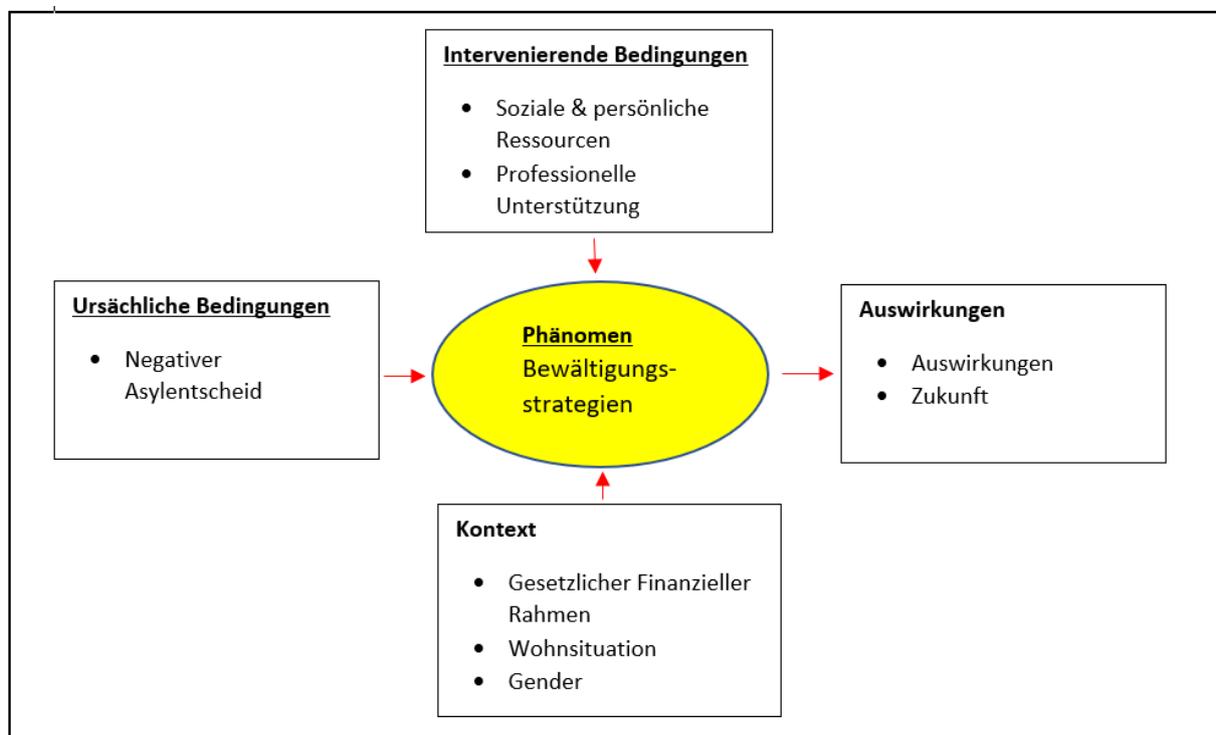


Abbildung 2: Diese (eigene) Darstellung lehnt sich an Strauss und Corbin (1996, 76, 77)

Die Bewältigungsstrategien werden beeinflusst von verschiedenen Faktoren. Dies sind zum einen die ursächlichen Bedingungen, wie der negative Asylentscheid und das Geschlecht der Frauen. Die intervenierenden Bedingungen haben ebenfalls einen Einfluss auf die Bewältigungsstrategien und beschäftigt sich mit der Frage: Welche Ressourcen haben Frauen und was für eine Rolle spielt das Geschlecht? Weitere Faktoren der Bewältigungsstrategien stellt der Kontext, mit der Frage, inwiefern die Frauen von diesem in ihrem Alltag durch Rahmenbedingungen beeinflusst werden. Zum Schluss wird auf die daraus resultierenden Konsequenzen Bezug genommen. Zu betonen ist, dass sich einige Kategorien überschneiden, da sie sich gegenseitig beeinflussen und Unterscheidungen schwierig sind.

6.2.1 Phänomen

Im Mittelpunkt der Analyse steht das Phänomen, namentlich die Bewältigungsstrategien. Die Kernfrage der Analyse war: Welche Bewältigungsstrategien wenden Frauen in der Nothilfe in ihrem Alltag an und inwiefern sind diese gefährdet? Die Analyse wurde an die Theorie von Böhnisch (Lambers 2015, 117-118, Kap. 3.8) angelehnt. Es wurde zwischen positiven Erfahrungswerten und Gefährdungen unterschieden. Die Theorie von Böhnisch wurde entsprechend der Interviews und der Analyse interpretiert und umgesetzt. Auffallend war, dass vor allem Gefährdungen herausstachen und positive Erfahrungswerte schwierig zu finden waren. Dies wird im Verlaufe der Arbeit mit den vier Grundwerten der Handlungsfähigkeit⁵ nach Böhnisch erläutert:

- Selbstwerterfahrung vs. Selbstwertverlust
- Anerkennung und sozialer Rückhalt vs. Soziale Isolation,
- soziale Orientierung vs. sozialer Orientierungslosigkeit, Rückzug und Apathie
- Normalisierung vs. Handlungsunfähigkeit und Desintegration (Lambers 2015, 118ff)

Alle interviewten Frauen entwickelten Bewältigungsstrategien, um das Leben in der Nothilfe zu meistern. Zuerst wird auf die positiven Erfahrungswerte und anschliessend auf die Gefährdung der Bewältigungsstrategien eingegangen. Des Weiteren werden die Kategorien mit den Bewältigungsstrategien in Verbindung gebracht.

6.2.1.1 Positive Erfahrungswerte

Positive Erfahrungswerte können als für die Frauen positive Erfahrungen beschrieben werden, diese bestärken die Frauen und begünstigen die Lebensbewältigung.

Ein positiver Erfahrungswert ist das Entwickeln neuer Ressourcen. Besonders Dafne, Yaeka, Afet und Thalia bedeutet "das Deutsch lernen" sehr viel. Sie besitzen alle mindestens das B1 Diplom und zeigen sich motiviert noch mehr zu investieren. Diese Frauen empfanden es als «hart», als nach dem negativen Entscheid keine weiteren Deutschkurse bezahlt wurden. Für die Frauen stellt das Erlernen der Sprache eine *Normalisierung* in ihrem Alltag dar. Sie können durch die Sprache mit den Einheimischen in Kontakt treten und sich *sozial orientieren*.

Weiter ist die Nutzung der persönlichen Ressourcen ein Erfahrungswert beziehungsweise eine Strategie, die besonders bei Dafne und Afet hervorstach. Beide haben sich für ihre Rechte eingesetzt. Dabei bewiesen sie viel Durchsetzungskraft. Afet erreichte dabei, dass sie ein Einzelzimmer erhält und dass ihr Asylgesuch einzeln behandelt wird. Dafne besorgte sich zudem eine Heizung für ihr Zimmer.

⁵ Die vier Grundelemente werden im Text durch die kursive Schrift oder in Klammern (ebenfalls kursiv) gekennzeichnet.

Die Aktivierung des Sozialen Netzwerkes (*soziale Orientierung*) zeigte sich als eine besonders hilfreiche Bewältigungsstrategie und stellte somit einen positiven Erfahrungswert für alle Frauen dar. Um das alltägliche Leben zu bestreiten ist die Aktivierung dieses Netzwerkes für die Frauen sehr hilfreich. Bei Dafne war diese Strategie am stärksten ausgeprägt. Sie hat engen Kontakt mit Einheimischen und hätte sogar eine Wohnmöglichkeit bei einer Freundin. Ihre Freunde unterstützen sie auf unterschiedlichste Weise. Auch bei finanziellen Schwierigkeiten stehen ihr diese zur Seite. Um Stress abzubauen spricht Madan mit ihren Freunden, welche aber mehrheitlich ausserhalb ihres Wohnkantons wohnen. Afet trifft sich so häufig wie möglich mit ihren Freunden. Yaeka kocht oftmals mit einer Gruppe Frauen aus dem gleichen Herkunftsland, die alle einen negativen Asylentscheid haben. Auch Pepule fragt ihren Freund um Hilfe. Ihr Partner unterstützt sie auch finanziell. Sie aktiviert ihr soziales Netzwerk, um die alltäglichen Schwierigkeiten zu überwinden, beispielsweise das Einkaufen:

« (...)quand il est pas là, quand je viens de l'école, s'il y a des croissants, moi-même, je peux acheter. Mais si on voulait faire les courses, comme de l'eau, des choses qui pèsent, les patates, on achète avec mon mari. » (Pepule)

In Bern zeigte sich, dass alle Frauen Hilfe von Drittpersonen einforderten. Alle interviewten Frauen besuchen einen Verein in Bern, der sie bei Fragen unterstützt. Einmal wöchentlich wird zusätzlich ein Mittagessen angeboten. Im Wallis gibt es wenig freiwillige Unterstützung für Nothilfebezügerinnen, bei Problemen sprechen sie mit den Mitarbeitenden des Asylzentrums. Die Unterstützung des sozialen Netzwerkes ist für die Frauen ein wichtiger positiver Erfahrungswert. Sie erhalten dadurch eine *soziale Orientierung* und auch einen *sozialen Rückhalt*, der ihr Selbstwertgefühl steigern kann.

Gemäss Art. 43 Abs. 2 AsylG unterstehen Nothilfebeziehende einem Arbeitsverbot. Trotzdem ging aus den Interviews hervor, dass Arbeit eine der zentralen und wirkungsvollsten Bewältigungsstrategien für die Frauen ist. Dafne macht am stärksten Gebrauch von dieser Art der Bewältigungsstrategie. Zwei Arbeitsstellen auf freiwilliger Basis suchte sie selbstständig und zwar im Altersheim und in der Tagesschule. Sie arbeitet jeden Tag ausser am Mittwoch. Am Wochenende besucht sie noch einen Deutsch- und Englischkurs. Für sie ist Freiwilligenarbeit etwas, dass sie zurück an die Schweiz für die finanzielle Unterstützung gibt. Auch Yaeka fand eine Arbeitsstelle in einer Brockenstube. Am Donnerstag besucht sie noch einen Deutschkurs. Yaeka wie auch Dafne bezahlen die Deutschkurse aus eigener Tasche, teilweise mit Unterstützung von aussen.

Auch für die Frauen im Wallis ist die Beschäftigung im und ausserhalb des Asylzentrum eine grosse finanzielle als auch psychische Entlastung. Im Wallis machen alle Frauen dieser Möglichkeit Gebrauch. Sie arbeiten jeweils fünf Tage pro Woche und erhalten 15 Franken pro Tag. Dieses Geld hilft ihnen, ihr Leben zu bestreiten. Auch können sie bei dieser Arbeit das Frühstück und Mittagessen kostenlos beziehen. Madan und Pepule mögen ihre Arbeit. Thalia beschreibt die Wirkung der Arbeit folgendermassen:

« Und meine Chefin hier die Chefin von hier sie hat mir geholfen. Arbeiten hier, das geht ein bisschen besser, wenn wir kommen hier arbeiten hier und wir fühlen nicht alleinsam oder so. Bleiben zuhause sehr schwierig. » (Thalia)

Eine weitere Bewältigungsstrategie, um mit den finanziellen Mitteln zurecht zu kommen, ist zusätzliches Geld zu verdienen. In den Asylunterkünften in Bern können die Bewohnenden zusätzliches Geld bei der Übernahme von kleinen Aufgaben verdienen. Dafür erhalten sie einen Franken pro Stunde. Alle Frauen nutzen dieses Angebot.

6.2.1.2 Gefährdungen

Als Gefährdungen werden Situationen aus den Interviews entnommen, die die Bewältigungsstrategien der Frauen einschränkt bzw. gefährdet, wie beispielsweise ständiges Schlafen / Nachdenken, verharmlosen, etc. Die Frauen eigneten sich Verhaltensweisen an, die ihre Bewältigungsstrategien gefährden. Bei allen Interviews wurde die ständige Angst, als besonders einschränkend beschrieben. Um mit der Angst umzugehen entwickelten die Frauen vermeidende Verhaltensweisen.

Der negative Asylentscheid, an sich, kann als Gefährdung betrachtet werden, da alle Frauen unmittelbar danach eine Krise erlebten.

Eine oft genannte Strategie ist *Rückzug*. Thalia, aber auch Pepule und Yaeka bleiben am Wochenende meistens zuhause. Auch Madan zieht sich zurück und ist viel alleine. Dies kann unter anderem auf die geringen finanziellen Mittel zurückgeführt werden, diese ermöglichen kaum, etwas zu unternehmen.

«Ja ich schlafe immer. (lacht) Ich würde gern schlafen so Zeit gehen schnell.» (Thalia)

« Samedi, dimanche donc je fais rien. Je suis à la maison, » (Pepule)

«Immer zuhause bleiben sehr langweilig. Und immer denken Papiere. So» (Yaeka)

Thalia lebt *sozial isoliert* und ist eher zurückhaltend. Sie verbringt viel Zeit zu Hause aus Angst festgenommen zu werden und schläft viel, damit die Zeit schneller vorbeigeht. Sie wohnt mit drei Frauen zusammen, jedoch spricht sie nicht gut über ihre Mitbewohnerinnen. Das Zusammenleben gestaltet sich schwierig.

«Ja nein, nicht richtig, weil alle haben alle haben ihre Geschichte und sie haben sie wollen schlafen, sie will ruhig bleiben irgendwie traurig sein und.» (Thalia)

Ständiges Nachdenken über die Papiere ist bei allen Frauen sehr ausgeprägt. Ihnen ist bewusst, dass dies nicht förderlich ist und ihr *Selbstwertgefühl* unter der schwierigen Situation leidet. Die Arbeit / Beschäftigung bedeutet auch Ablenkung, diese Strategie nutzen alle Frauen.

Für alle Frauen war es schwierig, den negativen Asylentscheid nachzuvollziehen (genauer wird hierzu im folgenden Kapitel eingegangen). Sie fühlen sie sich machtlos, da sie ausser dem Stellen eines Härtefallgesuches, in der Schweiz keine andere Möglichkeit haben, um ihren Status zu ändern und arbeiten zu können. Das Härtefallgesuch wurde bei drei der Frauen bereits abgelehnt. Dies führt zu Ohnmacht – das Leben von Nothilfebezüglerinnen zeigt sich grossteils fremdbestimmt.

In der Stressbewältigung zeigte Madan am meisten Schwierigkeiten. Mehrfach äusserte sie, wie gestresst sie sei. Sie weiss nicht, wie sie diesen abbauen kann und verfügt wohl über weniger Bewältigungsstrategien als andere Frauen.

«Ja weil mmm, mit viele Fraue ich kann nicht bleiben mit drei oder vier mit Frauen viel sprechen viele blabla ich manchmal gerne ruhig sein weil Stress habe. So wegen das mir gefällt alleine.»

Eine weitere Bewältigungsstrategie ist das Verdrängen. Bei Afet war dies deutlich sichtbar. Sie wirkte während dem Interview unbeschwert und erzählte kaum von Schwierigkeiten. Ebenfalls Pepule will nicht wahrnehmen oder verdrängt die Tatsache, dass ihre Tochter keine Ausbildung machen darf. Ausserdem beschönigt sie das Leben in der Nothilfe, obwohl sie die negativen Aspekte kennt.

6.2.2 Ursächliche Bedingungen

6.2.2.1 Negativer Asylentscheid

Teil der ursächlichen Bedingungen stellt die Flucht dar, die für die Frauen eine grosse Belastung ist. Die Flucht wurde in den Interviews bewusst nicht angesprochen, da sie nicht Forschungsgegenstand war. Zudem wollten die Forscherinnen keine Traumata der Frauen aufleben lassen. Somit wurde der Fokus auf die Zeit nach dem negativen Asylentscheid gelegt. Die Forscherinnen entschieden also als ursächliche Bedingung den negativen Asylentscheid zu wählen.

Die Zeit, direkt nach dem negativen Asylentscheid, wurde von allen Frauen als sehr schwierig beschrieben. Die Frauen empfanden den negativen Asylentscheid als ungerecht und wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Sie konnten nicht nachvollziehen, wieso ihr Asylentscheid abgelehnt wurde. Der negative Asylentscheid hatte für alle Frauen Konsequenzen, mit welchen alle unterschiedlich umgegangen sind. Die Zeit direkt nach dem Asylentscheid wird als Gefährdung der Bewältigungsstrategien angesehen. Die betroffenen Frauen beschreiben sich als handlungsunfähig. Thalia blieb ein Jahr Zuhause (*Sozialer Rückzug*) und fragte dann die Mitarbeitenden des Asylzentrums um Hilfe. Madan beschreibt die Zeit nach dem negativen Entscheid folgendermassen:

«Ich habe nichts ehmm.. dieses Situation in diese Moment ich kann nicht kontrollieren meinen Körper weil ich nicht erwarten negativ bekommen in meine Land so viel Probleme. Ich 100% oder 80% bekommen ich nicht warten negativ. Ich traurig eine Woche weinen.» (Madan) (*Apathie*)

Nach dem negativen Asylentscheid werden die finanziellen Mittel gekürzt und der Druck auszureisen steigt. Dafne beschrieb eindrücklich, was für Auswirkungen der negative Asylentscheid auf ihr Leben hatte. Die Schule durfte sie fortan nicht mehr besuchen und auch den Wohnort musste sie wechseln. Dies führte zu Desintegration und Handlungsunfähigkeit.

«Dort war ich auch Schule. In Volkshochschule, aber nach dem Negativentscheid, ich darf nicht dort gehen. Damals ich habe nur A2, A1 fertig und B1 noch nicht angefangen. Nach dem Negativentscheid ich darf nicht dort bleiben, in Ortschaft, und ich muss zurück nach Zentrum gehen in Zentrum, oder diese Asyl.. und ja, alles aufgehört. Nur ich kann atmen» (Dafne)

Der negative Asylentscheid hat auch Auswirkungen auf die Gesundheit der Frauen. Der Druck seitens der Behörde bezüglich der Ausreise ist eine enorme Belastung. Die ständige Angst hat fatale Folgen. Yaeka ist aus Verzweiflung nach Frankreich geflüchtet, um dort Asyl zu beantragen, wurde jedoch zurückgeschickt. Yaeka erzählt, dass die Polizei ihr gedroht habe und sie Angst hatte:

«Ja ich immer Angst ich bin alleine eine Jahr, ich bin alleine in Camp, Leute aus dem Herkunftsland, ich kenn niemand ist da. Nur ich, ich alleine ich immer Angst wann klopfen an meine Türe die Polizei.»(Yaeka)

6.2.3 Intervenierende Bedingungen

Die intervenierenden Bedingungen haben Einfluss auf die Bewältigungsstrategien. Je nach dem, was für Ressourcen die Frauen haben, erleben sie ihre Situation anders und entwickeln unterschiedliche Bewältigungsstrategien. Ein Ansatz von Grunwald und Thiersch (2011, 14) ist die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, die sich an den Ressourcen orientiert. Sie beschäftigt sich mit einem gelingenderem Alltag der Menschen. In der Arbeit wurden persönliche, soziale und professionelle Ressourcen voneinander unterschieden. So konnte herausgearbeitet werden, welche Ressourcen die Nothilfebezüglerinnen mitbringen und wie sie diese nutzen. Brachliegende Ressourcen können durch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit erkannt und aktiviert werden. Dies mit dem Wissen, dass Personen bzw. die interviewten Frauen unter denselben Rahmenbedingungen leben, aber die Lebenswelten und die Wahrnehmungen sehr unterschiedlich sind (Kraus, 2004, 116-129).

6.2.3.1 Soziale und persönliche Ressourcen

Die Frauen verfügen über unterschiedliche persönliche Ressourcen, welche ihre Bewältigungsstrategien stark beeinflussen.

Dafne und Afet sind starke Persönlichkeiten. Sie stehen für ihre Bedürfnisse ein und setzen sich durch. Dafne nutzt diese Ressource stark, sie fühlt sich benachteiligt gegenüber Frauen mit Kindern und setzt sich für die gleichen Rechte ein. Auch Afet kämpfte für ein eigenes Zimmer und ein unabhängiges Asylgesuch der Familie. Eine persönliche Ressource stellt auch ihre Neugierde dar. Sie zeigen eine Offenheit, um neue Dinge und Menschen kennenzulernen.

Thalia und auch Yaeka sind eher zurückhaltend und ruhig. Sie machen, was ihnen gesagt wird, ohne zu widersprechen. Dies zeigt sich bei Thalia, wie sie mit den rechtlichen Einschränkungen umgeht. Thalia ist sehr verantwortungsbewusst und ehrlich. Das ständige Wissen irregulär zu sein, schränkt sie ein. Sie weiss, dass sie den Kanton nicht verlassen darf und hält sich an die Gesetze. Madan nimmt hierbei ein grösseres Risiko auf sich. Sie nimmt regelmässig den Zug nach Zürich, um Freunde zu besuchen und wurde noch nie von der Polizei kontrolliert.

Die Frauen haben ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein, was eine starke, persönliche Ressource darstellt. Ein Beispiel dafür ist das Putzen in den Unterkünften. Für die Frauen in Bern ist die Sauberkeit in der Unterkunft sehr wichtig und sie erscheinen jeweils zu den abgemachten Putzterminen. Ebenfalls sind alle Frauen, mit Ausnahme von Pepule, motiviert, Deutsch zu lernen, was eine gewisse Offenheit widerspiegelt. Sie sind fleissig und engagiert. Thalia wie auch Yaeka und Dafne bezahlen die Deutschkurse mit ihrem eigenen Geld.

Die Haltung und Einstellung werden auch als persönliche Ressourcen erachtet. Diese helfen den Frauen, positiv zu bleiben und so ihr Leben zu bewältigen. Dafne, Yaeka, Thalia und Pepule sind sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung, die sie erhalten. Thalia sagt:

«Ja manchmal ich habe schlecht gehabt und ich würde gerne schlecht sagen aber ja ich kann auch nicht sagen weil sie haben mir viel geholfen bis jetzt...»

Pepule lebt schon seit 15 Jahren in der Nothilfe. Dadurch hat sie gelernt, mit der Nothilfe umzugehen. Jedoch sagte sie, dass sie in den 15 vergangenen Jahren mehr aus ihrem Leben machen wollte. Sie hofft immer noch auf einen positiven Asylentscheid und darauf, noch etwas in ihrem Leben zu erreichen. Sie sei ja erst 50 Jahre alt. Dies wird ebenfalls als eine persönliche Ressource angesehen - Folgende Zitate zur Illustrierung:

« Ah, oui. Moi, à l'âge de 50 ans, je peux faire quelque chose aussi. Si j'avais mon identité, tu sais, je peux encore faire les trois ans encore, je peux profiter. Oui, j'ai envie de faire ça. Même à 50 ans, c'est pas trop tard. J'ai envie de faire ça, mais je sais pas. »
(Pepule)

Eine für alle Frauen wichtige Ressource sind die sozialen Ressourcen, wie das soziale Netzwerk (Kap 6.2.1.1). Bei Dafne ist dies am Stärksten ausgeprägt, sie hat auch engen Kontakt mit der Schweizer Bevölkerung. Mit den Bewohnenden der Asylunterkunft hat sie ein gutes Verhältnis und hilft ihnen. Pepule hat einen Lebensgefährten gefunden, der ihr und ihrer Tochter grosse Unterstützung bietet. Pepule und Dafne erhalten, wenn nötig, auch finanzielle Unterstützung von ihren sozialen Kontakten. Yaeka flüchtete mit ihren Freundinnen aus dem Herkunftsland und lebt immer noch mit diesen zusammen. Sie unterstützen sich gegenseitig. Ansonsten hat sie nicht mit vielen Leuten Kontakt, und wenn nur mit Personen aus demselben Herkunftsland.

Afet hat noch von ihrer Schulzeit Kollegen und Kolleginnen, mit denen sie sich trifft. Ihre Familie ist ebenfalls im Zentrum und mit ihnen kann sie über Schwierigkeiten sprechen.

Madan hat viele Freunde aus ihrem Herkunftsland, diese wohnen in Zürich. Für die Hälfte der Frauen, ausser Afet, Dafne und Thalia, ist die Gemeinschaft aus dem Herkunftsland sehr wichtig. Die Frauen im Wallis, müssen dafür den Kanton verlassen, da die Gemeinschaft im Wallis sehr klein ist.

6.2.3.2 Professionelle Unterstützung

Als letzte Ressource wird die professionelle Unterstützung aufgeführt. Alle Frauen in Bern, sind Teil eines Vereins der Nothilfebeziehende unterstützt. Wenn Fragen oder Probleme auftreten, können sie sich an die Mitarbeitenden wenden. Der Verein bietet ihnen die Möglichkeit Fragen zu stellen, um ihren Asylentscheid besser nachvollziehen zu können und sich mit Personen in einer gleichen Situation auszutauschen.

Dafne wendet sich bei Schwierigkeiten, betreffend der Unterkunft, an die Mitarbeitenden der Asylunterkunft. Von diesen fühlt sie sich jedoch nicht in allen Bereichen ernst genommen. Afet hat keine gute Beziehung mit den Mitarbeitenden, sie beschreibt diese folgendermassen:

«Also wenn ein Problem gibt dann kommen die da. Sprechen, nichts machen, dann gehen wieder ins Büro rein, Problem ist gelöst. Die waren da... und dann ist gut.» (Afet)

Als ein Mann in der Nacht an ihre Türe geklopft hat, bat sie die Mitarbeitenden trotzdem um Hilfe und erhielt diese. Yaeka hat zusätzlich regelmässigen Kontakt mit dem Sans-Papiers Büro in Bern. Dieses unterstützt sie in rechtlichen Angelegenheiten. Im Wallis sind die Mitarbeitenden des Asylzentrums die Ansprechpersonen, mit denen die Frauen Kontakt haben. Pepule und Madan haben eine gute Beziehung mit den Mitarbeitenden und fragen um Unterstützung, wenn sie etwas brauchen. Thalia sagt über die Mitarbeitenden folgendes:

«Nicht alle gleich aber haben manche Chef oder Chefin sie haben eine besonders Asylbewerber. Und sie haben ihn gerne du bekommst alles und du hast nicht ich zum Beispiel eine hassen mich.» (Thalia)

Das Nutzen der unterschiedlichen Ressourcen nimmt einen starken Einfluss auf die Bewältigungsstrategien im Alltag der Frauen ein. Sie helfen ihnen, die Situation besser zu verstehen, über ihre Gefühle zu sprechen und ihr Selbstwertgefühl durch eigenes Handeln zu stärken.

Bei der Besichtigung der Asylunterkunft von Yaeka ergab sich die Möglichkeit, ein kurzes, informelles Gespräch mit einer Person zu führen, die dort arbeitete. Diese sagte, dass kaum Professionelle der Sozialen Arbeit in der Unterkunft arbeiten, da die Tätigkeitsbereiche nicht den berufsethischen Vorstellungen der Sozialen Arbeit entsprechen. Mitarbeitende erledigen Anwesenheitskontrollen, sowie administrative Arbeit und Zeit für individuelle Betreuung und Beratung bleibt wenig. Erschwerend hinzukommen, die knappen Ressourcen, für zwei Asylunterkünfte hätten sie lediglich 180 Stellenprozent zur Verfügung. Schwierigkeiten, mit welchen sich frühere Angestellte der Sozialen Arbeit schwer arbeiten konnten.

6.2.4 Kontext

Das Leben der Frauen wird durch den Kontext bestimmt, in dem sie leben. Der gesetzliche Rahmen nimmt einen wichtigen Stellenwert ein und schränkt sie ein, spricht ihnen aber auch Rechte zu. Darin enthalten ist unter anderem, der finanzielle Rahmen in dem Nothilfebeziehende leben. Die kantonalen Gegebenheiten unterscheiden sich und verändern so die Rahmenbedingungen der Frauen. Die Wohnsituation ist sehr wichtig und beeinflusst das Leben von Nothilfebezüglerinnen massgeblich.

6.2.4.1 Wohnsituation

Nothilfe ist kantonal geregelt, jedoch sind die Asylunterkünfte unterschiedlich, dies wurde bereits im Kapitel 2.4 erläutert. Die Unterkunft von Yaeka war als einzige zentral -, in der Stadt, gelegen.

Gemäss unseren Beobachtungen ist es ein altes, eher kleines Gebäude. Im Zimmer von Yaeka wohnen insgesamt sechs Frauen in Stockbetten. Private Gegenstände liegen überall verteilt herum. Insgesamt wohnen ungefähr 50 Personen in der Unterkunft. Der Anteil Frauen und Männer ist ausgeglichen.

Die Unterkunft von Afet liegt ausserhalb und die Reise dorthin ist teuer. In der Unterkunft leben viele Menschen und Frauen sind eine Minderheit. Als wir das Haus betreten, kommt uns ein strenger Geruch nach Essen, Rauch und abgestandener Luft entgegen. Auf Afets Stockwerk hat es eine Toilette, eine Dusche und eine Küche. Sie erzählt uns, dass sie immer putzen müssen, bevor sie kochen, da die Männer die Küche schmutzig zurücklassen. Es gibt viele verschiedene Gemeinschaftsräume, wie beispielsweise ein Kinderzimmer oder ein kleines Bistro. Afet hat uns erzählt, dass diese Räume nur selten geöffnet sind. Sie hat ein eigenes Zimmer – in diesem haben wir kaum Platz. Es ist bereits gut ausgefüllt mit einem Bett. Raum für persönliche Gegenstände hat es nicht, diese sind auf dem Gang in verschliessbaren Schränken deponiert.

Auch Dafne wohnt in einer ländlich gelegenen Unterkunft, mit ungefähr 30 weiteren Personen. Das Haus ist ein altes Hotel und immer noch als solches erkennbar. Sie teilt sich ein Zimmer mit Dusche und WC mit drei weiteren Frauen. Sie beklagt sich über die Kälte im Winter.

Die Frauen im Wallis sind in Wohnungen untergebracht, diese sind unterschiedlich ausgestattet. Thalia wohnt in einer zweieinhalb Zimmer Wohnung und bewohnen diese zu viert. Auf die Frage hin, wie es Thalia in ihrer Wohnung gefällt, antwortet sie folgendermassen:

«Ja muss (lachen). Ich kann nicht haben etwas und scheisse, sie haben mir geholfen und kann nicht alles.» (Thalia)

Dieses Zitat zeigt in welchem Konflikt sich Thalia befindet. Sie hat das Gefühl, dass sie dankbar sein muss und nichts Schlechtes über ihre Wohnsituation sagen darf. Jedoch scheint es Probleme zu geben.

Madan gefällt ihre Wohnung, sie lebt in einem Studio. Momentan ist sie dort allein, da ihre Mitbewohnerin nach Basel gezogen ist und sie schätzt den Freiraum und die Privatsphäre.

Pepule lebt in einer dreieinhalb Zimmer Wohnung mit ihrer Tochter.

Was in allen Interviews thematisiert wurde, waren die häufigen Umzüge. Regelmässig müssen sie die Asylunterkunft wechseln, bis sie dann an einem Ort bleiben können. Die Frauen im Wallis waren zuerst in der französischen Schweiz. Pepule spricht mit ihrer Tochter Zuhause Französisch, nicht Deutsch. Auch für die Frauen in Bern waren die häufigen Umzüge belastend. Yaeka beklagt sich über die häufigen Zimmerwechsel:

«Ein Jahre andere Zimmer, zwei Jahre in diese andere Zimmer danach oben, dann unten. Ja ist sehr schwierig manchmal kommt schwangere Frauen, sie brauchen eine Zimmer, dann ich muss unten wechseln auch oben immer so. Auch so.» (Yaeka)

6.2.4.2 Gesetzlicher und finanzieller Rahmen

Die gesetzliche Einschränkung bzw. Rahmenbedingung, welche alle interviewten Frauen am Härtesten trifft, ist das Arbeitsverbot.

«Ja, und wir dürfen nicht arbeiten. Darum, einfach dort bleiben und Essen, Schlafen, das ist nicht meine Leben, das ist sehr schwierig.» (Thalia)

Erschwerend kommt hinzu, dass sie lediglich Anfängerdeutschkurse besuchen dürfen. Für Thalia war dies besonders belastend. Sie konnte dieses Verbot nicht verstehen und beklagte sich mehrmals bei den Mitarbeitenden der Asylunterkunft. Das führte dazu, dass nun einen «Walliserdeutsch» Kurs besuchen kann, dies führt jedoch zu mehr Verzweiflung. Sie scheint sehr wütend und traurig zu sein und sieht keinen Sinn in diesem Kurs:

«Nacher sie haben mir eine Schule gemacht das ist für nix Walliserdeutsch. Ich muss Walliserdeutsch lernen. (weint, wütend) Für was? Ja sie machen bisschen Politik, sie haben mir nicht in Schule geschickt dann ich habe sie gefragt wieso habe ich keine Schule, dann sie sagt okey du kannst in Walliserdeutsch gehen. Nur am Freitag eine Schule. Ja so. Sorry (weint).» (Thalia)

Auch für Madan sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen eine grosse Einschränkung:

«Weil habe das ist vielleicht Wallis ist gut aber für mich keine Papier keine alles ich kann nicht machen Schule oder so. In Herkunftsland ist alles krank mein Schwester. Jetzt hier keine Arbeit für mich ist schlecht. (weint)» (Madan)

Die geringen finanziellen Mittel erlauben ihr es nicht Geld nach Hause zu schicken. Über die Schule erzählt sie folgendes:

«Aber Deutsch auch nicht einfach, für mich ist sehr einfach ich habe schon gelernt diese Deutschkurs. Aber diese Jahr nochmal lernen ich kenne nicht diese Deutschkurs aber was ich mache muss sagen obligatorisch ich muss lernen hat gesagt meine Chef. So gesagt ich kann gehen aber ich kann nicht Fortschritt, weil das einfach für mich.» (Madan)

Pepule ist die einzige Frau, die sagt, sie komme gut zurecht mit dem Geld. Dies ist möglicherweise dadurch zu erklären, dass sie schon 13 Jahre mit der Nothilfe lebt und sich damit arrangiert hat. Ausserdem erhält sie finanzielle Unterstützung von ihrem Mann, wenn sie etwas braucht. Für sie war das Gesetz besonders einschneidend, als sie realisierte, dass sie ohne Papiere nicht heiraten kann, also heirateten sie lediglich traditionell.

Zudem erhalten Nothilfebeziehende monatliche, finanzielle Unterstützung durch den Staat (siehe Kap. 2.5.2/ 2.5.3). Da sie jedoch keine Identitätspapiere haben und einen negativen Asylentscheid besitzen, ist es den Personen nicht gestattet ein Konto zu eröffnen. Dies schränkt sie in ihrer Selbstbestimmung ein.

« Tu sais, depuis je suis ici en Suisse, pendant quinze années, je ne pas peux ouvrir même mes.. les comptes bancaires, même de la poste, même quand je travaille mes avoirs ils passent directement chez les assistants, parce que j'ai pas le droit de l'ouvrir les comptes bancaires » (Pepule)

Die ständige Konfrontation mit dem Gesetz ist für alle Frauen Realität. Neben den Einschränkungen, welcher ihren Alltag bestimmt, kommt die Angst vor einer Festnahme hinzu, da sie keine Papiere vorweisen können:

«Ja, warum wenn sie glauben nicht, nur lassen, ja hier ist auch wie ein Gefängnis. Man kann hier manchmal irgendwo gehen, aber wie ein Gefängnis, oder? Wir haben immer Angst wenn wir gehen, wir fahren in Zug oder? Wir haben gar keine Ausweis...» (Dafne)

6.2.4.3 Gender

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, ob auf die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse der Frauen eingegangen wird. Hierbei wird Bezug genommen auf die Intersektionalität (Kap.3.7) Somit wird insbesondere die Kategorie «Geschlecht» untersucht und ebenfalls inwiefern sie in Zusammenhang mit anderen Kategorien wie Herkunft und Schicht steht. Gemäss Nef und Georgi (Kap.3.7, 2019, 8ff) sind das die Kategorien der klassischen Intersektionalitätsanalyse.

Die Fluchtursachen sind unbekannt. Ausser bei Afet, hier können diese in Zusammenhang mit dem Geschlecht und der Herkunft gebracht werden. Sie ist bei einer Rückkehr in ihre Heimat von einer Zwangsheirat betroffen. In ihrem Herkunftsland wird häufig unter Zwang geheiratet und dies wird kaum hinterfragt. Möglicherweise hängt dies auch von der dazugehörigen Gesellschaftsschicht ab. Dank vielen Helfer*innen konnte Afet ihr eigenes Asylgesuch, getrennt von ihrer Familie, stellen. Nur so konnte sie ihre eigenen Fluchtgründe angeben. So wollte sie versuchen, in der Schweiz zu bleiben. Dennoch wird sie mit ihrer Familie ausreisen müssen. Zur Zeit des Interviews gab es keine näheren Informationen zum Asylgesuch und sie plante trotz des Asylgesuchs die Ausreise mit ihrer Familie. Afet glaubte nicht, dass auf ihren Fluchtgrund eingegangen wird.

Eine weitere Problematik für die Frauen stellen die Kollektivunterkünfte dar. Dafne erzählt uns während einer Führung durch die Unterkunft, dass sie die Aufenthaltsräume nicht nutzt, da sie sich dort nicht wohl fühlt und mit den Männern aus anderen Kulturen, die die Räumlichkeiten nutzen, keinen Kontakt pflegt. Eine kurze Zusammenfassung der Beobachtungen in Dafnes Unterkunft:

In der Unterkunft gibt es einen Aufenthaltsraum. Dort trifft man hauptsächlich Männer an, die miteinander sprechen oder sich mit ihrem Smartphone beschäftigen. Bei der Führung zeigt uns Dafne weitere Räumlichkeiten: einen Aufenthaltsraum mit einigen Fitnessgeräten, einem Tischtennistisch und ein Boxsack. Dort befinden sich während der Beobachtung nur Männer. Nebenan hat es ein WC und eine Dusche, die nach dem Training benutzt werden kann. Der Boden der Dusche ist durch den Urin gelb gefärbt und das WC schmutzig. Es riecht stark nach Urin.

Auffallend war, dass die Frauen die öffentlichen Aufenthaltsräume mieden, da sie laut eigenen Aussagen eine Minderheit sind und sich unwohl fühlen - Angst haben. Eine Asylunterkunft im Kanton Bern war diesbezüglich anders. Das Verhältnis zwischen Frauen und Männer war dort ausgeglichener und die Stockwerke nach Geschlecht getrennt. Trotzdem meinte auch Yaeka, dass sie den Gemeinschaftsraum nicht nütze, da sich hauptsächlich Männer oder Frauen mit Kindern aufhalten und es dort sehr laut sei. In allen Unterkünften wurden die Aufenthaltsräume hauptsächlich von Männern benutzt. Einen Raum, der an die Bedürfnisse der Frauen angepasst ist, gibt es nicht. Das führt dazu, dass sie in der Unterkunft ihre Zeit im Zimmer verbringen und oftmals nur für das Kochen und die Toilettengänge das Zimmer verlassen (*Rückzug und soziale Isolation*). Dies stellt eine Problematik in den Unterkünften dar. Aufgrund des Geschlechts fühlen sich die Frauen benachteiligt und ihre Bewältigungsstrategien sind dadurch gefährdet.

In Dafnes ehemaligen Unterkunft war das Benutzen von sanitären Anlagen ein grosses Problem. Sie hatten lediglich zwei WC's und eine Dusche für 50 Männer und Frauen. Sie fühlte sich unter Druck und hatte Angst, die sanitären Anlagen zu benutzen. Sie beschreibt dies wie folgt:

«Ja und wenn wir in Badezimmer, immer Klopfen oder? Türe.. eh schnell, schnell oder Männer, dann haben wir Angst, natürlich... und ja, sehr schmutzig, WC sind.. Männer machen Pipi aufstehen und ja.. (kichert) überall schmutzig oder? Bevor wir in WC gehen, wir müssen genau putzen und sitzen, sonst sicher eine Krankheit, oder?» (Dafne)

Dafne wechselte ihre Unterkunft. Seither hat sie dieses Problem nicht mehr, da sie neu ein Badezimmer mit ihrem Zimmergenossinnen in ihrem Zimmer hat. Dafne fühlte sich durch das ständige Klopfen bedrängt. Auch Afet schildert eine bedrängende Situation, der sie ausgesetzt war:

«Vor einer Woche, weniger als eine Woche, einer ist zu mir gekommen, es war 12 Uhr in der Nacht, dann ich war da am liegen und kommt er. Er hat gekiffert oder er war betrunken, keine Ahnung was, kommt er klopft und so laut. Dann sag ich was isch los wer isch da? Und er ist sagt nicht seine Namen und dann er will Zigaretten von mir und dann hab ich ihm gegeben. Und gesagt okey jetzt nimmst du das. Und komm nicht mehr. Und dann er ist wieder gekommen nach eine Stunde. Puhh ja das isch gefährlich und vor paar Monaten eine von Sri Lanka, der wollte nicht Zigaretten sondern reinkommen und dann bin ich ins Büro gegangen.» (Afet)

Die Frauen erhalten also nicht den notwendigen Schutz in den Unterkünften, wie dieses Beispiel zeigt. Geschlecht und Kultur müssen ebenfalls in Wechselwirkung verstanden werden. In vielen Ländern bedeutet die Frau weniger, Übergriffe sind legitim und diese Auffassung muss bei der Unterbringung miteinbezogen werden. Die Unterkünfte müssen den Frauen Sicherheit geben. Wie bereits in der Theorie erläutert (Kap.2.2, Doering 2011, 14), sind viele Frauen traumatisiert aufgrund vergangener Gewalterfahrungen und leiden bereits unter Angst.

Die Forscherinnen können diese Ängste gut nachvollziehen, da die Stimmung in den Unterkünften teils bedrohlich erschien. Beim Gang durch die öffentlichen Räume spürten sie förmlich die Blicke der Männer. In den Asylzentren wohnen Personen aus vielen verschiedenen Kulturen und ein Austausch ist häufig unmöglich aufgrund der unterschiedlichen Sprachen. Diese Fremdheit kann Angst auslösen.

Dafne und auch Yaeka sagen ausserdem, dass sie sich gegenüber Frauen mit Kindern benachteiligt fühlen. Alleinstehende Frauen müssen häufig das Zimmer wechseln, zum Beispiel,

wenn eine andere Frau ein Kind bekommt. Für Dafne war dies ein grosses Problem und sie sprach die Benachteiligung mehrmals an.

Ein weiteres Problem, welches in den Unterkünften besteht, ist die Hygiene. Die Bewohnenden waren in allen Unterkünften für die Reinigung der Unterkunft zuständig. Es gibt Termine für die Reinigung an denen alle Bewohnenden teilnehmen sollten. Dafne schilderte jedoch, dass immer die gleichen fünf Frauen putzen und der Rest nicht. Auch Afet beklagte sich über die hygienischen Zustände. Beispielsweise wird die Küche von allen Bewohnenden genutzt und nach Gebrauch sollte diese gereinigt werden. Diese Konflikte betreffend Hygiene werden mit dem Geschlecht in Zusammenhang gebracht, da Dafne und Afet sich diesbezüglich äusserten. Zur Betonung dieser Thematik folgendes Zitat:

«Den ganzen Tag Männer schlafen. Frauen sind machen mehr oder viel.. wie kann man sagen? (lacht) ich kenne diese Worte.. fleissig! Oder? Als Männer, ja.» (Dafne)

Bei dieser Tatsache findet wieder eine Wechselwirkung zwischen Herkunft und Geschlecht statt. In vielen Ländern tragen ausschliesslich Frauen die Verantwortung für die Reinigung.

Da die Frauen im Wallis in Wohnungen untergebracht sind, fällt die Angst vor dem anderen Geschlecht weg. Die Männer wohnen in Asylunterkünften. Trotzdem gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede, welche auch sie betont haben. Diese sind auf die finanziellen Mittel und die verschiedenen Bedürfnisse zurückzuführen. Thalia antwortet auf die Frage, was sie mit ihrem Geld kaufe folgendermassen:

«Ich muss viele Sachen. Ja für Frauen ich will eine Frauensachen, alles Shampoo oder Frauenbinden und so. Und die Essen, Gemüse, Fleisch, Reis.» (Thalia)

Für Madan ist ihre Weiblichkeit wichtig und sie möchte schöne Kleider haben. Die Frauen im Kanton Wallis bekommen alle vier Monate einen Gutschein, dort können sie gratis Kleider holen können. Ihre Aussage:

«Manchmal vier Monate oder so sie geben Caritas Kleider manchmal ist nicht schön manchmal eine Kleider nehmen nicht soviel nehmen, mit mir passt nicht... Zu alt, manchmal schon bekommen aber viele Leute haben schon wenn ich spät gehe schöne Kleider weg schlecht Kleidung meine Chance nicht gut.» (Madan)

Eine weitere enorme Belastung für die Frauen ist die Mutterrolle und die Verantwortung, die sie mit sich bringt. Frauen, die ohne ihre Kinder flüchten, leiden. Für drei von sechs der interviewten Frauen ist dies eine Realität. Sie liessen ihre Kinder zurück, mit dem Wunsch diese in die Schweiz nachziehen zu können. Dafne kann aufgrund der Situation in ihrem Herkunftsland keinen Kontakt mit ihren Kindern haben, dies ist eine enorme Belastung für sie. Als sie über ihre Kinder spricht weint sie.

«Ja, ich habe zwei Kinder in meine Land, das ist nicht einfach für eine Mutter. Dann ich denke immer nach. Einmal ich war krank geworden, wegen diese Situation oder?» (Dafne)

Hinzu kommen die häufig prekären Lebensbedingungen in den Herkunftsländern. Die Nothilfebezüglerinnen sind machtlos. Dies führt zu Stress und Ohnmachtsgefühlen. Die finanzielle Unterstützung von Angehörigen ist nahezu unmöglich.

«Ich habe jetzt ist schwierig Situation weil ich lasse, ich habe gelassen mit meine Familie aber meine Familie ist jetzt auch alt meine Mutter ist schon gestorben mmm jetzt drei

Monat nur meine Vater jetzt auch in Spital. Das so schwer für mich. Ich habe zu viel Stress. Ja.» (Madan)

Auch Pepule hat Kinder im Herkunftsland zurückgelassen, Kontakt haben sie nur noch wenig. Eine Tochter ist in der Schweiz auf die Welt gekommen, diese ist mittlerweile 15 Jahre alt. Für sie ist die Situation besonders herausfordernd. In der Schweiz geboren, jedoch ohne Papiere. Den Grundschulunterricht ist ein Grundrecht und steht allen Kindern unabhängig vom Aufenthaltsstatus zu. Diesen hat sie nun abgeschlossen, nun gilt das Arbeitsverbot auch für sie. Die Sprache ihres Herkunftslandes spricht sie nicht. Pepule vermittelte den Eindruck, als ob sie dies nicht verstanden hätte. Sie spricht von einer Ausbildung ihrer Tochter, was aus rechtlicher Sicht unmöglich ist.

«Avant elle a fait l'école ici, à LIEU...Tu sais, dans l'école là, si envoie l'enfant là-bas, donc ça peut dire que l'enfant a un peu de difficulté. Donc, il peut travailler, mais il a fait les apprentissages, ailleurs, mais pour le moment elle va faire encore une année. Une année de l'école. Après, il doit aller d'un apprentissage.» (Pepule)

Eine weitere Belastung stellt die Möglichkeit einer Schwangerschaft dar. Pepule erzählte offen darüber und auch erwähnte sie die gewählte Verhütung.

«...Gynécologue seulement., oui. Gynécologue comme le DATE à l'Hospital. Je fais le stéril, tu sais les stérilité. Desfois déjà cinq ans, cinq ans. Quand je suis venue ici en Suisse, tu connais ma situation. Je voulais pas avoir des enfants encore, parce que.. j'en ai encore trois au pays. Ici une, quatre...» (Pepule)

Von einer der beiden Kontaktpersonen erfuhren die Forscherinnen, dass eine der Frauen schwanger sei. Diese erzählte uns nichts davon, deswegen wird der Name nicht erwähnt. Für die Analyse erscheint es trotzdem wichtig aufzuzeigen, da dies eine zusätzliche Belastung für Frauen darstellt. Für Verhütung sind die finanziellen Ressourcen von Nothilfebezügerinnen nahezu unzureichend. Ein Kind in den Nothilfestrukturen zu bekommen und aufzuziehen ist eine grosse Herausforderung, der sich wohl nicht alle bewusst sind. Mit 180.- pro Monat zusätzlich für ein Kind ist eine Mutter dringend auf Unterstützung angewiesen.

Zusammenfassend stehen vor allem die Kategorien Geschlecht und Herkunft in einem Wechselspiel. Dies kann bei verschiedenen Faktoren beobachtet werden. Eine zentrale Rolle spielt das Frauenbild im Herkunftsland, welches das Leben in den Kollektivunterkünften bestimmt. Hygiene, Angst vor Übergriffen und die erschwerte Kommunikation sind Beispiele dafür. Die Unterkünfte können die Bewältigungsstrategien von Nothilfebezügerinnen zusätzlich gefährden oder die Bewältigung begünstigen. In zwei Kollektivunterkünften leiden die Frauen unter Angst vor Übergriffen. Gleichzeitig bieten die Wohnungen den Frauen im Wallis Schutz. Das Geschlecht beeinflusst die Lebensbewältigung massgeblich und besonders die Angst vor Übergriffen und die Mutterrolle wurde als belastend dargestellt. Frauen, die ihre Kinder im Herkunftsland zurücklassen, sind ständigem Stress und Druck ausgesetzt. Die Situation im Herkunftsland und das Gefühl der Ohnmacht ständig präsent. Angehörige können kaum unterstützt werden. Dafne kann nicht einmal den Kontakt mit ihren Kindern pflegen und diese Situation ist für sie sehr belastend.

Die Kategorie Gesellschaftsschicht kann auch miteinbezogen werden in die Analyse, da Nothilfebeziehende die unterste Schicht in der Schweiz sind. Die knappen finanziellen Ressourcen, soziale Isolation und Exklusion stehen in direktem Zusammenhang mit der Schicht. Hinzu kommen das Geschlecht und die Herkunft, die zu zusätzlichen Benachteiligungen führen. Dabei ist eine Wechselwirkung klar sichtbar. Hinzukommend ist, dass Frauen aus höheren

Schichten nicht annähernd derselben Diskriminierung ausgesetzt sind wie Nothilfebezüglerinnen. Diese Kategorie könnte noch weiter erforscht werden, da nichts über die Schicht der Frauen im Herkunftsland bekannt ist. Klar ersichtlich ist jedoch, dass Nothilfebezüglerinnen vielen Benachteiligungen ausgesetzt sind und wenig Unterstützung erhalten.

6.2.5 Konsequenzen

6.2.5.1 Zukunft:

In den Interviews stellte sich auch die Frage, wie sich die Frauen ihre Zukunft vorstellen. Für alle Frauen, ausser Afet gibt es nur eine Möglichkeit, nämlich in der Schweiz zu bleiben. Für Dafne, Yaeka und Thalia ist eine Rückkehr ins Heimatland unmöglich. Der Leiter des Asylzentrums sagte Thalia, dass sie nicht zurückgeschickt werden könne. Eine Aufenthaltsbewilligung erhalte sie jedoch auch nicht. Für diese Frauen bedeutet dies, Langzeitnothilfebezüglerinnen zu werden, so wie auch Pepule, die bereits seit 15 Jahre in der Schweiz ist. Die Frauen haben die Hoffnung, arbeiten zu können und so ihren Lebensunterhalt selbstständig zu bestreiten.

«Meine Zukunft ist, wenn ich will Arbeit, ich will Arbeiten wenn Permis bekommen ich will sofort arbeit zu finden meine Deutsch auch besser zu lernen so.» (Madan)

Afet teilte mit, dass sie und ihre Familie eine freiwillige Rückkehr in ihr Heimatland planen, da sie sowieso keine Chance haben, eine Aufenthaltsbewilligung zu bekommen.

Ebenso resultierte aus den Interviews, dass die Frauen darauf hoffen, eines Tages ihre Kinder wiederzusehen. Die Frauen hoffen immer noch auf einen positiven Entscheid nach einem Härtefallgesuch.

«Jaja ich immer hoffen, es bekommt eine positiv aber ich warte bis vier einhalb Jahren und dann ich bin sehr, wie kann ich sagen hopeless» (Yaeka)

Thalia erzählt uns von ihrem Hobby und dass sie in ihrer Zukunft gerne Konditorin werden möchte:

«Ja ich habe gerne, ich habe auch eine Hobby oder so ich würde gerne Konditorei sein, ich kann gut Kuchen machen backen oder so. Hier ich mache viele Desserts, Kuchen oder so. Ich würde gerne Konditorei sein arbeiten.» (Thalia)

Pepule hofft nach 15 Jahren immer noch auf eine bessere Zukunft:

«„Ah oui, pour moi, tout est possible. Tout est possible.“

Die Träume und Wünsche geben den Frauen Kraft. Sie versuchen nicht aufzugeben und wollen trotz der schwierigen Lebenssituation an ihren Deutschkenntnissen arbeiten. Sie versuchen sich sozial zu orientieren. Ihre Zukunftsvisionen, das Wiedersehen mit ihren Kindern oder berufliche Perspektiven, geben den Frauen Mut und sind Teil ihrer Bewältigungsstrategien. Gleichzeitig können die Träume und Wünsche im Moment auch als eine Gefährdung eingestuft werden, da es im Rahmen der Nothilfe nicht möglich sein wird, beispielsweise Konditorin zu werden.

Im März 2019 trat die Asylgesetzrevision in Kraft. Dafne erklärte im Interview, dass sie Angst habe, in ein Ausschaffungszentrum gebracht zu werden. Folgendes Zitat zur Illustration:

«Ja, ja. Und noch jetzt schwierig ist wegen diese Ort, das ist wie ein Gefängnis. Aber wir sind nicht eine Kriminal oder? Ja, sie haben gesagt, das ist eine Vorbereitung Rückkehr, oder? Wir kann nicht zurück nach Herkunftsland gehen. Ob sie glauben oder nicht. Das

ich weiss nicht, aber ich weiss das, ich komme aus Herkunftsland. Weil, warum ich hier bleiben, bis sechs Jahre? Ich habe viele Schwierigkeiten Leben gehabt in die Schweiz.»

Lediglich Dafne hat vom Ausschaffungszentrum gesprochen. Die Ungewissheit bereitet ihr bereitet ihr Sorgen. Es wurde ihr gesagt, dass sie in diesem Zentrum nicht selber kochen können und sie noch weniger Freiheiten haben. Für Dafne wäre diese Platzierung gravierend, da sie alles was sie sich in der Schweiz integrieren konnte und ihre Freunde zurücklassen müsste.

6.2.5.2 Auswirkungen der Nothilfe

Zum einen fiel auf, dass die Frauen sich mit ihrem Status identifizieren. Yaeka verbringt hauptsächlich Zeit mit Frauen, die ebenfalls einen negativen Asylentscheid haben und aus demselben Herkunftsland stammen. Mit ihnen kann sie sprechen und diese haben die gleichen Schwierigkeiten. Sie betonten oftmals, dass sie «illegal» sind - Abgelehnte. Das Leben in der Nothilfe führt zu folgenden Identifikationen. Dafne sagt:

«Wir sind abgelehnte Leute und wir müssen in diese Zentrum sein, jeden Tag.» (Dafne)

Dafne findet, dass sie in der Schweiz menschenunwürdig behandelt wird und beschreibt ihre Gefühle dessen wie folgt:

«Wir haben keine Menschenrecht in Herkunftsland, ich finde auch, wir haben keine Menschenrecht in Schweiz auch (lacht kurz)... Nicht spielen mit unsere Leben. Wir sind auch ein Menschen oder? Ja, wenn wir haben kein Problem in Herkunftsland, sicher, ich gehe zurück nach Herkunftsland. Weil ich habe dort gewachsen oder? Dort gewohnt, oder? Meine Kinder, meine Familie, meine Verwandten, alle sind dort. Ja, Herkunftsland ist nicht so schön, nicht so reich wie die Schweiz, aber ich habe sehr gerne dort, aber wir haben genug alles Essen. Nur wir haben gar keine Freiheit...»

Sie kann nicht nachvollziehen, wie in der Schweiz mit ihr umgegangen wird und betont im Interview mehrmals, dass sie doch auch Menschen sind. Sie sagt, dass sie nicht grundlos flüchtete und auch Rechte hat.

Die Frauen fühlen sich, als ob ihnen ein Teil ihrer Lebenszeit gestohlen wird. Pepule sagt dazu, dass sie mit 35 Jahren in die Schweiz kam. Jetzt ist sie 50 Jahre alt und hat seitdem sie in der Schweiz ist nichts gemacht. Auch Thalia belastet das:

«Schon ich habe sechs Jahre hier verloren, ich darf nicht in andere Land gehen, weil meine Fingerabdruck ist da. Und ich gehe in Frankreich, sie nimmt mich zurück. Die Schweiz will mich zurück haben. Ja, ich kann nicht gehen.» (Thalia)

Zum anderen ist eine Auswirkung der Nothilfe die Gesundheit der Frauen. Frauen in Nothilfestrukturen sind anfällig für psychische Erkrankungen. Die Frauen leiden unter ständiger Angst vor Übergriffen, der Polizei usw. Diese Angst führt zu sozialer Isolation, Schlafproblemen und Stress. Dafne wollte Suizid begehen, da sie ansonsten keinen Ausweg sah:

«Diese Zeit, ich habe viel viel Angst gehabt, immer noch Angst, sie wissen das nicht. Einmal ich will selber töten, sicher. Ich will gesagt, jetzt stop, ich will sterben.» (Dafne)

Die Auswirkungen vom Leben in der Nothilfe sind schwerwiegend. Die einzige Hoffnung der Frauen, ist einen positiven Asylentscheid zu erhalten, was aus rechtlicher Sicht sehr schwierig ist. Die Frauen haben keinerlei andere Perspektive, sie fühlen sich machtlos. Es wird über sie entschieden und sie können nicht selbstständig ihr Leben bestreiten. Diese ständige Abhängigkeit führt zu einem Kontrollverlust über das eigene Leben. Eine Rückkehr ins Herkunftsland

ist häufig nicht möglich. Diesbezüglich wäre es wichtig die Frauen über ihre Rechte und Pflichten aufzuklären.

7 Diskussion der Ergebnisse

In der Analyse wurde ersichtlich, dass die kantonalen Gegebenheiten unterschiedlich sind und einen starken Einfluss auf die Frauen haben. Die Frauen in Bern erhalten mehr Unterstützung von Privatpersonen, dadurch kommen ihre persönlichen Ressourcen stärker zum Vorschein. Im Wallis verfügen die Nothilfebezüglerinnen über ein kleines soziales Netzwerk und leben zurückgezogener. Auffallend war, dass es ihnen schwerfiel, mit den Forscherinnen über ihr Leben zu sprechen. Die interviewten Frauen im Wallis erlebten keine Unterstützung der Zivilgesellschaft. Im Gegensatz zu den Frauen im Kanton Bern, wo diese sehr ausgeprägter war. Die kantonale Platzierung ist also entscheidend für das Leben der Nothilfebezüglerinnen. Die Ausgestaltung der Nothilfe unterscheidet sich ebenfalls zwischen den Kantonen, die Rahmenbedingungen wie beispielsweise die finanziellen Mittel sind jedoch kantonal ähnlich geregelt.

Folgend wird Bezug genommen auf die zu Beginn vorgestellten Hypothesen. Es wird nun anhand theoretischer Bezüge und der Analyse geprüft, ob sich diese bestätigen oder als falsch herausstellen.

1. Weil Frauen in der Nothilfe eine Minderheit sind, sind Unterkünfte häufig nicht den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen angepasst.

Während die interviewten Frauen im Wallis in Wohnungen untergebracht sind, müssen die Frauen in Bern in den Asylunterkünften leben. Berichte von Terre des Femmes und Amnesty International (Kap. 2) als auch unsere Analyse bestätigen, dass die Asylunterkünfte kaum den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen von Frauen angepasst sind. Eine der untersuchten Asylunterkünfte berücksichtigt die Bedürfnisse der Frauen, indem sie die Stockwerke geschlechtsspezifisch aufteilen. Für die betroffene Frau stellt dies eine grosse Entlastung dar und vermittelt ihr Sicherheit. Trotzdem meidet sie die Aufenthaltsräume, da sich dort hauptsächlich Familien und Männer aufhalten. Die Nothilfebezüglerinnen meiden aufgrund der Überzahl von Männern die Aufenthaltsräume und verbringen die Zeit in ihren Zimmern. Aufgrund der gemischten Stockwerke trauen sich Nothilfebezüglerinnen nicht, in der Nacht ihr Zimmer zu verlassen, da sie Angst vor Übergriffen haben oder diesbezüglich bereits Erfahrungen gemacht haben. Wie in der Theorie bereits erläutert, erlebten viele geflüchtete Frauen Gewalt und sind deswegen traumatisiert. Für die Verarbeitung dieser Traumata ist die geschlechtersensible Unterbringung wichtig, da so Schutz vermittelt werden kann und die vergangenen Erfahrungen nicht wieder präsent werden. Weiter stellt die Hygiene in den Unterkünften ein Problem für die Frauen dar. Vor der Benutzung müssen sie jeweils die Küche und sanitären Anlagen reinigen, da diese meist schmutzig hinterlassen werden.

Im Kanton Wallis leben die Nothilfebezüglerinnen in Wohnungen. Die Unterbringung in Wohnungen bietet den Frauen den nötigen Schutz, eine gewisse Privatsphäre und bessere hygienische Bedingungen. Somit sind sie auch nicht mit Ängsten vor Übergriffen und Gewalt konfrontiert. Für den Kanton Wallis trifft die erarbeitete Hypothese daher nicht zu, da auf die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse von Frauen eingegangen wird.

Schlussfolgend wurde festgestellt, dass die kantonale Ausgestaltung der Nothilfe sehr unterschiedlich und der Ermessensspielraum des zuständigen Kantons gross ist. Die Unterkünfte im Kanton Bern, waren mehrheitlich nicht den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen von Frauen angepasst. Die Hypothese konnte durch die theoretische Auseinandersetzung zusätzlich bestätigt werden. Aufenthaltsräume für Frauen gab es in keiner der drei besuchten Unterkünfte. Dies wird ebenfalls in den Berichten von Terre des Femmes und Amnesty International kritisiert. Alleinstehende Frauen sind zusätzlichen Benachteiligungen gegenüber Frauen mit Kindern ausgesetzt. Sie müssen häufig umziehen und die Zimmer wechseln.

Somit wird die aufgestellte Hypothese in Bern bestätigt und im Wallis widerlegt. Das Leben in einer Wohnung bietet den Frauen mehr Freiraum und eine gewisse Unabhängigkeit im Kontext der Nothilfe. Die Lebensbewältigung der Nothilfebezüglerinnen in Bern wird durch die Unterbringung in Asylunterkünften stärker gefährdet. Nun stellt sich die Frage, inwiefern sie Unterstützung von der Sozialen Arbeit benötigen.

2. Da die Bewältigungsstrategien von Nothilfebezüglerinnen gefährdet sind, brauchen sie im Alltag Unterstützung von der Sozialen Arbeit.

Es stellte sich heraus, dass Frauen mit unterschiedlichen Schwierigkeiten, teils geschlechterbedingt, in ihrem Alltag konfrontiert sind. Der negative Asylentscheid wurde von allen Frauen als tiefgreifende Krise erlebt. Die Analyse bestätigte, dass diese eine grosse Gefährdung der Bewältigungsstrategien darstellt. Es wurde klar, dass alle Frauen diesen Entscheid als ungerecht wahrnahmen. Trotz des schwierigen Kontextes wurden Bewältigungsstrategien angewendet. Die Alltagsbewältigung wurde durch die persönlichen, sozialen und professionellen Ressourcen der Frauen stark beeinflusst.

Durch die Theorie wurde verdeutlicht, dass es sich die Soziale Arbeit zur Aufgabe gemacht hat, Menschen in Notlagen zu unterstützen und eingreift, sobald Menschen nicht mehr fähig sind, ihre sozialen Bedürfnisse zu befriedigen. So könnte sozialen Problemen teilweise vorgebeugt werden. Auffallend ist es daher, dass Soziale Arbeit lediglich in Form von Rückkehrberatungen mit Nothilfebeziehenden arbeitet. Die Analyse bestätigt, dass für Nothilfebezüglerinnen auf Grund der gesetzlichen Bedingungen und fehlender Ressourcen eine Inklusion in die Gesellschaft nahezu unmöglich ist. Somit ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit, Menschen in der Nothilfe und in ihrem Alltag zu begleiten und sie in ihrer Selbstständigkeit zu fördern. Theorien und Konzepte der Lebensweltorientierung, der Bewältigungsstrategien und der Intersektionalität könnte für die Soziale Arbeit als eine erste Orientierung dienen, um ihr Handeln wissenschaftlich zu begründen.

Die Analyse zeigte auf, dass die Bewältigungsstrategien aller Frauen gefährdet sind. Das Leben von Nothilfebezüglerinnen ist geprägt von Angst, Fremdbestimmung, Stress und Perspektivenlosigkeit. Dies sind alles Risikofaktoren für die Gesundheit und stellen deshalb eine grosse Gefährdung in der Lebensbewältigung dar. Gemäss Staub-Bernasconi (2018, 114-115) muss eine Profession ihr Handeln wissenschaftlich begründen. Bereits verschiedene Quellen wie Bolliger und Féraud, Terre des Femmes, Amnesty International, EMRK kritisierten die Lebensbedingungen von Nothilfebeziehenden. Die Intervention kann dementsprechend begründet werden. Die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit wird in dieser Forschung als eine mögliche Handlungstheorie vorgeschlagen. Diese orientiert sich am Alltag ihrer Klientel und ressourcen- und lösungsorientiertem Handeln. Die Analyse verdeutlichte die zusätzlichen Benachteiligungen, denen Frauen ausgesetzt sind. Hierbei wird Bezug auf die Intersektionalität genommen. Zudem wird von einer Wechselwirkung der verschiedenen Benachteiligungskategorien gesprochen. Nothilfebezügler*innen leben ohne einen Ausweis oder eine Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz. Ohne Aufenthaltsbewilligung und mit den geringen finanziellen Mitteln in der Nothilfe bilden sie die unterste Schicht der Bevölkerung, was Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nahezu verunmöglicht. Erschwerend kommt die Tatsache hinzu, dass sie Frauen sind. Dies führt zu weiteren Benachteiligungen beispielsweise in den Unterkünften. Ihren Bedürfnissen wird kaum Rechnung getragen und sie erhalten nicht den nötigen Schutz.

Die Analyse und Auseinandersetzung mit den Nothilfebezüglerinnen zeigte auf, dass die Soziale Arbeit in der Nothilfe tätig werden muss. Die Analyse machte ersichtlich, dass jede der interviewten Nothilfebezüglerinnen verschiedenen Gefährdungen ausgesetzt ist, wie beispielsweise Rückzug in der Unterkunft, soziale Isolation, ständiger psychischer Stress durch die Kontrollen und die alltägliche Angst, die Polizei könnte sie in Haft nehmen. Verschiedene Faktoren, die zu einer fehlenden Alltagsbewältigung führen. Anhand dessen, sind die Forscherinnen der Auffassung, dass die Hypothese als durchaus relevant angesehen werden kann und sich bestätigt.

8 Schlussbemerkungen

Die Ziele der Arbeit waren es, sich mit der Relevanz der Sozialen Arbeit in der Nothilfe auseinanderzusetzen, sowie die rechtlichen Grundlagen zu klären und Theorien, Konzepte der Sozialen Arbeit in Bezug mit Frauen in der Nothilfe zu bringen. Ausgangslage der Arbeit und der Forschung stellten die Bewältigungsstrategien von Frauen in der Nothilfe dar.

Nothilfe sichert das Minimum, welches für ein menschenwürdiges Dasein notwendig ist. Durch die Auseinandersetzung mit Theorien und der Analyse wurde ersichtlich, dass die Nothilfe durch einige Institutionen, sowie von den befragten Frauen kritisiert wird. Der Bund bezieht jedoch klar Stellung (Kap. 3.4), dass die Nothilfe menschenwürdig ist. Dafne findet aber, dass sie weder Menschenrechte in ihrem Herkunftsland noch in der Schweiz habe. Sie fühle sich wie im Gefängnis und von den Behörden nicht ernst genommen. Aus Sicht der Betroffenen scheint es also fraglich, inwiefern das System der Nothilfe ihnen tatsächlich Menschenrechte gewährt. Gemäss Scherr und Scherschel (Kap.3.3, 2016, 121-122) bieten Menschenrechte keinen selbsterklärenden-normativen Bezugsrahmen und lassen Raum für Interpretationen. Die Bezugnahme auf die Menschenrechte zeigt sich deshalb als schwierig. Aus Sicht der Forscherinnen wären diesbezüglich weitere Forschungen notwendig.

Die Nothilfe gilt gemäss dem Bund als Überbrückung zwischen dem negativen Asylentscheid und der Ausreise. Aus den Interviews wurde jedoch ersichtlich, dass die Rückkehr für die meisten Frauen aus unterschiedlichen Gründen keine Option darstellt. Für lediglich eine der sechs interviewten Frauen war die Ausreise eine Option. Die Rückkehr von Ausreisepflichtigen in ihr Heimatland ist oftmals aus Gründen, wie fehlender Kooperation seitens Ausreisepflichtiger, als auch der Herkunftsländer und fehlender Identitätspapiere nicht möglich. Dies führt zu einer langen Verweildauer in der Nothilfe. Angst und Unwissen bestimmen den Alltag von Frauen in der Nothilfe. Gemäss dem Gesetz können Nothilfebeziehende jederzeit aufgrund des irregulären Aufenthalts und weiteren Vergehen festgenommen werden.

8.1 Empfehlungen

Basierend auf den Forschungsergebnissen erfolgen nachfolgend Empfehlungen, welche sowohl kurzfristig, aber auch längerfristig Eingang in die Praxis finden können. Der Fokus liegt auf der Wohnsituation, Beratung, Betreuung und schliesst mit der Notwendigkeit für politisches Engagement ab.

Wohnsituation

Die interviewten Frauen, welche in den Asylunterkünften untergebracht wurden, waren alle mit Ängsten gegenüber Männern konfrontiert, da diese in den meisten Asylunterkünften in der Überzahl sind. Lediglich eine der drei Frauen verspürte deswegen keine Angst. In diesem Zentrum waren die Stockwerke geschlechtsspezifisch getrennt. Im Wallis waren die Nothilfebezüglerinnen in Wohnungen untergebracht. Aufgrund dieser Erkenntnisse scheint es eine sinnvolle Empfehlung zu sein, Frauen und Männer getrennt unterzubringen, oder zumindest die Möglichkeiten einer geschlechtsspezifischen Trennung innerhalb der Asylunterkunft in Betracht zu ziehen. Dies würde den Frauen den nötigen Schutz, Sicherheit und eine gewisse Privatsphäre bieten.

Sozialarbeit (Beratung)

Nach dem negativen Asylentscheid erhalten die Personen keine Unterstützung ausser der Rückkehrberatungen. Dies ist jedoch unzureichend, da für betroffene Personen der negative Asylentscheid als Krise und als nicht nachvollziehbar erlebt wird. Für die Personen stellt dies eine hohe Belastung dar. Durch geschulte Fachleute der Sozialen Arbeit können Nothilfebeziehende in der Beratung unterstützt werden. Diese können sie nach einem negativen Asylentscheid begleiten und somit ihr Verständnis fördern. Dadurch kann möglicherweise auch die Bereitschaft für eine Rückkehr gesteigert werden.

Sozialpädagogik

Zudem erscheint es sinnvoll in den Asylunterkünften Sozialpädagog*innen anzustellen, die die Menschen in der Nothilfe in ihrer Alltagsbewältigung unterstützen und ressourcenorientiert arbeiten. Unter anderem nehmen sie eine vermittelnde Rolle innerhalb der Asylzentren ein. Durch geschultes Fachpersonal können psychische und physische Probleme eher erkannt werden und Betroffene können mit jeweiligen Spezialisten vernetzt werden. So erhalten Nothilfebeziehende die Unterstützung, die sie brauchen. Praxiserfahrungen der Forscherinnen zeigten zudem, dass eine Tagesstruktur, Personen im Alltag und deren psychische und physische Gesundheit unterstützen kann. Viele der Personen sind nicht mehr fähig, ihre Ressourcen zu nutzen und leben in den Tag hinein oder schlafen, damit die Zeit laut eigenen Aussagen schneller "vorbei geht". Es erscheint daher als sinnvoll, eine Art Programm bzw. Beschäftigung in den Asylzentren zu ermöglichen und die Personen zu ermutigen, ihren Alltag zu bestreiten.

Politisches Engagement

Durch die intensive Auseinandersetzung mit der Thematik wurde klar, dass Soziale Arbeit sich politisch für Nothilfebeziehende mit dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit engagieren muss. Die Strukturen, in denen Nothilfebeziehende leben, bedürfen einer grundsätzlichen Veränderung. Nur so können ihre Lebensbedingungen nachhaltig verbessert werden. Durch politisches Engagement kann eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen angestossen werden. Die Ausreise ist das Ziel. Jedoch zeigen die Zahlen, dass viele Personen über Jahre in diesen Übergangsstrukturen leben. Aus den Interviews und der Literatur wurde klar ersichtlich, dass Nothilfebezügerinnen einer grossen Gefährdung ihrer Gesundheit ausgesetzt sind. Eine Soziale Arbeit, die sich als Menschenrechtsprofession versteht, hat die Möglichkeit zur Selbstmandatierung. Dem Spannungsfeld zwischen den Erwartungen des Staates, der Klientel und der berufsethischen Vorstellungen muss begegnet werden und die Soziale Arbeit muss sich diesbezüglich positionieren.

Die Empfehlungen der Forscherinnen werden für die Lebensbewältigung von Nothilfebeziehenden als durchaus relevant erachtet. Jedoch sind Vorstellungen des Bundes und der Sozialen Arbeit gegensätzlich. Die Arbeit verdeutlicht, dass Veränderungen der Nothilfestrukturen nur durch politisches Engagement erreicht werden kann. Die professionelle Unterstützung der Nothilfebeziehenden im Alltag zeigt sich dennoch als dringend notwendig.

Des Weiteren kann durch politisches Engagement Sensibilisierungsarbeit geleistet werden. Nothilfe scheint wenig präsent in den Medien und ein Grossteil der Bevölkerung, kennt die Nothilfestrukturen nur wenig.

8.2 Grenzen der Arbeit und weiterführende Gedanken

Im Rahmen dieser Forschung wurden lediglich sechs Interviews durchgeführt, eine theoretische Sättigung konnte somit nicht erreicht werden. Die begrenzten zeitlichen Ressourcen erlaubten es kaum, ein Vertrauensverhältnis mit den Interviewpartnerinnen aufzubauen. Dementsprechend könnte in diesem Bereich weitergehend geforscht werden. Die geschlechtsspezifische Forschung und das Zusammenspiel von Geschlecht und Diskriminierung in der Schweizer Migrationspolitik verlangt nach mehr Beachtung. Weiter zu untersuchen wäre, inwiefern diese Ergebnisse auf andere Kantone anwendbar sind. Es hat sich gezeigt, dass die kantonale Ausgestaltung der Nothilfe unterschiedlich ist, Betroffene jedoch mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Da seit März 2019 das Asylgesetz revidiert wurde, müsste weitergehend untersucht werden, was die Konsequenzen (psychisch und physisch) für die Nothilfebeziehenden sind. In Bezug auf die Soziale Arbeit, müsste untersucht werden, was für eine Haltung der Berufsverband, als auch Drittpersonen gegenüber den abgelehnten Asylsuchenden mitbringen und ob das Mandat in diesem Bereich realisierbar ist. Die Menschenrechte müssten in allen Forschungen einbezogen werden, um so zu analysieren inwiefern Nothilfebeziehenden diese gewährt wird.

8.3 Persönliches Fazit

Da dies die erste Erfahrung in der praktischen Forschung darstellt, erlebten dies die Forscherinnen als durchaus lehrreich. Die Auswahl der Methodik erwies sich als herausfordernd, da es kaum einschätzbar war, was erwartet werden kann. Die Idee, teilnehmende Beobachtungen zu machen, musste während eines ersten Treffens relativ ungeplant angepasst werden. Der Frau war es wichtig, uns ihre Geschichte und Schwierigkeiten zu erzählen. Somit hielten wir uns an einen informellen Fragebogen, den wir für Gespräche nach der Beobachtung eingeplant hatten. Dies erforderten eine grosse Offenheit und Spontaneität unsererseits. Somit wurde beschlossen, im Kanton Bern Interviews durchzuführen. Da die Kontaktperson im Wallis die Interviews ebenfalls als eine aussagekräftigere Methode empfand, konnten wir uns an die erarbeitete Theorie, den erstellten Leitfaden halten und mussten diesen lediglich ergänzen. Die Interviews mit den Nothilfebezüglerinnen zeigten sich teils herausfordernd, da die Frauen in einer, für sie, ausgeweglosen Situation befinden.

Die Nothilfestrukturen erscheinen ungerecht und das Leben der Frauen hoffnungslos. Fast unmöglich war es zu verstehen, dass Menschen unter solchen Umständen leben. Das Ziel des Bundes, ausreisepflichtige Personen zur schnelleren Ausreise zu bewegen, entspricht nicht der Realität. Daher ist es schwer nachzuvollziehen, inwiefern Personen die bereits Jahre in der Nothilfe leben, trotzdem keine Aufenthaltsbewilligung erhalten. Wenn diese Personen keinem Arbeitsverbot unterlägen, würde dies auch das Budget des Bundes entlasten.

Nothilfebezüglerinnen sollte mit dieser Arbeit eine Stimme gegeben werden. Das Ziel war es zu untersuchen, wie diese ihren Alltag bewältigen. Die Forscherinnen waren erschüttert unter welchen Bedingungen Nothilfebezüglerinnen leben müssen. Die ständige Angst, wie beispielsweise vor der Polizei, ist nachvollziehbar. Auch die Forscherinnen fühlten sich in manchen Unterkünften nicht wohl und dort zu leben schien für sie unvorstellbar. Viele Nothilfebezüglerinnen sind bereits traumatisiert und das Leben in den Kollektivunterkünften bringt eine weitere, grosse psychische Belastung mit sich. Unter diesen Bedingungen Bewältigungsstrategien zu entwickeln, erscheint schwierig. Trotzdem waren alle hierzu Frauen fähig. Hierbei möchten die Forscherinnen betonen, dass es sich um sehr starke Persönlichkeiten handelt, jedoch Ressourcen vermutlich brachliegen.

Wir waren fassungslos, dass die Soziale Arbeit fast gänzlich abwesend ist und nahmen diesbezüglich einen kritischen Blick ein. Eine Soziale Arbeit, die sich für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzt, muss in diesem Bereich aufgrund ihrer Ethikbasierung tätig werden. Nothilfebeziehende sind auf Grund ihres Aufenthaltsstatus nahezu unsichtbar, wenig bis gar nicht wird über sie gesprochen. Die Soziale Arbeit muss ihre Leistungen unabhängig vom Aufenthaltsstatus diskriminierungsfrei an alle Personen ausrichten. Eine Soziale Arbeit, die sich bei dieser Ungerechtigkeit zurückzieht, kann sich wohl kaum Menschenrechtsprofession nennen. Dem Spannungsfeld zwischen Bedürfnissen der Klienten*innen, des Staates und der berufsethischen Vorstellungen muss begegnet werden. Die Soziale Arbeit muss sich engagieren, um diese Ungerechtigkeit anzuprangern und das Machtgefälle zu hinterfragen.

Für uns war es schwer vorstellbar in diesem Bereich zu arbeiten. Die knappen Ressourcen und viele Restriktionen erschweren die Tätigkeit im Asylwesen. Fallspezifische Arbeit kann wenig geleistet werden und Sozialarbeitende müssen mandatswidrige Aufgaben übernehmen, wie beispielsweise im Kanton Bern Anwesenheitskontrollen. Gemäss den Erzählungen der Nothilfebezüglerinnen hält sich das Personal hauptsächlich im Büro auf und interveniert lediglich bei Krisen. Ausserdem denken die Forscherinnen, dass die Arbeit mit Nothilfebeziehenden psychisch belastend ist, da es zahlreiche Verbote gibt und der Handlungsspielraum der Professionellen klein ist.

Für uns als angehende Sozialarbeiterinnen wird dieser Forschung einen hohen Stellenwert zugeschrieben. Soziale Gerechtigkeit und die Menschenrechte sind die Grundhaltungen sozialarbeiterischer Interventionen. Für die Gewährleistung dieser Rechte müssen sich professionelle Personen der sozialen Arbeit einsetzen. Politische Bewegungen und Proteste für die Rechte von Nothilfebeziehenden werden die Forscherinnen in Zukunft unterstützen und das Umfeld für diese Problematik weiter sensibilisieren.

9 Literaturverzeichnis

Amnesty International. *Frauen in der Nothilfe. Factsheet*. [online] Schweizer Sektion: 2011, URL: <https://www.amnesty.ch/de/laender/europa-zentralasien/schweiz/dok/2011/not-hilfe/2011/frauen/factsheet-abfrauen-in-der-nothilfe-2013-was-wissen-wir-von-ihnen-bb.-2-seiten> (2.10.2018).

Avenir Social. "Die globale IFSW/IASSW-Definition der Sozialen Arbeit von 2014 in der deutschen Übersetzung." [online] Bern: 10. Dezember 2015, URL: http://www.avenirsocial.ch/de/cm_data/Erlaeuterungen_zur_Uebersetzung.pdf (30.10.2018).

Bolliger, Christian. Féraud, Marius. *Langzeitbezug von Nothilfe durch weggewiesene Asylsuchende*. Schlussbericht. [online] Büro Vatter AG; Politikforschung & -Beratung Bern: 26. Mai 2010, URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/asyl/sozialhilfe/ber-langzeitbezug-not-hilfe-d.pdf> (1.12.2018).

Büchler, Alexandra. *Frauen - Flucht – Asyl. Die Situation von Frauen und Mädchen auf der Flucht und im schweizerischen Asylverfahren*. Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht, 2016.

Bundesgericht. *Bundesgesetzentscheid 142 1*. [online] Bern: 2009, URL: http://relevancy.bger.ch/php/clir/http/index.php?highlight_docid=atf%3A%2F%2F142-1-1%3Ade&lang=de&type=show_document (18.2.2019).

Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 18. April 1993. [online] URL: <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a8> (27.10.2018).

Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. *Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG)*. 832.10. Bern: 18. März 1994.

Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. *Asylgesetz*. 142.2. Bern: 26. Juni 1998.

Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. *Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration*. 142.20. Bern: 16. Dezember 2005.

CERD. *NGO-Bericht 2008 zum vierten, fünften und sechsten periodischen Bericht der Schweiz an den UNO-Ausschuss zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung*. [online] Juni 2008, URL: https://www.humanrights.ch/cms/upload/pdf/090911Schattenbericht_CERD_2008.pdf (7.01.2019).

Die Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern (POM). *BSG: 860.611.1*. [online] 29. April 2010, URL: <https://www.belex.sites.be.ch/frontend/versions/1359> (01.06.2019).

Dilger, Martin. *Grounded Theory. Ein Überblick über ihre charakteristischen Merkmale*. [online]. Juli 2000, S. 9, URL: http://www.martin-dilger.de/science/grounded_theory.pdf (27.01.2019).

Doering, Wiebke. *Frauen im Asylverfahren. Die Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe in der Schweizer Asylpraxis*. [online] Terre des Femmes: 2011, URL: https://www.terre-des-femmes.ch/images/docs/2011_Bericht_Frauen_im_Asylverfahren.pdf (01.05.2019).

Efionayi-Mäder, Denis. Schönberger, Silvia. Steiner Ilke. *Lebens als Sans-Papier in der Schweiz. Entwicklungen 2000-2010.*, Bern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM), 2010.

Erni-Mtemahanji, Rahel. *Diagnose Nothilfe. Auswirkung der Nothilfe auf die Gesundheit ausreisepflichtiger BezügerInnen.* Bachelorarbeit. Hochschule Luzern: August 2016.

Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung.* Herausgegeben von Burghard König. 8. erarbeitete Aufl. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 2007.

Fuchs Hannelore, und Frankhauser Ann-Seline. *Das Härtefallrecht in der politischen Auseinandersetzung.* Beobachtungsstelle für Asyl und Ausländerrecht. [online] Bern: 8. Januar 2018, URL: https://beobachtungsstelle.ch/fileadmin/Publikationen/2017/Haertefallbericht_D.pdf (8.1.2018).

Gass, Janine. *Handlungsfähigkeit von ausreisepflichtigen Personen in der Nothilfe. Möglichkeiten der Unterstützung durch die Soziale Arbeit.* Master Thesis. Bern: Edition Soziothek, August 2017.

Grunwald, Klaus, und Hans Thiersch. Hans-Uwe, Otto (Hrsg.). *Lebensweltorientierung.* In: *Handbuch Soziale Arbeit.* 4. völlig neu bearbeitete Aufl. München: Ernst Reinhardt Verlag, 2011. S. 854–63.

Human Rights. *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948.* [online] Human Rights: 2019, URL: <https://www.humanrights.ch/de/internationale-menschenrechte/aemr/geschichte/> (9.2.2019).

Human Rights Council. *Implementation of general assembly resolution 60/251 of 15 March 2006 entitled „human rights council“.* [online] Human Rights Council: 15. März 2006, URL: https://www.humanrights.ch/cms/upload/pdf/070329_Report_Diene_EN.pdf (7.01.2018).

Humanrights. *Bundesgericht begründet Entscheid zur Nothilfe.* [online] Bern: 2005, URL: <https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/inneres/asyl/nothilfe/bge-131-i-166-2005-bundesgericht-streichung-nothilfe> (20.10.2018).

Kannengiesser, Siegrid. *Transkulturelle Intrasektionalität als Perspektive in der geschlechtertheoretischen Migrationsforschung.* In: *Migration und Geschlechterverhältnisse. Kann die Migrantin sprechen?* Berlin: Springer, 2012, S. 24–40.

KKF (Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen). *Bestrafung wegen illegalen Aufenthalts. Fachinfo.* [online] Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen: Januar 2017, URL: <http://www.kkf-oca.ch/wp-content/uploads/2016/06/Illegaler-Aufenthalt.pdf> (7.1.2019).

Kraus Björn. *Lebenswelt und Lebensweltorientierung. Eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft.* In: *Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie.* Jg. 37. Nr. 2, 2006. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, S. 116–29.

Krause, Ulrike. *Ethische Überlegungen zur Feldforschung. Impulse für die Untersuchung Konfliktbedingter Flucht.* [online] Zentrum für Konfliktforschung: 2016, URL: <https://www.uni-marburg.de/konfliktforschung/publikationen/wp20.pdf>. (13.08.2018).

Lambers Helmut. *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich.* 2. Aufl. Leverkusen: Barbara Budrich, 2015.

Lamnek, Siegfried. Krell Claudia. *Qualitative Sozialforschung*. 5. überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz, 2010.

Lamnek, Siegfried. Krell Claudia. *Qualitative Sozialforschung*. 6. überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz, 2016.

Mahon, Pascal. D'Amato, Gianni. Maillefer, Marie. Fanny, Matthey. Schönberger, Silvia. Wichmann, Nicole. *Umsetzung der Menschenrechte in der Schweiz. Eine Bestandesaufnahme im Bereich Migration*. Schweizerisches Kompetenzzentrum für Menschenrechte (SKMR), Bern: 2013.

Marti, Angela. *Verborgenes Leiden. Im Nothilfesystem des Asylwesens herrschen prekäre Bedingungen*. In: Avenir Social (Hrsg.). *Sozial Aktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 6, Juni 2019. S. 42-43.

Morlok, Michael. Meier, Harald. Oswald, Andrea. Efonayi-Mäder, Denise. Ruedin, Didier. Bader, Dina. Wanner, Philippe. *Sans-Papier in der Schweiz 2015*. Schlussbericht. Volkswirtschaftliche Beratung in Kooperation mit SFM und Université de Genève. Basel: 12. Dezember 2015.

Nef, Susanne. Georgi, Luc-Francois. *Intersektionalität und Soziale Arbeit*. In: Avenir Social (Hrsg.). *Sozial Aktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 3, März 2019. S.8.12.

Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern. *Asylsozialhilfe-, Nothilfe- und Gesundheitsweisung für Personen des Asylbereichs im Kanton Bern*. Amt für Migration und Personen. Bern: 1. Januar 2019.

Reichertz, Jo. Wilz, Sylvia. Equit, Claudia (Hrsg.). Hohage, Christoph (Hrsg.) *Welche Erkenntnistheorie liegt der GT zugrunde? Handbuch Grounded Theory*. Weinheim: Beltz Juventa, 2016.

Lopez, Roberto. *Sans-Papier ermächtigen und befreien. Zum gesellschaftspolitischen Mandat der Sozialen Arbeit im Migrationsbereich*. In: Avenir Social (Hrsg.). *Sozial Aktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Nr. 7/8, S. 2017. 31-34.

Scherr, Albert. *Soziale Arbeit mit Flüchtlingen*. In: *Sozial Extra*. Nr. 39. 2015. S.16-19. [online] Researchgate: August 2015. URL: https://www.researchgate.net/publication/282477875_Soziale_Arbeit_mit_Fluchtlingen. (20.01.2019)

Scherr, Albert. Scherschel, Karin. *Soziale Arbeit mit Flüchtlingen im Spannungsfeld von Nationalstaatlichkeit und Universalismus. Menschenrechte - ein selbstevidenter normativer Bezugsrahmen der Sozialen Arbeit?* In: *Flucht - Provokationen und Regulationen. Widersprüche*. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Verein für kritische Analyse und Bildung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich. JG. 36. September 2016. S. 121–131.

Schweizerische Flüchtlingshilfe. *Das Asylverfahren*. [online] Schweizerische Flüchtlingshilfe: März 2019. URL: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/das-asylverfahren.html> (31.03.2019).

Schweizerische Flüchtlingshilfe. *Härtefälle*. [online] Schweizerische Flüchtlingshilfe: URL: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/das-asylverfahren/haertefaelle.html> (07.03.2019).

SEM Staatssekretariat für Migration. *FAQS im Bereich Sozialhilfestopp und Nothilfe*. Schweizerische Eidgenossenschaft. Bern: 2017.

SEM Staatssekretariat für Migration. *Asylstatistik 2017*. [online] Schweizerische Eidgenossenschaft. Bern: 22. Januar 2018, URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/asylstatistik/2017/stat-jahr-2017-kommentar-d.pdf> (15.08.2018).

SEM Staatssekretariat für Migration. *Härtefallregelung gemäss Art. 14 Abs. 2 AsylG*. [online] Schweizerische Eidgenossenschaft Bern: 2017. URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/auslaenderstatistik/haertefaelle/haertefaelle-art14-abs2-asylg-2017-d.pdf> (07.01.2019).

SODK. *Empfehlungen der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK) zur Nothilfe für Ausreisepflichtige Personen des Asylbereichs*. Bern: 29. Juli 2012.

Staatssekretariat für Migration SEM. *Bericht- Monitoring Sozialhilfestopp* [online]. Schweizerische Eidgenossenschaft Bern: Juni 2018. URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/asyl/sozialhilfe/ab-2008/ber-monitoring-2017-d.pdf> (05.01.2019)

Staub-Bernasconi Silvia. *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität*. 2. Aufl. Leverkusen: Barbara Budrich, 2018.

Staub-Bernasconi, Silvia. *Soziale Arbeit : Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft*. 26. Dezember 2006, URL: <https://www.uni-siegen.de/zpe/projekte/menschenrechte/staubbethiklexikonutb.pdf>

Staub-Bernasconi, Silvia. *Vom beruflichen Doppel- zum Professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit*. [online] Avenir Social, 20. Juni 2007, URL: http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Vom_Doppel-_zum_Tripelmandat.pdf (30.10.2018).

Stéphane Beuchat. *Soziale Menschenrechte und Soziale Arbeit in der Schweiz. Die Umsetzungsdefizite der Schweiz in Bezug zum Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte und deren Folgerungen für eine fachpolitische Strategie der repräsentativen Standesvertretung AvenirSocial der Professionellen der Sozialen Arbeit Schweiz*. [online] Master Thesis. Zentrum für Postgraduale Studien Sozialer Arbeit, Berlin: 25. Januar 2011, URL: http://www.avenirsocial.ch/cm_data/masterthesis_beuchat.pdf (7.1.2019).

Strauss, Anselm L. Corbin M. Juliet. *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, 1996.

Terre des Femmes Schweiz. *Bericht zur Lage asylsuchender Frauen in Kollektivunterkünften*. [online] Terre des Femmes: 2014, URL: https://www.terre-des-femmes.ch/images/docs/2014_Bericht_Unterbringung_web.pdf (13.09.2018).

Trummer, Muriel. «Nothilfe für abgewiesene Asylsuchende.» In: Flüchtlingshilfe.ch [online]. 15. Dezember 2008, S. 107. URL: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/assets/asylrecht/asylverfahren/nothilfe-fuer-abgewiesene-asylsuchende.pdf> (21.10. 2018)

UNHCR. *Statistiken*. [online] UNHCR: 19. Juni 2018, URL: <https://www.unhcr.org/dach/ch-de/publikationen/statistiken> (13.09.2018).

Wegelin, Milena. *Den Bedürfnissen von Frauenflüchtlingen Rechnung tragen*. In: Flüchten - Ankommen - Teilhaben. Schweizerisches Rotes Kreuz, Zürich: Seismo, 2017. S. 70–87.

Witzel, Andreas. Jüttemann, Gerd (Hrsg.). *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundlagen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim: Beltz, 1985.

Zimmermann, Chantal. *Nothilfe und ihre Spannungsfelder im Alltag von LangzeitbezüglerInnen aus Afrika*. Master Thesis. [online] Universität Basel: 7. September 2012, : <https://sans-papiersbern.ch/wp-content/uploads/2015/11/Spannungsfelder-der-Nothilfe.pdf> (1.12.2018).

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Haftarten nach Bolliger und Féraud, 2010, 11..... 7
Bolliger, Christian. Féraud, Marius. *Langzeitbezug von Nothilfe durch weggewiesene Asylsuchende*. Schlussbericht. [online] Büro Vatter AG; Politikforschung & -Beratung Bern: 26. Mai 2010, URL: <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/asyl/sozialhilfe/ber-langzeitbezug-not-hilfe-d.pdf> (1.12.2018).

Abbildung 2: Diese (eigene) Darstellung lehnt sich an Strauss und Corbin (1996, 76,77)....30
Strauss, Anselm L. Corbin M. Juliet. *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union, 1996.

11 Anhang

11.1 Einverständniserklärungen (deutsch und französisch)

Einverständniserklärung zur Durchführung von Interviews

Wir sind zwei Studentinnen der Fachhochschule Westschweiz des Studiengangs Soziale Arbeit. Für unsere Bachelorarbeit schreiben wir zum Thema Nothilfebezüglerinnen im Kanton und Wallis und Bern. Uns interessiert, wie Frauen in der Nothilfe ihr Leben gestalten und werden Interviews führen

Die Teilnahme an den Interviews basiert natürlich auf Freiwilligkeit. Zudem werden die erhobenen Daten aus den Interviews anonymisiert, sodass kein Rückschluss auf konkrete Personen, Orte und Institutionen möglich ist. Zudem werden die erhobenen Daten aus den Interviews streng vertraulich behandelt und ausschliesslich für unsere Bachelorarbeit verwendet.

Die Datenschutzerklärung habe ich gelesen und bin damit einverstanden, dass meine Daten für die Bachelorarbeit benutzt und gespeichert werden. Mir ist bekannt, dass ich diese Einwilligung jederzeit widerrufen kann. Das Thema Datenschutz und Vertraulichkeit nehmen wir sehr ernst und folgen den geltenden nationalen und europäischen Datenschutzvorschriften.

Einverständniserklärung

Name:

Vorname:

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden ein Interview mit Tonbandaufnahme durchzuführen, welches im Rahmen der Bachelorarbeit verwendet wird.

(Ort, Datum)

(Unterschrift der Teilnehmerin)

Sollten Sie Fragen haben, stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Zimmermann Fabienne: 079 384 76 82, fabienne.zimmermann@students.hevs.ch

Summermatter Lea: 079 324 06 29, lea.summermatter@students.hevs.ch

Déclaration de consentement à la conduite d'entrevues

Nous sommes deux étudiantes de la Fachhochschule Westschweiz (Fachhochschule Westschweiz) dans la filière Travail social. Pour notre thèse de bachelor, nous écrivons sur le thème « Le quotidien des femmes dans l'aide d'urgence dans le canton du Valais et Berne ». Nous nous intéressons à la façon dont les femmes dans l'aide d'urgence façonnent leur vie et aimerions mener un entretien dans le cadre de notre travail de bachelor.

L'entretien est bien sûr mené sur une base volontaire. En outre, les données recueillies lors des entretiens sont anonymisées, de sorte qu'aucune conclusion ne peut être tirée sur des personnes, des lieux ou des institutions spécifiques. De plus, les données recueillies lors des entrevues seront traitées de façon strictement confidentielle et utilisées exclusivement pour notre thèse de baccalauréat.

Nous avons besoin de votre consentement pour la conduite et l'enregistrement (enregistrement sonore) des entrevues ainsi que pour l'évaluation scientifique à des fins de recherche. Nous vous demandons par la présente de consentir à ce que nous puissions mener et enregistrer une entrevue avec vous.

Nous vous demandons de remplir et de signer le formulaire de consentement.

Déclaration de consentement

Nom:

Prénom:

Je déclare par la présente que j'accepte de mener une entrevue avec enregistrement sur bande magnétique, qui sera utilisée dans le cadre du travail de bachelor.

(Lieu, Date)

(Signature du participant)

Si vous avez des questions, n'hésitez pas à nous contacter à tout moment.

Zimmermann Fabienne: 079 384 76 82, fabienne.zimmermann@students.hevs.ch

Summermatter Lea: 079 324 06 29, lea.summermatter@students.hevs.ch

11.2 Leitfaden der Interviews

In den Interviews wurden dieselben Fragen und Ad-hoc Fragen verwendet. Lediglich die Arbeit wurde nur im Kanton Wallis thematisiert. Der gleiche Leitfaden wurde ebenfalls auf Französisch übersetzt und für ein Interview verwendet.

Charakterisierung der Teilnehmerinnen:

Geschlecht: Frauen **Staatsangehörigkeiten:** drei unterschiedliche Staatsangehörigkeiten **Alter:** von 18-60 Jahre

Status: abgewiesene Asylsuchende **Kanton:** Bern / Wallis **Zivilstand:** ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet

Fragen	Ad-hoc Fragen
<p>Gesprächseröffnung</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie lange sind Sie schon in der Schweiz? Wie lange in der Nothilfe? ○ Wie gefällt es Ihnen in der Schweiz? 	
<p>Arbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie kommen gerade von der Arbeit. Erzählen Sie uns etwas davon. ○ Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit? ○ Was sind Ihre Aufgaben? ○ Wie sieht ein Arbeitsalltag aus? ○ Wer arbeitet sonst dort? ○ Erhalten Sie für Ihre Arbeit zusätzlich Geld? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer arbeitet sonst dort?
<p>Wohnen Erzählungen unsererseits über gemachte Interviews in Bern. Wir haben schon Interviews in Bern mit Frauen in der Nothilfe gemacht. Sie haben in Asylunterkünften gelebt und mussten ihr Zimmer mit mehreren Frauen teilen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Erzählen Sie uns wie sie wohnen. 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Mit wem leben Sie zusammen? ○ Leben Sie gerne da? ○ Wie lange leben Sie schon da ○ Wo haben Sie vorher gewohnt?
<p>Freizeit</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Was machen Sie in ihrer Freizeit? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was machen Sie wenn Sie nicht arbeiten? (viel zuhause/unterwegs?) ○ Was machen Sie gerne? ○ Was machen Sie nicht gerne? ○ Was machen Sie wenn es Ihnen gut/schlecht geht? ○ Lernen Sie Deutsch? Gibt es einen Kurs den sie besuchen können? ○ Haben Sie Freunde ausserhalb Ihres Wohnortes und wie besuchen Sie diese?

<p>Netzwerk</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Mit wem haben sie Kontakt? Mit wem treffen sie sich? ○ Haben Sie Freunde ausserhalb Ihres Wohnortes und wie besuchen Sie diese? ○ Welchen Kontakt haben Sie mit der Familie? ○ Haben Sie Familie und Freunde in der Schweiz? ○ Wer hilft Ihnen, wenn es Ihnen schlecht geht? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Erhalten Sie Unterstützung von Professionellen? (Chef von Beschäftigung, Rückkehrhilfe) ○ Wie oft gehen sie ins Asylzentrum? ○ Welchen Kontakt haben Sie mit der Familie und wo lebt diese? ○ Wer gehört zu ihrer Familie/Freunde? ○ Haben Sie auch Kontakt mit der Schweizer Bevölkerung? Unterstützt sie diese? ○ Wie alt sind ihre Kinder? ○ Gehen sie in die Schule? Was ist ihr Lieblingsfach?
<p>Nothilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie bekommen im Monat 290 Fr. Wer gibt Ihnen das Geld? ○ Was kaufen Sie mit dem Geld das Sie erhalten? (Essen, Kleider, Schuhe..?) ○ Wo kaufen Sie ein oder wie organisieren Sie sich? (Im Dorf, Zug, Gemeinschaft) ○ Gibt es Sachen, die sie vom Asylzentrum bekommen oder von der Gesellschaft? (Kleider, Schuhe, Waschmittel, Zahnpasta etc.) <p><u>Falls fünf Jahre in Nothilfe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ○ 2 von 3 Frauen in Bern haben ein Härtefallgesuch gestellt. Haben Sie das auch schon gemacht? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie gefällt es Ihnen in der Schweiz? ○ Wie bekommen Sie Ihr Geld? ○ Was kaufen Sie mit dem Geld das Sie erhalten? ○ Wo kaufen Sie ein oder wie organisieren Sie sich? (Im Dorf, Zug, Gemeinschaft)
<p>Persönliches (werden je nach Offenheit der Frauen gestellt)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Was haben Sie gemacht, als Sie einen negativen Asylentscheid erhalten haben? Wie haben Sie sich gefühlt? ○ Waren Sie schon einmal krank seitdem Sie in der Schweiz sind? 	
<p>Abschluss:</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor? Möchten Sie in der Schweiz bleiben? ○ Gibt es noch etwas, dass Sie uns gerne erzählen oder mitteilen möchten? 	

Fragen	Ad-hoc Fragen
<p>Gesprächseröffnung</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Depuis combien de temps êtes-vous en Suisse ? ○ Depuis combien de temps êtes-vous dans les secours d'urgence ? ○ Qu'est-ce que vous pensez de la Suisse ? Aimeriez-vous la Suisse ? 	
<p>Travail</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Vous venez de rentrer du travail. Racontez-nous un peu de votre travail. ○ Comment trouvez-vous votre travail ? ○ Quelles sont vos tâches ? ○ À quoi ressemble votre travail quotidien ? ○ Recevez-vous de l'argent supplémentaire pour votre travail ? ○ 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Qui d'autre y travaille ?
<p>Vivre</p> <p>Nous avons déjà fait des interviews à Berne avec des femmes dans le domaine de l'aide d'urgence. Elles vivaient dans des réfugiés et devaient partager leur chambre avec plusieurs femmes.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Vivez-vous aussi dans un centre d'asile ? ○ Où habitez-vous ? Dans un appartement ? ○ Dites-nous comment vous vivez. 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Avec qui vivez-vous ? ○ Vous aimez y vivre ? Ça vous plaît ? ○ Depuis combien de temps y vivez-vous ? ○ Où vous avez vit avant ?
<p>Loisirs</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Que faites-vous dans votre temps libre ? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Que faites-vous lorsque vous ne travaillez pas ? (beaucoup à la maison/en route ?) ○ Qu'est-ce que vous aimez faire ? ○ Qu'est-ce que vous n'aimez pas faire ? ○ Que faites-vous quand vous vous sentez bien/méchant ? ○ Apprenez-vous l'allemand ? Y a-t-il un cours auquel vous pouvez assister ? Si oui, où

<p>Réseau</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Avec qui êtes-vous en contact ? Qui rencontrez-vous ? ○ Avez-vous des amis en dehors de votre lieu de résidence et comment vous faites pour leur rendre visite ? ○ Quels contacts avez-vous avec la famille ? ○ Avez-vous la famille ou des amis en Suisse ? <p><u>S'il y a des enfants :</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Quel âge ont vos enfants ? (Quel âge a votre fille/garçon ?) ○ Vont-ils à l'école ? ○ Quel est leur sujet préféré en cours ? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Qui vous aidera si vous vous sentez mal ? ○ Bénéficiez-vous du soutien des professionnels ? (Responsable Emploi, Aide au retour) ○ Combien de fois venez-vous au centre d'asile ? ○ Avez-vous également des contacts avec la population suisse ?
<p>Aide d'urgence</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Vous recevez 290 Fr par mois. Qui vous donne l'argent ? ○ Qu'est-ce que vous achetez avec l'argent que vous recevez ? (nourriture, vêtements, chaussures... ?) ○ Où faites-vous vos achats ou comment vous organisez-vous ? (Dans le village, le train, la communauté) ○ Y a-t-il des choses qu'ils obtiennent du centre d'asile ou de la société ? (vêtements, chaussures, détergents, dentifrice, etc.) <p><u>Si cinq ans d'aide d'urgence :</u> A Berne, 2 femmes sur 3 ont présenté une demande d'aide en cas de rigueur. L'avez-vous déjà fait ?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie gefällt es Ihnen in der Schweiz? ○ Wie bekommen Sie Ihr Geld? ○ Was kaufen Sie mit dem Geld das Sie erhalten? ○ Wo kaufen Sie ein oder wie organisieren Sie sich? (Im Dorf, Zug, Gemeinschaft)
<p>Personnel (selon l'ouverture d'esprit des femmes)</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Qu'est-ce que vous avez fait lorsque vous avez reçu une décision négative en matière d'asile ? Comment sentiez-vous ? ○ Avez-vous déjà été malade depuis votre arrivée en Suisse ? 	
<p>Clôture :</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Comment voyez-vous votre avenir ? Aimerez-vous rester en Suisse ? ○ Aimerez-vous nous dire d'autre chose 	

11.3 Analyse der Interviews im Kanton Bern

Lea

Fabienne

axiales Kodieren

11.3.1 Interview 1: Dafne

D. teilt uns mit, dass ein Gespräch in der Kollektivunterkunft schwierig sei, da wir uns **nur im Aufenthaltsraum aufhalten können, wo es am Samstag sehr laut sei**. Somit lädt **sie uns zu ihrer Sprachlehrerin** und Freundin nach Hause ein, wo wir ein Gespräch führen. Am Ende des Gesprächs / Nachmittags schlägt uns ihre Freundin vor, die Kollektivunterkunft zu besichtigen. Sie fährt uns mit dem Auto auf den Berg. Die Kollektivunterkunft befindet sich in einem Dorf, ein ehemaliges Restaurant und Hotel. Wenige Fusschritte entfernt befindet sich eine Bushaltestelle. Zu **Fuss bis zum nächst gelegenen Dorfe sind es 30 Min.** D. erklärt, dass sie meistens zu Fuss gehe, da für sie der Bus teuer sei. Die Unterkunft befindet sich im Dorf und daneben sind Einfamilienhäuser. **Die Unterkunft von aussen sieht noch aus wie ein Hotel, beschriftet mit dem Namen des Hotels. Unterhalb gibt es Parkplätze für Besucher. Hinter dem Eingang der Unterkunft kommt man direkt in den Aufenthaltsraum, das ehemalige Restaurant. Es gibt Tische und ein Buffet für die Bewohner und Besucher. Im Raum nebenan befindet sich eine Couch.** Zur Zeit unserer Ankunft treffen wir 7 Männer an, die auf der Couch sitzen und miteinander diskutieren oder sich mit ihrem Handy / Tablet befassen. Im Aufenthaltsraum befindet sich eine Frau mit ihrem Kind. Das Kind schaut etwas in seinem Tablet. D. zeigt uns die Küche. Zwei Frauen sind am Kochen. Neben der Küche gibt es einen Raum mit mehreren **Kühlschränken für Familien, sowie Gefriertruhen und einem Kühlraum. Alles ist mit Schlössern verriegelt.** D. zeigt uns im Kühlraum ein Fach, das sie mit ihren Zimmergenossinnen teilt (in der Grösse eines Briefkastens). Neben dem Aufenthaltsraum gibt es ein Büro, wo wir unsere Identitätskarten zeigen und D. fragt nach, ob sie uns ausnahmsweise die Zimmer zeigen kann. Sie darf uns ihr Zimmer im Obergeschoss zeigen. Im Untergeschoss gibt es noch ein weiteres Büro, sowie zwei Zimmer, die als Schulzimmer benützt werden. Diese sind abgeschlossen und wir sehen sie nicht. Im Obergeschoss gibt es zehn Zimmer. D. teilt uns mit, dass nur zwei Zimmer mit alleinstehenden Frauen belegt sind und dass sich in den anderen Zimmern Männer befinden. D. **teilt sich das Zimmer mit drei Frauen. Im Zimmer gibt es ein Badezimmer mit einer Dusche und WC.** Es gibt vier verschliessbare Schränke und zwei Etagenbetten zum Schlafen. Das Zimmer hat einen Balkon, der abgetrennt von weiteren Balkonen ist. D. zeigt uns Fotos von Freunden und ihr Bett in der unteren Etage des Etagenbetts. Auch zeigt sie uns ein Geschenk, das sie von einer betagten Person erhielt, die im Heim wo sie arbeitet, wohnt. Sie erzählt uns die Geschichte und lacht. Ihre Sachen sind unter dem Bett, im Schrank und auf einem kleinen Beistelltisch verstaut. D. führt uns in das unterste Geschoss der Unterkunft. Es gibt eine Toilette und einen Raum mit Schränken, wo die Bewohner ihre Esswaren, Pfannen etc. verstauen und einschliessen können. D. teilt uns mit, dass sie eigene Pfannen benützt, da die Pfannen und Kochtöpfe in der Küche schmutzig seien. Sie erzählt auch, dass man ihr in der alten Unterkunft den Schrank aufgebrochen hat und die Esswaren gestohlen hat. Zusätzlich zeigt uns D. **einen weiteren Aufenthaltsraum / Fitnessraum.** In der Tür ist ein Schild, dass dies ehemals ein Hallenbad war. Im Aufenthaltsraum gibt es mehrere Fitnessgeräte, einen Boxsack, zwei

Strukturelle Rahmenbedingungen
Soziales Netzwerk

Strukturelle Rahmenbedingungen
Rahmenbedingungen

Strukturelle Rahmenbedingungen

Couches und einen Tisch mit Stühlen. D. teilt uns mit, dass man in diesem Raum auch Sprachkurse abhält (mit freiwilligen HelferInnen). Im Raum gibt es noch eine offene Dusche. Ein Mann schneidet einem anderen Mann hinter einem Vorhang die Haare. Bei der Rückkehr in den Aufenthaltsraum (das ehemalige Restaurant) begrüsst uns eine Frau und ihr Kind umarmt D.. Wir holen unsere ID's zurück und D. begleitet uns nach draussen, um uns zu verabschieden. Wir bedanken uns und D. wünscht uns eine gute Heimreise und umarmt uns.

Beobachtung 16.2.2019 Lea

Wir sind in Thun angekommen. D. und ihre Freundin haben uns mit dem Auto abgeholt. Sie haben gelacht als sie uns gesehen haben. Wir sind in die Wohnung von D. Kollegin gefahren und haben uns dort unterhalten. Die Freundin bot uns Kafee an. D. **lachte viel, als sie von ihrer Vergangenheit erzählte, weinte sie**. Die Freundin hat sich nach einer halben Stunde ebenfalls zu uns gesetzt und am Gespräch teilgenommen.

Nach drei Stunden sind wir in die Kollektivunterkunft gefahren. Diese Unterkunft war mal ein Hotel, es ist ein altes Haus. **70 Menschen leben dort, ca. 30 Männer 15 Frauen und 15 Kinder**. Wir sind reingegangen in einen Raum mit einigen Tischen. Als erstes mussten wir ins Büro um unsere Ausweispapiere dem Betreuer zu geben für eine Kopie. Im Raum waren nicht viele Leute, einige Männer, Frauen und Kinder. Am Ende des Raumes ist ein grosses Buffet. Nebenan ist der Aufenthaltsraum mit einem Fernsehen. Ca. 6 Männer liegen auf den Sofas und sind am Handy oder sprechen miteinander. Hinter dem Buffet und Esszimmer ist die Küche. Sie ist gross. Zwei Frauen sind dort, eine ist am Blumenkohl kochen. Wir sind mit der Treppe nach oben, um das Zimmer von D. anzuschauen. Besucher sind nicht erlaubt im Zimmer. Eine Besichtigung hat der Betreuer erlaubt. Das Zimmer von D. ist im dritten Stock. In den anderen Stockwerken hat es noch mehr Zimmer. Auf einem wohnen Familien. Die Anderen sind gemischt. Es hat 8 Zimmer auf diesem Stock. In einem Zimmer wohnen Frauen, in den restlichen Männer. **Es sind 4 Betten dort; Doppelbetten**. Keine der anderen Bewohnerinnen ist anwesend. Das Zimmer ist klein, ausser den Betten gibt es wenig Möbel im Zimmer. Ein Schrank aufgeteilt in vier Abteile ist dort. Einige Teppiche am Boden. Die Habseligkeiten der Frauen sind im Zimmer verteilt. Es ist sauber und aufgeräumt. Es hat ein WC und eine Dusche. Das Zimmer hat einen Balkon. Auf dem Balkon sind viele Dinge.

Wir gehen in den untersten Stock. Dort ist der Kühlraum, in dem es für alle Bewohnenden ein kleines Abteil gibt. Zwei Tiefgefriertruhen sind ebenfalls dort. In einem weiteren Raum hat es Schliessfächer für Esswaren. **Alles ist abgeschlossen**, da ansonsten gestohlen werde. Es hat einen weiteren Aufenthaltsraum **mit einigen Fitnessgeräten, einem Tischtennistisch und einem Boxsack**. Dort halten sich die Männer auf. Sie gehe dort fast nie hin. Sie habe sowieso keinen Kontakt mit den Männern, da diese aus anderen Kulturen kommen. Nebenan hat es ein WC und eine Dusche für die Männer nach dem Training. Der Boden der Dusche ist gelb und das WC braun.

Wir gehen wieder hinauf. Eine Familie läuft an uns vorbei. **Ein kleines Mädchen läuft auf D. zu und umarmt sie. D. grüsst eine Frau**. Der Betreuer gibt uns die Ausweise zurück. Wir stehen vor dem Buffet und sprechen miteinander. Dann gehen wir nach draussen und verabschieden uns. D. umarmt uns. Ein Mädchen lässt ein Seil vom Fenster heruntergleiten. Wir steigen ins Auto und fahren an den Bahnhof. Die Fahrt

Gefühle

Strukturelle Rahmenbedingungen
kleines Zimmer, fehlende
Privatsphäre?

**Alles abgeschlossen, Sicherheit,
gefährlich**
Gender Aufenthaltsräume für
Männer, Frauen haben Angst

Beziehungen im Zentrum

dauert ungefähr 10 Minuten. Zu Fuss ist die Unterkunft eine halbe Stunde vom Bahnhof entfernt. Wir verabschieden uns ebenfalls von der Freundin von D.

Transkribierung

... früher wir sind in.. wie heisst das?.. in **Freiberg** ja, in alte Zentrum.

I: Hmm..

D: Dort wir haben **nur zwei WC für alle Frauen und Männer** zusammen.

I: Uh. Und wie viele Personen wart ihr da?

D: **50**, damals wir haben 50. Jetzt oben ist anders, ja. Lea: Ist es besser jetzt oben? D: Ja, jetzt besser, ja.

Freundin von D. bringt uns während des Gesprächs Kaffee. Wir bedanken uns. Einen kurzen Moment lachen wir, dann erzählt D. weiter.

D: Ja, und dort wir haben nur ein Badezimmer, für alle Männer und Frauen.

I: hmm, also im alten Nothilfezentrum? Ja, in alte Nothilfezeitung, in diese Zentrum, eh ja. Das ist auch sehr schwierig oder?

I: JA für 50Leute.. D: Ja und wenn wir in Badezimmer, immer Klopfen oder? Türe.. eh schnell, schnell oder Männer, **dann haben wir Angst, natürlich.**

I: hmm..

D: und Wc auch, (lacht), wenn Wc gehen, auch Männer kommt, natürlich sie wissen nicht so, wer drinnen ist, oder?

I: hmm..

D: und ja, sehr schmutzig, WC sind.. Männer machen Pipi aufstehen und ja.. (kichert) überall schmutzig oder? Bevor wir in Wc gehen, wir müssen genau putzen und sitzen, sonst sicher **eine Krankheit**, oder? Ja.

I: Und die Duschen sind auch.. nur zwei Duschen?

D: eine Dusche. Lea: eine Dusche? D: nur eine Dusche ja. Ja.. ich habe zwei Jahre so gelebt, in diese alte Zentrum oder?

I: Aber wie habt ihr das gemacht, hattet ihr da einen Plan, wer wann duschen kann?

D: Nein, gar keine Plan. I: einfach so?

D: einfach so gehen, ja, ja und darum ich stehe sehr früh auf, damit Leute nicht kommen, aber weisst du, leider wir unsere unten Dusche nur nach dem 7 Uhr offen. Ja, dann alle Leute schlafen, 7 Uhr oder? (lacht) Dann ich gehe dort und duschen. Manchmal kommen andere, aber ich hab **immer noch Angst wegen diese**. Früher wir haben viele andere, wie.. wie kann man sagen? **African** oder? Sie sind sehr, ein wenig so oder? (lacht) und dann habe ich immer Angst gehabt, ja.

I: Aber jetzt im neuen Nothilfezentrum..

D: Ja, nacher diese Zentrum, unsere Vertrag fertig, weil das ist sehr alt und gefährlich auch, und nachher sie haben in *Name Unterkunft* eeh.. früher es war eine Restaurant, ja. Jetzt ist ja, viel besser. (Kkkhm). Eh, ja, **wir haben ein kleine Zimmer und Wc und Dusche** eh ja, wir kann nicht mit andere Leute eh.. wie heisst das?

I: teilen?

D: teilen, Ja! Wir selber. Aber ja, wir sind vier Frauen oder? Und eh, in Wc wir haben gar **keine Lüftung**, dann ist sehr schwierig, ja. Ja, und wir sind vier oder? Dann wir müssen alles Türe offen lassen, sonst stink.

Und ja wenn, ja.. (lacht)

I: Aber wie habt ihr das jetzt, habt ihr z.b ein Stock für Frauen, ein Stock für Männer?

D: Nein, **gemischt**.

I: Ist es also gemischt? D: Ja, gemischt.

Gender:

Sanitäre Anlagen

Gender: 2 WC's & 1 Dusche für ca. 50 Personen. Hygiene?

Gender:

Löst Angst aus = sanitäre Anlagen

Ständiger Stress beim Benützen von sanitären Anlagen

Angst: Sorge vor Krankheit wegen sanitären Anlagen

Angst: Andere Kulturen (andere Länder, andere Sitten)

Strukturelle Rahmenbedingungen:

Eigenes Wc und Dusche

Strukturelle Rahmenbedingungen:

Fehlende Lüftung, Gestank

Gender:

Gemischte Stockwerke

I: Und Familien auch?

D: ja, auch, alle dort, Familien auch. Bevor diese.. wie heisst das? Ehm.. Zimmer oder? Ich habe in andere Zimmer gelebt, andere, mit ah meine Nachbarin, eine syrische Frau oder? Hat zwei Kinder und wir drei *Herkunftsland* sind Nachbarinnen von dieser Frau. **Dort wir haben gar keine Dusche, gar keine Lavabo auch im Zimmer.** Einfach dort, und. Wir haben mit Chef gesprochen, warum für uns so und andere eh, einfach Dusche und alles zusammen oder? JA, diese Zentrum ist früher eine Restaurant, natürlich eine WC und Dusche zusammen, oder? Dann sie haben gesagt, **warten, warten**, warten, aber gar nicht reagiert bis diese.. wie heisst das? Frau eine Transfer gehabt. Nacher sie eh eine Tranfer gehabt. Du weisst Transfer oder? Sie darf in andere Wohnung gehen.

I: Ja.

D: Ja, und diese Zeit **wir müssen oben gehen zum Duschen und WC. Und damals auch, habe ich viel Angst gehabt, weil viele Männer dort.**

I: Ich habe noch eine Frage, wie meinst du das mit dem Transfer?

D: Transfer ist, wenn jemand lange dort und N-Ausweis, nacher sie dürfen in andere Wohnung gehen. Aber sie kann nicht selber entscheiden, aber die Gemeinde oder? Sie helfen eine Wohnung suchen und diese Leute dort schicken. Aber wir kann nicht, weil wir haben gar keine Papier oder? **Wir sind abgelehnte Leute** und wir **müssen in diese Zentrum sein, jeden Tag.**

I: Warum musstet ihr oben auf die Toilette?

D: Weil wir haben gar keine.

I: Ah, also unten auf dem Stock gab es gar keine **Toilette**?

D: Eh.. **ja doch, in Zimmer**, aber diese gehört alle Leute, oder? Und oben es gibt eine Zimmer, aber eh.. Toilette sind draussen. Darum sie haben für uns gesagt, jetzt wir müssen benutzen diese Toilette.

I: Ok, ja.

D: Dann nochmal, **ich haben immer Angst gehabt, weil ich muss am Nacht Toilette gehen**, weil ich trinke viel Wasser, oder? Dann ja, damals dort, viele Männer. Lea: hmm.. D: **Diese Leute trinken viel, vielleicht sie nehmen auch die.. wie heisst das? Drogen oder? Ja, immer rote Augen, ja.**

I: Ja, das macht schon Angst, ja. D: Ja, aber andere ja, nein wir haben Angst gehabt, was sollen wir sagen, wir können nichts sagen oder? Wenn wir etwas sagen, sie sagen, ja sie sind keine Papier, sie sind negativ, ja.. Ja, **und ich fühle mich sehr traurig und auch schwierig gehabt, ja.**

I: Und wie ist das in der Asylunterkunft, wohnen da Menschen die keinen Entscheid haben?

D: Ja, keinen Entscheid haben. Sie sind dort. Die, die keinen Entscheid haben und abgelehnte Leute sind dort.

I: Aber sobald man einen positiven Entscheid hat, geht man in eine Wohnung?

D: Ja.

I: Und wie lange bist du schon in der Schweiz?

D: jetzt **sechs Jahre**. Sechs Jahre in der Schweiz. Ja, **nach dem Negativentscheid, oder ich darf nicht, zum Schule gehen, sie haben alles aufgeholt. Dann, nachher, ich habe andere Leute, sie haben mir geholfen zum Unterrichten und auch Prüfung und alles, sie haben bezahlt, wir dürfen nicht alles oder? Ja, und wir dürfen nicht arbeiten. Darum, **einfach dort bleiben und Essen, Schlafen**, das ist nicht meine Leben, das ist sehr schwierig. Ich habe Kinder in meine Land.**

I: Ah du hast Kinder?

Strukturelle Rahmenbedingungen:

Wieder sanitäre Anlagen

Unterstützung holen:

Gespräche mit Betreuer = Warten

Angst = sanitäre Anlagen

Identifikation mit Status:

«Wir sind abgelehnte Leute»

Strukturelle Rahmenbedingungen:

Sie muss in ein anderes Stockwerk zur Toilette, da die anderen alle in Zimmern sind. = einziges Zimmer ohne WC

Angst= sanitäre Anlagen

Drogen Alkohol

Gefühle: Traurigkeit fehlendes Mitspracherecht ohne Papiere?

Sechs Jahre in der CH

Soziales Netzwerk: Unterstützung von anderen Leuten

Ausharren: Essen, Schlafen dort bleiben, Langeweile? Aushalten?

D: Ja, ich habe **zwei Kinder in meine Land**, das ist nicht einfach für eine Mutter. Dann ich denke immer nach. **Einmal ich war krank geworden, wegen diese Situation oder?** Das ist sehr, sehr schwierig. Und, ja nachher ich habe eine **Freiwilligenarbeit angefangen**. Jetzt im Moment ich habe immer noch Freiwilligenarbeit.

I: und das gefällt dir gut?

D: Ja, sehr gut. Eigentlich, Freiwilligenarbeit, ja natürlich keine Geld bekommen. Aber mir egal, **das ich bin sehr zufrieden** mit dieser Arbeit. Mit Kindern arbeiten, mit des altes Leuten arbeiten, das habe ich sehr gerne.

I: und wie oft kannst du da arbeiten gehen?

D: Jetzt, eh, drei Mal pro Woche.

I: Dann fängst du am Morgen an, oder machst du eine Schicht?

D: Morgen auch, Morgen, ja, bis Mittag und Altersheim Nachmittag, bis am Abend.

I: und als du krank warst, konntest du da zum Doktor gehen?

D: Ja, ja, das war gut. Dann wir müssen unsere Chefe sagen, einen Termin zu machen, oder? Dann sie machen einen Termin und wir dürfen zum Arzt gehen. Ja, das kann wir.

I: Und wie lange hast du Nothilfe, also einen negativen Entscheid erhalten?

D: Jetzt, **drei Jahre**. Ja, fast drei Jahre.. Immer noch in diese Zentrum.

I: Das ist schwierig.

D: Ja, ja. Und **noch jetzt schwierig ist wegen diese Preel, das ist wie ein Gefängnis**. Aber wir sind nicht eine Kriminal oder? **Ja, sie haben gesagt, das ist eine Vorbereitung Rückkehr, oder?** Wir kann **nicht zurück nach Herkunftsland** gehen. Ob sie glauben oder nicht. Das ich weiss nicht, aber ich weiss das, ich komme aus *Herkunftsland*. Weil, **warum ich hier bleiben, bis sechs Jahre?** Ich habe viele Schwierigkeiten Leben gehabt in die Schweiz.

I: Und wie ist das, kommt die Polizei manchmal auch in Zentrum?

D: Ja, Polizei kommt manchmal ins Zentrum. Früher, wenn sie mit hat Negativentscheid gegeben, dann **ich habe viel Angst gehabt**. Sie haben schon geschrieben, wenn du diese Zeit, ich weiss nicht genau diese Datum, sie haben geschrieben, wenn **du nicht weg gehen, dann Polizei kommt dir zu holen oder?** Aber ja, Nein, ich habe viel Angst gehabt, ich hab **fast eine Monate nicht geschlafen**, immer noch Angst wegen diese. Diese, wie heisst das? Polizei kommt eine.. diese tulutuu, eine Laut oder?

I: Die Sirene?

D: Genau, ich war in Thun, ja, wenn ich höre diese, ich hab immer noch **Angst**. Und wenn jemand klopfen meine Türe, ich habe immer noch **Angst**. Viel, viel Angst gehabt, ja. **Wir haben keine Menschenrecht in Herkunftsland, ich finde auch, wir haben keine Menschenrecht in Schweiz auch (lacht kurz)**. Ja, ja sie.. ja, eigentlich das ist nicht meine Land, aber sie müssen, sie eigentlich, sie dürfen nicht sagen, ich glaube oder ich nicht glaube. Wenn sie nicht glauben, sie müssen etwas sein, D. ist nicht von *Herkunftsland*. Ja, sie ich habe diese Ausweis gefunden, oder so. **Nicht spielen mit unsere Leben**. Wir sind auch ein Menschen oder? Ja, wenn wir haben kein Problem in *Herkunftsland*, sicher, ich gehe zurück nach *Herkunftsland*. Weil ich habe dort gewachsen oder? Dort gewohnt, oder? Meine Kinder, meine Familie, meine Verwandten, alle sind dort. Ja, *Herkunftsland* ist nicht so schön, nicht so reich wie die Schweiz, aber ich habe sehr gerne dort, aber wir haben genug alles Essen. Nur wir haben gar **keine Freiheit** zum Sprechen, gar

Mutterrolle: Familie im Herkunftsland, zwei Kinder

Auswirkungen: Krank wegen schwieriger Situation = fehlende Bewältigungsstrategien? Wieder aufgestanden, Resilienz?

Freiwilligenarbeit, positiv

Sehr zufrieden mit Arbeit = Positiv Bewältigungsstrategie

Seit drei Jahren einen negativen Asylentscheid

Angst vor der Zukunft Asylgesetzrevision

Kann laut eig. Aussagen nicht nach Hause gehen Schwierigkeiten in der CH, will nicht hier sein?

Drohung, Druck Behörden

Auswirkungen Schlafprobleme Angst = ein Monat nicht geschlafen

Keine Menschenrechte

Angst vor Polizei, Thema Menschenrechte fehlende Menschenrechte?

Wut:

Kann den Entscheid nicht nachvollziehen.

Andere entscheiden über ihr Leben, entscheiden woher sie nach behördlichen Angaben herkommt

keine Freiheit zum Religion oder? Das ist unsere Problem. Und Land wissen alles das was sie machen oder? Ja..

I: Das ist sehr schwierig.

D: Ja sehr schwierig. Diese Zeit, ich habe viel viel Angst gehabt, immer noch Angst, sie wissen das nicht. Einmal ich will selber töten, sicher. Ich will gesagt, jetzt stop, ich will sterben. Und es ist nicht einfach ein Mutter zum sterben oder? (Fängt an zu weinen) Meine Kinder... das ist schwierig für mich... JA, warum wenn sie glauben nicht, nur lassen, ja hier ist auch wie ein Gefängnis. Man kann hier manchmal irgendwo gehen, aber wie ein Gefängnis oder? Wir haben immer Angst wenn wir gehen, wir fahren in Zug oder? Wir haben gar keine Ausweis. Trotzdem ich gehe Arbeit. Zum Glück bis jetzt, niemand hat mich gefragt, mein Ausweis, ja.

I: Musst du den Zug bezahlen? Bezahlt du den mit deinen acht Franken im Tag?

D: Nein, wenn ich sie Arbeitgeber, sie bezahlen. (lacht) Ja, weil ich kann nicht acht Franken bezahlen. Ab und zu, es ist zwölf Franken oder? Dann hier ist so gleich wie in Tibet, ja, viel Schwierigkeit gehabt im Moment, aber diese ja Leute hat mir viel unterstützt.

I: Und wo hast du diese Leute kennengelernt?

D: In ehm, ich habe Freiwilligenarbeit gefunden oder? Dann sie ist früher dort gearbeitet. Dann sie hat mir gefragt, ich will dir helfen etwas, was willst du? Dann ich habe gesagt: nur Deutsch Unterricht. (lacht) Ich brauche nicht mehr, nur Deutschunterricht. Dann sehr gut gehofft und dann letztes Jahr ich habe Prüfung gemacht und bestanden, B1. I: Ja, du sprichst sehr gut deutsch!

D: (lacht) Danke, ja, ja. Dann ich finde toll wenn ich Arbeit gehen, ob sie bezahlen oder nicht, mir egal. Eigentlich ja, 8 Franken ist auch für uns gratis, oder? (lacht) wir haben oft keine Arbeit, darum ich habe selber gedacht, 8 Franken bekommen wir gratis, dann muss ich etwas machen für hier auch. Dann ich habe diese Freiwilligenarbeit angefangen.

I: Aber, bekommst du 8 Franken am Tag oder bekommst du auch z.B Essen anstatt des Geldes?

D: Nein 8 Franken. Ein Woche sie geben dieses Geld 56 Franken.

I: Ok, und mit diesen 56 Franken müsst ihr Kleider und Essen bezahlen?

D: Genau essen, und ja, alles. Darum wenn ich Arbeit gehen, Tagesschule dort sie geben mir gratis. Dann ich kann nicht kaufen. Altersheim auch nit. Ich muss jede Jahr eine Halbtax kaufen oder? Meine Leiterin von Altersheim, hat diese Jahr gekauft.

I: Das ist schön!

D: Ja weil letztes Jahr,... wir haben 65 Franken oder?

I: Also 56Franken?

D: (lacht) Ja, genau. 56 Franken. Dort ich.. wie heisst das?.. ich lasse ein wenig Geld für Halbtax, immer, dann nacher ich kann nicht mehr bezahlen oder? Jetzt nicht. Dieses Jahr ich habe ein wenig gemacht und jetzt sie hat bezahlt, meine Leiterin, selber hat bezahlt. Und letzte Jahr Tagesschule hat bezahlt, weil ich habe auch arbeitet dort, viel.. Mittagstisch, ja.

I: Also was ist das genau dies Tagesschule?

D: Tagesschule, ja, Mittagstisch. Einfach Kinder kommst du dort und Mittagstisch und spielen und so

I: Dann arbeitest du eigentlich jeden Tag?

D: Ja, fast jeden Tag arbeite ich. Nur Mittwoch habe ich frei. Wochenende habe ich Englischunterricht und auch Deutschunterricht. Ich lerne auch Englisch (kichert). Weil ich auch Zeit habe, oder?

Keine Sprechfreiheit

Auswirkungen: Suizidgedanken, fehlende Bewältigung

Mutterrolle: Bewältigung= Kinder für den Überlebenswillen

Hier wie Gefängnis, immer Angst trotzdem geht sie arbeiten, widerstandsfähig? Wut gegen Behörden

Unterstützung von anderen Leuten
Arbeitgeber, Leute der Freiwilligenarbeit, LehrerIn

Fleissig, besteht Sprachdiplom

Revanchiert sich durch die Freiwilligenarbeit für die acht Franken

Unterstützung von Altersheim
Um Hilfe Fragen Persönliche Ressource

Um Hilfe Fragen

Arbeitet in der Tagesschule, Kinderbetreuung

Fast jeden Tag arbeiten, Motivation und Englisch und Deutsch lernen
Persönliche Ressourcen

I: Wenn du einen freien Tag für dich hast, was machst du dann?

D: Ja.. (lacht)

I: Gehst du da spazieren oder..?

D: Ja, sicher. Dann, ein Tag ich kann ausschlafen. Bis jetzt habe ich gar nicht gut geschlafen (kichert). Denn immer nachdenken, nicht ruhig schlafen, ich habe immer noch Angst oder diese Sachen. Und sicher ja, ein kleine Fest machen für meine Kollegen, wer hat mir viel unterstützt. Sicher ich *Spezialität aus Herkunftsland* kochen für diese Leute. Und ich weiss nicht was, diese Zeit ist meine neue Leben, glaube ich (lacht).

I: Hast du denn schon ein Härtefallgesuch gestellt?

D: Ja, und sie haben nochmal negative Entscheidung gegeben. JA, sie haben gesagt, ja, sie brauchen etwas Beweismittel von *Herkunftsland*. Dann nacher ich habe versucht und eine Brief von meine Gemeinde gebracht, einfach in Whatsapp geschickt, sonst nicht einfach dort ein Brief schicken ein andere, oder? Land Konto leer in überall.. 18:08 Dann sie haben gesagt, das ich nicht genug, muss Original sein, jemand anderes.. ja. Man kann nicht machen, so, sie jedes Mal etwas sagen. Dann ich habe gesagt, ok, lassen und warten.

D. fällt es schwer darüber zu reden und wir schlagen ihr vor eine kleine Pause zu machen. Die Freundin von D (wir nennen sie Manuela) stösst dazu und erzählt ebenfalls einige Dinge zu D. M. erzählt uns über die Schwierigkeit, dass D. mindestens 5 mal pro Woche im Zentrum übernachten muss und teile ihr mit, dass D. mir einen Bericht geschickt hat.

I: Hast du denn sonst auch viel auswärts geschlafen, weg vom Zentrum?

D: Nicht so viel, aber ja, manchmal.

M: Sie hat bei einer Kollegin von uns, das ist die erste, NAME, die Hauswirtschaftslehrerin, die sie als erste kennengelernt hat und da war sie heute auch zum Geburtstag von der Tochter und dort hätte sie eigentlich ein Zimmer.

D: Ja, genau. Aber ich darf nicht.

M: Jetzt darf sie das nicht mehr. Früher durfte man ab und zu, da mussten ihr in der Woche drei Mal unterschreiben. Und da konnte man manchmal jemand anders anstellen. (lacht)

I: Wer kontrolliert das, die Unterschriften?

D: Unsere, wie heisst das..? Betreuerin, Chefin, ja.

M: Aber die stehen ja nicht daneben. Sie haben zwischendurch eine gehabt und die hat sich so aufgespielt und die hat dann beschlossen, das Buch ist nicht mehr draussen im Korridor, damit alle einmal am Tag unterschreiben können, dass sie irgendwie da sind. D: Ja.. (lacht) M: Die wollte, dass alle zu ihr ins Büro kommen und in ihrer Gegenwart unterschreiben und dann hat sie von selber natürlich die Erfahrung gemacht, alle fünf Minuten klopfte dann jemand, (D. lacht), und sie musste aufstehen und die Türe öffnen und dann hat sie glaub ich.. dass hat nicht lange gedauert.

D: (lacht) Nein, nicht lange gedauert. Ja, 15 Tage oder so. Das ist auch nicht einfach wenn jedes Mal wir müssen machen, oder? Weil wir müssen unterschreiben oder?

I: Ja, sicher.

I: D. wie viele Frauen wohnen denn bei dir im Zentrum?

D: Ja, Famili auch, oder?

I: Ja, genau.

D: Dann.. (denkt nach), nicht mehr als 15 Frauen und die meisten sind Männer, ja. Männer und Kinder.

M: Und dann Kinder natürlich.

Am freien Tag kann sie ausschlafen

Schlafprobleme: Schlecht schlafen, immer nachdenken Angst,

positive Lebenseinstellung, diese Zeit ist ihr neues Leben

Härtefallgesuch, rechtliche Mittel ausgeschöpft

Lassen und warten

Der negative Entscheid ist schwierig für D.

Gesetzliche Rahmenbedingungen

Trifft sich mit Kollegen der Arbeit privat, wird auf Geburtstag eingeladen

Hätte dort eine Wohnmöglichkeit, darf dort aber nicht wohnen

Gender:

Von 70 Personen, ca. 15 Frauen und 10 Kinder

D: Ja, Kinder. Jetzt 14 Kinder, 4 weg jetzt, ja, **10 Kinder** jetzt. Ja, meistens sind Männer

I: Und gibt es denn manchmal auch Gewalt im Zentrum?

D: Hmm.. manchmal ja, passiert auch. Frauen, manchmal mit Kinder, sie haben Problem gemacht, (hustet) und dann Eltern kommt. Und andere Männer auch zusammen.

I: Du hast vorher auch gesagt, im Aufenthaltsraum bist du nicht so gerne. Warum ist das so?

D: Aufenthaltsraum unten ist sehr laut. Und Männer.. ich weiss nicht.. diese Länder sprechen sehr laut. Und auch, sie hören Musik sehr laut und Kinder spielen hier, ab und zu, zack, zack und manchmal hier, Gläser auf dem Boden. Wir müssen auch in diese Aufenthaltsraum essen oder? Aber nicht gemütliche.. (lacht) immer schnell gegessen und gehen oben.

M: Ja, und in Friedberg hatten sie gar keine Möglichkeit zu essen. Sie haben dann gekocht ganz unten, haben dann das Essen mitgenommen und sind ins Zimmer gegangen. Zwar sass man da auf dem Boden und hat gegessen, aber ihr habt eure Ruhe gehabt. (D. will etwas erzählen) und jetzt dürfen sie das Essen nicht mehr ins Zimmer nehmen.

D: **Wir müssen unten essen, jetzt.**

M: Und abgesehen davon ist es ja in den Zimmern auch sehr kalt.

D: (lacht) Ja! Oh, ja 16 Grad.

Alle lachen

D: **trotzdem sehr, sehr kalt.**

I: Ja, nicht um gemütlich im Zimmer zu sein.

D: **Nein, nicht. Nur unter der Decke zu sein.**

M: Und ansonst mit Schiijacke..

D: Ja, Schiijacke, ja sicher (lacht)

M: Sie hat letztes Jahr von NAME einen.., so einen Heizlüfter **bekommen und den immer verstecken müssen.** (D. lacht) und dann wieder schnell ein bisschen warm machen, hat ständig reklamiert, hat ständig gefragt, sie sind sogar ins Zimmer gegangen und gefunden: «Ja, ja ist kalt.» Aber man hat nichts gemacht.

I: Aber eine Heizung hättet ihr im Zimmer?

D: Ja, das sicher.

M: Aber ich glaube, das ist ein altes Hotel. Ich glaube, das ist wahrscheinlich in allen Zimmern so. **Und das ist einfach kaputt und das müsste man reparieren.**

D: Aber sie wollen sparen Geld, oder?

M: Aber jetzt ist doch eine junge... die, die.. wer hat dir den Ofen gegeben?

D: Eine Nachtwache. Am Sonntag kommt Nachtwach, oder? Eigentlich Nachtwache ist am Nacht, oder? Sie geht arbeiten wenn frei ist, Samstag, Sonntag, sie kommt auch. Damals ist sehr, sehr kalt. Ich war dort oben, Sonntag und ich habe schon meine Decke genommen, trotzdem sehr kalt. Ich kann nicht ganze Tag schlafen, oder? Auf dem Bett.

Ja..(lacht) Nachher ich bin unten gegangen und gefragt, Chef, kannst du bitte oben kommen und schauen in meine Zimmer? Dann er hat gesagt, was ich passiert? **Komm einfach. Dann sie waren dort oben und geschaut ooh! Sehr kalt. Boden und ganze Zimmer sehr kalt, sie hat gesagt das geht nit. Dann nacher sie ist unten gegangen und im Büro, oder? Es gibt auch eine grosse Ofen. Grösser als meine. Sie hat mir gegeben.** Jetzt immer noch die selbe ist dort (lacht). Damit wir können nicht verstecken, weisst du? (grinst)

M: Ja, aber du hast den jetzt wirklich von einer offiziellen Person bekommen.

Gender, strukturelle Rahmenbedingungen:

Rahmenbedingungen fehlende Infrastruktur für Frauen? Diese haben Angst in öffentlichen Aufenthaltsräume

Aufenthaltsraum ist ungemütlich und es wird dort gegessen

Müssen im Aufenthaltsraum essen?

Strukturelle RB:

Sehr kalt im Zimmer, organisiert Heizlüfter Eingeninitiative Nur unter Decke im Zimmer Heizlüfter von Freundin organisiert, musste ihn verstecken

Strukturelle Rb:

Unterkunft alt und kaputt..

Eigeninitiative selbst Heizlüfter organisiert von der Unterkunft selber

D: Ja, ja. Das ist schon geschrieben. Sie hat geschrieben...

M: Ja, Familien haben schon Öfen bekommen.

D: Ja, sie haben gegeben und ich habe gefragt warum für family? Ja, sie sind Famili! Will noch etwas erzählen...

M: Ja, und letzte Jahr haben Familien einen Kühlschrank bekommen und ihr drei, vier Frauen nicht.

D: (kichert) Ja, keine Kühlschränke.

I: Ah, ihr habt keinen Kühlschrank?

D: Ja, doch.. (lacht), so wie eine Briefkasten.

I: Also in der Küche oder im Zimmer?

D: Im Kühlraum. Dann für uns ist sehr schwierig, wir Reste essen, kann man nicht in diese Briefkasten lassen.

Alle lachen

D: Ja, dann ich habe mit Cheffen gesprochen, ein Kühlschrank für uns, wir sind drei Frauen wie eine Familie, wir essen alles zusammen oder? Wir teilen Geld auch, wenn.. Ja, das ist gut oder? Damit man kann nicht .. wie heisst das?.. viel Geld geben oder? Nach dem ein Monat.

I: Dann geht ihr auch zusammen einkaufen und kocht dann zusammen?

D: Ja, dann sie haben gesagt, Kühlschrank ist nur für Famili. Dann ich habe gesagt. Was Famili? Wir sind auch ein Mensch oder? Im Sommer, unser Essen ist alles kaputt, unsere Essen. Ja, wir kann nicht lassen, alle. Wir haben gar keine Platz, um diese Reste essen oder andere Essen. Wir kann jeden Tag nicht unten kommen mit dem Bus, oder? Fahren mit dem Bus, bezahlen, und gehen oben, oder? Wenn wir Zeit haben, wir kaufen etwas und bringen oben zusammen alles mehr kaufen.

M: Ja, das Problem ist, in Ortschaft gibt es keine Möglichkeit günstig einzukaufen. Sie müssen nach Ortschaft und sie haben ja kein Geld für den Bus.

D: 2.20 oder 4.40 Franken wir müssen bezahlen. Aber wir haben nur 8 Franken. (lacht)

M: Sie haben nur 8 Franken im Tag.

I: Das kann man sich gar nicht vorstellen wie das ist.

M: Nein, nein ohne Freunde, ohne gewisse Gruppierungen, das wäre gar nicht möglich, vor allem wegen den Kleidern. Und so hast du ganz viel kennengelernt. Flohmärkte

D: Flohmarkt! (lacht) In Flohmarkt viele verkaufen günstiger. Und die junge Frauen, sie verkaufen sehr gute Sachen und günstige, weisst du?

M: Sie schaut immer, dass sie zu jungen Leuten geh'n kann. (lacht)

D: Ja, weil sie sagen 15 Franken, ich sage 10 und dann sie sagen, ok, nehmen.

Alle lachen

I: Dann bist du auch eine sehr offene Person?

D: hmm.. ja offene Person.

M: Du bist mit den Andern, du bist offen. Das heisst du willst Kontakt haben. Ja, ja, Dolma ist bekannt dafür.

I: Dann hast du auch viele Kollegen, die dir helfen?

D: Ja, und oben auch ich helfe viele Leute. Weil wir haben viele Frauen, oder? Meistens sind Muslime Frauen, oder? Dann, (lacht) unsere Sprache ist nicht gleich. Trotzdem, ich weiss das, was sie Problem hat. Jetzt zum Beispiel NAME, wir sind fast drei Jahre zusammen in eine Zentrum gelebt, oder? Ich was das, was sie hat Problem. Sie immer weinen und erzählt alls diese Sachen, früher, wir verstehen einandere nicht. Ich kann deutsch sprechen, aber sie kann nicht. Dann wir haben mit Augen und Finger und alles gesprochen. Dann nacher, sie war krank geworden und ich Name zum Arzt geholfen. Dann ich habe mit Arzt

Gender:

Familien bekommen Kühlschrank im Zimmer Frauen nicht, Benachteiligung alleinstehende Frauen?

Zu kleine Kühlfächer in der Küche? «Briefkasten» für 4 Personen, keinen Platz für Resten

Pers. Ressourcen:

Steht für sich ein

Teilen Geld

Versucht die Situation mit Humor zu nehmen? Oder lacht, weil es so wenig und somit unverständlich ist?

Strategie:

Kleider kaufen am Flohmarkt, Organisation, Alternativen

Verhandelt

Versteht das Wort «offen» nicht, Freundin bestätigt diese Frage

Hilft vielen Leuten

Nonverbale Verständigung, bemüht sich mit Leuten in Kontakt zu treten, unterstützt

gesprochen. Dann Arzt hat gesagt, ist eure Sprache gleich? Nein, dann ich habe gesagt, tibetisch und kurdisch. Aber ich verstehe alles, weil wir sind lange zusammen, haben lange gelebt zusammen. Dann er hat gelacht, das ist gut.

I: Und wie machen das so die anderen Frauen im Heim? Gibt es auch Frauen, die nur im Heim bleiben? Konnten anderen auch eine Arbeit finden?

D: Nein, eeh, das muss man selber schauen weisst du? Niemand zu uns kommen und sagen, brauchst du ein helfen zum arbeit. Man muss zuerst selber machen, offen, oder? Mit Fragen, ich will das Arbeiten, kannst du mir bitte das helfen? Freiwillige Arbeit zum Suchen.

M: Es ist immer ohne Bezahlung, das ist ganz wichtig.

D: Das war.. man muss selber sagen. Darum gehen..

M: Ja, darum gibt es auch viele die gar nichts machen wollen, ja.. wenn ich nichts bekomme, dann mache ich nichts. Dass sie sich da mit einen positiven Aspekt schaffen könnten für später, sehen sie irgendwie nicht ein. Auch die Männer, sie schlafen vor allem den ganzen Tag.

D: Ja! Den ganzen Tag Männer schlafen. Frauen sind machen mehr oder viel.. wie kann man sagen? (lacht) ich kenne diese Worte.. fleissig! Oder? Als Männer, ja.

M: Es sind halt ja.. andere Kulturen. Das ist irgendwie ganz typisch für diese Männer, dass .. sie lassen die Frauen machen.

D und M: lachen

I: und wie ist das auch so mit dem Putzen? Müsst ihr selber putzen?

M: (lacht)

D: Immer oder? Ja natürlich, alles selber putzen. Oft sehr schwierig mit vier Frauen, wenn anderes nicht machen.

M: Das ist die letzten zwei Wochen ein ganz grosses Problem gewesen. Es gibt an der Türe.. sie sind ja Nummern, keine Namen. Was bist du für eine Nummer?

D: 19 (lacht)

M: und die Betten sind nummeriert, die die darin schläft ist halt dann diese Nummer. Dann wird an Türe, wird halt angeschlagen, wer ist zuständig für das Zimmer, für die Reinigung und für das WC und Dusche, am Montag, am Dienstag, am Mittwoch.. Nur das nützt nichts, weil die anderen Frauen, die mache nichts. Und D. hat's gern sauber.. sie putzt und putzt und putzt. Und ja, dann hat sie halt wirklich das Gefühl gehabt... ja, sie war ein bisschen verzweifelt. Die anderen tun nichts.

(D stimmt M. nickend zu, während dem sie uns das erzählt.)

M: Dann machen sie einmal in der Woche einen Hausputz. (D. lacht)

Dann werden die Leute bestellt, Morgen um was? Um 9 Uhr, und dann beginnen wir. Und wer steht da? Die Herkunft. (lacht) Ja, letztes Jahr wart ihr ja etwa 8 oder 9. Ihr habt das ganze Haus geputzt!

D: Ja!

I: und sonst hat niemand geholfen.

D: Nein, sie einfach schlafen! Weil, nächste Woche auch am Mittwoch wir haben diese grosse Putzen. Chef hat schon geschrieben. Nächste Woche Mittwoch. Aber früher sie haben auch schon geschrieben und sie haben gesagt, alles müssen hier sein um 9 Uhr oder? Das ist auch.. ich finde das wichtig weisst du? Weil wir wohnen dort oder? Sowieso, diese Zentrum ist unsere Zimmer oder unsere Wohnung oder?

Aber(lacht) das muss nicht am 9 Uhr, nur wir abgelehnte Frauen sind hier (lacht).

Alle lachen

D: Ja! Nicht nur einmal, zweimal, dreimal wir sind nur diese Leute immer so. Und eine junge Cheffin bei uns, Name, sie ist sehr nett. Sie hat

Niemand hilft ihnen Eigenverantwortung (Persönliche Resource)

Frauen fleissiger?

Gender:
Andere Kulturen

Konflikte im Zimmer mit Putzen

D. ist in der Unterkunft eine Nummer

Verzweifelt putzt trotzdem

gesagt, siehst du? Leute, wenn immer arbeiten, ihr seid immer hier. Und alle haben noch geschlafen, diese Leute kommt nicht. Nächste Woche wir haben auch ein grosse Putzen, ja. **Die gleiche Leute** kommt, das glaube ich.

M: Das ist ja interessant, in diesem Zentrum sind ja nicht alle in der Nothilfe.

D: Nein, gemischt. Ja.

M: Einfach diejenigen, die abgewiesen sind, sind in der Nothilfe. Aber diejenigen, die N haben, deren Antrag noch läuft, die haben ja Sozialhilfe?

I: Also Asylsozialhilfe? Denn das ist tiefer.

M: Ja, genau. Ist ganz klar tiefer. Und dann sind die, die bereits F bekommen haben, aber noch keine Wohnung gefunden haben. Sowie (D. zählt ein paar Namen auf)..

I: Die Frauen mit denen du im Zimmer bist, bist du schon lange mit ihnen im Zimmer, oder wechselt das?

D: Nein, drei *Herkunftsland* Frauen, wir sind immer zusammen. Wir **sind Abgelehnte**, oder?

I: und auch gute Freunde, die einander helfen?

D: **Nein, nein nicht. Wir sind eine sicher.. alle aus *Herkunftsland*, aber ja.. Manchmal ich finde gut, wenn ich mit andere leute. Ja, sicher sehr einfacher zum Sprechen, oder? Gleiche Länder sind schwierig zum Sprechen und..**

M: Und sie war eben enttäuscht, dass die zwei anderen *aus dem Herkunftsland* nicht putzen.

D: Ja. Eigentlich, sie sind nicht jung oder? Sie sind auch Erwachsene wie ich. **Sie sind jünger als ich, aber nicht so jung wie.. (lacht) ein Kind oder?** Ja, dann alles haben ein Verantwortlich zum Zimmer ist nicht so gross. Ja, darum ich habe meine Fründin gefragt und sie hat mir eine Staubsauger gegeben und wir, damit wir müssen nicht unten gehen und Chef fragen zum Staubsauger geben, oder?

M: Die sowieso immer kaputt sind.

D: Ja!! Sowieso immer kaputt. Wir haben nur zwei Staubsauger (lacht). Und kaputt!

M: Und die Männer, die ziehen den Staubsauger über die Treppe hinunter und über die Treppe hinauf.. (lacht)

D: Ja(lacht). Und dann sie haben mir eine fast neue Staubsauger gegeben. Aber der, ich habe auf dem Balkon gelassen, aber nur ich..

(lacht).. sie dürfen auch putzen, aber sie machen nicht. Dann ist sehr schweirig zum Sagen oder? Eigentlich, das ist für uns oder? Wenn Sauberkeit ist, das ist für uns. Und Wc muss sauber sein, dort kommt viele Krankheit oder? Aber das ist schwierig. Nicht einfach, drei oder vier erwachsene Frau in ein Zimmer. Sicher nicht einfach.

I: JA, man kann die Personen nicht selbst auswählen und dann ist es sowieso schwierig.

D: Sicher, ja.

M: Ja, zuerst wart ihr drei und jetzt ist noch diese junge Frau aus Irak dazugekommen.

D: Ja, jetzt wir sind vier. Ja sonst wir haben andere Frau. Sie alle haben Familie oder? Darum, sie dürfen mit Famili bleiben. **Wir haben gar keine Famili in der Schweiz. Darum wir sind vier zusammen.**

I: Wenn es dir nicht so gut geht, was machst du dann?

D: **Einfach, sein lassen. (lacht) weil ich kann nicht reklamieren, jedes Mal. Ich finde nicht gut. Dann ich mache selber und lassen**

I: Aber gehst du dann auch zu deinen Freunden, wie z.b Manuela und

Es helfen immer die Gleichen beim Putzen der Unterkunft

Identifikation mit Status
«wir sind abgelehnte..»

Gerne mit anderen Leuten nicht nur aus ihrem Herkunftsland
Viele Sozialkompetenzen?

Persönliche Ressource
Eigenverantwortung

Organisiert sich bei Freundin einen Staubsauger, fragt um Hilfe ausserhalb der Unterkunft

Strategie
Selber machen und lassen nicht immer reklamieren

sprichst mit ihr über deine Probleme?

D: JA, sicher, ja. Ich gehe zu *Manuela* ich erzähle alle meine Probleme mit *Manuela*. Nacher ich bin in Ruhe, weil Chef kann ich nicht sagen, dann kommt grosse Problem. Und wir müssen sowieso bleiben. Ich weiss nicht wie lange, oder? Dann ich habe nicht gerne zwei oder drei Frauen einfach nicht sprechen, oder so. Das habe ich gar nicht gerne. Und ja.. und wir sind nicht ein Kind, ein Junge oder? JA, so.. das ist nicht meine Art. Darum, wenn ich Problem habe, ich immer mit *Manuela* sprechen.

M: Und *Name* natürlich!

D: Ja, und *Name* auch, aber meisten mit *Manuela* gesprochen. Dann ich fühle mich ein wenig leicht. Ja, dann ich habe alles erzählt.

M: Es tut gut, wenn man das mal mitteilen kann. Und sie hat natürlich ihre Freundin in Bern. Das ist die, die mit ihr im ganzen Prozess war, auch eine *Herkunftsland*, die eben mit der genau gleichen Geschichte eigentlich.. F bekommen hat und D. nichts.. Das ist ja das Verwunderliche..

D: Ja.. Das ist ein Glück. Sie haben gesagt, sie glauben mir nicht, oder? Entweder ich komm aus *Nachbarland* oder aus *Nachbarland*, oder? Wenn ich von diese Seit, wenn ich Papier haben, warum bin ich bis jetzt hier gewartet? Fur was? Ich brauche nur mein Famili

M: Wenn D. Papiere hätte, wie die behaupten, wäre sie schon lange nicht mehr da.. würdelos, wie dieses Leben ist hier. Für Leute wie D.

I: Also sie (SEM) behauptet, sie hätte Papiere.

M: JA, SEM behauptet, sie hätte Papiere.

D: JA nur sie... (M. unterbricht sie)

M: Staatssekretariat für Migration sagt, hat ihr das auch geschrieben...

D: vielleicht sie hat ein Papier gehabt..

M: Wir haben ja vor einem Jahr ein Härtefallgesuch gemacht, das kann man machen, wenn fünf Jahre vorbei sind. Wir haben das gemacht. Darum wollte D. auch unbedingt ein B1 Deutsch Zertifikat und das hat sie gemacht, im Oktober 17 und damit wir dann im Januar 18 ein Härtefallgesuch machen konnten mit gaaanz, ganz vielen Freunden die unterschrieben haben, mit gaanz, ganz vielen.. ehm Schreiben, Solidaritätsschreiben. Gar nichts genützt.. Man hat ihr gesagt, ja,ja alles hast du erfüllt, aber du kannst nicht beweisen, dass du aus *Herkunftsland* bist.

D: Ja

M: ... Wir wollen ein Papier oder ein Beweismittel, dass.. was haben sie geschrieben? Etwas, dass beweist, dass sie aus *Herkunftsland* ist. Und dann haben wir das geliefert. Hast du das erzählt, mit dem Schreiben von Dorf, von dem Büro? Und dann haben wir.. wann haben wir das abgeschickt? Im letzten Sommer?

D: Jetzt in Sommer, ja, Juni.

M: Wann haben wir das abgeschickt? Und was kommt zurück?

D: Ja.. nochmal...

M: Eine Gefälligkeit. Es wird behauptet von der Härtefallkommission, ja, ja.. da hat irgendjemand ihr eine Gefälligkeit erwiesen. Und jetzt wollen sie das Original.

D: und Original kann ich nicht geben..

Probleme besprechen

Spricht nicht mit dem Chef. Es ändert sich nicht und sie müssen bleiben. Gibt nur Probleme

Spricht mit *Manuela* bei Problemen, fühlt sich dann erleichtert. Bewältigungsstrategie

SEM glaubt ihre Geschichte nicht, glauben sie kommt aus einem anderen Land

Kann das nicht verstehen, braucht nur ihre Familie

B1 Zertifikat, grosses soziales Netzwerk Unterstützung

M: Eigentlich müssten sie genau wissen, dass das unmöglich ist.
D: Die wissen das genau, ja..
M: Man kann nichts aus *Heimatdorf* hier her schicken.
D: und ja, und erste, wenn ich habe diese Härtefallgesuch gemacht, oder? Dann sie haben mir ein Schreiben geschickt. Im Post, gell (schaut M. an) Ich war zu Post gegangen, zum diese Brief holen oder?
M: Also, es war ein Einschreiben.
D: Und Post hat mir nicht gegeben. Sie haben gesagt, wo ist deine Ausweis? Dann ich habe kein Ausweis! Ich habe gesagt....
M: Sie haben das Eingeschrieben geschickt und sie hätte einen Ausweis logischerweise zeigen müssen. Damit man etwas eingeschriebenes mitnehmen kann.
D: Und ich habe gesagt **ich habe keine Ausweis, aber ich habe Halbtax. Das ist mein Ausweis in Moment. Meine Identitätskarte (lacht) Dann sie hat gesagt, das geht nicht. Wir dürfen nicht eine Brief zu dir geben. Dann ich weiss nicht, was dort geschrieben in diese Brief. Positiv oder negativ,gell? Und nacher ich habe viel gebetet und sie wollen mir nicht geben. Nachher zum Gluck kommt unsere Chef, er hat etwas zum Geld holen in diese Post oder? Dann er hat meine Stimmung gehört und gefragt D. was ist passiert?** Dann ich habe.. sie geben meine Brief nicht (grinst), dann er.. er hat mit diese Frau gesprochen, dann diese Frau hat mit andere Frau.. vielleicht sie ist Cheffin gesprochen und dann sie hat endlich fur mir gegeben. Diese Brief ist eigentlich, es ist eine negativ Brief. Ich muss das holen, oder? Dann hat Eliane, meine **Kollegin oder Fründin telefonet** Herr Aschlimann, die Härtefallkommission, oder ?
M: Das war der Chef der Härtefallkommission.
I: Ok, ja.
D: Und sie hat erzählt, was alles mir habe passiert. Dann was hat er gesagt? Diese Zeit sie muss mir anrufen. Wie kann ich anrufen? Nummer ist in Brief! Ich kann nicht. JA! Telefonnummer ist in Brief. Brief kann ich nicht holfen, und er hat so ja..
M: Ja, sie hätte mich anrufen können! Ja, aber da wusste ja noch niemand dass ein Herr Äschlimann existiert! Das haben wir ja dann erst durch die negative Antwort gesehen, dass er unterschrieben hat. Und dort stand dann auch eine Nummer! Aber die hatten wir ja nicht. (lacht)
M: Euch bringen sie jetzt nach Preles!
D: Da auch gar keine Nothilfe.
I: und das ganze soziale Netzwerk, dass du dir aufgebaut hast, ist dann weg.
M: Das ist weg! Sie bekommen auch keine Nothilfe mehr. Das ist dann wirklich wie ein Gefängnis. Sie haben ein Dach über dem Kopf und das Essen wird gekocht, da hat D. gesagt, dann ist es wieder wie in Basel, dann gibt es jeden Tag Pasta. Und es kann niemand nach seiner Kultur kochen.
I: Also warst du dann *Zentrum*.
D:Nachher sie haben zwei Monat, wie ein Transfer, ich weiss nicht richtige Wort.. in Thun, weil damals, ich habe N. Und dort ich habe bis 2016 gewohnt, in *Ortschaft*. Dort habe ich auch eine. Dort war ich auch Schule. In **Fachhochschule**, aber nach dem Negativentscheid, ich darf nicht dort gehen. Damals ich habe nur A2, A1 fertig und B1 noch nicht angefangen. Nach dem Negativentscheid ich darf nicht dort bleiben, in

Ohne Identitätskarte = kein Einschreiben

Bittet, steht ein für ihre Bedürfnisse, Lösungsorientiertes Handeln, Durchhaltewillen

Holt sich Unterstützung bei ihrer Freundin

Meinte sie, Volkshochschule?

Ortschaft, und ich muss zurück nach *Zentrum* gehen in Zentrum, oder diese Asyl.. und ja, alles aufgehört. Nur ich kann atmen

I: Hmm.. Aber zum Glück hast du jetzt auch viele gute Freund und Leute, die dich unterstützen.

D: Ja, sehr viele.

I: Und wenn du jetzt etwas hast, was du unbedingt brauchst, also materiell, also gibt es da für dich auch Unterstützung? Für alle Nothilfebeziehenden? So kirchliche Organisationen?

D: Nein, nicht, nur Nothilfe, ja. Von wenn ich brauchen etwas, ich kann sicher fragen meine Lehrerin oder meine Fründin. Sie hat mir viel unterstützt.

M: und es gibt FRAKTA. Frauen, Kleidertausch. Einmal mit einer anderen Kollegin, die... wohin seid ihr gegangen?

D: In *Ortschaft*

M: Nach *Ortschaft*. Frakta. Und da hat sie einiges dann mitgebracht.

D: und ich habe auch.. ich kann nicht geben, ich kann nur nehmen.. (lacht)

Alle lachen

I: Die meisten Leute haben ja sowieso zuviel.

D: Aber gute Sachen.

M: Es ist einfach so, dass .. die Grösse muss passen. Da hab ich höchstens mal Schuhe von meiner Tochter, ich hab halt einfach nicht 38.

D: Manchmal auch, Tochter von Manuela, ich habe zwei Schuhe genommen, ein Winter und ein Sommer. Ja, sehr gut, ja. Und nacher, in meine wie heisst das? Altersheim, meine Kollegin, sie hat mir auch Schuhe gegeben.

M: Ein Tasche voll Schuhe!

D: NAcher weisst du, ich habe nur diese genommen. (zeigt auf ihre Schuhe). Ich habe gern andere auch, aber andere Frauen haben keine und dann habe ich gesagt, ok, du kannst das nehmen, du das, du das.

I: Dann noch eine Frage, habt ihr eine grosse Küche?

D: Ja, grosse Küche.

M: Ja, du musst ein bisschen etwas von der Küche erzählen. D. hat ja auch mal in der Küche gearbeitet. Sie können sich ja auch ein bisschen was dazu verdienen, durch gewisse Arbeiten. 1 Franken Lohn in der Stunde.

D: Ja, eine Stunde, ein Franken, ja. Ich habe Küche, 6 Stunden muss ich dort sein in Küche und putzen. Wenn jemand kochen und nach kochen ich muss putzen oder? Muss ich dort 6 Stunden sein.

M: Von vier bis zehn.

D: Ja, vier bis zehn am Abend.

M: und jemand war da von zehn bis vier. Es war immer jemand da. Und erzähl mal, wann sind gewisse Leute zum Kochen gekommen? Sie hatten Zeit von vier bis zehn.

D: Ah, ja! Weisst du, diese Zeit ich habe viel Schwierigkeit gehabt noch. Wegen diese Männer. Ja, ich muss sagen diese Leute wenn er kochen, oder? Unsere Cheffin hat gesagt, du musst sagen diese Leute, weil ich bin verantwortlich. Und er muss putzen oder? Nachher kommt andere Leute auch. Dann ich habe eine Mann, er kommt halb zehn! Halb zehn ich muss putzen. Zehn Uhr ich muss das fertig machen. Gehe zum Schlafen und dann Morgen ich habe Freiwilligenarbeit. Muss gehen oder? Dann ich habe gesagt, jetzt du hast keine Zeit. Ich muss jetzt Putzen. Dann er hat gesagt, halbe Stunde! Ja, er hat halbe Stunde, aber ich muss alles genau putzen. Und wenn diese Kochherd sehr heiss ist, ich kann icht putzen oder? Dann kommt unsere Nachtwach ein Mann,

Negativer Asylentscheid, Auswirkung

Weiss die Hilfe von Freunden zu schätzen

Soziales Netzwerk, Unterstützung Kollegin

Hilft anderen, verschenkt Schuhe

Geld dazu verdienen

Ressource:

Schwierigkeiten, Konfliktfähig, Selbstbewusst, steht für sich selber ein, Pflichtbewusst = redet mit Chef am nächsten Tag

er ist nicht mehr jetzt arbeiten. Er hat gesagt, doch, doch kein Problem, er darf kochen. Dann ich habe gesagt wie meinst du das, du musst mich unterstützen, nicht diese Mann. Er ist ganze Tag schlafen und jetzt kommt und kochen. Ich muss das genau putzen oder? Dann wir haben ein wenig.... Soo.. (lacht)

M: Diskussionen.

D: JA, diese Männer sind auch sehr hohe Nase, sie sind aus muslimische Länder und sie wollen nicht Frauen etwas sagen. Wie eine Chef oder? Ich habe auch nichts schlechtes gesagt. Jetzt schau, jetzt hier keine Zeit, ich muss putzen oder? Dann er hort nicht einfach. Dann ich habe alles gelassen. Nacher ich habe mit diese Chef auch nicht viel diskutieren. Nachher Morgen ich habe mit andere Chef gesprochen, zusammen, ja.. Dann ich weiss nicht was passiert.

I: Ich finde, dass hast du gut gemacht! Hast du das Gefühl, die Personen die in deinem Zuhause auch arbeiten, dass sie dich unterstützen? Helfen die Betreuer euch auch wenn ihr Probleme habt?

D: Ja. Ja, Betreuer auch es gibt verschiedene. (lacht) Ja, manche auch gut. Ja.. Ja! Wenn du Problem hast du kannst zu uns kommen. Wenn ich gehen und sagen, ich Problem, dann sie sagen ooh, ooh, ok wir schauen nachher.

M: Wie zum Beispiel bei der Heizung.

D: JA, genau. Ein Monat wir haben gesprochen und ich habe gesagt er kann mir Ofen geben, aber er Famili gegeben. Die Chef sind gekommen und haben gesagt, Zimmer ist sehr kalt, aber nichts ist passiert.

I: Wir haben noch eine Frage zu dir als Frau, weil wir machen ja das über Frauen in der Nothilfe. Hast du das Gefühl, dass du als Frau respektiert wirst? Weil Frauen haben ja auch spezielle Bedürfnisse. 57:48

D: Über meine Geschichte oder?

M: Nein, weisst du sie sagt, Frauen brauchen ja spezielle.. bestimmte Dinge. Andere als Männer. Und jetzt ist die Frage, die Leute, die bei euch sind, die Betreuer. Sehen sie das auch, dass du, schauen sie für dich, tun sie etwas?

D: Ich weiss nicht, ob sie merken oder nicht. Wenn sie merken, sie kann auch für uns unterstützen wegen Zimmer oder? Wir sind acht Monate in Zimmer ohne Lavabo gelebt. Ich habe gebetet für alle Chef, bitte nicht machen diese Sache.

M: Sie hatten freie, andere Zimmer.

D: Wir haben andere Zimmer. Alle Männer haben diese Zimmer.

M: Es gab andere zimmer die leer waren und was hat man gesagt?

I: Also mit Lavabo?

M: Genau, mit Lavabo und Wc. Also mit badezimmer, waren frei. Und sie, die drei Frauen, haben ein ganz kleines Zimmerchen bekommen, mit Kajütenbetten und ohne Wc und nicht ein mal ein Lavabo und mussten dann wirklich sogar nachts Treppauf, was nicht eh.... Was ein bisschen Angst macht. Sie hat gesagt, sie muss zweimal Pipi machen in der Nacht, also muss zweimal da hoch, ehm.. nein ich glaube nicht, dass man da auf euch gehört und auf euch geschaut hat. Das glaube ich nicht, das man das sagen kann.

D: Weisst du z.B sie sagen, jaa, sie sind sehr nett, keine Problem.. aber nicht, diese Zeit sie kommt helft nit. Vielleicht, weil wir sind illegal in der Schweiz, oder? Manchmal wenn sie sprechen über illegal, sie sagen, sie illegal, dann ich bin sehr traurig. Was ist illegal? Was ist illegal? Kein Mensch ist illegal oder? Wenn Schweiz mir nicht hat eine Ausweiss gegeben, das ist nicht meine Schuld oder? Aber ich bin nicht eine Kriminal oder? Ich kann nicht auch eine Fliege töten. Das ist nicht meine Art. alle lachen

Frauenrolle:
Andere Kultur. Männer

Frauenspezifische Bedürfnisse werden nicht respektiert?

Frauenspezifische Bedürfnisse:
Auf die frauenspezifischen Bedürfnisse wird laut M. nicht eingegangen

Traurig, kein Mensch illegal Unverständnis

Ist keine Kriminelle, will nicht so gesehen werden und kann das nicht verstehen
Liebenswerte Person

M: Sie ist Buddhistin. Nein, es ist so, dass, was haben wir von dem Zimmer gesprochen? Die haben die leeren Zimmer freigehalten, jetzt wird das Zentrum Interlaken geschlossen und wir müssen zuerst sehen, wer da kommt. Es kommen Familien. Und darum haben sie dann acht, neun, Monate in diesem Zimmer gelebt.

I: Ich habe jetzt das so herausgehört, dass Familien sehr bevorzugt werden. Stört dich das?

M: Sie hat das oft gesagt. **Auch Frauen, die alleine sind mit Kinder, und sie als alleinstehende Frau hat ganz deutlich das Gefühl, das man sie benachteiligt. Ihr seid weniger wichtig.**

D: Wichtiger als andere, ja. Ja, darum wir haben auch gar keine Kuhl-schrank. Wir haben gar keine richtige Zimmer gehabt. Oder? Wir sind vier Frauen in eine kleine Zimmer gelebt, aber jetzt nicht, wir sind 70 Leute, ungefähr 70 Leute, ja. Aber trotzdem ja.

I: Und wie viele der 70 Leute haben ca Nothilfe? Weisst du das?

D: halb, halb, ich glaube.

I: Ah, so viele!

D: ja, halb, halb. Viele Sri Lanka Männer auch. Jetzt im Moment.

01:02:40 evtl Stopp

Wir müssen arbeiten auch für ein wenig Geld. Das ist eine Stunde, ein Franken.

M: Also sie hat die Küche gehabt, 6 Studen, ohne.. du konntest dich nicht gross setzen. Es war sehr anstrengend. Nachher hat sie gewechselt, Buffet, **auch sechs Stunden**, dann konnte sie nicht auf's Wc, weil sie niemanden hatte, der sie vertreten hat, und als du einmal gegangen bist, haben sie aus dem Kühlschranks Cola geklaut. (lacht) Jetzt hat sie auch einen Job der ihr gefällt, aber es ist nötig, dass sie jeden Abend dort ist, weil sie jeden Abend putzen muss. Büro, zwei Büro, zwei Schulzimmer und unten Wc, ein Wc.

I: Aber dann ist es für dich auch schwierig mit den acht Franken am Tag zu leben?

D: JA, natürlich. Acht Franken ist nicht genug. Aber man muss

M: Das interessiert niemand. **Dann müssen sie halt Kleider klauen und verkaufen**, ihr ist auch eine Jacke gestohlen worden. Die klauen einander Dinge und gehen sie verkaufen. Es geht ja überhaupt nicht anders.

I: Mit diesen acht Franken, was kaufst du dir?

D: **Teigwaren und Reis und Fleisch auch, manchmal, aber Fleisch ist sehr teuer, darum wir kaufen Fleisch von Türkeladen. Billiger.. Manchmal (lacht) manchmal stinken..**

M: Und du machst **aber selber Teig**. Du kaufst Mehl. Sie hat nicht unbedingt gern Teigwaren.

D: Pasta nicht, nein, nein. Nur Mehl.

M: Sie kaufen mehl und sehr viel sie machen auch ihre Brote.

D: Fladenbrot oder andere selber machen gell? Und auch Reis und Milch, Milchtee, Schwarztee mit Milch und Suppen

M: Und Suppen, das ist ja einfach auch *Herkunftsland*, dass man Suppen macht.

I: Gemüse uns so, kannst du dir das auch manchmal kaufen?

D: Ja.

M: **Aber ihr bekommt am Montag, ohne das würde es nicht gehen.**

D: Sonst sehr schwierig. Monat wir bekommen Gemüse von Coop.

Diese Reste.

Eindrücke

Alleinstehende Frauen Benachteiligung:

Weniger wichtig alleinstehende Frauen? Bevorzugen von Frauen mit Kindern

Arbeitet hart in Unterkunft, um sich etwas dazuzuverdienen

Strategie:

Billiges Einkaufen, Überlebensfähigkeit

Macht Essen selber, um Geld zu sparen

Bekommt essen vom Coop abgelaufenes Essen

D. hat uns mit offenen Armen bei ihrer Freundin in Empfang genommen und war während des Gesprächs sehr offen. Die sichere Umgebung war ein Teil, der möglicherweise dazu beigetragen hat. D. macht sich Sorgen um ihre Familie, weiss nicht wie es ihr geht, da sie Angst hat sich zu melden. Ein Thema, dass sie bedrückt.

D. hat eine positive Einstellung und ist bemüht, sich nicht hängen zu lassen und für sich einzustehen. Sie ist eine Frau mit einer positiven Einstellung zum Leben, sieht sich durch die Nothilfe aber in einer ausweglosen Situation. Sie hat sich in der Schweiz

11.3.2 Interview 2: Afet

Beobachtung 1

Von Bern nach *Ortschaft* hatten wir 1h und mussten zweimal den Zug wechseln. Wir sind aus dem Zug ausgestiegen Die Asylunterkunft ist in einem kleinen Dorf. Vor uns laufen 6 Männer mit Migrationshintergrund, sie schauen immer wieder zurück. Wir folgen ihnen und erreichen so die Unterkunft. **Das Haus ist gross, die Fenster dreckig.** Ein Balkon ist vorhanden. Wir laufen einmal ums Haus. Es hat einen Spielplatz und einen grossen Garten mit Wiesen. **Es ist wie ausgestorben**, keine Bewohnenden sind draussen. Die Mutter von A. holt uns am Eingang ab und bringt uns aufs Zimmer von A. Sie spricht sehr wenig Deutsch, wir können kaum mit ihr kommunizieren. **Wir laufen hinauf, der Boden ist dreckig. Ein strenger Geschmack nach Essen, Rauch und abgestandener Luft kommt uns entgegen.** Wir gehen hinauf in Zimmer. A. liegt auf dem Bett und heisst uns willkommen. **Das Zimmer ist klein, ein Bett und zwei Stühle haben Platz.** Einen Schrank hat sie nicht im Zimmer. Persönliches hat es kaum. Wir sitzen ab und sprechen mit A. Sie bringt uns Wasser und die Mutter stellt Snacks auf den Tisch. A. lacht viel und scheint nervös zu sein. Sie scheint aufgestellt zu sein. Ihre Mutter sitzt nebenan auf einem Stuhl und schaut uns zu. Wir geben A. die Einverständniserklärung zum Unterschreiben. Wir haben geredet, A sass auf dem Bett.

Sie zeigt uns das Zentrum. Auf ihrem Stock hat es viele Zimmer. Ausserhalb der Zimmer **hat es abschliessbare Schränke für das Eigentum der Bewohnenden.** **Der ganze Stock benutzt eine Toilette und eine Dusche.** Ebenfalls eine Küche hat es pro Stock. Die Küchen haben einen Herd und Backofen. **Sie sind schmutzig, sie müssen bevor sie kochen putzen.** Sie erklärt uns, dass Familien ein Zimmer teilen. Die Männer schlafen zu zehnt in einem Zimmer. Es läuft uns ein Mann entgegen auf den Armen trägt er sein behindertes Kind. Diese Familie wohnt im Zimmer neben A. Ich sehe kurz in ihr Zimmer, dort befindet sich ein Spitalbett. Wir gehen durchs Haus. Es **wohnen 200 Menschen im Haus.** Es gibt zwei Stockwerke, ein Erdgeschoss und ein Untergeschoss; überall hat es Zimmer. Im Untergeschoss wohnen nur Männer. A. öffnet die Türe der Toilette, ein Geschmack von Urin kommt mir entgegen. **Es hat ein Kinderzimmer, dies sei jedoch fast nie offen. Nur wenn es Besuch gibt, werde dieses geöffnet.** Ebenfalls hat es eine Turnhalle, geöffnet sei diese nur am Mittwoch. **Es hat einen WIFI Gang**, dort sitzen einige Männer und diese sind am Handy. **A. sagt sie gehe nie dorthin, da es gefährlich sei. Dort seien so viele Männer.** Wir treffen wenige Menschen. Im

Strukturelle Rb

Gender: Meidet Aufenthaltsräume

Waschraum hat es 5 Waschmaschinen und einen Trocknerraum. Dort ist eine Frau am Waschen, wir grüssen uns. Wir gehen wieder hinauf in den obersten Stock, dort sind die Zimmer von A.'s Familie. In einem Zimmer schläft der Vater und zwei Kinder und im Anderen die Mutter mit zwei Kindern. Die Zimmer sind spärlich eingerichtet, das Mobiliar sind die Betten und ein Tisch. Für mehr hat es keinen Platz. Die Geschwister von A. sind auch dort, ihr jüngster Bruder rennt herum und der ältere sitzt auf dem Bett. Der Vater ist nicht anwesend. Wir gehen zurück in ihr Zimmer und sprechen weiter.

Beobachtung / 02.03.2019

Zeit: 14 Uhr bis 15:30 Uhr

Wir steigen aus dem Zug aus und folgen 6 Männer in das Nothilfezentrum, dass ca. 2 Fussminuten entfernt ist. Das Zentrum scheint ein ehemaliger Wohnblock zu sein. **Draussen gibt es einen grossen Garten am Eingang und hinter dem Haus einen Volleyballplatz und einen Spielplatz.** Zudem gibt es Tische und Stühle zum Sitzen. Es stehen viele Velos vor dem Eingang und es gibt ein Nebengebäude. A. erzählt uns später, dass dies der Pausenraum für die Betreuenden ist. Am Eingang gibt es eine Rezeption. Draussen ist ein Zettel angeschlagen, **dass man sich dort melden muss und dass unbefugte Personen keinen Zutritt haben.** Die Mutter von A. holt uns am Eingang ab und bringt uns zu A. ins Zimmer. Wir gehen in den ersten Stock des Gebäudes und laufen durch den langen Gang bis zu A.'s Zimmer. Im Gang gibt es Schränke, **die man abschliessen kann**, vor jedem Zimmer stehen mehrere. Es riecht nach Tee als wir ankommen. Viele Schuhe sind vor den Türen der Bewohnenden. Wir sehen auch die Toiletten und eine Dusche. A. zeigt uns die weiteren Räumlichkeiten des Asylunterkunft. Es gibt ein Untergeschoss, ein Erdgeschoss und zwei Stockwerke. Im Untergeschoss befinden sich hauptsächlich Männer. A. erwähnt, **dass ca 200 Personen in der Unterkunft leben.** Im Erdgeschoss gibt es **eine Bibliothek und Spielzimmer für Kinder, dass abgeschlossen ist.** Es gibt einen WiFi Raum. Es riecht stark nach Rauch und zur Zeit der Besichtigung halten sich zwei Männer dort auf. Daneben gibt es eine **Turnhalle, die ebenfalls abgeschlossen ist.** Auch zeigt A. uns das Untergeschoss. Dort befindet sich ein **Bistro, dass abgeschlossen ist.** An der Tür befindet sich ein Schild mit Öffnungszeiten. Das Bistro ist von 13h30 bis 16 Uhr geöffnet. Bei unserer Ankunft ist es jedoch geschlossen. Zudem gibt es im **Untergeschoss eine grosse Waschküche.** In der Waschküche gibt es zusätzlich drei Öfen, um Mahlzeiten zubereiten zu können. In der anderen Wohnhälfte gibt es eine zweite Waschküche. A. zeigt uns die Toiletten im Untergeschoss. Es riecht stark nach Urin. A. führt uns durch das Treppenhaus zu den Zimmern ihrer Familie im zweiten Stock. **Die Familie hat zwei Zimmer. Ein Zimmer für jeweils drei Personen.** In den Zimmern gibt es drei Betten und auf denen liegen Decken. Zudem gibt es einen Schrank. In ihrem „Gang“ gibt es noch eine Familie, die sich ein Zimmer teilt. A. zeigt uns noch ihr Zimmer im ersten Stock. Ein Einzelzimmer. Das Zimmer ist klein. Hinter der Tür hängt A. ihre Jacken auf. Es gibt einen Külschrank, ein Gestell, einen kleinen Tisch und einen Nachtschrank neben dem Bett. Auf dem Bett hat es mehrere Kissen und ein Plüschtier.

A teilt uns mit, dass die Räume, die sie uns zeigte meistens geschlossen sind. Zudem gehe sie nicht in den WiFi Raum, da sich dort nur Männer aufhalten würden und sie dies als unangenehm empfinde. (Auch viele, die nicht dort wohnen). A.'s Mutter begleitet uns während der Führung und ist auch während des Gesprächs anwesend. Sie stellt Biscuits und Trockengebäck für ein Gespräch bereit und Multivitaminsaft, sowie Apfelsaft. Während des Gesprächs treffen wir zwei Brüder von A., die der Mutter Sachen vorbeibringen.

Als wir uns an der Rezeption anmelden wollten, war niemand anwesend. A. teilt uns mit, dass sie im Pauseraum sind.

In den Zimmern hört man Männer, die sprechen und Kinder. Im Gang von A.'s Haus treffen wir einen Mann mit seinem Kind auf dem Arm, der auf dem Weg in sein Zimmer ist.

Bei der Führung treffen wir einen Mann der am Streichen der Wände ist. A. teilt uns mit, dass sie das Heim verschönern, da die Nothilfebeziehenden aufgrund des neuen Gesetzes alle umziehen werden.

Zudem erzählt sie uns, dass es viele Männer gibt und dass sie teils 10 Personen in einem Zimmer untergebracht sind.

Transkription:

Vor dem Interview sprechen wir mit A. und sie teilt uns mit, dass sie keine Nothilfe erhält. Genauer wird dies in den Eindrücken erläutert.

A: Ich habe noch nicht den Termin gegeben, (I: Ah, ja) sondern nur Brief geschrieben.

I: Ja.

A: Ja.

I: Okey. Und jetzt müsst ihr warten quasi?

A: Ich habe schon gewartet genug und Entscheid ist schon gekommen (lacht, Pause).

I: Dann müsst ihr die ganze Familie wieder nach Hause gehen?

A: Kopfnicken.

I: Ah okey. (Stille) Und wie lange bist du schon, was hast du gesagt, seit 2011 in der Schweiz?

A: Nein,nein ehh ich war erst Mal ein halbes Jahr ungefähr zwei Jahre in der Schweiz. Und dann nach fünf Jahren bin ich jetzt 2017 zehnte Monat bin ich wieder gekommen und das isch jez bin ich da wieder ein Jahr und vier Monate.

I: Okey. Und dann bist du da aber nach Hause gegangen?

A: Ja.

I: Okey, (Hintergrundrauschen). Und wie viele Leute wohnen hier in dem Zentrum? Weisst du das?

A: Ja etwa zweihundert. Ja also schon dieses Woche sind fünf Familie weg. Und am Montag noch zwei.

I: Okey. Aber dann wohnen auch viele Familien hier?

Umzug aller Nothilfebeziehenden

Ist das zweite Mal in der CH. Erstes Mal 6 Mt. Zweites Mal 1J, 4 Mt.

Lebenssituation: Zweihundert Menschen im Zentrum 5 Familien weg Montag noch zwei wohin weg? Ausgeschafft oder Aufenthaltsbewilligung bekommen

A: Ehm, also Familien eigentlich (lachen) ich bin nicht da immer... Ich weiss nicht, etwa zehn Familien, jetzt. Aber die sind alle von anderen Ländern deswegen.

I: Hat es auch Leute vom *Herkunftsland* hier sonst oder seid ihr die Einzigen?

A: Die Einzigen.

I: Ah die Einzigen. Dann könnt ihr also mit niemandem eure Sprache sprechen. (Stille)

A: Da ist meine Familie und wir sprechen.

I: Und wie viele, also deine Mama hat gesagt ihr seit fünf Kinder?

A: Eigentlich sind wir sieben.

I: Ah sieben sogar okay.

A: Ja meine gross Schwester isch verheiratet, mein Bruder isch auch verheiratet und noch fünf sind wir da.

I: Okay, dann seit ihr alle hier.

A: Nein mein Bruder isch in mein Land. Und meine Schwester erstmal als wir da waren, sie hat sie verheiratet und sie isch noch da.

I: Okay, ja (Stille) Ehm. Möchtest du uns vielleicht zuerst mal alles zeigen?

A: Zeigen? Ja scho.

I: Wie ihr wohnt, und wir haben uns auch noch nicht angemeldet, wir müssen uns anmelden auch noch glaube ich.

(Unterbruch Hausführung)

I: Und wie lange wohnst du jetzt schon hier in diesem Zentrum?

A: Ein Jahr und vier Monate. In *Ortschaft* war ich zwei Tage, am dritten Tag die haben uns rausgeschmissen. Ja (Lachen I: Ui) Die haben uns einfach gesagt, nehmt eure Kleider und alles was ihr habt und da isch Blatt geht nach unten. Das war alles ohne Billet ohne nüt. Einfach raus. Und dann von, wir waren in Migrationsdienst, die haben uns geschickt in *Ortschaft*. In *Ortschaft* waren wir fünf Tage ungefähr, dann von dort sind wir da gekommen. Sind jetzt da (lacht).

I: Okay. Gefällt es dir hier, besser als in *Ortschaft*? Oder wie...?

A: *Ortschaft* war besser, weil dort war auch eine (Pause) Zentrum. Aber jetzt ist er, wie sagt man, geschlossen. Und die haben was anderes gemacht, ich weiss nicht, aber dort war wirklich sauber und schön, viel mal besser.

I: Ja wir waren auch schon in einer anderen Unterkunft, haben wir auch schon eine Frau besucht, wie hat es geheissen das Zentrum? *Name des Hotels*. Das war ein Hotel früher. Und wie ist das, die WC's und Duschen, müsst ihr selber putzen?

A: Also das isch jeden Mittwoch gibt es Lotto, und jeden bekommt einen Arbeit, eh und dann kann wählen, ob Wc will waschen oder Küche oder Korridor oder draussen etwas machen. Und dann ja, so machen wir es.

I: Okay.

Ablenkung: Sie ist nicht immer da

a. ist mit der Familie in die CH gekommen.

Netzwerk:

Spricht viel mit der Familie, mit anderen kann sie nicht Scheint nicht so schlimm

Seit dem ersten Aufenthalt in der CH ist A's Schwester hier verheiratet.

Lebensbedingungen: sehr häufige Umzüge

Viele Umzüge: Ein Jahr und vier Monate im Zentrum fast ganzer Aufenthalt in der Schweiz

Altes Zentrum besser

Mittwochslooto für eine Arbeitsaufteilung.

A: Aber trotzdem ist immer noch schmutzig. (lacht) Die **putzen es nicht**. Einfach.

I: Ja so viele Leute und alle verstehen etwas anderes unter Sauberkeit.

A: Nein eigentlich **die verstehen es sehr gut**. (Lachen, I: Ahh)

I: In der anderen Unterkunft haben sie uns auch gesagt, es sind immer die gleichen die putzen, immer fünf Frauen die putzen und der Rest putzt nie (lachen).

A: Nene also hier merkt man jedes Mal, wählt man jedes Mal andere Person, aber immer das Gleiche.

I: Und was machst du so den ganzen Tag? Also gehst du auch in die Schule? Wie alt bist du Pardo?

A: 20. Ich geh einfach in **Volkshochschule**, das isch jeden Dienstag-abend, lernen für B1 und dann geh ich da hin wo Büro war von (I:aha) etwas weiter von hier (Husten) Dort gibt es ein Schulzimmer, und am Mittwochmorgen gehe ich auch dort. Sonst ja (lacht) was mach ich?

I: Am Donnerstag arbeiten?

A: **Ja genau, aber sonst nö nein ich bin auch nicht so da (lacht), ich bin immer unterwegs,**

I: Ah schön. Dann bist du viel unterwegs?

A: **Ja, ja einfach raus. Besser als hier.**

I: Und dann was machst du gehst du nach Bern? Oder?

A: Hier und da, **gehe ich zu Kollegen.**

I: Also hast du auch Freunde hier von Bern?

A: Ja hab ich auch, hier in Lyss (I:Aha). Als ich noch erste Mal da war, war ich in **Regelschule von den habe ich immer noch Kontakt.** (Stille)

I: Und ansonsten so deine Geschwister, könnt ihr auch ein bisschen zusammen etwas machen hier?

A: Also die gehen schon in die Schule jeden Tag.

I: Ah ja die sind ja noch jung.

A: Ja, eine Schwester nach mir sie ist 18 jetzt geworden, und ja sie geht auch in Deutschkurs im Gemeindehaus, heisst das, und (lacht) ja.

I: Und du hast ja gesagt, du hast keine Nothilfe? Heisst das, du hast kein Geld auch oder bekommt ihr auch Geld?

A: Ah nein. Wir bekommen jeden Donnerstag 56.-

I: Ah. Für die ganze Familie?

A: Ganze Familie die bekommen für 6 Personen etwa **250**, weil aber die zahlen für die weniger. Etwa in der Woche, nein im Tag, bekommen die, nein wie viel bekommen die eigentlich? (lachen) Nein einfach pro Person die zahlen für Kinder etwa **41**

I: in der Woche?

A: Ja also wann ich mit die war, wir hatten etwa 270 bekommen alle zusammen, **dann bin ich getrennt, ich wollte ein eigenes Zimmer und dann hab ich einfach gesagt, ja ich habe auch Beschwerde gemacht und alles, dass ich getrennt von meiner Familie bin und dann bekomme ich mein Sozialgeld, selber also 56.- Und von den Arbeiten auch 21.- pro Woche.**

I: Also am Mittagstisch? Die Arbeit am Mittagstisch.

A: Nenein, hier.

Scheint nicht zu funktionieren

Persönliche Ressourcen:

Schlagfertig und redegewandt.

Schule: Freiwillig

arbeitet am Donnerstag am Mittagstisch der Sans-Papiers

Netzwerk:

Viel unterwegs besser als zuhause zu sein

Kollegen besuchen noch Kontakt mit Personen von Erstem Aufenthalt

Finanzielle RB: Für 6 Personen 250.- in der Woche

Pro Kind. Erhält man restriktive Nothilfe.

Durch Arbeiten verdient sich A. noch Geld dazu, 74.-

Sie hat Beschwerde eingereicht, dass sie ein eigenes Zimmer hat und ihr Asylantrag einzeln bearbeitet wird = eigenes Geld

I: Ah ihr könnt hier auch arbeiten und bekommt ein bisschen Geld? Ist das mit dem Lotto oder ist das auch (A: Ja Lotto) und dann bekommt ihr auch Geld für das.

A: Manchmal kann sein das jemand nicht bekommt. Also schon jemand sondern aber jemand nicht bekommt. (Stille, Gemurmel)

10.05 Schnitt

I: Und was macht deine Familie so am Tag? Also deine Mama zum Beispiel geht sie auch nach draussen oder ist sie eher hier zuhause?

A: Meistens zuhause, sie ja, kochen und putzen, **sie macht alles für uns**, ja.

I: **Ah so. Ja mit fünf Kindern gibt es schon viel zu tun.**

A: Ja genau (lachen). Kleider waschen oder so.

I: Aber esst ihr dann auch immer zusammen? Dann kocht die Mama und ihr könnt alle zusammen essen?

A: Ja.

I: Ah schön, mit der Familie. Und was meinst du wie viele Frauen wohnen hier? Ich glaube es sind viele Männer und viele Familien.

A: Mehr Männer, Frauen eh, wo, wart schnell, (Reissverschluss) etwa zwanzig denke ich schon (I:Ah). Mehr als zwanzig. Meisten sind Männer.

I: Viele Männer also und sind die Frauen auch alleine auf dem Zimmer? Oder auch zu zweit, auch zehn Personen?

A: Puh, eine Frau (Stille), nur eine Frau ist alleine und die Frauen mit Kind aber sein Mann ist auch da aber sie sprechen nicht miteinander, aber sonst weiss ich nicht, Mann und Kind; Mann ist auch da. (Stille)

I: Aber wieso ist der Mann und die Frau getrennt, wollten die das selber oder hat das Zentrum das entschieden?

A: Nenei eh, ja die sind geschieden. (lachen, Murmeln) Sonst könnten die zusammen sein. Oder sie hat eine Andere keine Ahnung.

A: Aber Bal ist in Nothilfe, der mit mir wohnt er ist jetzt nicht zuhause. Aber er ist in Nothilfe.

I: Ah, den haben wir gesehen, er arbeitet mit dir am Mittagstisch.

A: Ja genau. (Stille) Er bekommt auch das Gleiche wie ich. (I: 56.- Woche)

I: Auch 56.- in der Woche? Du hast jetzt gesagt hier ist nicht soviel Programm oder die Räume sind geschlossen zum Beispiel das Spielzimmer oder die Turnhalle. Gibt es aber auch so Tage an denen es offen ist und alle kommen können?

A: **Ist am Mittwoch**. Was anderes (puh) keine Ahnung. Manchmal wenn etwas ist oder **jemand kommt** wie ihr dann wissen die: Ah die sind gekommen, sind Auswärtige (lachen).

I: Ah für die Gäste. Und die, die in den Büros arbeiten, was machen die? Also helfen die euch, wenn ihr etwas habt oder sprechen sie mit euch?

A: **Also wenn ein Problem gibt dann kommen die da. Sprechen, nichts machen, dann gehen wieder ins Büro rein, Problem ist gelöst. Die waren da... und dann ist gut.**

Mama macht den Haushalt und kümmert sich um ihre Kinder.

Weiss dass es viel zu tun gibt scheint ihr nicht zu helfen

Strukturelle Rb: Angebote des Zentrums sind einmal in der Woche verfügbar, oder wenn auswärtige Leute vorbei kommen.

Erhalten, wenig Unterstützung von Betreuern in der Unterkunft, vom Lösen der Probleme.

I: Und ist immer jemand da? Mehr als eine Person?

A: Ja. Am Wochenende sind zwei. Ehm (Stille) von Montag bis Freitag von sieben bis sechs Uhr am Abend sind fünf oder sechs. Wie viele sind? (Zählt Namen auf) fünf, sechs, sieben.

I: Und sind das Sozialarbeiter?

A: Ja. Und dann am Abend kommt eine Nachtwache, ein Person.

I: Ein Person für 200 Leute?! Und wie ist das so, wir haben auch schon eine andere Frau getroffen, die hat uns auch gesagt, sie hatte zum Beispiel in der Nacht oft Angst auf die Toilette zu gehen oder so. Und du hast ja auch gesagt, du gehst nicht in den Wifi-Raum, weil du da nicht so gerne bist. Also hast du auch Angst in der Nacht als Frau auf die Toilette zu gehen?

A: **Ja scho. Ich gehe immer dort bei meine Mutter.** Nicht dahere. Vor einer Woche, weniger als eine Woche, einer ist zu mir gekommen, es war 12 Uhr in der Nacht, dann ich war da am liegen und kommt er. Er hat gekiffert oder **er war betrunken, keine Ahnung was, kommt er klopft und so laut.** Dann sag ich was isch los wer isch da? Und er ist sagt nicht seine Namen und dann er will Zigaretten von mir und dann hab ich ihm gegeben. Und gesagt okey jetzt nimmst du das. Und komm nicht mehr. Und dann er ist wieder gekommen nach eine Stunde. Puhh **ja das isch gefährlich und vor paar Monaten eine von Sri Lanka, der wollte nicht Zigaretten sondern reinkommen und dann bin ich ins Büro gegangen.**

I: Puh, aber kannst du dein Zimmer auch schliessen?

A: Ja, zum Glück.

I: Ja es ist schwierig für eine Frau mit so vielen Männern zusammen zu wohnen mit so vielen Kulturen auch. Es ist auch ziemlich abgelegen hier, um nach Bern zu gehen hast du eine Stunde. Wenn du beim Mittagstisch arbeitest zahlen sie dir die Fahrt?

A: Ja. Eine Tageskarte bekomme ich.

I: Ja sonst ist das sehr teuer nach Bern zu gehen. Weisst du wieviel das kostet bis Bern zu gehen?

A: Also mit Halbtax isch das 25.60 ohne Halbtax isch fascht 52.

I: Das ist viel.

A: Ohne Halbtax mit Halbtax isch billiger.

I: Aber ihr habt kein Halbtax?

A: Ich hab schon. Für jede der in Mittagstisch kommt hat. Die machen es.

I: Ah super. Deine Familie auch ?

A : Ja die kommen auch. Habt ihr die nicht gesehen?

I: Doch, doch ich glaube deine Mama habe ich gesehen. Deine Brüder glaube ich nicht.

A: Nein, die kommen nicht. Aber sie kommt und mein Vater und manchmal kommt meine Schwester.

I: Und wenn du deine Freunde besuchst, kannst du die **zu Fuss** besuchen oder musst du den Zug nehmen?

A: Nein zu Fuss, ich laufe auch bis *Ortschaft*, das ist gut (lachen).

Angst, nachts auf die Toilette zu gehen. -> geht oben zu ihrer Mutter auf's WC.

Ein Mann stört sie in der Nacht, klopft an ihre Türe und fragt nach Zigaretten.

Ein weiterer Mann bedrängte sie und wollte in ihr Zimmer kommen. Sie holt sich Hilfe im Büro.

Ja das isch gefährlich

Unterstützung:

Erhält Halb Tax vom Mittagstisch

Soziales Netzwerk:

Hat Freunde aus dem Dorf in dem sie wohnt

I: Ja ein bisschen laufen tut auch gut.

A: Ja Ortschaft ist also für mich halbe Stunde manchmal eine Stunde. Kommt drauf an, wie ich laufe.

I: Sonst kannst du auch ein Velo nehmen.

A: Ja scho scho aber besser laufe.

I: Ah hast du selber ein Velo oder ist das vom Zentrum?

Erhält vom Zentrum ein Velo

A: Das habe ich vom Zentrum bekommen, .

I: Okey, ah schön. (Gemurmel Stille) Ich glaube die Fragen, die wir stellen wollten haben wir alle gestellt, ich weiss nicht ob du von dir aus noch irgendetwas erzählen möchtest, dass du findest ich will das ihr das aufschreibt.

A: (lachen) Ich weiss nicht.

I: Weissst du nicht ah dann ist gut. Gut dankeschön.

Nach dem Gespräch:

Sie erklärte, dass sie anders sei. Sie sei sehr neugierig und das helfe ihr. Sie wolle Neues lernen und sei offen. Dadurch mache sie im Deutsch Fortschritte. Eine Schwester hat grosse Schwierigkeiten mit dem Deutsch, sie sei am A1. Ein Bruder hat keine Lust, er denkt nur ans Essen, sonst nichts. Er will auf dem Bau arbeiten, jedoch ist er viel zu jung; 16 Jahre alt. Er kann doch noch nicht arbeiten.

Persönliche Ressourcen: Offenheit und Neugier Fortschritte Deutsch
Schwester hat grosse Schwierigkeiten

Eindrücke

A. machte noch einen jungen Eindruck, sie schien ziemlich unbeschwert. Sie hat viel gelacht und die Art wie sie über ihr Leben erzählte erschien uns locker. Wir denken dies war auch so, da ihre Mutter die Verantwortung für die Familie trägt. A. muss nicht selber kochen und das Essen einkaufen. Das gibt ihr einen gewissen Handlungsspielraum. Sie hat uns mehrmals gesagt, dass sie keine Nothilfe hätte. Jedoch entsprechen diese 56.- der Nothilfe. Wir haben uns gefragt, ob sie das nicht versteht oder nicht verstehen will. Es ist möglich, dass sie es verdrängt. Die Familie hat Nothilfe, da sie ein Mehrfachgesuch gestellt haben. Die Familie erhält degressive Nothilfe, pro Person 5.90.- A. hat nichts von ihrem Vater erzählt, diesen haben wir auch nicht gesehen. Von ihrer Mutter hat sie erzählt und ihren Geschwistern. Es stellt sich die Frage, ob sie einen guten Kontakt zu diesem hat? A. hat sehr gut Deutsch gesprochen, sie scheint motiviert Deutsch zu lernen.

Unbeschwert

Wir haben gemerkt, dass wir mehr Zeit mit A. benötigt hätten, damit sie sich uns öffnet. Ein halber Tag war nicht genug. Wir haben einen kleinen Einblick ins das Leben von A. erhalten für mehr hat es jedoch nicht gereicht. Es ist schwierig einzuschätzen, wie A. sich tatsächlich in den Nothilfestrukturen fühlt.

Die Mutter war die gesamte Zeit dabei. Sie hat uns begleitet und aufmerksam zugehört. Wir haben uns gefragt, was sie denkt. Es wäre spannend gewesen mit ihr zu sprechen, leider jedoch unmöglich. Es war klar, dass die Mutter eine zentrale Person innerhalb der Familie ist und sie einander vertrauen. Die Gesprächsatmosphäre war sehr angenehm.

Aus unserer Perspektive waren die Zimmer der Familie sehr klein; 3 Personen in einem Zimmer. Wir haben uns überlegt, dass wir nicht wissen, wie die Familie in ihrem *Herkunftsland* gelebt hat. Für uns ist es unvorstellbar so zu leben. Jedoch hat A. gesagt für sie sei es genug Platz. A. hat das Glück alleine ein Zimmer zu haben. **Dieses bietet ihr Privatsphäre und einen Rückzugsort.**

Ressource: Privatsphäre

Unsere Kontaktperson hat uns erzählt, dass A. im *Herkunftsland* bereits zwangsverheiratet wurde und bei ihrer Rückkehr werde dies wahrscheinlich erneut der Fall sein. A und ihre Geschwister durften im *Herkunftsland* keine Schule besuchen. Sie erzählt uns auch, dass die Familie Minderheit aus dem *Herkunftsland* sind und eine ihrer Schwestern in der Schweiz verheiratet wurde. Der Bruder sei in der Ausschaffungshaft in Deutschland und warte auf die Ausreise in das *Herkunftsland*. A Erhalte psychologische Betreuung und sie möchte dies auch für ihre Familie ermöglichen. Die Mutter sei Analphabetin und eine ihrer Schwestern sei möglicherweise minderbegabt. Sie habe mit A. telefoniert und diese sagte, dass sie sich über unseren Besuch gefreut hat.

Beobachtung

Wir haben den Bus genommen von Bern nach *Ortschaft*. Es dauerte 10 Minuten. Das Zentrum ist direkt an der Strasse und gegenüber von der Bushaltestation. Es ist ein **altes eher kleines Gebäude**. Wir sind hineingegangen, **zuerst zum Büro um uns anzumelden**. Dort haben wir mit einem Mitarbeiter gesprochen. Wir mit ihm gesprochen. Wir haben ihn gefragt ob die Betreuenden Sozialarbeitende sind, hauptsächlich nicht, **da diese nicht zufrieden seien mit der Arbeit. Es gefalle ihnen nicht. Hinzu kommt, dass die Heilsarmee nicht sehr gute Löhne bezahlen kann, dies sei ein weiteres Problem. Er meinte, sie hätten lediglich 180%** Stellenprozent. Mit diesen müssen sie noch eine weitere Asylunterkunft betreuen. Er sagte, die Betreuenden seien viel im Haus mit den Bewohnenden. Er sei der Leiter und daher hauptsächlich im Büro. Bewohnende können jederzeit kommen, wenn sie etwas brauchen.

Vor dem Haus **hat es viele Velos**. Wir gehen ins Haus und Y. holt uns ab. Im Zimmer hat sie Biskuits, Kaffee und Tee für uns bereitgestellt. Im Zimmer hat es drei Stockbetten, einen Tisch und einige Stühle. Niemand ist da. Wir geben Y. die Einverständniserklärung zum Unterschreiben. **Die persönlichen Gegenstände sind im Zimmer verteilt.** Viele Koffer sind da. Wir sprechen mit Y. Nach einer Weile kommt eine Frau ins Zimmer, sie grüsst uns und liegt auf ihr Bett.

Altes und kleines Gebäude
Anmeldepflicht

Kaum Sozialarbeitende als Betreuende nicht zufrieden mit Arbeit und schlechte Löhne nur 180 Stellenprozent für zwei Asylunterkünfte

Wir gehen durchs Haus. Auf dem Stock von Y. hat es sieben Zimmer. Jeweils eine Toilette ist auf dem Stock. **Es ist sauber.** Es gibt zwei Stockwerke, das Erdgeschoss und das Untergeschoss. Die Küche ist im Erdgeschoss, dort gibt es Schliessfächer für Küchenmaterial. **Die Küche ist gross. Den Kühlschrank haben die Frauen im Zimmer.** Ausserdem hat es einen Aufenthaltsraum mit einigen Sofas. Y. sagt sie **sei nie im Aufenthaltsraum, da viele Kinder dort seien und es sehr laut sei.** Dort ist eine

Frau mit ihren Kindern. Es hat zwei Duschen auf diesem Stockwerk. Y. sagt diese seien für die Frauen.

Im Untergeschoss hat es einen Wäscheraum mit zwei Waschmaschinen und zwei Tumbler. Y. sagte **sie bekommen jede Woche Waschmittel, Spülmittel und eine Rolle WC-Papier.** Eine Frau ist am Waschen. Es hat vier weitere Duschen (für Männer) und vier Toiletten. Es hat einen Raum mit einigen Fitnessgeräten, diese benutzen lediglich die Männer.

Es ist sauber
Kühlschrank auf dem Zimmer

Sie bekommen jede Woche
Waschmittel, Spülmittel und eine
Rolle Wc-Papier

11.3.3 Interview 3: Yaeka

Zeit: ca. 1Std.

Am 4.3.19 gehen wir nach Bern, um uns mit Y. zu treffen. Das Zentrum, in dem sie wohnt, befindet sich 10 Minuten vom Bahnhof Bern entfernt. Das Zentrum befindet sich an der Strasse und scheint im Vergleich zu anderen Zentren kleiner zu sein. Wir melden uns am Empfang an. **(evtl. informelles Gespräch)** Der Mann fragt uns warum wir kommen und wir erklären ihm, dass wir unsere Bachelorarbeit im Wallis zum Thema Frauen in der Nothilfe schreiben. Wir stellen ihm Fragen. Er erzählt uns, dass sie wenig Arbeitende sind und noch in einem zweiten Zentrum arbeiten. Er ist der Leiter dieses Zentrums und arbeitet schon mehrere Jahre da. Im Büro sind noch ein Zivilarbeiter und eine weitere Mitarbeiterin. Er meint, dass es nicht viele Sozialarbeitende gibt, da viele von ihnen mit der Arbeit sehr unzufrieden waren. Er erklärt weiter, dass es im Zentrum einen Ämtliplan gäbe und dass sie viel Unterstützung von der Gemeindekirche erhalten.

Wir gehen hintenrum um das Haus, wo sich der Eingang befindet. Neben dem Eingang gibt es mehrere Mülltonnen und vor dem Eingang stehen viele abgeschlossene Fahrräder. Wir kommen in einen schmalen Gang und es riecht nach Essen. Auf der linken Seite befindet sich die Küche, wo gerade eine Frau den Boden putzt. Y. kommt die Treppe herunter und nimmt uns in Empfang. Wir gehen zuerst in ihr Zimmer, wo sie uns mit Getränken und Biscuits versorgt. Wir führen zuerst in ihrem Zimmer ein Gespräch. Wir hören, wie eine Person, an die Tür nebenan klopft. Man hört auch, wie Personen im Zimmer über Y. herumlaufen. Das Haus ist hellhörig. Im Zimmer stehen drei Stockbetten, es leben 6 Frauen in einem Zimmer. Vor dem Fenster steht ein kleiner Tisch mit ein paar Stühlen. Es gibt zwei Schränke, auf denen sich auf beiden Seiten Koffer stapeln. Auf der Fensterbank stehen ein Wasserkocher, Besteck und Tassen. Ein Bett ist vollgestellt mit Taschen. Y. zeigt uns ihr Zuhause. Auf ihrem Stock befinden sich 7 Zimmer und im Gang gibt es eine Toilette. Im zweiten Stock sieht es gleich aus. Die Treppenstufen knirschen, sie sind aus Holz. So wie auch der Rest des Hauses. Es gibt 7 Zimmer und eine Toilette, sowie noch einen Kleiderbasar. Die Tür ist heute verschlossen. Im Erdgeschoss befindet sich auf der anderen Seite der Treppe (auf einer Seite ist die Küche) ein Aufenthaltsraum. Der Raum ist gross und hell. Es gibt ein Tischfussballtisch, zwei grosse Sofas und einen Tisch. Wir treffen eine Frau mit ihren zwei Kindern an. Sie macht die Kinder für einen Spaziergang bereit. Ein Junge spielt mit seinem Handy. **Y. erzählt uns, dass sie den Aufenthaltsraum selten nutzt, da es meistens sehr laut sei und viele Männer da sind.** Im Erdgeschoss gibt es noch eine Dusche für die Frauen und eine grosse Küche. In der Küche gibt es mehrere Backöfen und

Herdplatten. Die Schränke sind nummeriert und abgeschlossen. Y. erklärt uns, dass sie die Töpfe und Pfannen im Schrank aufbewahre, den Rest im Zimmer. An der Tür ist ein Zettel mit den Öffnungszeiten der Küche angeschlagen. Die Küche ist um 22 Uhr geschlossen.

Im Untergeschoss des Hauses zeigt uns Y. die Duschen der Männer. Es gibt vier Duschen. Nebenan befindet sich ein grosser Waschraum mit zwei Waschmaschinen und Trockner. Y. erklärt, dass sie einmal in der Woche Waschmittel, Spülmittel und WC Papier zusätzlich in kleinen Mengen erhalten. Im Untergeschoss gibt es noch einen Fitnessraum. Er befindet sich hinter einer alten Türe und ohne Fenster. Im Untergeschoss zeigt und Y. einen verschlossenen Schrank und erzählt uns, dass in diesem Schrank die Gewinne vom Bingo verstaut sind. Sie erzählt uns weiter, dass eine oder zwei Frauen aus dem Dorf einmal im Monat, oder manchmal zweimal, vorbeikommen würden und mit den Bewohnern Bingo spielen würden. Die Leute machen dies gerne, da sie Sachen wie Teller etc. gewinnen, die sie für ihren Alltag brauchen können.

I: Also vom Zentrum selber hast du Fotos gesehen?

Y: Ich habe in Sans-Papier Büro.

I: Ah hat es auch Fotos okay.

Y: **Dort ist eine Mann, er heisst, Name, und er hilft für alle Leute, Herkunftsland Leute.**

I: Ah das ist gut, dass es ein Sans-Papier Büro gibt in Bern. (Y: Ja) Und wenn ihr etwas habt könnt ihr dorthin gehen. (Stille)

Y: Ja ich bin schon **fünf Jahre**, fünf einhalb Jahre in der Schweiz, ja immer dieses Haus gleich fünf Jahre.

I: Ah schon so lange?

Y: Ja. Sind Zentrum negativ Leute darf nicht weg.

I: Seit wann hast du einen negativen Entscheid?

Y: **Seit 2013. Ja Juli, 3. Juli, bin ich in Schweiz gekommen und Oktober, ein Jahr kommt zweite negativ, ja.**

I: Der Zweite, also hast du dann ein Härtefallgesuch gestellt?

Y: **Nein das geht nicht wir machen alle zusammen, mit Sans-Papier, wir haben schon gegeben alle Papier.**

I: Und die Frauen die hier wohnen haben alle einen negativen Asylentscheid?

Y: *Herkunftsland* Leute, nur sie eine Frau aus Guinea nicht negativ, andere alle negativ.

I: Und sie darf in der Schweiz bleiben die Frau aus Guinea?

Y: Ja jetzt sie hat N-Ausweis, ja sie eine halb Jahr in das Camp. Sie spricht Französisch.

I: Mhm, ja das ist natürlich gut, wenn man Französisch sprechen kann in der Schweiz weil es eine Landessprache ist.

Y: Ja ich war Frankreich **gegangen für vier Monaten Frankreich gelebt, vier Jahre und vier halb Jahre in Schweiz gelebt und danach ich habe keine ohne gültigen Ausweis bleiben, ist sehr schwierig, man darf nicht so alles und ich habe gehört dort hilft Asyl. Ich war dort gegangen, Fingerabdruck gemacht, nach zwei Monaten eine Brief gekommen, Migration geschickt. Ja ich muss hier sein.**

Professionelle Unterstützung:
Unterstützung von Sans-Papier
Büro

Fünf Jahre im selben Zentrum

Seit 2013 in der Schweiz und
zweiter negativer Entscheid

Vom gleichen Land sie machen
zusammen ein Härtefallgesuch
Solidarisieren, sich organisieren

I: Musstest wieder zurückkommen. (Y: ja). Okey. Aber war es in Frankreich besser oder auch nicht?

Y: Ich kann nicht sagen, nur vier Monate dort gelebt. Drei Monate zusammen mit eine Frau, sie wohnt in Krono Frankreich.

I: Und fünf Jahre wohnt ihr jetzt alle schon zusammen oder bist du immer in diesem Zimmer gewesen?

Y: **Nicht immer, Wechsel Zimmer.** Ein Jahre andere Zimmer, zwei Jahre in diese andere Zimmer danach oben, dann unten. Ja ist sehr schwierig manchmal kommt schwangere Frauen, sie brauchen eine Zimmer, dann ich muss unten wechseln auch oben immer so. Auch so.

I: Und wie viele Leute wohnen im diesem Zentrum?

Y: Ehm, jetzt ich weiss nicht viele Leute sind vielleicht fünfzig.

I: Und sind aber auch **mehr Männer** hier als Frauen oder so ein bisschen gleich?

Y: **Ja so ein bisschen gleich. Viele Familien.**

I: Ah das ist ja noch angenehm, dass viele Familien und Frauen hier sind.

Y: Unten diese Zimmer erste Stock, alles sind Frauen und Familien, oben Männer und Familien ein bisschen.

I: Okey, weil in den Zentren in denen wir bis jetzt waren, waren hauptsächlich schon Männer. Sehr viele.

Y: Ja alle sind gut.

I: Ah schön.

Y: Magst du?

I: Ja sehr fein. Sehr sehr fein. (Lachen) Was hast du nur Schwarztee und Milch?

Y: Ja ein bisschen Wasser, ein bisschen Zucker.

I: Fein, musst du auch probieren, wenn du gerne Schwarztee hast.

Y: Manchmal wir trinken einfach so Kaffee.

I: Ah ja das mach ich auch einfach so schwarzer Kaffee.

Y: Früher ich trinke nie Kaffee, in die Schweiz gekommen probiert und...

I: Ja hier ist ein Kaffeeland. (Lachen)

Y: Ja gibt hier auch wir trinken, Kaffee Mittagstisch dort.

I: Ah ja genau stimmt dort gibt es auch eine Kaffeemaschine.

Und also so an deinem Tag was machst du da immer? Also du hast ja gesagt du arbeitest auch, arbeitest du jeden Tag bei der Heilsarmee?

Y: **Ja, nur Donnerstag nit andere Tag ich arbeite. Auch Samstag Sonntag isch frei.**

I: Okey, ja. Und ansonsten was machst du so in deiner Freizeit?

Y: Ich habe **viel Kollegen** in Bern, ja wir sind negativ, wir machen manchmal zusammen. Und wir essen dort in andere Zentrum.

I: Okey, etwas zusammen machen. Also dann bist du viel mit Leuten zusammen, die einen negativen Asylentscheid haben?

Y: Jaja *Leute aus dem Herkunftsland.*

Versucht zu flüchten aus der Schweiz grosse Verzweiflung? Jedoch muss sie zurück

Muss Zimmer viel wechseln, wenn Familien kommen oder schwangere Frauen Benachteiligung?

Als alleinstehende Frau muss man oft das Zimmer wechseln

Viele Familien und Frauen 50/50 zu Männer

Leistet viel Freiwilligenarbeit auch ohne Geld

Viele Kollegen in Bern alle negativ sie haben sich zusammengeslossen.

I: Ah Leute *aus dem Herkunftsland*. Aber du kannst gut Deutsch.

Y: Nein, am Mittagstisch kommen meine Kollegen, **sie sind dort vielleicht 10 Leute aus dem Herkunftsland, dort. Alle sind negativ, nur eine Frau nicht. Andere sind negativ.**

I: Ojeh. Dann sind viele *Herkunftsland* abgelehnt?! Und auch schon so lange wie du? Also auch schon fünf Jahre?

Y: **Jaja seit 2013 wir sind zusammen in Schule.**

I: Und wo hast du Deutsch gelernt in der **Schule**?

Y: Ja Lernpunkt Schule ich habe vier Monat fünf Monat in Schule gegangen. Danach habe ich negativ Entscheid bekommen, ich darf nicht normal in Schule gehen. **Dann ich suche immer gratis Schule.**

I: Aha, ja. Und hier im Zentrum geben sie auch Schule oder?

Y: Ja aber ich gehe arbeiten, früher ich gehe Schule, dann ich habe gesagt **ich komme nicht in die Schule ich gehe arbeiten.** Ich gehe in Gemeinde für Christus Bahnhof, dort gibt es Schule, Donnerstag. (I: Ah, Okey). Auch Pauluskirche. Ja heute auch 16 Uhr anfangen Schule, heute.

I: Okey. Ah und dann gehst du in die Schule?

Y: Ja. (I: Oh). Nein nein ich habe schon gesagt.

I: Ah gut. Ja sonst wäre es ein bisschen knapp. (lachen) kannst du wegen uns nicht in die Schule. Du sprichst auch sehr gut Deutsch. Dann bekommst du viel Untersützung von so kirchlichen Gemeinden, also von religiösen. Also wenn du in die Schule gehst ist es ja in der Kirche, ist es christlich oder?

Y: Ja christlich.

I: Und das musst du auch nicht bezahlen?

Y: **Nicht gratis.** Und Pauluskirche auch gratis, jeden Montag. Alle Schulleute kommt **um 15 Uhr, Kaffee trinken oder rede mit andere Leute, 16 Uhr anfangen Schule.**

I: Also seit ihr auch so ein bisschen zusammen? Also hast du auch so ein bisschen Freunde gefunden in der Schweiz?

Y: Ja schon (kichern).

I: Und diese Frauen können sie auch so gut Deutsch wie du?

Y: Ja wir sind zusammen seit 2013.

I: Ah habt ihr auch zusammen Deutsch gelernt. Also sprecht ihr dieselbe Sprache im *Herkunftsland*?

Y: Jaja, *Sprache aus Herkunftsland*.

I: Ah *Sprache auch Herkunftsland* alle. Aber gibt es nicht viele verschiedene Dialekte im *Herkunftsland*?

Y: Ja, wir haben drei verschiedene Provinz, ja aber wir sind gleich. Früher eine Frau hier, jetzt sie ist Gemeinde gegangen und sie spricht anderes, ja.

I: Also sie habt ihr nicht verstanden?

Y: Ein bisschen, nachher langsam zusammen, nachher wir verstehen alles.

I: Ja wenn man lange zusammen ist.

Mit Kollegen zusammen seit dem sie in der Schweiz ist.

Ressource

Gratis Schule, aktive Suche

Tritt ein für ihre Bedürfnisse

Gratis Schule und soziale Kontakte pflegen

Y: Ja ein Jahr zusammen hier gelebt in Zimmer. Aber sie spricht nur Französisch nur.

I: Ah deshalb kannst du ein bisschen Französisch?

Y: Ja und ich habe früher vier Monate dort gelebt mit eine Frankreiche Frau ich habe ein bisschen Französisch gelernt. Und dann hier ich sprechen besser.

I: Okey. Und am Tag bist du viel unterwegs, oder bist du auch viel hier?

(Y: Weiss nicht) Also am Tag bist du viel weg vom Zentrum odr?

Y: Manchmal ja manchmal raus.

I: Aber fühlst du dich wohl also gut wenn du hier bist?

Y: Jaja und Camp **gibt es gratis Internet.** Bis Abend zwölf Uhr.

I: Und wenn du ein Problem hast oder dich nicht gut fühlst, kennst du da jemand oder kannst du auch mit den Leuten die hier arbeiten sprechen?

Y: Wenn ich krank bin oder so Dinge. Ich bin krank ich muss gehen Büro und sagen ich bin krank, wenn sehr schlecht ist, Termin machen bei Arzt, nicht schlecht gibt's Medizin. (I: Okey) Chef und Chefin sind gut.

I: Und auch wenn du jetzt **traurig** bist, sprichst du mehr mit deinen Freunden auch?

Y: Ich **immer sprechen mit meine Kollegen,** sie (I: eine gute Freundin) ja.

I: Ah schön. Ja (Stille). Und wie geht es dir also als du den negativen Asylentscheid bekommen hast, war das sehr schlimm für dich?

Y: **Ja sehr schlimm ich habe schon viel geweint. Und so ich denke das geht gut besser so vielleicht vier Monate, sechs Monat, aber das sehr schlecht.**

I: Okey ah also am Anfang war es schlimmer?

Y: Jaja ich **immer hoffen, es bekommt eine positiv** aber ich warte bis vier einhalb Jahren und dann ich bin sehr, wie kann ich sagen **hopeless.** (I: Ja hoffnungslos) Dann ich bin nach Frankreich gegangen. Ein **halb** Jahr ich jetzt schon hier, aber bis jetzt keine Antwort von Migration, ich immer warte, dass eine Brief kommen.

I: Aha okey. Und uns haben andere Frauen auch gesagt, dass sie viel Angst haben auch. Hast du auch manchmal ein bisschen Angst? Vielleicht auch, dass die Polizei kommt?

Y: Ja, ja früher kommt viel die Polizei. **Morgen fünf Uhr oder vier Uhr und immer klopfen sie an Türe.** Tangtangtang, meine Nachbarin nimmt Polizei. **Ja ich immer Angst ich bin alleine eine Jahr, ich bin alleine in Camp, Leute aus dem Herkunftsland, ich kenn niemand ist da. Nur ich, ich alleine ich immer Angst wann klopfen an meine Türe die Polizei.**

I: Aber jetzt kommen sie nicht mehr?

Sagt sie fühlt sich gut im Zentrum

Soziales Netzwerk spricht viel mit Kollegen

Am Anfang viel geweint nach sechs Monaten ging es besser

Hoffen dann Hoffnung verloren und Flucht nach Frankreich neue Möglichkeit suchen
Hofft seit Jahren auf einen positiven Entscheid, ist zur Zeit hoffnungslos

Polizei kommt ins Zentrum am Morgen früh.
Angst vor der Polizei, die früh am Morgen kommt

Viel Angst, dass Polizei kommt 1 Jahr war sie alleine aus Herkunftsland, dass war sehr schwierig für sie.

Y: Nein nicht mehr.

I: Ah gut. Weil das sollte ja schon nicht sein, dass sie die ganze Zeit kommen.

Y: Ja aber Polizei kommt früh, ja morgens fünf Uhr. Ja wir alle hören Türe macht sehr laut.

I: Ja es ist, man hört viel hier, auch wenn jemand läuft oben.

Y: Ja oben auch, laut hier, das Haus ist mit Holz ja, sehr alt. 100 Jahre, ja (lacht).

I: Ja siehst du. Also ich wohne auch in so einem alten Haus. Aber noch mit ganz klein und alt.

Y: Vielleicht 105 Jahren. Ich war hier seit 2013 mein Chef hat gesagt seit 100 Jahren das Haus. (Frau kommt herein) Ah sie spricht Französisch.

I: Aber hier im Heim habt ihr keine Angst, also viele haben gesagt sie haben Angst auf die Toilette zu gehen und so.

Y: Nein nicht, weil das ist nur für Frauen und Familien.

I: Ja es ist gut, dass es so getrennt ist. (Stille) Ja in dem Heim in dem wir gestern waren wohnen 200 Leute.

Y: Ja früher da neben Lindenhof hinten, Länggasse früher dort vielleicht 300 Leute zusammen, jetzt geschlossen diese Haus, Zentrum. Männer *Aus dem Herkunftsland* dort bleiben immer Angst, er hat Handy immer lassen Unterhose oder so. Auch er hat Geld immer Socken drin Socken. Nie lassen einfach so, weg. Immer Angst schlafen. Aber da isch besser, ja.

I: Und ihr Frauen *aus dem Herkunftsland*, kocht ihr zusammen?

Y: Ne alleine. Manchmal ich gerne essen das, aber sie anderes. Manchmal wir alles kochen separat und manchmal zusammen Zeit haben, **kochen separat** alle machen hier, essen hier andere Seite.

I: Ah dann kauft ihr auch alle alleine ein?

Y: Ja, pro Tag acht Franken jeden Tag.

I: Und bekommt ihr das einmal in der Woche?

Y: Ja ah nein, einmal in Woche 56 Franken. Ja vor dem negativ wir haben 66 und 50 Rappen bekommen, ja zehn Franken 50 Rappen weniger.

I: Ja aber es ist eigentlich auch nicht viel 66.50. (Y: Ja) Aber ein bisschen mehr. Aber kannst du mit dem Geld gut leben?

Y: Manchmal wir müss kaufen essen. Also nüt auch früher ich arbeite in **Brockenhaus** bis neun Monate ich habe gearbeitet, **nie gegeben Abonnement Geld, ich selber kaufen 40 Franken**. Ja ist schwierig auch Sans-Papier Büro, Mato, Mato ich habe gesagt, bitte bitte ich arbeite dort, geh Schule die helfen, bezahlen Halbtax, hat er **40 Franken gegeben, für 9 Monate**. 9 Monate ich habe 40 gegeben. Danach ich habe vielmal gesprochen mit **Arbeitschef, dann er hat 40 Franken** gegeben. (I: Ah ja) Es ist schwierig immer bezahlen für Abonnement, eine Monat 79 Franken. Auch für Schule ist sehr schwierig wir müssen oft eine Prüfung machen oder bereiten **auf Kurs machen, immer bezahlen**. Früher eine Frau hat

Angst ist grösser, wenn sie alleine ist

Männer und Frauen getrennt deshalb weniger Angst

Y. spricht viel von Leuten aus ihrem Herkunftsland. Sie hat viel Kontakt mit ihnen.

mir gesagt, aber ich habe A2 erste Buch gelernt, aber ich möchte wieder lernen, sie hat gesagt ich muss warte, selber bezahlen sehr teuer.

I: Und hast du auch **Freunde die aus der Schweiz** sind? Also so wie Cornelia?

Erhält private Unterstützung, von Mato und vom Chef in der Brockenstube.

Y: **Ah nicht so viele, ich nur für ich kenne Lehrer oder Lehrerin, in Pauluskirche ja. Wir kennen vier Jahre.** Wir reden auch eine Frau sie wohnt oben, sie kommt manchmal unten (Stille). Und mein Arbeitschef und Chefin, ja.

Sprachdiplome werden aus eigener Tasche bezahlt

Frau hat sie unterstützt

I: Und wie hast du diese Arbeit gefunden? Ist ja noch speziell.

Wenig Kontakt zu Personen aus der CH

Y: Also vor ein Jahr, ich war in 2017 ich war in Brockenstube gegangen, ich habe gesagt ich habe keine Papier ich bin negativ, ich möchte **freiwillige arbeiten**, früher ich bin nicht so gut **Deutsch, mit eine Übersetzung genommen**, sie hat gesagt nein du darfst nicht du hast negativ Entscheid wir geben nicht Arbeit. Dann ich war nach Frankreich gegangen und zurück gekommen, ich bin dort gegangen bitte letzte Jahr ich bin hier gekommen gibt's keine Arbeit. Bitte ich helfen **zu Hause ist sehr langweilig, ich bitte**. Danach gegeben. Dann ich habe meine Chef gesprochen ich habe Arbeit gefunden, so aber wir darf nicht arbeiten freiwillige auch.

I: Ah freiwillig dürft ihr auch nicht?

Geht eigenständig mit Übersetzungshilfe auf die Suche für Arbeit. Sie macht mehrere Versuche und zeigt Arbeitswille

Y: **Nicht hier**, ich bin Arbeit gegangen, dann Beispiel heute ist Donnerstag, mein Chef Arbeitschef gesagt nächste Woche nicht komm Arbeit, es kommt Migrationkontrolle. Ich darf nicht arbeiten.

I: Und diese Frauen *aus dem Herkunftsland* arbeiten sie auch freiwillig?

Freiwillige Arbeit ist nicht erlaubt Polizei macht Kontrollen

Y: Nicht äh eine Frau sie anfangen vielleicht zwei Monaten hier zusammen.

I: Okey.

Y: **Immer zu Hause bleiben sehr langweilig**. Und immer denken Papiere. So.

I: Ja es ist gut kannst du jetzt arbeiten und ein bisschen raus gehen.

Y: Ja raus gehen, treffen mit de Leute, so.

Gedankenkreisen, Langeweile

I: Ja wenn du immer hier bist, dann hast du so viele Gedanken. Und hast du vorher aber drei Jahre nicht gearbeitet?

Y: Ja ich habe **Sozial Kinder hüten** gearbeitet. Ja für Schule Beispiel. Mama geht Schule und Kinder immer da. Immer früher ich alleine

schauen **sechs sieben Kinder zusammen, kleine Zimmer**. Eine Stunde gibt fünf Franken, eine Stunde, ja. Das sehr schwierig mit Asylkinder ja. Manchmal Kinder sagen nein, nein.

I: Ah mit Asylkindern? (Y: Ja) Ah war das hier im Zentrum?

Y: Ja diese Zentrum auch andere Zentrum, vom Lernpunkt Schule. Ja Mama geht Schule wir müssen schauen Kinder kleine Zimmer so. (zeigt uns ihr Zimmer)

I: Ja das ist schon schwierig, du kannst ja nicht mit ihnen sprechen je nachdem.

Y: Drei Jahre Kinder, fünf Jahre, sechs **Jahre alles gemischt**. Manchmal ich spiele mit kleine Kinder dann grosse Kinder macht kaputt. Spiel alle werfen ja.

I: Aber es war nicht in deinem Zimmer in einem anderen Zimmer?

Y: Ja in Schule.

I: Ah schön. Aber das gibt es jetzt nicht mehr?

Y: Ich darf nicht weil ich hab negativ ja. Ich darf nicht.

I: Ah du hast dort gearbeitet als du noch keinen Asylentscheid hattest?

Y: Ja **ohne Papier alles geschlossene Türen**. Man darf nicht mal da darf nicht. (Husten)

I: Ja das ist schwierig. Und schläfst du immer hier?

Y: Ja manchmal Kollegenhaus. Sie wohnt in Bern, sie heisst Y. auch. (Stille)

I: Und wie ist das du kannst auch nicht zurück nach Hause gehen?

Y: Bis jetzt nicht,

I: Also du musst in der Schweiz bleiben, aber bist negativ hier?

Y: Ja. Ich war Frankreich gegangen, wieder zurückgekommen, aber bis jetzt keine.

I: Ja du hast alles probiert.

Y: Auch ich habe in *Botschaft* Brief geschrieben, auch *Botschaft* gegangen, auch *Botschaft* Brief geschrieben.

I: Und warum hast du da den Brief geschrieben?

Y: Ich war in *Herkunftsland* danach in *Nachbarsland*, Grenze ja, dann ich Schweiz gekommen, dann sie haben gesagt ich aus *Nachbarsland*, ich habe Brief geschrieben so. (I: Okey) Letzte Jahr Dezember ich denke war in *Botschaft* gegangen, da gibt's keine Papiere, ja Schweizer Papiere, ja.

I: Ja (Stille)

Y: Immer hoffe, gibt's Papiere.

I: Ja vielleicht wenn ihr als eine **Gruppe** probiert.

Y: Ja jetzt werden wir **alle Gruppe Härtefallgesuch** machen. Wir brauchen integration, wir müssen alle machen.

I: Und wie viele seid ihr da? Wie viele Personen wollt ihr das zusammen machen?

Y: Vielleicht 20, 30 Leute,

I: Ah alle aus dem *Herkunftsland*?

Darf nicht mehr Kinder hüten für Mütter, die die Schule besuchen, da negativ

Ohne Papier geschlossene Türen

Immer hoffen auf Papiere

Eine Gruppe aus demselben Herkunftsland will zusammen ein Härtefallgesuch stellen

Y: Ja alle fünf Jahre hier,

I: Und da hilft dir auch, wie heisst das, dass Solidaritätsnetz? Also Cornelia und...

Y: Ja für Härtefallgesuch. Ja gesagt wir brauchen B1 oder A2 certificate, integration und social arbeiten, freiwillige arbeiten alles solches, ja. Ich habe schon gegeben alles.

I: Okey. Und wenn du einkaufen gehst also essen, wo gehst du einkaufen?

Y: Ich gehe Denner und Lidl ist billiger, Aldi aber manchmal ich gehe Migros, ja.

I: Ah Migros ist in der Nähe?

Y: Bahnhof, ich geh Arbeit dann ich komm. Sommer manchmal wir laufen zusammen mit Kollegen zusammen, gehen dort Bremgarten eine Migros.

I: Und wie lange läufst du da?

Y: Halb Stunde. Früher wir haben oft keine Abonnement, wir ich mit meine Freunde sie und so wir sind vier Frauen Hallenbrücke bis Wankdorf Zentrum wir laufen. Ja im Wald, wir laufen zurück, einkaufen nachher Billett kaufen. Ja wir müss tragen und schwer, Kartoffel sind schwer.

I: Und kochst du Essen *aus dem Herkunftsland*?

Y: Ja Essen *aus dem Herkunftsland*, Spagetti, *Spezialität aus Herkunftsland*, alles was isch manchmal Reis.

I: Auch gut ja. Gibt es noch irgendetwas was du uns noch erzählen möchtest? Was für dich wichtig ist, oder? (lachen)

Also Auch nicht weil wir haben auch keine Fragen mehr, das ist gut für uns, machen wir fertig.

Eindrücke:

Y. begrüsst uns sehr herzlich. Auf dem Tisch hat sie Kaffee, Tee, Milch und Biskuits bereitgestellt. Dies hat uns berührt, da trotzdem sie so wenig hat, war es ihr wichtig, dass wir uns wohl fühlen. Dadurch war die Gesprächsatmosphäre sehr angenehm. Wir hatten das Gefühl, dass ihr das Zentrum nicht schlecht gefällt und sie sich wohl fühlt. Das Zentrum ist im Vergleich zu den anderen zwei klein und sauber. Es leben wenige Männer dort, mehr Familien und Frauen. Sie hat keine Angst sich dort zu bewegen. Y. war ein wenig schüchtern und wir denken es hätte mehr Zeit gebraucht, dass sie uns mehr erzählt.

Hat B1 Zertifikat, freiwilligenarbeit mehr als fünf Jahre hier

Gehen oft eine der beiden Strecken zu Fuss, da ein Retour-Billett zu teuer ist

11.4 Analyse der Interviews im Kanton Wallis

Lea

Fabienne

axiales Kodieren

11.4.1 Interview 1 Thalia:

I: Also so mal zum Anfangen, hier sind sie am arbeiten?

S: Ja, is eine Ausbildung wir müssen **Ausbildungszentrum**. Wir lernen und in jedem Tag **wir verdienen 15 Franken**. So.

I: Also alle Leute aus dem Asylzentrum arbeiten hier?

S: Nicht alle, äh die Andere sie geht auch in die Schule. Sie lernen Deutsch. Deutschkurs.

I: Und kannst du uns mal einen typischen Tag von dir erzählen, wenn du bei der Arbeit bist? Also was machst du?

S: Hier. Ja Okey also vom **Morgen wir essen hier Frühstück und die Leute wer geht Arbeit, sie kommen hier Frühstück essen und sie bereiten und nachher wir abwaschen und bereiten für den Mittagessen. Und wir kochen** und nach dem Mittagessen wir gehen zuhause (lachen), also wir putzen ein bisschen und dann.

I: Also dann, kommen auch Leute von ausserhalb hier essen? Oder kocht ihr für euch?

S: Hm nein, die Chef die Arbeiter und alle Chef kommen hier essen Mittag alle Arbeiter.

I: Ah einfach alle Angestellten vom Asylzentrum?

S: Wann sie arbeiten sie kommen hier und danach, wieder zurück arbeiten die Putzfrau und so.

I: Und hier im Gebäude, wohnen auch Leute oder ist das nur zum Arbeiten?

S: Nur zum Arbeiten.

I: Und was kann man hier alles arbeiten?

S: Äh wir können kochen hier und abwaschen und sie auch wie heisst, sie machen Bettwäsche und die Bettwäsche geht in Bootsa in Sion und in Sion gibt das Bettwäsche zurück für die Leute die neu Asylbewerber.

I: Und wie lange sind Sie schon in der Schweiz?

S: Schon **sechs Jahre**. Ja, sechs Jahre und ein Monat. Kann das sein? Ja.

I: Sind sie im Wallis angekommen?

S: Nein ich war **erste in Basel und** der Basel die erste Asyl heim so Sache, **nachher ich war in Allschwil**. Es war auch eine Asylbewerber eine Heim.

Und ich war da eine Jahr in Basel nachher ich habe **Transfer in Zenzikhof** **Ist auch in Wallis**. Und Zenzikhof **ich habe zwei Monat oder ein Monat oder ich habe Französisch gelernt**. Und ein bisschen gearbeitet in Service gemacht, und die Leute muss essen auch. So okey und es war so nachher **ich war in Gampel** und das war in Gampel ein Monat oder so. **Nachher Visp. Und ich habe Deutsch gelernt**. So und Deutsch ja es war ein bisschen so.

Weil ich habe viel gelernt. Ich habe neu gekommen ich kann nicht gar nicht sprechen und in **Basel es gibt eine Kirche**, da neben Allschwil. Sie kann sie können uns helfen zum lernen Englisch oder Deutsch und ich habe das gelernt. Nachher ich in **Zenzikhof ich muss Französisch lernen** (lachen). Das ist ja das ist zu viel. Nachher hier und ich habe Deutsch gelernt.

I: Ja zwei neue Sprachen ist ein bisschen viel.

I: Ja zwei neue Sprachen ist ein bisschen viel.

Verdienen 15.- am Tag

Deutschkurse werden angeboten
Strukturelle Rahmenbedingungen

Frühstück und Mittagessen bei der Arbeit, kochen für die Angestellten des Asylzentrums
Finanzielle Rahmenbedingungen

Es gibt ein Gebäude für Beschäftigung.
Beschäftigung = Bewältigungsstrategie

Seit 6 Jahren in der Schweiz

Zuerst in Basel, Allschwil, Zenzikhof, Gampel und dann Visp
Viele Umzüge
Zuerst Deutsch dann Französisch gelernt und wieder Deutsch

Unterstützung in Basel durch Kirchgemeinde

S: Ja (husten, lachen).

I: Und ehm also wann haben sie den negativen Asylentscheid bekommen?

S: Ehm 2015 glaub. Ja 2015 es war schwierig. Und nachher 2015 sie sagen sie müssen keine ähh (Pause) Ich kann keine Deutschkurs haben, ich kann weniger Geld haben. Halb Geld, so es war so und ich habe anfangen zu arbeiten nachher und ein bisschen Geld verdient und ich habe selber Deutschkurs gegangen. Und selbst gemacht bezahlt A2 und nachher B1. Und ja B1 ich habe bestanden Prüfung gemacht, es war 260 Franken für ein Prüfung. Ja ich habe alles selbst gemacht. So.

I: Wau (Lachen)

S: Ja ich will gerne etwas lernen und das kann nicht weil die Büro sagt du kannst nicht Deutsch lernen du kannst nicht in Schule gehen weil du hast negativ und so. Und das ich kann nicht lernen ich will lernen, (lachen) Das geht nicht und ich habe ja gearbeitet hier und ich verdiene jeden Monat 300 Franken ungefähr so. Weil jeden Tag ist 15 Franken. So die 300 Franken ich lasse Spargeld eine sparen für die Schule. Und ja B2 B1 kostet soviel. Jeden Teil ich muss 2 äh 280 Franken zahlen jeden Test. Und B1 haben fünf Teil Ja und ich habe vier eh Teil gegangen und die fünfte ich habe nicht gegangen weil ich muss diese Geld für die Prüfung zahlen. Und die Frau meine Lehrer hat mich angerufen wieso kommst du nicht, zur Schule ich habe gesagt ich habe keine Geld. Und ich will die Geld für die meine eh Prüfung die wollen Geld. Und meine Lehrer hat gesprochen mit dem Telg wer macht Fachhochschule die Chef von von Fachhochschule und die Frau hat mir angerufen und sie hat mir gesagt du kannst kommen gratis die letzte Tag. Für mich gratis. Weil ich war ja gut in die Schule sie sagt ich kann etwas lernen so sie haben mir die letzte Teil gratis gemacht. Ja Teil kostet 290.

I: Ja das ist teuer. (Stille) Und wo lebst du jetzt?

S: In Brig. Äh es gibt zwei und Halb Wohnung und vier Frauen da.

I: Also zwei ein halb Wohnung? Wie viele Zimmer habt ihr?

S: Zwei Zimmer. Und jede Zimmer haben zwei zwei Frauen. Mhm, so. (Stille)

I: Und es gefällt dir in der Wohnung?

S: Ja muss (lachen). Ich kann nicht haben etwas und scheisse, sie haben mir geholfen und kann nicht alles.

I: Und warst du am Anfang auch im Asylzentrum in Visp oder bist du direkt in die Wohnung gekommen?

S: Nein, ich war in Visp ehh (Pause) oben neben eine Platz es ist auch eine Wohnung. MM eine Studio wir waren zwei Frauen da. Nachher sie haben mich Transfer gemacht in Brig. So viele Umzug.

I: Ja weil in Bern die Frauen mit denen wir Interview gemacht haben, haben in Asylunterkünften gewohnt. Nicht in Wohnungen.

S: Und du hast schon gewesen das geht. Weil hier gibt's keine nicht nur für Frauen. Weil es gibt eine Männerheim und nur für Männer. Frauen sie können nicht gehen. Mit vier andere Frauen das geht.

I: Also gibt es nicht so viele Frauen, also mit den Frauen mit denen du zusammen wohnst haben die alle einen negativen Asylentscheid?

S: Ehm ja drei haben schon und eine noch nicht. Eine sie warten.

I: (Pause) Okey. Ehm und mit wem also sind die Frauen mit denen sie zusammen leben auch aus dem Herkunftsland?

Soziale Ressourcen

Seit 2015 negativ Entscheid ab dann darf sie nicht mehr in Deutschkurs Nur noch halb soviel Geld, also ging sie arbeiten und hat den Deutschkurs selber bezahlt zuerst A2 dann B1 Hat nicht aufgegeben und selbst weiter gemacht

Bewältigung (Eigeninitiative)

Geld vom Arbeiten spart sie jeweils um den Deutschkurs zu bezahlen Für den letzten Teil hat sie kein Geld mehr sie kann gratis gehen weil sie so gut in der Schule war

Schule kommt ihr entgegen für den letzten Schultag

Sie wohnt in einer Wohnung mit drei anderen Frauen, teilt sich das Zimmer

Zwei Zimmer Strukturelle RB

Sie sagt: Muss gefallen sie haben mir geholfen; Frage stimmt das wohl?

Viel Umzug zuerst Visp in Studio dann Transfer nach Brig

Strukturelle RB: «gibt ein Männerheim und Frauen sind in Wohnungen

<p>S: Nein ja eine ist Herkunftsland zwei andere sie sind eine Eritrea und eine Srilakese.</p> <p>I: Und können alle Deutsch?</p> <p>S: Nein nicht alle.</p> <p>I: Und wie spricht ihr miteinander? Englisch oder Deutsch?</p> <p>S: Eine Eritrea Frau sie kann schon ein bisschen Englisch ein bisschen Französisch und ein bisschen Deutsch. Wir reden ja nur kleine kleine Sachen sie war auch so ein Jahr viel Umzug gemacht und wir können alles wissen ein bisschen. So (husten)</p> <p>I: Und ehm wieso hast du einen negativen Asylentscheid bekommen?</p> <p>S: Ja ich glaub die meine Übersetzer (Pause) Er hat mir nicht verstanden und ich glaube ich habe auch wie war ich habe erste Interview gehabt und zweite es war in Basel und neben ich musste Telefon sprechen. Eine ja, und Telefon ich konnte nicht gut hören er hat vielleicht nicht gut gehört und viele Zug es war auch da neben dem Zuggate und ich kann nicht verstehen er kann nicht verstehen. Und der Mann hat die Übersetzer hat grosse Prüf.. er hat das er hat eine university gemacht in Chinesisch und er hat er ist sehr rechts und alles er hat gesagt vielleicht ich bin nicht eh aus <i>Herkunftsland</i> aber ist eine <i>Herkunftsland</i> Frau aber sie ist nicht aus <i>Herkunftsland</i>. Sie haben die Übersetzer hat so gemacht so gesagt für die eh die Leute die macht Entscheid. Er hat gemacht ich verstehe nicht (lachen) Ich verstehe nicht da, er hat gesagt vielleicht, Frau ist nicht aus Herkunftsland aber sie ist ein Herkunftsland Frau und das verstehe nicht. Er hat so geschrieben für die, und wer macht Interview hat keine Recht der Übersetzer hat mehr Recht. Ist so und ich warte für etwas kommt.</p> <p>I: Und wie hast du dich gefühlt als du den negativen Asylentscheid bekommen hast?</p> <p>S: Ich habe will gehen weg von hier. Kann nicht bleiben. Aber ja ich habe viel gefährlich Leben gehabt vor dem Kommen hier in der Schweiz im muss viele Reisen und nachher ich weiss nicht wo welche Land ich bin und nachher ich habe hier gekommen. Zwei Jahre ich habe Leute kennen gelernt und vom hier weggehen ist sehr schwierig. Und hier ich muss sechs Jahre das ist so lange ich kann nicht weggehen hier von Schweiz. Ich habe gefragt noch in dem Kurs und sie haben gesagt wir wollen dich nicht zurückschicken und ich habe viele meine was habe ich gemacht in der Schweiz ich habe alles Zertificate gehabt. Die Schweiz hat mir geschrieben, ja wir wollen nicht zurückschicken und wir gratulieren dir du hast viel gelernt und ja ich bleibe so. Mit Sozialhilfe ich kann schon arbeiten und...</p> <p>I: Also dann hoffst du immer noch dass du einen positiven Entscheid bekommst?</p> <p>S: Ja ich hoffe weil ich kenne viele Leute in Zürich <i>Herkunftsland</i> Leute, und sie haben fünf Jahr und nachher sie fragen in der eh Migration in Zürich oder so und die sagen okey und nachher sie schicken die Papier in Bern und Bern sagt okey und die Leute wer kann arbeiten wer kann richtig etwas machen nicht immer bleiben mit Nothilfe. Und sie wollen selbstständig sein und sie sagen ja okey sie geben B. B du kannst arbeiten und ja so.</p> <p>I: Aber das ist ein Härtefallgesuch?</p> <p>S: Ja.</p> <p>I: Und das hast du schon gemacht?</p>	<p>3 von 4 Frauen in ihrer Wohnung haben Nothilfe.</p> <p>Wohnt mit Frauen mit verschiedenen Nationalitäten, Zwang, Schwierigkeiten Verständigung</p> <p>Anhörung mit Übersetzer war am Telefon</p> <p>Übersetzer absolviert Uni in chinesisches</p> <p>Übersetzer begründet seltsam sie versteht es nicht Übersetzer habe mehr Recht</p> <p>Nach negativ Entscheid wollte sie weggehen Aber ist sehr schwierig, sie muss bleiben</p> <p>Kann nicht von der CH weggehen, laut eigenen Aussagen Schweiz will sie nicht zurückschicken! Gesetzliche RB</p> <p>Hat immer noch Hoffnung auf einen positiven Entscheid Bewältigung: positive Erfahrung</p>
--	---

S: Ich habe das in Zusikon gefragt und sie haben nicht Wallis ist ein bisschen schwierig zu verstehen. Die meisten sehr ja sie haben Krieg. (Lachen) zusammen glaube, ja.

I: Und was hat sich für dich verändert nach dem negativen Asylentscheid?

S: Mhm, ja ich habe ein Jahr in Wohnung geblieben und nichts ja. Ja das ist sehr schwierig ich habe auch gefragt eine Chef oder Chefin sie kann helfen. Ich habe sie gefragt kann ich Schule gehen sie sagt nein. Ich habe schon bezahlt nachher ich gehen in B1 machen aber das Geld ist teuer so ich habe sie gefragt kannst du mir helfen die halbe Geld zahlen, und halb ich zahle, halb sie können uns helfen sie ist Sozialhilfe, sie sagt nein wir können das nicht weil du hast negativ sie sagt. Und ja und ich will etwas zeigen für die die Frau die arbeiten und ich habe gegeben alles und war sehr schwer bleiben immer zuhause. Und meine Chefin hier die Chefin von hier sie hat mir geholfen. Arbeiten hier, das geht ein bisschen besser wenn wir kommen hier arbeiten hier und wir fühlen nicht alleinsam oder so. Bleiben zuhause sehr schwierig.

I: Ah dann hilft dir die Arbeit? Du gehst gerne arbeiten?

S: Mhm, ja.

I: Und in der Schule bist du im Moment nicht mehr?

S: Nein, ja und nachher sie haben viele Leute wer hat negativ auch geschickt in Schule und ich habe diese Frau gefragt wieso die Andere geht in Schule und du hast mir nein gesagt für mich? Nacher sie haben mir eine Schule gemacht das ist für nix Walliserdeutsch. Ich muss Walliserdeutsch lernen. (weint, wütend) Für was? Ja sie machen bisschen Politik, sie haben mir nicht in Schule geschickt dann ich habe sie gefragt wieso habe ich keine Schule, dann sie sagt okey du kannst in Walliserdeutsch gehen. Nur am Freitag eine Schule. Ja so. Sorry (weint)

I: Willst du eine kurze Pause machen oder geht's?

S: Ja besser. Pause

I: Ja vielleicht noch eine Frage zu deiner Freizeit, also am Wochenende was machst du da?

S: Ja ich bleibe zuhause. Ja kochen und wir darf nicht draussen vom Kanton gehen. Ja und ja in Ortschaft es gibt viele Grenzpolizei und ja ab und zu ich seh und ich muss gehen. Sie kommen und fragen und vielleicht sie fragen mich heute wo ist deine Ausweis und ich habe keine und kann mir nehmen, ja und viele Leute in Brig haben Angst, so wann ich sehe eine Polizei ich muss andere Weg nehmen. Ja.

I: Hat schonmal die Polizei dich gefragt?

S: Ja, diese Zeit ich habe N und das geht. Und jetzt ich war mit eine Mann arbeiten from Algeri er arbeitet mit mir, er hat auch negativ ja und wir war zusammen nach dem Arbeit wir war zusammen in Zug und er war hier neben bei mir und die Polizei kommt und fragt ihn wo ist deine Ausweis und wir was muss ich sagen? Ich bleibe so ich kenne nicht diese Mann, und er die Polizei hat ihn genommen und viele Sachen gemacht mit ihm und ja. Er hat keine Ausweis so ich muss so, und die Grenzpolizei immer schauen. Jetzt ich aufpassen immer wann ich gehe Bahnhof ich will draussen gehen schnell, ich.

I: Du musst ja jeden Tag den Zug nehmen zur Arbeit?

S: Ja genau jeden Tag. Das ist ein bisschen schwierig.

Hat ein Härtefallgesuch gestellt.

Nach negativ Entscheid ist sie ein Jahr in der Wohnung geblieben. Sie wollte in die Schule gehen, durfte jedoch nicht.

Bewältigung: Gefährdung

Die Arbeit hilft ihr, fühlt sich nicht einsam, zuhause sein sei sehr schwierig Arbeitet gerne

Sie wollen sie in eine Schule für Walliserdeutsch schicken, doch das sei für nicht, wieso soll sie Walliserdeutsch lernen? Sie ist wütend und traurig weint

Angst vor der Polizei
Bleibt am Wochenende zuhause
Kanton verlassen verboten

Tut so, als würde sie den Mann nicht kenne, weil sie Angst vor der Ploizei hat.

Gefühle

<p>I: Aber machst du manchmal auch mit eh mit den anderen Frauen von der Wohnung etwas also seit ihr dann am Wochenende so ein bisschen zusammen?</p> <p>S: Mmm. Ja nein nicht richtig weil alle haben alle haben ihre Geschichte und sie haben sie wollen schlafen, sie will ruhig bleiben irgendwie traurig sein und.</p> <p>I: Aber hast du Freunde aus der Schweiz?</p> <p>S: ehm Nein ich habe viele Kollegen jetzt. Ehm ja und nicht die Schweizer nein. Aber.</p> <p>I: Nicht Schweizer?</p> <p>S: <i>Herkunftsland</i>, oder ja viele anderes. Alle Länder. (lachen)</p> <p>I: Und wenn du dich schlecht fühlst was machst du dann? Gehst du einfach ins Zimmer oder?</p> <p>S: Ja wenn ich fertig arbeiten ich gehe einfach in Wohnung. Meine Zimmer ich schlafe ein bisschen, waschen putzen und so weiter kochen. Manchmal hören Musik.</p> <p>I: Und ist dir manchmal auch langweilig?</p> <p>S: Ja ich schlafe immer. (lacht) Ich würde gern schlafen so Zeit gehen schnell. Und nachher isch morgen ich muss arbeiten. Ich mach etwas ich kann nicht so allein bleiben und das macht schwer ich will immer etwas machen.</p> <p>I: Und wenn es dir jetzt mal schlecht geht, kannst du auch mit jemandem sprechen?</p> <p>S: Mhm nein, ich gehe ich trinke eine Wein. (lachen)</p> <p>I: Wie die Walliser (lachen) Pause Und wie alt bist du?</p> <p>S: 26.</p> <p>I: Ah ich bin auch 26. / Ich bin 24. Ein bisschen jünger.</p> <p>S: Ah.</p> <p>I: Ehm ja Kinder hast du nicht?</p> <p>S: Nein.</p> <p>I: Und mit denen die im Asylzentrum arbeiten unterstützen sie diese? Haben sie eine gute Beziehung zu denen?</p> <p>S: Die Arbeiter? (ja) Unsere Chef oder?</p> <p>I: Ja Chef oder</p> <p>S: Nicht alle gleich aber haben manche Chef oder Chefin sie haben eine besonders Asylbewerber. Und sie haben ihn gerne du bekommst alles und du hast nicht ich zum Beispiel eine hassen mich, wann ich frage etwas sie sagt nein. Und sie ist eine besondere Asyl sie sagt okey, alles ja. Ja so. (Hintergrundgeräusche) (Stille)</p> <p>I: Und vielleicht noch etwas zum Leben mit dem Geld das Sie bekommen? Also sie bekommen 290 Franken im Monat? (S: Ja) Und wer gibt Ihnen das Geld?</p> <p>S: Ehm was für eine Frage?</p> <p>I: Also bekommst du das Geld im Asylzentrum?</p> <p>S: Ja ich muss gehen ja nehmen abholen die Geld jede zwei Woche ich bekomme halb Geld. Und nach die zwei Wochen ich muss gehen noch zurück für Geld holen. Ja.</p> <p>I: Und also was kaufst du mit dem Geld?</p>	<p>Macht nicht mit ihren Mitbewohnerinnen sie wollen ihre Ruhe und viele sind traurig Bewältigung: Gefährdung, Rückzug, Isolation Kein Kontakt mit Schweizer Bevölkerung</p> <p>Wenn es ihr schlecht geht geht sie in ihre Wohnung, schläft ein wenig und waschen, putzen, kochen, Musik hören</p> <p>Wenn ihr langweilig ist schläft sie, sie kann nicht immer alleine sein</p> <p>Trinkt Wein wenn es ihr schlecht geht</p> <p>Fühlt sich unterstützt vom Asylzentrum. Manche Angestellte haben einen Lieblings Asylbewerber = eine hasst sie</p> <p>Müssen das Geld alle zwei Wochen im Asylzentrum abholen</p>
---	--

<p>S: Ich muss viele Sachen. Ja für Frauen ich will eine Frauensachen, alles Shampoo oder Frauenbinden und so. Und die Essen, Gemüse Fleisch Reis. (Husten)</p> <p>I: Und wo kaufst du das ein?</p> <p>S: Migros. Oder Denner ist auch billiger. Ich habe auch gerne Aldi.</p> <p>I: Und gibt es auch einen Ort wo ihr gratis Essen holen könnt?</p> <p>S: MM hier in Wallis nein gibt keine. In andere Kanton Bern oder Zürich meine Kollegin oder Kolleg sie können gratis auch holen Essen aber hier im Wallis nein gibt keine.</p> <p>I: Hmmm, weil es gibt ja eigentlich auch die Schweizer Tafel. Da muss man nachfragen (hmm).</p> <p>S: Ich habe nie etwas so gehört von hier.</p> <p>I: Und wenn du Kleider brauchst wo gehst du zum die kaufen?</p> <p>S: Hmm, wir haben ein Boutique wo wir können eine Zettel haben vom Büro, sie gibt das und wir können da gehen die Leute wer gibt Kleidung da und wir können Kleidung von da nehmen, zwei Hose zwei Shirts. In jeden Zeit oder vier Monat bekommst ein Papier. Ja Winterkleidung, Sommerkleidung. Ja. Und ja wenn ich brauche etwas rechte ich gehen in Chicorée. Oder so. Ja.</p> <p>I: Und gibt es auch Dinge die ihr vom Asylzentrum bekommt ausser Kleider?</p> <p>S: Nein. Nichts.</p> <p>I: Und so Bevölkerung im Wallis unterstützt sie diese? Bekommen sie das Unterstützung oder nicht?</p> <p>S: Nein, ich habe nicht verstanden was ist Bevölkerung?</p> <p>I: Bevölkerung also die Leute die im Wallis leben, die Schweizer, ehm bekommt ihr manchmal von denen auch Kleider oder.</p> <p>S: Nein, nein. Nicht nein. Sie gibt Kleider in diese Boutique wir können da gehen. Okey. Ehm.</p> <p>I: Und sind sie schon mal krank gewesen seit sie in der Schweiz sind?</p> <p>S: Mmmm, ja kleine Grippe oder so ja. (Pause)</p> <p>I: Aber du musstest nie zum Arzt?</p> <p>S: Grippe nein wann wir fragen sie gibt ein Tablett in Büro, wir können da holen. (hustet)</p> <p>I: Und jetzt vielleicht noch so zu Schluss, wie stellen sie sich ihre Zukunft vor? Möchten sie in der Schweiz bleiben?</p> <p>S: Ja ich habe gerne, ich habe auch eine Hobby oder so ich würde gerne Konditorei sein, ich kann gut Kuchen machen backen oder so. Hier ich mache viele Desserts, Kuchen oder so. Ich würde gerne Konditorei sein arbeiten oder. Ja.</p> <p>I: Schön. Hast du noch eine Frage, nein eigentlich nicht also was ich nur noch mal nachfragen wollte wegen dem Härtefallgesuch, also du hast das gestellt aber also du hast das denen schon gegeben die hier arbeiten aber noch keine Antwort bekommen?</p> <p>S: Ja ich habe Antwort vom Sengalen eine grosse Rechnung 1000 oder 2000 Franken weil ich habe geschrieben, sie fragt mir Geld, wann ich zahlen diese Geld ich bekommst keine Papier. Wann bekommst etwas Papier oder so sie kann mir eine Papier geben für Arbeit sie darf mir zum Arbeiten oder keine sie schickt mir grosse Rechnung.</p> <p>I: Also wer schickt dir diese Rechnung?</p>	<p>Kauft Frauendinge wie Shampoo und Binden & Essen Gender</p> <p>Kauft im Migros, Denner oder Aldi ein Bewältigung: lösungsorientiert</p> <p>Keine Stelle um gratis Essen abzuholen im Wallis?</p> <p>Kleider holt sie in der Boutique von Asylzentrum alle vier Monate können sie zwei Paar Hose und zwei Shirts holen</p> <p>Keine Unterstützung von der walliser Bevölkerung</p> <p>Medikamentenabgabe im Büro bei kleineren Beschwerden</p> <p>Würde gerne in einer Konditorei arbeiten und Kuchen machen in Zukunft Zukunft, Traum /Vision</p> <p>Hat ein Härtefallgesuch gestellt und muss Geld bezahlen dass dieses bearbeitet wird?</p>
---	--

S: Hmm, es war SEM oder nicht genau SEM aber es war von Sengal ehm ich weiss nicht etwas so.

I: Also wenn du die Rechnung bezahlen könntest dürftest du in der Schweiz bleiben?

S: Nein ist nicht so nein. Ja wann so wir können zahlen, wir können Leute frage meine Chefin hat mir auch gesagt wann wir zahlen diese Rechnung du bekommst ein Papier wieso nicht wir wollen gerne helfen. Aber wann wir zahlen das bekommst keine nichts das zahl für nix. Diese Rechnung ist wegen ich habe geschrieben noch wegen ich habe gemacht. Und das sie haben mir Rechnung geschrieben. Und am Schluss, jetzt die Frau macht noch ich würde gerne noch fragen. **Ich will gerne eine Anwalt finden** und ja hier Anwalt ist richtig teuer. Und sie schreiben wann wir wollen eine Anwalt finden diese ist eine Anwalt in Sion aber sie ist nicht ganz genau eine Anwalt wie eine Anwalt ist. Sie schreibt uns Check und fertig aber Anwalt sie sagen viele Sachen. Und ja ich bleiben ein bisschen im Moment so und finden eine Lösung. **Schon ich habe sechs Jahre hier verloren ich darf nicht in andere Land gehen weil meine Fingerabdruck ist da. Und ich gehe in Frankreich sie nimmt mich zurück die Schweiz will mich zurück haben. Ja ich kann nicht gehen.**

I: Und wie fühlst du dich wenn du an das SEM denkst, bist du wütend oder?

S: Über SEM. **Ja manchmal ich habe schlecht gehabt und ich würde gerne schlecht sagen aber ja ich kann auch nicht sagen weil sie haben mir viel geholfen bis jetzt und ich diese helfen ich kann nicht bleiben.**

Eindrücke:

S. begrüsst uns sehr offen und bietet uns Kaffee und Tee für das Gespräch an. S. war sehr offen, sie hat viel erzählt und es hat sich so angefühlt als würde es ihr auch gut tun über ihr Leben zu reden. Gleichzeitig war es aber sehr schwierig für sie, sie hat geweint und versteht nicht wie sie in der Schweiz behandelt wird. Sie ist unzufrieden mit ihrer Situation und fühlt sich manchmal von der Politik schikaniert.

Sie ist sehr motiviert Deutsch zu lernen, aber wegen dem negativen Asylentscheid darf sie nicht in die Schule gehen. Uns hat das Interview sehr berührt, sie ist gleich alt wie wir und hat keinerlei Rechte. Jedes Wochenende ist sie zuhause und hat Angst ihr Haus zu verlassen, da in ihrem Wohnort viel Polizeipräsenz herrscht.

Möchte einen Anwalt finden, der sie bei Rechtsfragen unterstützt
Bewältigung: Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten

Hat schon 6 Jahre in der Schweiz verloren, sie darf in kein anderes Land gehen weil ihr Fingerabdruck in der Schweiz ist

Trotz allem ist sie dankbar ggü. Der Schweiz

11.4.2 Interview 2 Madan

I: Wie lange bist du schon in der Schweiz?

M: Ähhh, **seit drei Jahre und halb jetzt.**

I: Und wie lange hast du schon Nothilfe, also einen negativ Entscheid?

M: Ehm jetzt ist mmm is bekommen **im September diese Jahre, jetzt ist vier Monat. Sechs Monat oder so. Negativ diese ist zweite negativ erste war negativ zwei Jahre, zweimal negativ bekommen erste negativ zwei Jahre nachher ich habe gemacht Anwalt, Avokat nachher mit Anwalt ein Jahre und halb warten, nachher noch eine zweite negativ bekommen, diese Jahr September 2018.**

I: Okey. Und du kommst gerade von der Arbeit, kannst du uns so ein bisschen von deiner Arbeit erzählen? Was machst du hier?

M: Hier? **Bin müde.**

I: Von deiner Arbeit was machst du hier so für Arbeit?

M: Ich ...

I: Aber kochst du?

M: Ich koche wir machen Suppe. Mmmm wir waschen wir putzen alles wir machen.

I: Und seit ihr alle Frauen hier die arbeiten?

M: **Nein wir haben zwei Männer ein Mann er ist diese Woche schon weg hier aber jetzt wir sind eh drei Frauen und ein Mann.**

I: Okey. (Stille) Und machst du die Arbeit hier gerne? Arbeitest du gerne hier?

M: Ja gerne sehr. Ich mag sehr.

I: Schön. (Stille) Und also wann musst du am Morgen anfangen? Um welche Zeit?

M: Anfangen? **Wir kommen von meine Hause mit Zug sieben und zehn.** Verstehen? Und Beispiel sieben zehn nach sieben fahren nach Raron. Hier ein bisschen Frühstück essen, nacher Frühstück wir sofort arbeiten.

I: Und dann kocht ihr zusammen?

M: Ja wir kochen zusammen aber wir haben jede Person haben ihren Arbeit. Ich habe meine Arbeit andere haben Arbeit, wenn fertig meine Arbeit ich andere helfen so. Verstehen?

I: Ja verstehe. (lachen)

M: Vielleicht meine Sprache nicht so gut.

I: Also sie sprechen gut Deutsch. Wir haben alles verstanden bis jetzt (lachen). Und wie viele arbeiten in der Küche? Wie viele seit ihr?

M: Wie viele Arbeit? Wie viele Personen oder was? Jetzt ist vier manchmal drei jetzt. Der Mann ist dreimal pro Woche gekommen hier. Drei Frauen jeden Tag von Montag bis Freitag.

I: Okey. Und für ihre Arbeit hier bekommen sie auch noch Geld?

M: Ja wir haben Geld. Bisschen Geld. Nicht so viel (lachen) Ja.

I: Okey. Sie haben uns erzählt sie wohnen in Visp?

M: Ja eh.

I: Sind sie direkt von *Herkunftsland* nach Visp gekommen?

M: Nein, bin erst eh mmmm erst mm *Herkunftsland* nach Suiza was.

I: Wo waren sie da?

Seit 3.5 Jahren in der Schweiz

Im September 2018 hat sie den zweiten NE bekommen erster NE 2016 danach angefochten mit Anwalt

Fühlt sich müde

Drei Frauen und ein Mann arbeiten dort

Jeden Tag Zug um 7.10

Frühstücken bei der Arbeit und fangen dann mit der Arbeit an.

M: Erst von *Herkunftsland* nach Sudan in Afrika in Sudan von *Herkunftsland* nach Sudan weg gemacht nachher von Sudan nach Lybia weiss Lybia? Nachher von Lybia nach Italy gekommen dann von Italy nach Schweiz gekommen. Nachher in Schweiz ich war in Kreuzlingen Camp von Kreuzlingen Transfer nach St. Gingolph von St. Gingolph nach Visp gekommen. So.

I: Und wo wohnst du in Visp in einer Wohnung?

M: Eh jetzt ist ich wohne in *Ort*.

I: Und da wohnst du auch noch mit anderen Frauen?

M: Moment nein.

I: Also du bist alleine?

M: Jetzt ich bin alleine seit drei Monat oder so wir haben haben ein Frau aber ist schon weg sie ist sie hat eine Mann sie ist jetzt nach Iran in Basel.

I: Und gefällt es dir im Wallis?

M: Sie?

I: Nein dir?

M: Nein ich nicht. Basel ist meine Kollegen sie wohnt mit mir ist sie ist nicht da mit. Sie ist nicht mit mir jetzt wohnt alleine, ich bin alleine in Haus, sie is Transfer nach Basel. Jetzt verstehen?

I: Findest du es schön im Wallis?

M: Ah im Wallis? Ich verstehe Basel. (lachen) Ich habe nicht gehört gut. Wallis ehh sehr gut ja gut aber manche mal nicht gut. (Pause) Weil habe das ist vielleicht Wallis ist gut aber für mich keine Papier keine alles ich kann nicht machen Schule oder so. In *Herkunftsland* ist alles krank mein Schwester. Jetzt hier keine Arbeit für mich ist schlecht. (weint) (Stille) Tschuldigung.

I: Kein Problem

M: Das ist meine... Ja okay.

I: Geht's?

M: Okay gut. (Stille)

I: Dann ist das Leben schwierig in der Schweiz?

M: Ja für mich ist schwierig, ohne paper ist nicht so gut. Es ist schwierig. Auch meine Leben ich habe eine Kind in *Herkunftsland* kann ist keiner so.

I: Also dein Kind ist noch in Eritrea?

M: Ja mit keine paper ich kann nicht bringen meine Kind das ist schwierig für mich.

I: Und wie alt ist dein Kind?

M: Jetzt sieben. So klein. (Stille)

I: Und hast du dann auch noch Kontakt mit deinem Kind?

M: Ja ich habe jetzt ist schwierig Situation weil zz ich lasse ich habe gelassen mit meine Familie aber meine Familie ist jetzt auch alt meine Mutter ist schon gestorben mmm jetzt drei Monat nur meine Vater jetzt auch in Spital. Das so schwer für mich. Ich habe zu viel Stress. Ja.

I: Ja das verstehen wir. Haben Sie Unterstützung, also wenn es ihnen schlecht geht? Können sie mit jemandem sprechen?

M: Ehm, ja. Ich habe Kollegen hier *Herkunftsland* Kollegen ich sprechen so. Aber was sie kann nicht helfen für mich so. Nur sprechen.

I: Aber das tut dir gut zu sprechen?

M: Ja ich fühle gut sprechen mit jemandem ich fühle auch gut ein bisschen Stress weg. Wenn ich Tränen ist nicht gut. Aber meine Augen ist sofort

Sudan, Lybien, Italien, Kreuzlingen, St. Gingolph dann Visp

Wohnt alleine in einem Studio seit drei Monaten vorher zu zweit eine Frau ist weg

Fühlt sich hauptsächlich im Wallis wohl

Keine Papiere zu haben belastet sie sehr, kann keine Schule machen und nicht arbeiten.

Situation im Herkunftsland auch nicht gut und sie kann sie nicht unterstützen ohne Arbeit

Auswirkungen: Druck durch fehlende Papiere

Das Leben in der CH ohne Papiere ist schwierig

Kind ist noch in Herkunftsland ohne Papiere kein Familiennachzug

Sieben jähriges Kind im Heimatland

Mutter tot, Vater in Spital und Kind alleine, sie hat viel Stress

Auswirkungen: Stress

Kann mit Freunden sprechen von hier und dem aus Herkunftsland, können ihr aber nicht helfen soziale Ressourcen

<p>weinen wenn ich sprechen mit jemand, so das ist meine behaviour. Ja... Ja (Stille)</p> <p>I: Und wenn sie nicht arbeiten also in ihrer Freizeit was machen sie da?</p> <p>M: Ehm am Wochenende beispiel wenn Freizeit ich habe Kollegen mit Kollegen spazieren in Visp oder Brig habe Kollegen und ich habe Freunde in Basel in Zürich. Ich hab mein Freunde gehen.</p> <p>I: Also dann besuchen Sie sie in Zürich?</p> <p>M: Ja besuchen. Wir auch ich komme auch.</p> <p>I: Ah dann gehst du manchmal nach Zürich?</p> <p>M: Ja am Wochenende jede zwei Woche oder ein Monat. Ich besuche meine Freunde auch er ist auch bei mir kommen manchmal.</p> <p>I: Und gehst du mit dem Zug nach Zürich?</p> <p>M: Ja aber schwierig zwei Jahr ich habe keine wir haben keine mmm wenn Notfall ist weniger bekomme. So das schwer zu zahlen Zug.</p> <p>I: Schickst du auch Geld an deine Familie?</p> <p>M: Ich? Nein, wie keine Geld hier, nur für drei für eine Woche eine Monat ist nur dreihundert bekommen. Dreihundert ist nur für mich. Das ist so.</p> <p>I: Okey. (Stille) Und wie haben Sie mit ihrer Familie Kontakt?</p> <p>M: Mit Telefon.</p> <p>I: Mit Telefon? Okey. Und sie können oft telefonieren oder ist das teuer?</p> <p>M: Jede ja teuer zehn Franken für zehn Minuten. Ich muss wenn ich muss wichtig sprechen ich will wenn ich richtig haben ich muss rufen an meine Familie so. Ich kann nicht immer rufen weil ist teuer keine Internet nur mit Geld rufe.</p> <p>I: Und wenn ihnen schlecht geht was machen sie dann? Sind sie dann zuhause?</p> <p>M: Ich? Mmmm ja zuhause manchmal wenn schlecht schlecht ich rufe meine Kollegen an so. Kommen bei mir zu sagen nachher kommt. Auch ich gehen zu meine Freunde auch. Meine Freunde auch rufen an so sagen.</p> <p>I: Haben sie auch Freunde von der Schweiz?</p> <p>M: Nein.</p> <p>I: Von Herkunftsland?</p> <p>M: Herkunftsland auch von andere Tibet, Sri Lanka Schweiz nein. (Stille, Gemurmel)</p> <p>I: Also wenn sie mit dem Zug zur Arbeit kommen, müssen sie den Zug selber bezahlen, oder bezahlen sie die Leute hier?</p> <p>M: Nein Chef geben ein Abonnement von Eyholz. Sie gibt... (Gemurmel) Für Arbeit nicht selber zahlen weil haben Glück sein. Kein zahlen.</p> <p>I: Und mit dem Geld das Sie bekommen ehm was kaufen Sie sich da?</p> <p>M: Ich? Ehm, Wasser, Kleidung, Schuhe was ich brauche für mich und ehh Essen, Trinken so. Mein Haardress so... Was ich brauchen, wollen viele Sachen nehmen so. Ja. (Stille)</p> <p>I: Und wenn Sie einen negativ Entscheid bekommen haben was haben sie dann gemacht?</p> <p>M: Ich habe nichts ehmm dieses Situation in diese Moment ich kann nicht kontrollieren meinen Körper weil ich nicht erwarten negativ bekommen in meine Land soviel Probleme. Ich 100% oder 80% bekommen ich nicht warten negativ. Ich traurig eine Woche weinen.</p> <p>I: Also das war ganz schwierig für dich auch?</p>	<p>Stress wird weniger nach Gesprächen, sie muss viel weinen Fängt leicht an zu weinen</p> <p>Am Wochenende spaziert sie mit ihren Kollegen in Visp und Brig</p> <p>Besucht ihre Freunde in Basel und Zürich ca. 1Mal im Monat Auswirkungen: Verdrängung</p> <p>Kontakt im Heimatland mit der Familie per Telefon</p> <p>Sie ruft ihre Freunde an wenn es ihr schlecht geht und sie kommen vorbei</p> <p>Erhalten Abonnement für die Arbeit</p>
---	---

<p>M: Ja sehr schwierig. Ich warte nicht Woche ich kann nicht essen ich kann nicht trinken ich nur weinen so. (Stille) (weinen). Das ist so.</p> <p>I: Und sind sie im Moment am Deutsch lernen oder nicht?</p> <p>M: Ich habe zwei Tage Deutschkurs.</p> <p>I: Jede Woche?</p> <p>M: Jede Woche zwei Tage. Jede Tag hier arbeiten Donnerstag haben Deutsch. Aber Deutsch auch nicht einfach, für mich ist sehr einfach ich habe schon gelernt diese Deutschkurs. Aber diese Jahr nochmal lernen ich kenne nicht diese Deutschkurs aber was ich mache muss sagen obligatorisch ich muss lernen hat gesagt meine Chef. So gesagt ich kann gehen aber ich kann nicht Fortschritt, weil das einfach für mich. Sehr langweilig für mich ich gerne andere Kurs, aber sie wird nicht nur du hast arbeiten musst diese Kurs gehen, ich gesagt okay. Aber für mich ist nicht helfen diese Kurs.</p> <p>I: Also das ist vom Asylzentrum?</p> <p>M: Ja. Ich gerne B1 oder andere Kurs aber sie geben nicht für mich diese Kurs nur diese Kurs zwei Tag aber so einfach A1 oder so. So einfach mit neue Person lernen. Ich viel gesagt aber wenn obligatorisch ich muss gehen. Ja.</p> <p>I: Und wenn du zuhause bist kochst du viel essen aus <i>Herkunftsland</i> oder Schweizer Essen?</p> <p>M: Nein essen <i>Herkunftsland</i> manchmal Schweizer essen. Manchmal nicht so viel. Eine Monat eine Mal. Ich mag <i>Herkunftsland</i> Essen.</p> <p>I: Und was machst du für Schweizer Essen?</p> <p>M: Ist ehh Käse. Andere ja gelernt was Schweizer Essen Käse und Reis auch Schweiz. Jaa.</p> <p>I: Und wenn du an das SEM denkst, verstehst du (nein) Staatssekretariat Migration?</p> <p>M: Sekretariat?</p> <p>I: Ja die haben dir einen negativen Entscheid gegeben, was denkst du da, also wenn du an die Schweiz denkst.</p> <p>M: Nein ehm, kein Problem für mich ich kann gehen zwei Stunden oder drei Stunden kein Problem. Ich kann schauen Phone oder Fernseher ohne Handy ich kann nicht gehen andere.</p> <p>I: Hast du ein Halbtax?</p> <p>M: Jetzt diese Monat ist fertig vorher ich habe, jetzt fertig.</p> <p>I: Bekommst du wieder eines?</p> <p>M: ich muss zahlen 180 Franken, bis jetzt ich kann nicht machen, vielleicht nächst wenn ich Geld bekommen habe ich muss was wieder zahlen die Halbtax. Im Moment ich habe keine Geld diese Monat schon fertig.</p> <p>I: Und das Asylzentrum bezahlt kein Halbtax?</p> <p>M: Nein muss selber.</p> <p>I: Weil ihr jeden Tag arbeiten geht. Aber du hattest es für ein Jahr?</p> <p>M: Ja für ein Jahr.</p> <p>I: Und wie ist das warst du auch schon mal krank seit dem du in der Schweiz bist?</p> <p>M: Nein nicht schwer aber manchmal wenn ich viele Stress habe ich kann bleiben zuhause drei Tage vier Tagen manchmal bleiben nur schlafen. Nachher nicht schwer. Nur Stress keine andere Krankheit.</p> <p>I: Und hast du viel Stress?</p>	<p>Als sie den NE bekommen hat, verlor sie die Kontrolle weinte eine Woche, hat nicht damit gerechnet</p> <p>Sie muss einen Deutschkurs besuchen, lernt aber nichts, da sie schon besser Deutsch kann Kurs ist obligatorisch also muss sie gehen bringt aber nichts Gesetzliche RB</p> <p>Kocht manchmal CH-er Essen</p> <p>Müsste ein Halbtax selber bezahlen</p>
--	--

M: Ja. Ich habe soviel Stress.
 I: Und wenn du Kleider kaufst bekommst du die auch vom Asylzentrum?
 M: Nein selber. Selber kaufen. Keine vom Asyl. Manchmal vier Monate oder so sie geben Caritas Kleider manchmal ist nicht schön manchmal eine Kleider nehmen nicht soviel nehmen, mit mir passt nicht.
 I: Okey also sind sie zu klein oder zu gross?
 M: Zu alt, manchmal schon bekommen aber viele Leute haben schon wenn ich spät gehe schöne Kleider weg schlecht Kleidung meine Chance nicht gut. Ich nicht so gut Kleider habe von diese Kleider ich ein oder zweimal gegangen und ich habe nicht gut gefunden.
 I: Okey, und du wohnst alleine im Moment weisst du kommt jetzt dann wieder eine Frau zu dir?
 M: Ja vielleicht ja. Vielleicht ja oder ich kann nicht alleine bleiben, vielleicht ich glaube andere Frau kommt bei mir.
 I: Wie gross ist deine Wohnung also wieviele Zimmer hat es?
 M: Das Studio.
 I: Wohnst du gerne alleine?
 M: Ja weil mmm, mit viele Fraue ich kann nicht bleiben mit drei oder vier mit Frauen viel sprechen viele blabla ich manchmal gerne ruhig sein weil Stress habe. So wegen das mir gefällt alleine.
 I: Also was ich dich noch fragen möchte, verstehst du Zukunft (ja), wie stellst du dir deine Zukunft vor?
 M: Meine Zukunft ist wenn ich will Arbeit ich will Arbeiten wenn Permis bekommen ich will sofort arbeit zu finden meine Deutsch auch besser zu lernen so. Weil wenn Arbeit ich kann nicht machen alles ohne Papier ich kann nicht alles machen. Ich kann nicht arbeiten, ich kann nicht Deutsch Kurs gehen, so wenn ich Permis bekommen ich kann, so meine Zukunft ist Arbeit zu suchen und meine Deutsch besser zu lernen.
 I: Und gibt es zum Schluss noch etwas was du uns gerne erzählen möchtest was wir dich nicht gefragt haben?
 M: Diese Fragen, sie macht für mich Interview diese Interview ist für Film gehe für wen?
 I: Also für wen?
 M: Ja für wen für euch diese Interview?
 I: Ja das ist für uns und auch von unserer Schule haben wir eine Lehrerin mit der wir die Arbeit also sie schaut wie wir die Arbeit schreiben. Aber das ist alles. Also das Interview können nicht alle lesen.
 M: Okey, kein Problem. Das ist reality das ist kein Problem. Wenn nicht erkläre meine Name.
 I: Der Name und von wo du kommst werden wir nicht schreiben.
 M: Okey
 I: Danke vielmal.

Eindrücke:

M. konnte nicht sehr gut Deutsch, dadurch gestaltete sich die Unterhaltung schwierig. Es mussten sehr einfache Worte gewählt werden, damit sie uns versteht. Bei der Transkibierung des Interviews zeigte sich, dass gewisse Textausschnitte unverständlich waren. M. erzählte uns offen über ihre Geschichte, es war jedoch klar ersichtlich, dass sie ihre Situation stark belastet.

Fühlt sich sehr gestresst und bleibt deswegen manchmal ein paar Tage zuhause, war nie krank.

Findet nicht immer die richtigen Kleider. Nicht die richtige Grösse

Wohnt gerne alleine weiss aber das wieder eine Frau kommen wird.

In der Zukunft will sie die Aufenthaltsbewilligung, danach Arbeit finden und ihr Deutsch verbessern

Sie hat viel geweint, vor allem als sie über ihr zurückgelassenes Kind sprach. Trotz allem scheint sie Freunde von ihrem Herkunftsland in der CH gefunden zu haben und fühlt sich von diesen unterstützt.

11.4.3 Interview 3 Pepule

P: ... Je dois répondre quand-même. Moi aussi je suis née de PAYS. À mon PAYS on parle LANGUE.

I : D'accord.

P : Oui, je suis née, je parle LANGUE, dialect, donc, j'ai appris le français ici en valais. Donc eh.. je dois débrouiller, je dois parler. Je parle français, l'allemand.. un peu ! Mais, je peux écouter. Oui.. donc. On doit discuter quand-même, il y a des fautes aussi à l'autographe, faut comprendre. J'ai appris le français ici en Suisse.

I : D'accord. Mais même moi, je parle encore avec beaucoup des fautes, alors c'est pas grave. Ça dérange pas ça.

I.,P : (On rigole)

I : Alors, du coup depuis combien de temps êtes- vous en Suisse ?

P : quinze années. Quinze ans..

I : D'accord. Et vous êtes arrivée en Valais ?

P : Oui, en Valais.. Je suis arrivée, c'étais à St.Gingolph. Oui.. Sic mois, presque six mois à St. Gingolph. Après je suis venue ici.. à Viège.

I : Et depuis quinze ans vous êtes à LIEU. Ça fait beaucoup !

P : Oui, beaucoup !

I : Et depuis combien de temps êtes-vous en aide d'urgence ? Négatif ?

P : Négatif, presque treize ans.

I : Et en ce moment vous êtes en travail. ..

P : Oui, je travaille seulement ici dans l'aide social. C'est pas un travail comme ça. Donc c'est un travail en social. On me paie 240 de l'aide social, aussi 470 francs de aide social.

I : D'accord. Alors vous gangez un peu d'argent si vous travaillez ici.

P : 710 francs.. oui

2 : 39 schnidu

I : par jour.

P : 710 fr. par mois. Mais les services sociales paient tous les loyer, l'assurance maladie, l'abonnement de ma fille, parce que j'ai une fille. Ils paient tout.

I : Ah.

P : Ils paient tout. Même la maison.

I : Mais vous avez pas l'aide social, vous avez l'aide d'urgence, c'est vrai ?

P : L'aide d'urgence.. non donc l'aide d'urgence, c'est service social, quand des situations, j'ai pas... J'ai mes asistantes qui paient.

I : D'accord.

P : Donc, ils paient les loyer, l'assurance maladie, ils paient tout. Donc l'argent est gèrait 710 francs, seulement à manger.

I : D'Accord. Pour vous et pour votre fille ?

P : Oui. Exact.

I : Du coup.. Aimeriez-vous bien votre travail ici ?

Hat gut französisch im Wallis gelernt, wohnt seit 15 Jahren im Oberwallis und spricht nicht gut deutsch

Negativentscheid seit 13 Jahren

Arbeitet nach eig. Aussagen in der Sozialhilfe und verdient so 240 Fr. zusätzlich zu ihrer Nothilfe (470Fr.)

Verdient 710 Fr pro Monat. Miete der Wohnung, sowie Krankenkasse und ein Abonnement für die Tochter werden bezahlt.

<p>P : Ah oui. Là, c'est vraiment , ici, je suis bien avec.. avec mes assistants. Oui, je travaille aussi bien et tout, donc tous les jours je suis ici, lundi matin, après-midi, mardi, je suis ici le matin, après-midi, je suis à l'école à LIEU. J'apprends l'allemand. Mardi, j'étais comme aujourd'hui. Je suis ici le matin, après-midi je dois aller à l'école allemand.de quinze heure à seize heure quinze.</p> <p>I : D'accord. Et vous faites quoi comme travail ici ?</p> <p>P : Les lunds, je suis ici, je fais l'aspirateur, nettoyer les bureaux.. lundi à vendredi. Mardi et lundi après-midi je suis dans les.. les lavages. Je lave les habilles dans les machines. Oui.. Mardi, aussi c'est la même chose le matin. Mercredi le matin, l'après-midi, jeudi aussi les matins, vendredi les matin et l'après-midi.</p> <p>I : Ok. C'est pas mal.</p> <p>P : Oui.</p> <p>I : Avec qui d'autre vous travaillez ici ? Vous êtes la seule femme qui travaille ici ?</p> <p>P : Oui.. Je suis la femme.. la seule femme qui travaille dans les machines, mais il y a des hommes aussi, les garçons, qui fait les nettoyages. Moi, je fais pas dehors, je fais seulement ici les bureaux, aussi laver les habilles, c'est tout.</p> <p>I : d'accord. Et le reste..</p> <p>P : Le reste c'est les hommes qui travaillent.</p> <p>I : Ok.</p> <p>P : Oui.</p> <p>I : Et vous avez bien contact avec les hommes ici ?</p> <p>P : Oui, avec les hommes comme eh.. il y a les trois garçons.. très bien. On s'entend bien. Ouais..</p> <p>I : Et où habitez-vous ?</p> <p>P : Je suis à LIEU. Ici à l'ADRESSE.</p> <p>I : Vous vivez là avec votre fille aussi ?</p> <p>P : eh oui. J'ai vécu la avec ma fille. LÂ presque quinze ans. Ça va faire seize ans. Mois de juin. Le DATE, je dois avoir seize ans.</p> <p>Oui. Ma fille, elle est née ici, eh.</p> <p>I : Oh. D'accord. Alors du coup, elle parle bien..</p> <p>P : Très bien allemand, très bien. Elle parle aussi français.</p> <p>I : et le Walliserdeutsch aussi ?</p> <p>P : Oui ! Ma fille est née ici. Elle a fait tout l'école ici. Maintenant elle est partie à LIEU, à NOM DE L'ÉCOLE. Elle est là, mais elle parle bien allemand, plus que français. Ouui.</p> <p>I : C'est bien ça. (rigole) et du coup.. Vous vivez dans un appartement ?</p> <p>P : Oui, je vis dans un appartement avec deux chambres, salon. Moi, je suis avec ma fille dans notre chambre, donc ça va.</p> <p>I : Alors, vous avez un salon et une chambre ?</p> <p>P : Non, un salon, deux chambres.</p> <p>I : Et deux chambres. D'accord. Et ça vous plaît bien ?</p> <p>P : Oui, ça va. Très bien.</p> <p>I : c'est bien. Et dites nous un peu comment vous vivez.</p> <p>P : Ok, Moi, ici quand je suis venue, pendant onze ans.. dix ans, J'ai vécu seulement avec ma fille. Après, à 2011, j'ai rencontré avec mon conjoint.</p>	<p>P. mag ihre Arbeit. Sie arbeitet von Montag bis Freitag.</p> <p>Dienstag und Donnerstag Nachmittag hat P. Deutschkurs</p> <p>Macht Putzarbeiten, Büros putzen, Wascharbeiten</p> <p>Arbeitet als einzige Frau dort Gender: als einzige Frau im der Asylunterkunft arbeiten Männer machen auch Putzarbeiten</p> <p>Hat eine Tochter</p> <p>Tochter ist in der CH geboren</p> <p>Wohnt in einer 3/15 Zimmerwohnung, zwei Zimmer und ein Wohnzimmer</p>
--	---

<p>I : Le conjoint ?</p> <p>P : Donc, mon copain. (rigole)</p> <p>I : Ah ! (rigole)</p> <p>P : C'est ça. Donc mon copain, on est rencontré À 20.. 2014, à 2011. 2014, on est rencontré, il vit à LIEU. Après.. à 2015, au mois de novembre, on s'est marié traditionnel. Donc, tradinional comme mariage. C'était à LIEU. Tu comprends ?</p> <p>I : hmm. Mais du coup, lui il vient aussi de PAYS D'ORIGINE ?</p> <p>P : Oui, il vient du PAYS D'ORIGINE, mais il est de nationalité Suisse, mais il vient de PAYS D'ORIGINE. Il est ici presque trente ans. Donc, on s'est mariés traditionnel, mariage... NOM SPÉCIFIQUE. Mais le problème, on s'est mariés, mais on peut pas marié, on peut pas fait le mariages, donc comment je peux dire ? Les mariages.. eh.. mariages civiles, on peut pas faire.</p> <p>I : Ok, et pourquoi ?</p> <p>P : Moi, j'ai pas le permis N. Je suis sans papiers.</p> <p>I : D'accord.</p> <p>P : Tu peux pas faire les mariages sans papiers.</p> <p>I : hmm..</p> <p>P : T'as compris ?</p> <p>I : Oui, j'ai compri. C'est dommage</p> <p>P : Oui, c'est dommage. Mais on presque déjà quatre ans ensemble. Oui !</p> <p>I : Et, marié traditionnellement. Quand-même.</p> <p>P : Quand-même ! on est.. J'en ai même des preuves ici, eh. Parce que on nous à mis dans les YOUTUBE INTERNET ? Oui, je peux vous montrer.</p> <p>I : Oui ! Après ça serait sympa de voir ça, oui ! Volontiers. Mais on peut faire ça après si vous voulez ?</p> <p>P : Oui, après !</p> <p>I : Et mais vous vivez pas ensemble ?</p> <p>P : Donc eh.. On est pas, mais pour le moment on est presque il vient chaque week-end, vendredi il vient. Ah Ouii.. Si moi aussi, j'ai vacances, l'enfant aussi n'a pas l'école, on est chez lui. À l'ADRESSE. Defois on est là, defois on est ici. Mais on est presque ensemble depuis quatre ans.</p> <p>I : c'est bien ! Et lui il travaille à LIEU ?</p> <p>P : Mon mari, il a travaillé, mais pour le moment, il est retraité.</p> <p>I : d'accord.</p> <p>P : Oui, il est retraité.</p> <p>Question en allemand : Wie alt ist ihre Tochter? 15, jetzt dann 16.</p> <p>P: Oui.</p> <p>On rigole.</p> <p>I: Vous avez compri?</p> <p>P: Oui, Oui. J'ai compri.</p> <p>I : Ah, vous voyez. (rigole) et quand vous travaillez pas, vous faites quoi dans votre temps libre ?</p> <p>P : Moi, en tout cas pour le moment, j'ai pas de temps libre. Je travaille ici, je suis ici presque tous les jours.</p> <p>I : Mais même les week-ends ?</p> <p>P : Non, pas de week-ends. Samedi dimanche, non. Je suis à la maison.</p> <p>I : Et vous faites quoi samedi, dimanche ?</p>	<p>Hat einen Lebensgefährten in der CH kennengelernt</p> <p>Ist traditionell verheiratet, ihr Lebensgefährte / Mann kommt aus dem selben Herkunftsland</p> <p>Darf nicht zivilisch heiraten, da sie keine Papiere hat</p> <p>Sie leben seit ca.4 Jahre als Paar. Er ist pensioniert und sie führen eine Wochenendbeziehung. Soziale Ressource</p> <p>Die Tochter ist 15 Jahre alt, bald 16</p>
--	--

<p>P : Samedi, dimanche donc je fais rien. Je suis à la maison, à desfois, si on est fatigé ici on pars à LIEU DE MARI et passent le week-end la-bas avec ma fille, avec mon copain. Je peux dire encore.. (rigole) comme on a pas fait encore les mariages civiles. Ici, c'est un copain. Il est pas reconnu. (rigole)</p> <p>I : Mais même si vous dites mari, c'est aussi ok pour nous. (rigole) Nous on accepte aussi le mari.</p> <p>P : Le mari, oui. (rigole).</p> <p>I : Mais, comme vous êtes, quand vous travaillez pas, vous êtes plutôt à la maison ?</p> <p>Mais pourquoi ? Vous aimez pas sortir ?</p> <p>P : Non, je sors à desfois si je suis avec mon mari avec notre fille aussi, on part à LIEU DE MARI. Parce que pour le moment on vit dans deux maisons. Desfois on est ici, desfois on est à LIEU DE MARI. Donc avant, c'était difficile, parce que j'étais seule. Et maintenant, comme je suis avec mon mari, ça va. Oui.. Il m'aide desfois aussi, si j'ai manqué quelque chose eh c'est lui qui fait, parce que il est déjà là trente ans, travaille ici en Suisse. Oui. Il a aussi sa maison propre. Donc à desfois c'est lui qui m'aide. Oui.</p> <p>I : ça c'est bien. Et vous, vous faites aussi un cours allemand ? à LIEU ?</p> <p>P : Oui, mardi et jeudi.</p> <p>I : Et ça vous sert à quelque chose ?</p> <p>P : Ah Oui. Ça me fait de bien aller apprend quand-même allemand, malgré c'est difficile eh, plus que français. J'ai appris français ici, mais je parle bien. Pendant quinze années de langue, je parle mieux français de l'allemand. Ok, au PAYS, je parlais pas français. Mais, avec deux langues, français, l'allemand, je prends français mieux que l'allemand. L'allemand aussi je comprends, je parle, mais c'est difficile pour moi.</p> <p>I : d'accord. Mais à la maison vous parlez LANGUE DU PAYS ?</p> <p>P : à la maison, on parle français.</p> <p>I : Français ? D'accord.</p> <p>P : Oui, parce que mon mari parle français, ma fille aussi parle français, moi aussi je parle français. Ma fille parle pas LANGUE DU PAYS, elle connaît rien. Oui..</p> <p>I : Du coup, comment vous faites de vivre ici sans allemand ? ça se passe bien comme ça aussi ? ou parfois c'est un peu difficile ?</p> <p>P : Oui, parfois, c'est un peu difficile. Ici, parce que moi je comprends bien l'allemand, je comprends un petit peu l'allemand, je dois comprendre tout. Même à desfois les dialects, je comprends. L'allemand, mon problème.. de parler. Je peux parler, mais à desfois il y a des fautes, eh. Mais je comprends. Oui. Je peux être avec des gens d'ici, moi je comprends tout.</p> <p>I : Ah, c'est bien. Mais du coup vous avez un peu peur de répondre ?</p> <p>P : à répondre. Eh, parce que tu dois parler avec des fautes, mais..</p> <p>I : Mais, c'est pas grave si vous parlez avec des fautes, c'est pas grave. (rigole) Nous on fait aussi des fautes dans autres langues.</p> <p>P : Mais, je parle un peu. Oui..</p> <p>I : Et en faites, avec qui êtes-vous un peu contact ? Avec la fille et votre mari et aussi avec d'autres personnes ?</p> <p>P : Ici ?</p> <p>I : Oui, ou même en Suisse ou le pays d'origine.</p>	<p>Freizeit: P. sagt, dass sie nicht viel Freizeit hat, bzw. keine.</p> <p>Am Wochenende ist sie Zuhause Bewältigung: Rückzug</p> <p>Sie verbringen oft die Wochenenden im Haus von ihrem Mann</p> <p>Verwirrt über den Ausdruck: Freund, Mann.. da sie nicht richtig verheiratet sind.</p> <p>Die Situation war für sie schwieriger, als sie alleine mit der Tochter lebte.</p> <p>Manchmal unterstützt sie der Mann, der ein eigenes Haus hat</p> <p>Sie mag die deutschen Kurse, findet aber, das deutsch schwieriger als Französisch ist.</p> <p>Zuhause sprechen sie französisch miteinander. Die Tochter spricht die Landessprache nicht.</p> <p>P. versteht gut deutsch und schlägt sich im Oberwallis durch, versteht alles, manchmal sogar die Dialekte. Das Sprechen fällt ihr schwer.</p>
---	--

P : Nous, on a beaucoup de contact ici en Suisse. J'ai beaucoup de contacts dans notre communauté aussi. On a beaucoup de communauté NOM. On a beaucoup à Geneve (oder öi LIEU ?) Les GENS DE MON PAYS sont beaucoup, à Berne aussi. Même les jours de mon mariage si tu vois ici, il y avait beaucoup de monde de notre communauté. C'était ici à LIEU DE MARI, en Suisse, mais on avait beaucoup de gens. On a beaucoup. Il y sept ans passé aussi, j'ai perdu mon fils, il est né au pays. Et oui.. Sept ans.. j'étais ici. Mon fils, parce que j'ai laissé trois garçons au pays. Oui.. j'ai perdu mon fils aîné. À l'époque il y avait NON D'UN TRAVAILLEUR SOCIAL, ici. Il est déjà retraité. Il m'a donné une salle à LIEU, on a fait les (regelments..) Il y avait venus beaucoup de monde, beaucoup.

I : Pour faire un enterrement ?

P : L'enterrement au pays, mais ici on a fait seulement nous, nous dans notre communauté, même si quelqu'un il mort au pays, ici on doit faire un rekelment ici, aussi. Il y avait beaucoup de monde aussi, qui sont venus. Oui..

I : et vous avez aussi un peu des contact avec les gens de la Suisse ?

P : Oui.. J'ai, mais pas beaucoup. Non, pas beaucoup

I : C'est difficile ?

P : Non, pas beaucoup. C'est difficile, tu sais, mais, j'avais des contacts ici avec mes assistants, on à LIEU, mais c'est difficile ici desfois. j'en ai pas beaucoup de temps. Tous les jours je suis au travail ici, j'ai des cours d'allemand, oui.. Avant l'époque j'ai travaillé ici à ENTREPRISE EXTERIEUR dans les nettoyages. Je travaille lâ-bas presque trois ans aussi, on travaille aussi à ENTREPRISE EXT. Au nettoyages. Là, desfois pour les services social, c'était dehors. Je travaille, donc, j'en ai pas le temps, mais un peu de contacts, oui.. pas beaucoup.

I : Du coup, vous avez pu travailler avec la décision négative chez ENTREPRISE EXTERIEUR ?

P : J'avais travail avec les décisions Nöegatives. Mais pour le moment, ils ont refusé. Donc, je peux pas travailler avec les décisions négatives dehors. Ah Oui..

I : Avant, c'était comme ça ?

P : Oui, parce que à l'époque les lois changeaient, donc les personne qui un négative peux pas travailler.

I : Ok, d'accord. Et du coup vous avez beaucoup des amis en Suisse. Ils vous soutiennent un peu ?

P : Ah. Oui, aussi. Je suis à 100 %. Ouuais.. Aussi, mais mes assistants, ils me soutiennent vraiment à 100%. Si je viens, je manque quelque chose, je dis ah veux ça, l'abonnement de l'enfant, ils me donnent.

I : Ah, c'est cool. Alors vous avez aussi un bon contact avec le service ici.

P : ouais.

22.17-22.23

I : Est-ce que vous avez aussi des difficultés de vivre en Suisse ?

P : Avant, oui. Maintenant, non. Avant, j'avais beaucoup de difficultés, parce que je venais d'arriver, je sais pas. Mais maintenant, non. Je suis avec ma fille, je suis avec mon mari aussi. Ça va.

I : Et vous avez encore du contact avec votre fils.

Sie haben viel Kontakt in der CH mit der Gemeinschaft von ihrem Herkunftsland.

Es leben viele in Genf
Soziale Ressource

P. hat drei Jungen im Herkunftsland und der älteste ist gestorben.
Feierten seinen Abschied in der Gemeinschaft in der CH.

Durfte früher mit dem alten Gesetz noch in externen Firmen arbeiten. Sie arbeitete dort als Putzfrau.
Gesetzliche RB

P : Ah, oui, avec les deux garçons qui sont au pays ? Ah, oui. Maintenant, il y a quelque temps, je n'ai pas de contact avec eux, mais avant oui. Parce que ils sont avec ma mère. Ouais, j'ai confiance à ma maman, parce que c'est ma maman, qui a resté avec des enfants.

I : Et quand vous vous sentez pas bien, eeh.. Comment vous réagissez avec une situation comme ça.

P : Oui, quand.. Je parle pas beau.. Quand je sentais pas bien.. je parle pas. Je resté timide et calme. Ouais. Là, si je parle beaucoup, je reste calme, donc.. je sentais pas bien.

I : Moi, j'ai aussi une question. Votre fille, elle a fait l'école ici. Et après l'école, elle peut travailler ou pas ?

P : Non, ma fille, il a fait l'école. Avant elle a fait l'école ici, à LIEU. Là, elle est partie à NOM DE L'ÉCOLE. Tu sais, dans l'école là, si envoie l'enfant là-bas, donc ça peut dire que l'enfant a un peu de difficulté. Donc, il peut travailler, mais il a fait les apprentissages, ailleurs, mais pour le moment elle va faire encore une année. Une année de l'école. Après, il doit aller d'un apprentissage.

I : Et comme ça elle a des papiers ?

P : Non, elle a pas des papiers. Ma fille elle est née ici, il n'a même pas permis N.24.58

I : Mais du coup elle peut faire un apprentissage ?

P : Oui, c'est possible. Oui. Mais on est coincé, à cause des identités, identité c'est tu sais on est en Suisse, si quelqu'un n'a pas l'identité, c'est difficile, même pour ouvrir un compte bancaire. On te demande : Madame, ton identité.

I : Oui.

P : Tu sais, depuis je suis ici en Suisse, pendant quinze années, je ne pas peux ouvrir même mes.. les comptes bancaires, même de la poste, même quand je travaille mes avoirs ils passent directement chez les assistants, parce que j'ai pas le droit de l'ouvrir les comptes bancaires. Même ma fille.. oui.

I : Et du coup les assistants garde l'argent pour vous. Même maintenant, c'est comme ça ?

P : Oui, 26.05 on a voit on avoir ? les assistants ils donnent pour moi, ils coupent, pour la maison un peu avant. Oui. Parce que je n'ai pas les comptes bancaires, les travaille il doit verser l'argent dans les services sociales.

I.fragt nach, ob Interviewende 2 noch eine Frage zu Familie hat.

I: Mais pour votre fille, c'est aussi difficile non ?

P : Pour ma fille ?

I : Oui.

P : Pour ma fille, c'est difficile, parce que il n'a pas l'identité, il a les arts de naissance seulement. Il a seulement des arts de naissance, donc il n'a pas l'identité.

I : et vous avez essayez de faire des papiers ?

P : Ici ?

I : Oui.

P : Non, ça c'est les lois de l'asile, si t'as un negative.

I : Non, mais en fait de PAYS D'ORIGINE, vous avez pas des papiers ?

P. ist zufrieden mit ihrer jetzigen Situation.

Sie verlor ein wenig den Kontakt zu den Jungen, aber hatte früher viel Kontakt mit ihnen.

Sie spricht nicht viel, wenn es ihr nicht gut geht.

Bewältigung: rückzug?

Die Tochter ist noch ein Jahr in der obligatorischen Schule.

Gesetzliche RB

Weil sie keine Papiere hat, kann sie kein Bank oder Postkonto eröffnen, auch die Tochter nicht.

P : Non, non. Je n'ai pas de papiers de PAYS L'ORIGINE. Je peux aller à l'ambassad. Ici chez nous on a un ambassad, mais je ne pas l'identité moi-même. L'identité d'ici. Il faut avoir aussi l'identité d'ici. C'est ça qui est un peu difficile. 27.38

I : Et en fait avec l'argent que vous gagnez vous achetez quoi ?

P : Avec l'argent que j'ai gagné pour moi, 710 francs, ça. Je peux acheter la nourriture, déjà ça va. Parce que on a encore une maison « dsme » on donne les habilles aussi, oui.

I : Dsme ?

P : Dsme, donc les caritas.

I : Ah, oui ! D'accord.

P : Les services sociales ils me donnent les papiers où tu peux aller, tu prends les habilles. Donc je peux acheter si je veux, mais si je veux pas il y a là où je peux prendre des habilles. Ici à LIEU.

I : D'accord. Et votre fille, comment elle fait pour les habilles ? Elle les achète aussi chez caritas ?

P : Oui. Il peut aller chez caritas avec l'argent, avec les 710 fr. parce que on me paie 470 francs, pour les.. les aides d'urgence. J'ai encore 240 francs pour les nettoyages où j'ai fait ici, total c'est 710 francs. On peut acheter les habilles, aussi si on voulait. Oui. On peut acheter les habilles, on peut aussi acheter la nourriture pendant un mois, ça va comme on paie pas la maison, on paie l'assurance et tous, cest les services sociales qui paient avec ça on peut acheter.

I : Donc vous pensez que c'est assez d'argent ?

P : Oui ! Pour moi, je vois que on peut acheter la nourriture, 710 francs. Ici on peut la nourriture de 500 francs on met au frigor. On peut manger ça un mois avec ma fille, non. J'ai aussi mon copain. Il peut ajouter quelque chose, si je manque. Elle aussi, chaque mois il peut me donne 1, 2 cent francs pour la nourriture. Ça va. Mais si j'avais pas mon copain, ça peut, ça devait être difficile. Mais avec mon mari.. tu comprends ?

I : Hmm.. J'ai l'impression que vous avez arrangé bien avec la situation.

P : eeh Ouais.

I : Et du coup j'ai aussi une question par rapport votre fille. Est-ce qu'elle peut faire des vacances dans un autre pays ?

P : Non, elle peut pas.

I : Parce qu'elle a pas des papiers.

P : Elle a pas des papiers.

I : Du coup, elle doit rester en Valais.

P : En Valsis. Oui

I : Et est-ce que c'est difficile pour elle ?

P : Ouui ! à de fois, tu sais, il a ses copines. Ma fille, elle est née ici. Elle a beaucoup des copines ici. À Lieu, elle a ses copines. À desfois, si'il me dit : ah maman, mes copines ils sont parties en vacances. ! Ils parlé dans les whats app, tu sais les enfants, ils s'est parlé. Nous on est..à eeh. Tu vois pour les enfants comme les autres ils partent, et il a pas le choix. C'est difficile.. « Maman ! Toi tu ne peux pas... » Moi je dis chaque fois à ma fille. Toi, tu ne peux pas sortir, tu peux pas. Eeh, elle connaît la situation. Ouais.

I : Mais je peux imaginer c'est difficile quand tu vois toutes les copines qui partent.

Die Tochter hat auch keine Papiere, lediglich eine Geburtsurkunde

Findet, dass sie genug Geld um einzukaufen hat. (Essen). Kriegen Gutscheine, um sich Kleider zu holen

<p>P : Oui. Ils parlent dans les what's app, dans les.. donc pour lui. Moi j'ai dit, toi, tu ne peux pas aller avec le temps. Tu n'as pas encore 18 ans. 16 ans aussi à desfois je laisse pas l'enfant de seize ans aller au vacances. Pour moi aussi, je laisse pas. Même si elle avait les papiers, à seize ans, non, je laisse pas aller au vacances. Tu sais.</p> <p>I : Et vous avez déjà eu des problèmes avec la police ?</p> <p>P : Ici, non. Non. Le problème non. Depuis quinze ans je suis ici. Je n'ai pas eu des problèmes. Peut être je peux dire au début quand je suis venue. Ils me voient. À 20.. Quand je suis venue à 2003, quand j'étais à LIEU, on est parti à LIEU avec mes copines. Presque quinze ans déjà passé, eh. Avec mes copines, tu sais, on est parti, on est rentré au magasin avec mes copines, ils sont parties aussi, ils sont sorties tous les copines là. Là, on est rentré magasin de LIEU. Tu sais, je savais pas ! Mes copines sont volées. Quand on a.. Oui ! à 2003, chez MAGASIN. Quand ils sont volés, les policiers, ils sont venus, ils sont contrôlés. Mes copines, ils avaient volés les Joghurtes, les choses comme ça. (rigole). Ah oui ! Jusqu'à la police est venue, ils sont contrôlé, ils contrôlé. On nous a mené, nous tous, parce que on était ensemble ! à LIEU. Après ils ont contrôlé, ils ont trouvé qu'il y a rien, ils nous a laissé. Depuis là, je.. je promène pas avec des copines surtout dans les magasins, j'ai dit non, non,non, c'est fini pour moi.</p> <p>I : (rigole) ça vous a fait peur.</p> <p>P : Ouui, depuis là, plus de quinze ans, je suis plus tombé dans cette situation-là.</p> <p>I : Et où, dans quel magasin vous achetez à la nourriture ?</p> <p>P : Noon ! Je rentre, mais toute seule, je peux acheter, mais pas avec tes copines, il peut voler, toi tu sais pas. Vous êtes ensemble. Quand la police ils viennent, ils vous a prend nous tous, non. C'est ça que j'ai dit aussi à ma fille. Faut faire attention, surtout avec des copines, rentré dans magasin. Les copines peuvent volé, vous êtes ensemble, non. On vous a prend, vous tous.</p> <p>I : Mais en fait, la nourriture, vous achetez ça où, à coop, à la Migros, où..</p> <p>P : J'achète à Lidl, parce que à Lidl c'est moins chère. (rigole). Si tu rentres avec les caddies, 200 francs.</p> <p>Le téléphone sonne.</p> <p>P : Oh, ça c'est... Avec 200 francs, si tu rentres à lidl, tu achètes beaucoup. Beaucoup de la nourriture, tu sais. Tu dois acheter tout.</p> <p>Le téléphone sonne encore une fois.</p> <p>P : Non, non, je ferme. Ça c'est.. j'ai pensé. Oui ça va. Je dois fermé, parce que, maintenant, ça dérange.</p> <p>I : et comment vous faire.. faites.. olala pour aller oollala..</p> <p>Comme vous faites les achats, vous allez à pied ou en velo ?</p> <p>P : Non, quand j'achète, quand je fais les achats, mon mari, il a la voiture. À desfois, il passe beaucoup de temps ici. Il vient tout le temps, le week-ends on est ensemble, à desfois vendredi il vient, samedi il est ici, je profite de faire des achats quand il est là. On achète tout, on laisse.</p> <p>I : Ah, c'est bien. Et avant ?</p> <p>P : Avant, j'achetais les caddies, caddies, j'achete, je peux faire des tours, je laisse à la maison. Oui</p>	<p>Die Tochter darf das Land bzw. das Wallis nicht verlassen</p> <p>Für die Tochter ist das schwierig, weil ihre Freundinnen in die Ferien verreisen können.</p> <p>P. meint, dass ihre Tochter sowieso zu jung für Ferien mit Freundinnen ist, da sie noch nicht 18 Jahre alt ist.</p> <p>Wurde wegen ihrer Freundinnen verhaftet, weil diese in einem Laden gestohlen haben.</p> <p>Kauft seit dem Vorfall allein ein Auswirkungen: Angst</p>
--	---

I : Mais du coup, les caddies comme peut tirer comme ça ou les caddies des magasins ?

P : Non, les caddies pour tirer. (rigole)

I : Ok. (rigole)

P : Avant, j'achetais, je maquais pas les caddies. J'achetais ça de neuf francs. Mais maintenant, comme on a mon mari, on achète, si on besoin de faire les cours, eh, il vient on achète peut être de l'eau, à boire, les choses qui pèsent. On achète.. quand il est pas là, quand je viens des l'école, si'il y a des croissants, moi-même, je peux acheter. Mais si on voulait faire les courses, comme de l'eau, des choses qui pèsent, les patates, on achète avec mon mari.

I : C'est intelligent ça. (rigole) fait s'organiser.

P : Ah, oui, fait s'organiser.

I : Mais, si vous voyez votre mari, vous prenez le train aussi pour aller à LIEU DE MARI ?

P : Non, il vient nous chercher.

I : D'accord. Mais vous avez aussi un Halbtax ou..

P : demi-tarif ?

I : Oui, demi-tarif.

P : Oui, j'avais ça, mais maintenant, c'est fini à mois de février donc pour le moment je ne pas.

I : et ça c'est la raison.. pour que votre mari vient vous chercher. Et votre fille a un demi-tarif ?

P : Ma fille ? Oui. Ma fille, elle a l'abonnement. Lui il a pas encore 18 ans. Il achète des billets de demi-tarif.

I : Ah, oui ! c'est clair

P : Il a aussi des l'abonnement, de un mois depuis ici, jusqu'à LIEU DE L'ÉCOLE.

I : et c'est les assistants des services sociales qui paient ça ?

P : Oui.

39.25 schneiden39.35

I : En fait, votre fille, qu'est-ce qu'elle fait dans le temps libre ?

P : Ma fille, ma fille des cours de danses À LIEU. Chaque mercredi, il est là avec ses copines. Les cours de danse, c'est ça...

I : qu'elle aime bien. Et les week-ends, si vous êtes à LIEU ? Il est avec ses copines, desfois avec ses copines à la maison, à desfois aussi ils partent aussi. Il y a des salles de jeunes ici, les vendredi pour les jeunes, ils partent là-bas les soirs avec ses copines. Les salles des jeunes à.. j'ai oublié le nom, c'est juste à coté de..

I : Le Jugi ? Jugendzentrum ?

P : Oui, c'est ça. C'est là-bas qui part chaque week-end. Ils sont là. Après si je l'appelle, « vous êtes où, et tout, faut venir à la maison ? » si ils sont dehors, tout le temps je l'appelle, je contrôle « tu es où, faut répondre, tu es où ? Maintenant c'est 20 ans (heure), viens, viens » à desfois si je l'appelle beaucoup, elle prend pas le téléphone (rigole)

I : (rigole) La maman..

P : Ah, oui, la maman qui dérange beaucoup.

I : d'accord, alors du coup elle a déjà une idée pour son apprentissage ?

Kauft das meiste ein, wenn ihr Mann da ist, da er ein Auto besitzt.

Vorher kaufte sie mit einen Caddie ein.

Bewältigung: Lösungsorientiert, Ressourcenorientiert?

Ihr Halbtax ist ausgelaufen. Der Mann holt sie ab, wenn sie zu ihm fahren.

Die Tochter ist noch nicht 18 und hat somit ein Halbtax

P : Ah, oui. Il voulait faire aide infirmière. C'est ça qu'elle voulait faire. Elle a commencé, il a fait ça aussi à LIEU. La maison de viellière à LIEU aussi. Tu connais ? Elle a fait ça une semaine, les stages là-bas.

I : C'est avec le croix rouge ?

P : Non, non ça c'est l'école, NOM DE L'ÉCOLE qui a organisé ça.

42.21 schneiden 42.33

I : Alors du coup j'ai juste deux petites questions à vous poser. Alors avez-vous.. vous étiez déjà malade depuis que vous êtes en Suisse ?

P : Non, non.

I : Alors vous étiez jamais chez un docteur ?

P : Non, chez le docteur, mais le gynécologue. Gynécologue seulement., oui. Gynécologue comme le DATE à l'Hospital. Je fais le stéril, tu sais les stérilité. Desfois déjà cinq ans, cinq ans. Quand je suis venue ici en Suisse, tu connais ma situation. Je voulais pas avoir des enfants encore, parce que.. j'en ai encore trois au pays. Ici une, quatre. Déjà beaucoup. Non, je voulais pas encore. J'allais une fois, cinq ans, après c'est fini cinq ans, j'ai changé encore, presque dix ans déjà avec les stérilités. Maintenant, cette fois si quand c'est fini deux ans, j'ai contacté mon docteur. Il m'avait dit qu'on doit faire encore.. Moi j'ai dit que vous pouvez faire.. déjà il fait aussi dans les bras, oui. Maintenant il a essayé, non on peut faire. Il a fait. Maintenant c'est raté. Ça ma fait les.. comment je peux dire.. quelque chose.. donc comme c'est raté.. donc je serais chez le docteur. Donc ça fait.. comme un..

I : une Spirale..

P : Ah, tu comprends. Je serais chez le docteur le DATE pour faire ça.

I : Et ça vous avez organisé vous-même ou les assistants?

P : Donc, oui, c'est moi-même qui a organisé. Chez le docteur, mais il sera aussi au courant. Il y a des papiers formalités, les assurances tout, ça va venir ici.

I : Et coup comment voyez vous votre avenir ?

P : Pour moi, je vois rien parce que, tu ne peux pas faire quelque chose. Tu ne peux pas faire quelque chose.. Sans l'identité. Je vois que toute est perdue, peut être pour ma fille, comme elle a seize ans, pour lui. Moi, je vois que l'avenir, parce que quand je suis venue ici à trois- cinq ans j'avais 35 ans. Pour le moment bientôt, je vais avoir 50 ans. J'ai 49 ans.

I : ça se voit pas

P : ça se voit pas ?

I : Pas du tout. (rigole)

P : Pas du tout.. (rigole) le 28 novembre eh.. je dois avoir 50 ans. Tu vois, comment ça se passe vite, 14 ans.

I : C'est beaucoup de temps.

P : Je n'ai rien fait, je voulais faire plus et fais même les aides soignantes, beaucoup de choses que je peux faire, mais sans l'identité tu ne peux rien faire. Tu vois.. mais pour ma fille, peut-être, j'ai la courage il faut une fois aller là-bas. Tu es née ici en Suisse, faut profiter, faut faire l'effort aller de là-bas.

I : Ah c'est bien. Et aimeriez-vous nous dire encore d'autre chose qu'on a pas demandé ?

P : Ah, oui. Moi, à l'âge de 50 ans, je peux faire quelque chose aussi. Si j'avais mon identité, tu sais, je peux encore faire les trois ans encore, je peux

Die Tochter verbringt viel Zeit mit ihren Freundinnen draussen und im Jugendzentrum

Fragt oft nach, wo die Tochter ist. Sie antwortet nicht immer. P. möchte, dass ihre Tochter gegen 20 Uhr Zuhause ist.

Tochter machte Praktika in einem Altersheim.

P. besucht den Gynäkologen und hat eine Spirale, da sie nicht mehr schwanger werden möchte.

Organisiert den Termin selber und informiert dann das Asylbewerberheim.

profiter. Oui, j'ai envie de faire ça. 47 :54 Même à 50 ans, c'est pas trop tard. J'ai envie de faire ça, mais je sais pas.

I : Croyez-vous que c'est encore possible d'avn moir les papiers ? ou de rester en Suisse sans un négative ?

P : Ah oui, pour moi, tout est possible. Tout est possible.

I : C'est bien si vous gardez ça. Mais, du coup vous avez déjà posé un cas de rigueur ?

P : Oui, on a déjà fait ou on a cours eh, maintenant les dossier sont dans les tribunaux, les cantons accepté, c'est Berne qui a refusé, mais des dossiers encore.

I : Même maintenant, c'est en cours ?

P : Oui, c'est en cours. Parce que on m'a pas encore donné les trois 49 :11...

I : Vous gardez quand.même un peu des forces. C'est bien. Du coup, si vous avez plus des questions à nous..

P : Ah oui ça va.

I : Et merci beaucoup pour votre temps.

Eindrücke :

P. empfängt uns während ihrer Arbeit für ein Gespräch und nimmt sich viel Zeit mit uns zu sprechen. P. macht von Anfang an einen sehr offenen Eindruck und erzählt viel aus ihrem Leben. Sie ist sich nicht immer sicher ob wir uns auch wirklich verstehen, somit haben wir manchmal einige kleine Verständigungsschwierigkeiten während des Gesprächs. P. scheint das beste aus ihrer Situation zu machen und scheint glücklich zu sein mit ihrem Mann und ihrer Tochter. Trotz der Schwierigkeiten mit dem Negativentscheid gibt sie die Hoffnung nicht auf und hofft immer noch darauf, irgendwann einen positiven Asylentscheid zu erhalten.

Wollte mehr in ihrem Leben erreichen, wie Pflegehilfe, bleibt aber für ihre Tochter positiv.

Bewältigung: Haltung

Für P. ist alles noch möglich.

Bewältigung: Hoffen

11.5 Offenes Kodieren

Kategorie	Unterkategorie/Code
Rahmenbedingungen	Strukturelle (fehlende Privatsphäre Gesetzliche Finanzielle
Gender	Benachteiligung Minderheit Zusätzliche Kosten Sanitäre Anlagen Mutterrolle
Gefühle	Angst, Wut, Traurigkeit, Hilfslosigkeit/ Überforderung, Einsamkeit
Ressourcen	Persönliche Ressourcen: Selbstbewusstsein, Konfliktfähigkeit, Pflichtbewusstsein, Neugier, Lösungsorientiert, Sprachkenntnisse, etc. Soziale Ressourcen: Familie/Kinder, Freunde NGO's, Professionelle, Betreuung
Bewältigungsstrategien	Positive Erfahrung: Engagement (Freiwilligenarbeit, Beschäftigung, Deutsch lernen), Haltung (positiv, dankbar), hoffen, einander unterstützen, Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten, Hobby, Eigeninitiative Gefährdung: Schlafen als Zeitvertreib, Rückzug, Weinen, Verharmlosen, Aushalten und warten, hoffen, ständiges Nachdenken
Auswirkungen	Suizidgedanken, depressive Verstimmungen, Schlafprobleme, psychischer Stress, Flucht in anderes Land, Isolation, Identifikation mit dem Status, Erschöpfung, Druck durch fehlende Papiere, Verdrängung

Kategorie	Unterkategorie (Code)	Eigenschaft (Dimension)
Rahmenbedingungen	Strukturelle Rahmenbedingungen: Wohnen, ländliche Region	3
	finanzielle Rahmenbedingungen: Caritas, Umgang	3
	Gesetzliche Rahmenbedingungen: kein Familiennachzug, keine Heirat, keine Kontoeröffnung, keine Arbeit	5
Gender	Frauen als Minderheit in der Nothilfe	4
	Mutterrolle	5
	Rolle der Frau in unterschiedlichen Kulturen	4
	Geld für Hygieneartikel	4
Gefühle	Angst	4
	Unzufriedenheit	4
	Einsamkeit	4
	Traurigkeit	4
	Wut	3

Ressourcen	Durchhaltewillen	5
	Fleiss	3
	Sprachkenntnisse	3
	Selbstbewusstsein	2
	Lösungsorientiert	3
	Soziales Netzwerk (Schule, Asylzentrum, Mann, Gemeinschaft)	3
Bewältigung	Schlafen als Zeitvertreib	5
	Rückzug (zuhause bleiben)	4
	Weinen	4
	Haltung (akzeptierend, positiv, dankbar)	3
	Eigeninitiative	3
	Beschäftigung	3
	Hobby (backen)	1
	Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten (Härtefall-gesuch)	5
Auswirkungen	Isolation	5
	Depressive Verstimmungen	4
	Erschöpfung	4
	Psychischer Stress	4

11.6 Axiales Kodieren

Kategorie	Unterkategorie (Code)	Eigenschaft (Dimension)
Rahmenbedingungen	Strukturell Rb: (räumliche Gegebenheiten z.B. Zimmergrösse / Alter der Unterkünfte, sanitäre Anlagen, fehlende Privatsphäre)	5
	Finanzielle Rahmenbedingungen: Nahrung, Kleidung, Mobilität	4
	Gesetzliche Rahmenbedingungen: Zwang wohnen, Bewegungseinschränkung (Kanton), Dauerdelikt illegaler Aufenthalt, keine Arbeit	4

Gender	Frauen als Minderheit in Unterkünften	5
	Zusätzliche Kosten bedingt durch Geschlecht	2
	Nutzung von sanitären Anlagen	4
	Alleinstehende Frauen / Benachteiligung	3
	Rolle der Frau in vers. Kulturen	
Gefühle	Angst: Krankheit, Männer, Polizei Zukunft	5
	Traurigkeit	4
	Hilfslosigkeit/Überforderung	5
	Zufriedenheit	2
	Wut	3
	Einsamkeit	2
Ressourcen	Selbstbewusst sein	3
	Konfliktfähigkeit	3
	Pflichtbewusstsein	4
	Eigeninitiative (Eintreten für eigene Bedürfnisse)	4
	Neugier	2
	Offenheit	4
	Fleiss	4
	Soziales Netzwerk (Familie und Kinder, Freunde, Gemeinschaft, NGO's, Professionelle, Kirchliche Gemeinden)	4
Bewältigung	Verharmlosen	3
	Aushalten, warten	3
	Hoffen	5
	Ständiges nachdenken	4
	Engagement (freiwilligen Arbeit, Deutsch lernen, Arbeit in Asylunterkunft)	5
	Haltung (positiv, dankbar)	5
	einander unterstützen	2
	Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten (Härtefallgesuch)	3
Auswirkungen	Suizidgedanken	2

	Psychischer Stress	5
	Schlafprobleme	3
	Langeweile	3
	Flucht in ein anderes Land	2
	Identifikation mit dem Status (Wir sind abgelehnte)	3